Abrahamisches Bescheid-Essen

Soll man wohl nicht vergessen,
Er hat es hinterlassen, Mir g'fallt es über die Massen,
Wer nicht will glauben dieß,
Steck' Brillen auf und lies.
So wird er finden, daſs es keine gewärmte Speisen, sondern recht saftige Bißlein und wohlgeschmacke Ueberwührlein, aus dem Zehrgarten desjenigen, welcher mit seinem Traktament einiger hierin begriffenen Concepten vor seiner Kaiserl. Maj. beliebt hat aufziehen dürfen.

Erste Abtheilung.

Passau,
Verlag von Friedrich Winkler.

1836.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Hom. 499 (9,1

Abrahams a St. Clara,

weiland k. k. Hofprediger in Wien,

Sämmtliche Werke.

Lehrerbibliothek des Königl. Neuen Gymnasiums Regensburg
Bibliothek des K. Neuen Gymnasiums Regensburg
No 1705

Neunter Band.

Passau,
Druck und Verlag von Friedrich Winkler.
1836.

Staatliche Bibliothek
Regensburg
g 1964/715

Abrahamisches
Bescheid-Essen

Soll man wohl nicht vergessen,

Er hat es hinterlassen, Mir g'fallt es über die Massen,

Wer nicht will glauben dieß,
Steck Brillen auf und lies.

So wird er finden, daß es keine gewärmte Speisen sondern recht saftige Bißlein und wohlgeschmacke Ueberwührlein, aus dem Zehrgarten desjenigen, welcher mit seinem Traktament einiger hierin begriffenen Koncepten vor kaiserl. Maj. beliebt hat aufziehen dürfen.

Von

P. Abraham a St. Clara,

Baarfüsser, Kaiserlichem Prediger 2c.

Passau,

Druck und Verlag von Friedrich Winkler.

1836.

Geschenk der Oster-Eier.

Das Schenken und Geben kommt heut an mich,
Wer was bekommt, behalt's vor sich.

Gottes Natur ist Erbarmen, des Teufels Natur ist Peinigen, des Menschen Natur ist fürchten, des Menschen Natur ist empfangen, des Teufels Natur ist rauben, Gottes Natur ist geben; geben hat Gott vor 5612 Jahren die weite, breite, hohe, dicke, tiefe, runde, schöne Welt, geben der Welt anfänglich das gestirnte, gewölbte, gezierte, wohlbestellte, feine, reine Firmament; geben dem Firmament die gehenden, stehenden, schimmernden, scheinenden, großen, bloßen zwölf Zeichen Zodiaki: den Widder, den Stier, den Zwilling, den Krebs, den Löwen, die Jungfrau, die Waag den Scorpion, den Schützen, den Steinbock, den Wassermann, den Fisch; geben, daß das Land Pamphilien soll stehen unter dem Fisch, Arabien unter dem Wassermann, Indien unter dem Steinbock, Hispanien unter dem Schützen, Mailand unter dem Scorpion, Judenland unter der Waag, Mesopotamien unter der Jungfrau, Welschland unter dem Löwen, Afrika unter dem Krebsen, Arminien unter dem Zwilling, Persien unter dem Stier, Deutschland unter dem Widder; er hat geben diesem zwölf Gestirn oder Zeichen viel Kraft, Saft, Neigung, Anzeigung, Führung, Regierung in dem Menschen, doch ohne Zwang, daß also, die geboren werden unter dem Widder, seynd gemei-

niglich Wagenhäls, in dem Stier seynd gemeiniglich Tellerlecker, in dem Zwilling seynd gemeiniglich sinnreiche Köpf, in dem Krebsen seynd gemeiniglich Hader-Katzen und Zankeisen, in dem Löwen starkmüthige Leut, in der Jungfrau gelernige Leut, in der Waag gemeiniglich Weiber-Hasen, in dem Scorpion jüdische Mauschel, in dem Steinbock gemeiniglich wilde Misthäml, in dem Wassermann gemeiniglich ungeschlachte Holz-Aepfel und grobe Schlegel, in dem Fisch gemeiniglich wackere, ansehnliche, liebe Leut; geben hat nach allem diesem Gott die Erde, der Erde die Weide, der Weide die Felder, den Feldern die Grüne, der Grüne die Blumen, den Blumen die Schönheit, der Schönheit den Geruch; geben hat er die Erde den Mauren, geben die Mauren den Zimmern, geben die Zimmer den Häusern, geben die Häuser den Gassen, geben die Gassen den Städten, geben die Städt den Ländern, geben die Länder den Monarchien, geben die Monarchien den Reichen, geben die Reiche den römischen Kaisern; geben hat Gott aus purer Freigebigkeit aus der Erde den Menschen, den Menschen die Seel, der Seel die Vernunft, der Vernunft den Willen, und weil dieser Will undankbar gegen Gott war, so hat Gott auch seinen eingebornen Sohn Jesum uns geben, und der hat alles geben.

Zu Kana in Galiläa den Wein, geben in der Wüste das Brod, geben dem verstorbenen Lazarus wiederum das Leben, geben der Magdalena die Verzeihung, geben dem Zachäo das Heil, geben dem samaritanischen Weib das Wasser, geben dem armen Lahmen die Gesundheit, geben den Blinden das Gesicht;

geben dem schalkhaften Judas seinen Mund zu küssen, geben den Henkers-Knechten die Händ und Füß zu binden, geben den Geißlern seinen Leib, geben sein Angesicht den Schlägen, geben den Dörnern sein Haupt, geben das Herz der Lanze, geben der Erde das Blut, geben dem Joannes die Mutter, geben der Mutter Joannem, geben den Juden die Kleider, geben das Leben dem Tod, geben dem Leib das Kreuz, geben den Verstorbenen die Auferstehung, geben uns das ewige Leben, ja das ganze Leben Christi ist nichts gewesen als geben, geben, geben.

Wann dann sich gebührt, daß die Feder nachfolge der Hand, das Schiffl dem Geleitsmann, der Knecht dem Herrn, das Geschöpf dem Erschöpfer, das Kind dem Vater, und wir alle durch das Leben, leben und sterben, Sterben und Auferstehung Jesu des Heilands des Erlösers, des Hirten, des Führers, des Gebers, seynd worden Kinder Gottes, will sich gebühren, daß wir ihm nach Möglichkeit nachfolgen im Geben, geben, ihm geben, uns selbst geben, andern geben, weil dann Gott so wohlgefällig ist das Geben, so will ich heut seinem Willen nicht widerstreben, sondern auch geben, geben nach Brauch der Zeit und Weis des Orts, rothe Eier, doch unterschiedliche Eier, und weil der Jungfrau-Stand den Vorzug hat, so schenk ich ihnen rothe Eier, aber Tauben-Eier.

Sie merken wohl das Wörtl Tauben, ihr sollt ganz taub seyn, und nicht hören, was auf allen Plätzen vorbei gehet, nicht hören, was an allen Orten Neues geschieht, nicht hören und anhören die glimpfige, verborgene, verzuckerte, goldene, süße Wort eines

oder des andern Amasii, denn solche Wort seynd nur Strick, die euch fangen, seynd nur Pfeil, die euch verwunden, seynd nur Fackel, die euch entzünden, seynd nur Weg, die euch verführen, seynd Dieb, die euch stehlen, verführen, entziehen, verwunden, fangen die Worte, und seynd die meiste Ursach des größten Verlust.

Habt ihr nie gesehen Maisen? Ist das nicht ein herziges, schönes Vögele, ein edles Thierl, wie schön und holdselig ist es geziert mit seinen Federln, schöne schwarze, weiße Federn tragts, in den Flügeln mit andern Farben vermengt, schönes, schwarzes Häubl tragts auf dem Köpfl, wie eine sammte Fisier, schöne, goldfarbe Hängerl tragts auf der Brust, als von dem besten Goldstuck, schöne, zarte Füßl, daß es auch an den kleinsten Garten-Staidl und Gesträußl sich erhält, schöne, helle Stimm hats aus dem Schnabel, das auch der Musik schier erfahren, schön ists, schön springts, schön singts, schön laufts, schön fliegt dieses schöne Waldvögele; aber leider Gott erbarms, wie geschwind verliert's seine Freiheit, und mit der Freiheit das Leben! Wer ist schuldig an deinem Tod, meine Maise? Ich hab einmal ein Maisengrab gesehen, und dieses Epitaphium oder Grabschrift:

Ich Maisen thät oft frühe in der Luft mit meiner Schönheit prangen,
Bis mich endlich in der Gruft, der bittere Tod hat gfangen.
Darum o Leser, halt an den Schritt, und siehe wer mich verzehrt,
Ich thät noch pfeiffen, wann ich nicht das Pfeiffen angehöret:
Doch schreie ich noch aus diesem Ort, euch allen jungen Docken:
„Halt die Ohren zu, hört nicht die Wort, die euch zum Fall nur locken!“

Habt ihrs vernommen, die Grabschrift der Maise? Sie thäte noch leben, wanns nicht hätte Gehör geben dem falschen Locken? Wie viel Jungfrauen wären nicht kommen in die größte Gefahr, und des edlen Kleinods beraubt worden, der Jungfrauschaft, welche ist eine Schwester der Engeln, ein Wohnplatz Gottes, ein reiner Krystal, ein Spiegel der Schönheit, eine Leiter zum Himmel, eine Kron der Ehren, ein Gipfl der Tugenden, ein Schatz der Seelen, wann sie nicht hätten Gehör geben, denen betrüglichen, verführlichen, zierlichen Worten, wann sie wären taub gewesen, und die Gelegenheit hätten geflohen.

Hört wie ihnen Christus, der Brunn und Ursprung aller Reinigkeit eine so schöne Lehr, und lehrreiches Exempel erwiesen; nachdem der gebenedeyte Heiland sieghaft den Teufel, die Welt, den Tod, die Sünde hat überwunden, und ihnen den Rest geben, auf der hohen Bastei des Berges Kalvariä, mit dem erlösenden Stuck und Heil bringenden Kreuz, ist er den dritten Tag wiederum glorios, fried- und freudenreich auferstanden, und alsobald seinen geliebten, gelobten Aposteln und Jüngern, so in einem Zimmer versammelt waren, erschienen mit seinem heiligen glorreichen Leib; diese, die Apostel, weil sie noch etwas kleinmüthig gewesen, und durch den heiligen Geist noch nicht gestärkt, haben sich gefürchtet und Zweifel gesetzt, obs der rechte Christus, ihr gewester Meister wär, und obs sein voriger Leib, oder nur sonst ein anderer Geist und Phantasie, dahero spricht ihnen troſtreich zu der Erlöser: Meine Apostel und vielgeliebten Jünger, ich siehe wohl, ihr zweifelt, ob ich wahrhaftig sey vom

Tod auferstanden, damit ihrs könnt besser glauben, so gehet her, palpate et videte, sehet, rührt diesen meinen Leib an, so müßt ihr ja glauben, gut.

Ein andersmal zuvor war mit Todt abgangen die junge Tochter des Fürsten der Synagog, diese hat auf inständiges Anhalten ihres Herrn Vatters, der liebhafte Jesus auch von Todten auferweckt, weil aber zugleich damal die Apostel und Jünger gegenwärtig waren, und auch ein wenig zweifelten, ob diese todte Jungfrau sey recht auferstanden, so sagt mehrmal der Heiland zu ihnen: Gehts her ihr Apostel, gehts her, schauts, sehts, probirts, obs nicht recht wahrhaftig auferstanden, gebt ihr zu essen, date ei ad manducandum; Herr, wie kommt aber dieß? Warum brauchst du nicht eine Manier, wie zu dir; wie Christus ist vom Tod sieghaft auferstanden, da schaffte er den Aposteln, sie sollen ihn anrühren, Palpate, und wie die junge Tochter des Fürsten der Synagog ist auferstanden, warum sagte der Herr nicht auf gleiche Weis, meine Apostel, gehts, schauts, ob dieses Mägdl ist recht auferstanden vom Tod, gehts, probirts, rührts an? Nein, nein; er sagt nichts vom Anrühren, bei leib nichts, nichts palpate, nichts weit davon mit dem Anrühren? Christus dachte, diese junge und wohlgestaltete Tochter ist zwar erst vom Tode auferstanden, wanns aber die Jünger thäten anrühren, wie mich, so fürchte ich, sie möchten gleich üble unzuläßliche Gedanken schöpfen, und in Gefahr stehen der Reinigkeit; Nein! diese, als meine so Angenehme, ja so herzliebe zu erhalten, müßen fliehen die Gelegenheit; gar recht, unter solcher Gelegenheit ist nicht die geringste das

Anhören der Schmeichelwörter, der Lobwörter, der Lock-Wörter, der Versprichwörter, der Lohnwörter, der Sprüchwörter, der schönen Wörter, Wörter, besser zu nennen Schwerter, welche nur nach dem Leben, Leben der Seelen trachten; Wörter, besser zu nennen Wetter, welches nur die weißen Lilien der Reinigkeit will zu Boden werfen, nichts als Unwörter, weil sie nur mit dem Köder der Ehrbarkeit verdeckte Engeln seynd, ziehen aber in das Verderben; fliehet ihr Jungfrauen solche Wörter, denkt an die Taubeneier, stellt euch taub und gehörlos; besser gehörlos als ehrlos, besser ohne Gehör, als ohne Ehr. Gott hat schon im alten Testament und Gesetz verordnet, daß die Jungfrauen sollten sogar in der Kirche mit bedecktem Haupte seyn, und folgsam auch mit bedeckten Ohren, damit zu verstehen geben, sie sollen halb taub seyn, wann dort, wie viel mehr anderwärts, und das Gesicht, alles taub, weil euch Gott zum allerliebsten und angenehmsten hat, wegen der jungfräulichen Reinigkeit.

Das Buch Sia Hilaria genannt, registrirt von einem Soldaten, welcher auf gute Soldatenart lebte, dann malitia und militia seynd nicht weit von einander; gibt wohl auch gute Soldaten, und ein solcher guter, tapferer, frommer Kriegsknecht ist alles Lob, Lieb und Ehren werth, aber einen Nichtsnutzigen und Bösen, dem weiß ich keinen andern Titel als diesen: den sehr strengen, ehrvergessenen, kahlweisen und wohlbestellten Kriegsknecht, 2c. ein solcher ist gewest jener, welcher neben andern tausendfältigen Uebelthaten, auch noch in Eroberung einer Stadt, einer wohlgestalteten ehrsamen Jungfrau thäte gewaltthätige Händ anlegen

willens mit derselben sein gottloses Vorhaben zu vollbringen, doch fragte er zuvor: wie heißt du? Sie konnte vor lauter Herzenleid schier nichts antworten, doch endlich sagts mit weinenden Augen, sie heiße Maria, der Soldat schaute sie tyrannisch an, doch schreit er, pack dich fort, du tausend Million, ich schenke dir die Jungfrauschaft wegen diesem Namen; Was geschieht? Wie wohlgefällig dieses Gott und seiner gebenedeiten Mutter gewesen, ist aus dem abzunehmen: in selbiger Nacht erscheint Maria, die Königinn aller Jungfrauen, dem Soldaten im Schlaf, und redet ihn mit diesen Worten an: weil du meiner Tochter die Jungfrauschaft hast erhalten, wegen meiner, also erzeig ich dir, wie angenehm mir dieses Werk gewest, und ermahn dich, stehe alsbald auf, suche einen wohlbestellten Beichtvater, demselben lege ab die große Bürde deiner Sünden und Laster, bereue sie recht herzlich, dann nach drei Tagen wirst du von dieser Welt in die Glori meines allerliebsten Sohns berufen werden; ist auch also geschehen, wie ihm die gebenedeite Mutter offenbaret, der Soldat, nach seinen bereuten Missethaten, starb den dritten Tag selig.

Das erwägt wohl, ihr vorsichtigen Jungfrauen, in was großen Werth, und Gnad, und Glori, und Belohnung bei Gott sey die Jungfrauschaft, wegen der ist Johannes Baptista zu einem Taufer und Vorlaufer Christi erwählt worden, wegen der ist Johannes Evangelista zu einem Schutzherrn Mariä bestellt worden, wegen der ist Maria selbst eine Mutter des Sohns Gottes gewählt worden, wegen der ist Joseph ein Nährvater Christi bestellt worden, seht, wie in so

großer Kraft die Jungfrauschaft! wegen dieser ist der Leib der heil. Jungfrauen Coletae nach dem Tod, wie ein Schnee so weiß worden und geblieben, wegen der ist ob dem Leib der heiligen Katharinä aus Schweden, ein glänzender Stern nach dem Tode lang gestanden, wegen der rinnt noch aus dem Leibe Katharinä, Reginaldis, Gertrudis, das beßte Oel, und liebreichster Geruch; seht, wie in großem Aestim die Jungfrauschaft ist? Wegen dieser thäte die heil. Brigitta, weil sie einer so schönen Gestalt war, von Gott die Gnad bitten, daß sie möchte ungestalt werden, hats auch erlangt, ist ihr alsobald das eine Aug aus dem Gesicht heraus gefault; wegen der hat die heil. Wilgefortis, Jungfrau und Tochter des Königs in Portugal von Gott eine gleichmäßige Gnad begehrt, und erhalten, daß ihr in dem Angesicht ein langer Bart gewachsen; haben diese können blind, bartig und ungestaltet seyn, so könnt ihr ja taub seyn, Gehörlos. Geht nicht auf alle Orten und Porten, die Reden aufzufangen, geht nicht aufhören Hals, ganz und gar nicht aufhören Hals, aber aufhiezing wohl, hiezing von arglistigen Locken ihr Docken, darauf kommen grobe Brocken, in denen bleibt ihr Jungfrauen hocken, Treu thut daran erstocken; damit ihr aber nicht meint, ich sey allein, der euch die Taubeneier schenkt, so sehet den heiligen Kirchenlehrer Ambrosium an, hört was er sagt: »Virgo, quae Christum requirit, non debet esse vulgaris, non in foro, non in plateis, non facilis in auditu, eine Jungfrau, die Christum sucht, muß nicht gemein seyn, nicht auf dem Platz und Gassen herum laufen, nicht leicht seyn zum hören.«

Denen tugendsamen Frauen und Eheweibern kann ich fürwahr keine andern Ostereier und rothe Eier schenken als Straußen-Eier, Straußen-Eier, ist mir selbsten leid, daß ihr so stets gejagt, geplagt seyd, und müßt so manchen Strauß ausstehen. Du lieber Gott! wann ihr von euren Ehewirthen werdet so unpässig gehalten, mit Worten so scharf, mit Zanken so hart, mit Schlägen so tyrannisch, das heißt ja einen Strauß ausstehen. Ihr Weiber seyd wohl bedrängt, beschmerzt, betrübt, beschwert, beleidiget, bedauert, doch kommt ihr in dem Unglück nicht so weit, daß ihr die Hånd über dem Kopf zusammenschlagt, denn die Månner schlagen ihre Hånd über eurem Kopf zusammen, ist übel genug, darum hätte ich noch aus allen Eiern keine bessern und tauglicheren Eier euch präsentiren können, als die Straußen-Eier; ja ich meine, ihr seyd gar von Gott also erschaffen, daß ihr so viel Strauß sollt ausstehen; denn Genesis im ersten Kapitel da lies ich mit größter Verwunderung, wie der allgewaltige Gott die schöne Welt erschaffen, und in der Welt den Menschen, den Adam, aus einem schlechten Leimpatzen; nachdem aber Gott gesehen, daß Adam ganz allein und keinen Gespann hatte, mit dem er konnte reden, gehen, stehen, sehen, wohnen, und mit genießen der Lustbarkeit im Paradeis, so hat Gott dem Adam einen Schlaf verursacht, und unter währendem Schlaf ihm eine Rippe aus der linken Seite genommen, und macht das Weib daraus; das ist schon recht, aber allein solches erzählt der Scribent Moses gar artlich; zu der Erschaffung des Adam sagt er: Formavit Deus, Gott hat aus dem Leim der Erde

gemacht und gestaltet den Adam, wie er aber beibringt die Erschaffung der Eva, des Weibs, sagt er: aedificavit, Gott hat gebaut die Eva, weil dann der allergeringste Buchstab in heiliger göttlicher Schrift ist zu verehren, und nicht ohne sonderbares Geheimnuß, was bedeutet es denn, daß Gott das Weib hat gebaut? So fern dann ein Weib ein Gebäu ist, was für ein Gebäu? etwan, weil sie alleweil klappert; nein, mein Gebäu, mein Gebäu, und halt ich gänzlich davor, Gott habe wollen andeuten, daß das Weib sonder große Strauß müßte ausstehen, dann es ist schier nichts in der Welt, welches so viel muß ausstehen als ein Gebäu, dasselbe verzehrt der Regen, es bedeckts der Schnee, es plagts der Wind, es zersprengts die Hitz, es nagen die Mäus, es graben die Würm, es zerstechen's die Käfer und oft schlägt der Donner ein; ebenso ist ein Weib, und vielen Widerwärtigkeiten unterworfen, wenn der Mann greint, so geht Wetter und Blasen an, dort donnert's, wenn er mit Schlägen droht, dort blitzt's, wenn der Zorn zu groß, und welches der größte Strauß, es schlägt gar oft ein, aber lauter Wasserstreich, die ihr das Wasser aus den Augen pressen, das heißt ein Strauß ausstehen; weil's aber nicht kann vermittelt werden, so tragt's mit Geduld, denkt auf euren eigenen Namen. Ihr Weiber wollt Frauen genennt werden, und nicht unrecht; aber schaut, wenn man aus dem Wörtel Frauen einen Buchstaben-Wechsel oder Anagramma macht, so heißt's raufen, trägt also raufen und schlagen von Natur im Namen und mit der That; aber solche Straußen-Eier schenkt Gott, sie gefallen ihm überaus wohl, leid's mit einem sanftmüthigen Herzen, denn

Leiden ist der beste G'winn, Leiden nimmt all Böses hin,
Leiden macht einen selig, Leiden ist Gott wohlgefällig,
Leiden ist der Glori Samen, Leiden ist das beste Kramen,
Leiden bringt die Himmelskron, Leiden hat den größten Lohn,
Leiden thut einen erheben, Leiden bringt das ewig Leben;

Nonne oportet pati, wie dann Christus denen zwei Jüngern auf Emmaus vorgeworfen, ob sie denn nicht wissen, daß man mit und durch das Leiden kommt in die Glorie und Freuden.

Der Prophet Jeremias in seinem vierten Kapitel gibt den Weibern nicht allein Straußen-Eier, sondern heißt's gar Straußen, „Filia populi mei quasi struthio, die Tochter meines Volks ist wie ein Strauß," vergleicht ein Weib einem Straußen; der Strauß hat diese Natur, erstlich, daß er zwar wohl große Flügel hat, aber er kann nicht fliegen, hebt sich wohl zuweilen ein wenig in die Höhe; bleibt aber allzeit auf der Erde: also ein Weib, die wollt freilich wohl gern fliegen, wollt sich über des Mannes Herrschen und Gewalt erheben, aber mein Gott, ist halt ein Strauß, bleibt allzeit in der Nieder, man läßt's nicht fliegen, schlagt ihr auf die Flügel, bleibt also unterdrückt, ist ja das ein Strauß seyn und Strauß ausstehen; zum anderten hat der Strauß diese Natur, einen so hitzigen Magen, daß er sogar kann Eisen verdauen. Es muß wohl manches fromme Weib einen guten Magen haben, weil sie muß so viel harte Brocken schlucken und verdauen, wenn der Mann auf Spielberg geht und dort dem Briefmaler das Geld zu lösen gibt, das Weib siehts, darf nichts sagen muß verdauen, wenn der Mann den Kragen so oft in die Wäsch gibt, und

denselben zu stärken viel Geld verschwendet, sie sieht's und weiß, muß aber diesen harten Brocken schlucken und verdauen, wenn er so gern Halsuhren einkauft, Halsuhren, wenn man vor den Uhren ein H setzt, schelt's Huren s. v. sie sieht's und weiß, darf nichts sagen, was muß das für ein guter Magen seyn, dieses zu verdauen, wenn er so gern auf's Gaid gehet, den Hurschen, nicht Hirschen, nachstellt, und bringt dem Weib nichts anders heim, als die Hörner; sie sollt ja an einem solchen Brocken gar ersticken, filia mea quasi struthio. O wie hat halt der Prophet die Wahrheit so genau getroffen, daß er ein Weib vergleicht einem Strauß, und sollt ihr mir noch danken, daß ich euch Straußen-Eier hab verehrt, wohl gewiß, wie mancher Strauß euch widerfährt; aber seyd nochmals getröst, nach dem Winter kommt der lustige Sommer, jetzt lebt ihr im steten Winter der Trübsal, alsdann werdet ihr kommen in den ewigen Sommer, allwo stets scheint die göttliche Sonn der Gerechtigkeit; nach der Arbeit kommt der Lohn, jetzt lebt ihr in lauter Arbeit und Betrübnuß, alsdann werdet ihr empfangen den ewigen Lohn, welcher so groß, daß ihn kein Aug jemalen gesehen, kein Ohr gehört, keine Zung jemals ausgesprochen, keine Feder beschrieben, nach der Kreuzwoche fallen ein die Ostern, jetzt lebt, schwebt ihr in einer steten Kreuzwoche mit euren Hausgenossen und Ehegatten; aber alsdann werdet ihr gewiß der ewigen Ostern bei Gott genießen, allwo ein stetes Alleluja erschallt. Nach dem Krieg folgt der Fried, jetzt seyd ihr in einem steten Krieg und Kampf, allwo nichts als Leiden; aber alsdann werdet ihr gelan-

gen zu dem ewigen Sieg: „Tribulatio est Gloriae procurativa,“ sagt mein heil. Erzvater Augustinus. „die Trübsal verschaffet die Glorie allzumal, ohne Zahl.

Den Männern gieb und schenk ich gar überaus schöne Eier, und damit's wissen, was für eine seynd, so ist vonnöthen, zu vernehmen die wunderbarliche Stiftung unsers Klosters im Fürstenthum Bayern, unweit von der Reichsstadt Augsburg. Ein Vornehmer von Adel, indem er weit und breit die Länder durchreiset, hat er sonderbar in Acht genommen, daß nirgends in einem Ort eine Kirche war und konnte gefunden werden, die den Namen hätte Maria-Stern. Es gibt viel Maria-Hilf, Maria-Brunn, Maria-Stiegen, Maria-Schnee, aber nirgends Maria-Stern. Nachdem er nun wieder frisch und gesund nach Haus gelangt in diese Herrschaft, läßt er auf seinem Gut bei dem Maierhof eine kleine, doch zierliche, Kapelle aufrichten, in der Form und Manier wie ein Stern, daß also Dach, Mauer, Pflaster, Fenster auf Sternweise geecket; unter währendem Bau aber hat sich dieß Wunder zugetragen, weil gleich sein Maierhof dabei, allwo viel Geflügelwerk wurde auferzogen, so hat eine Henn ein Ei gelegt, darauf ganz natürlich gestaltet war ein Stern, und mitten in dem Stern unser lieben Frauen Bild mit dem Jesus-Kindl auf den Armen, den anderten Tag legte sie wieder ein gleichförmiges Ei nicht in das Nest, sondern auf einen Ziegelstein, deren viel alldorten zum Gebäu vorhanden lagen; solche Wunder erfreueten höchstermassen diesen frommen Edelmann, daß er alsdann noch größere Unkosten geben zum Gebäu, und ist hernach in

kurzer Zeit eine solche Wallfahrt dahin aufgewachsen, daß eine große Kirche samt einem Kloster, so uns überantwortet, gebauet worden, und was noch das Wunderbarlichste, von selber Zeit an bringen's zum öftern Male aus den umliegenden Oertern Eier mit Stern, doch ohne Bildnuß, also daß deren eine große Menge aufbehalten wird, und werden Kupferstich, wie Stern-Eier.

Diese schönen wunderbarlichen Stern-Eier schenk ich allen Männern als Oster-Eier, sie sollen öfter, ja allzeit, im guten Stern sich erzeigen gegen ihre Hauswirthin: „Nolite esse amari ad illas," es schreit euch Männer zu der heilige Mann Paulus: „seyd nicht bitter wider sie, seyd nicht zornig wie die Löwen, seyd nicht räfferisch wie die Wölf, seyd nicht zankerisch wie die Katzen, seyd nicht stumm und launerisch wie die Fisch, seyd nicht übelredend wie die Nattern, seyd nicht ehrabschneidend wie die Spatzen, die auf einen Jeden Dieb, Dieb! schreien, seyd nicht eifersüchtig als wie die Hahnen, seyd nicht murrisch wie die Hund, seyd nicht betrügerisch als wie die Füchs, seyd nicht versoffen als wie Biber, seyd, seyd und bleibt in einem guten Stern gegen eure Eheweiber!" Nolite esse amari ad illas.

Es gibt viel gute Stern im Firmament, einer wird genennt der Wassermann, wenn die Männer sich mäßigen im Trinken, und nicht stets nach Oktober-Saft trachten, von welchem Wein kommt, den Weibern ein Weinen. A! seynd im Wassermann im guten Stern die Männer; ein anderer Stern wird genannt der Adler, dieser Stern bewegt sich stets, hat nie eine

Ruhe, sondern allzeit mit dem primo mobili, wenn sich die Männer wohl bemühen, und Sorge tragen des Hauses und der Wirthschaft, und sorgen über des Weibes Leben, Leib, Seel, Kinder, a so seynds in einem guten Stern, im Adler und nicht ein Tadler; es ist ein anderer Stern im Firmament, und genannt Kastor und Pollux, diese zwei Stern seynd den Schiffleuten auf dem Meere die größte Freud und Hoffnung, so oft sie sich sehen lassen, bedeut's eine Windstille, wenn die Männer das Greinen, das Donnern, das Zürnen, unterwegen lassen, und sich sanftmüthig erweisen, wann's mit keinen Krügen und Flaschen aufziehen, denn es ist gar übel aus den Flaschen zu trinken, es geschwellen einem die Backen auf, wenn alles dieses nichts, so seynd's im guten Stern; ein anderer Stern ist, der zeigt das ✝, weil nämlich 4 Sterne die Form eines Kreuzes machen, dieser Stern ist allen Schiffenden ein Vorleuchter, und können sie ganz nicht irre fahren, wenn's nur diesem Licht unaufhörlich nachfolgen; wenn die Männer ihren Lebenswandel also anstellen, daß sie samt ihren Hausgenossen nur trachten nach dem Kreuze Christi, Ehr und Lehr Gottes, Gebot und Verbot der Kirche: a! so seynds im guten Stern, Gott erhält sie also in diesen Sternen.

Ich hab nicht bald ein größeres Gleichniß gehört noch gelesen, als das der hocherleuchtete Apostel Paulus beibringt: »Viri diligite uxores vestras sicut Christus Ecclesiam, ihr Männer liebt eure Weiber, wie Christus die Kirche!« Soll ein Weib einer Kirche verglichen werden, das hab ich nie gehört, und soll der Mann sein Weib so lieben, wie Christus die Kirche,

es kann ja nicht seyn! Christus hat die Kirche also geliebt, daß er verlassen den himmlischen Saal, und angenommen, einen übel zubereiteten Stall in diesem Jammerthal; er hat sie dermassen geliebt, daß er wegen ihr verlassen den ewigen Pallast, und freiwillig auf sich genommen die Kreuzlast ohne Rast; er hat sie dermassen geliebt, daß er ihrentwegen hat wollen seyn geboren, zerfroren, beschnitten, gelitten, entblößt, enttröst, gebunden, verwunden, verlacht, veracht, zerrauft, verkauft, zerschlagt, zerplagt, verklagt, verstossen, sogar das Blut vergossen, das Leben gelassen aus Lieb der Kirche, und das ist die größte Lieb, eine unermessentliche Lieb, eine unendliche Lieb; wenn denn ein Mann das Weib, wie Christus die Kirche, soll lieben, so müßt ers auch auf unendliche Weis lieben, das kann nicht seyn, es ist nur ein Geschöpf, ein Mensch? Ich mein und halt also dafür, daß der Mann das Weib auf solche Weis soll lieben, wie der Heiland die Kirche, denn die katholische Kirche wird genennt eine Braut Christi, und diese Braut hat er genommen, wie er auf Erden kommen und geboren, wie er aber geboren, ist alsbald ein schöner Stern erschienen, und die drei weisen Monarchen aus Morgenland geführt nach dem Stall, dort stehen geblieben, und wollte andeuten, daß Gott, als Christus, nunmehr mit seiner Braut, der Kirche, im guten Sterne sey; also will auch dieser tarsensische Redner Paulus, daß die Männer im guten Stern sollen seyn mit ihren Gemahlinnen, wie Christus mit seiner Kirche, im guten Stern, und fein lieben die Einigkeit, leben in der Einigkeit, lieben die Geduld, leben in Geduld, lieben

die Treu, leben in der Treu, lieben die Sanftmuth, und leben in Sanftmuth, „viri diligite uxores vestras sicut Christus Ecclesiam: ihr Männer liebt eure Weiber, wie Christus seine Kirche,“ wenn schon ein Mangel vorbei geht, und ein Fehler begangen wird, sollt's nicht alsbald schlagen, prügeln, bei Leib nicht, sondern verzeiht's, schenkt's ihnen mit Christo, „nolite esse amari ad illas,“ seyd nicht so bitter auf sie: „uxorem verberare est extremum Contumeliae,“ seynd die Wort des goldenen großen Kirchenlehrers Chrysostomus, darf nicht mehr deutsch reden: „Als sein Weib schlagen halb todt, ist die größte Schand und Spott.“

Die Männer haben einsmals einen wunderbarlichen Bescheid bekommen von unserem Herrn, denn die Pharisäer ertappten ein Weib auf dem Ehebruch, nehmen's dessentwegen bald in Verhaft und führen es endlich zu Christo dem Herrn, da sagt einer aus ihnen: „Du gibst dich aus für einen Gesetzhalter und Sohn Gottes, wie auch für einen wahren Messiam, was sagest du dazu? dieses treulose Weib haben wir erwischt auf dem Ehebruch, soll es denn nicht vermög des Gesetzes gesteiniget werden? Sag an, und fäll den Sentenz über sie;“ Christus, der sanftmüthigste Heiland, gibt gar keine Antwort, sondern nach angehörter Klag bückt er sich, streckt den Finger aus und schreibt mit demselbigen auf die Erd. Warum aber dieß? Soll denn kein Papier vorhanden gewesen seyn, oder aber keine Rinden, wie man pflegte vor Zeiten darauf zu schreiben? oder was soll dieses ungewöhnliche Schreiben Christi guts Neues andeuten? Es fin-

den sich sehr viel Glossirer über diesen Text und antworten etliche, daß Christus habe wollen andeuten, der Gerechten und Auserwählten Namen seye geschrieben im Himmel, quorum nomina scripta sunt in Coelo, der Ehrabschneider und Uebelnachreder Namen aber, wie diese Pharisäer waren, seye geschrieben in der Erde, wo die Hölle ist; laß mir diese Auslegung gefallen, aber ich setze eine andere Meinung hinzu, darum schreibt Christus mit seinen heiligen Fingern auf die Erde in Staub, als wollte er bedeuten und sagen: Meine Männer! ihr klagt dieses Weib an, und verpfändt so hoch dero Mängel, wißt ihr was! solcher sollt ihr gar nicht lang gedenken, und wie diese Schrift in dem Staub bald von dem Wind, bald von Gehen wird ausgelöscht, also löscht auch bei Zeiten den Fehler aus eurem Gemüth und Gedächtnuß, den diese begangen, ihr seyd auch nicht die beste, verzeihet bald, seyd im guten Stern, vergeßt's, das ist mir viel lieber, als daß ihr sollt eine solche Feindschaft machen, viel angenehmer Fried und Einigkeit stiften, seyd im guten Stern, wo nicht, so ist es mir sehr mißfällig, und strafe ich nach Gebühr diesen euren Unstern.

Also hat Gott einsmal gestraft (wie es schreibt Jansonius), daß in dem Dorf Bachorai, nahend bei dem Rheinstrom, ein Mann gewesen, welcher gar selten im guten Stern war, aber nur gar zu oft sternvoll, dieser ist nach seinem gewöhnlichen Brauch einmal zur Fastenzeit in das Wirthshaus gangen, dort ganz unmäßig getrunken; sein Weib, weil sie groß schwanger war, fürchtete, es möchte dieser ihr Mann gar alles verschwenden, geht und sucht ihn, findt ihn

bald, denn sie wußte schon, wo dieser Vogel pflegte zu nisten, da redt's ihn mit guten glimpflichen Worten an, thut bitten um Gottes willen, mein Mann, verschwendt doch nicht alles, verschon doch mich armes schwangeres Weib, die ich ganz nichts in der Kindlbett werde können übrig finden, bin ja kein Stund mehr sicher. Der Mann, weil ihm schon der Wein den Kompaß verirrt, fangt an zu reden, zu murren, zu schelten, zu schreien, und endlich zu schlagen das arme Weib mit diesen Worten, sie soll sich zum Teufel packen, sie trag doch nichts anders als einen Teufel im Leib! Ach, wiederholt sie, mein Mann! schämst du dich nicht, daß du ausschreiest, ich trag einen Teufel, das Gott erbarm! geht also höchst traurig nach Haus; kaum daß sie das Haus erreicht, empfindet sie große Schmerzen, wessentwegen alsobald die benachbarten Weiber dazu berufen, spüren in ihr die Kindsnöthen, steht nicht lang an, so gebährt dieses Weib, aber leider eine erschreckliche, abscheuliche, unerhörte Geburt, aus sonderbarer Zulassung Gottes, denn die Geburt war an dem Vordern, von dem Schädl des Hauptes bis auf die Fußsohlen ganz gleich einem Menschen, von hinten her aber wie eine Schlange, mit einem spitzigen, giftigen, drei Ellen langen Schweif, es war das größte Wunder und Schrecken ob einer solchen Mißgeburt; kaum aber, daß der volle Mann nach Haus kommen, so bald sie ihn nur ersehen, ist diese Schlangenbrut auf ihn gesprungen, so stark und schier am ganzen Leib verwundet, daß er in dieser Vollheit ohne Reu und Leid seine elende Seel hat aufgeben; da seht, wie Gott so scharf straft, straft die Männer,

so nicht in einem guten Stern seyn wollen, nach seinem Willen, wenn dieser nur aus der Hölle reden könnte oder dürfte, wie es denn keine Fabel ist, so würde er zweifelsohne die Worte Pauli wiederholen: „nolite amari esse ad illas! O ihr Männer! halt eure Gemahl, wie es gebührt, seyd im guten Stern, denn wo kein Stern ist, dort ist kein Glück, wo kein Glück, ist keine Gnad Gottes, wo die Gnad und Segen Gottes nicht ist, dort ist Alles verloren, weil nämlich eure Seel ewig ist; hab derentwegen nicht ungescheid gehandelt, daß ich euch diese schönen Sterneier zu Ostereier präsentire.

Ich hab noch eine Parthei, der ich muß Eier schenken, gib ihnen ein ganzes Jahr nichts, und ich weiß, daß sie zuweilen in der Predigt sich einstellen, es seynd die Lutheraner, oder, wie sie sich nennen, die Evangelischen, denen schenke überaus schöne und seltsame Eier, hört aber, wie sie gelegt seynd worden, woher sie ihren Ursprung schöpfen, ist vielleicht schon vielen bekannt. Stengelius, der notirt in seinem Büchl, daß n der Pfalz die Hexerei und Zauberhändel sehr im Schwung gangen, unter andern hat eine Bäuerin, auch eines solchen Glifters, der andern aus lauter Neid die Hühner verzaubert, daß sie keine Eier mehr legten, diese sucht alle Mittel und Weg, wie sie doch möchte wieder zu Eiern kommen, wußte nicht, wo die Ursache herrührte, fragt daher um Rath, eben dieselbe Nachbäuerinn, von der ihre Hühner seynd also bezaubert worden, diese läßt sich wieder erbarmen, ja! ja sagt's mein Nachbarin, ich weiß ein treffliches Mittel, ich will ein Brod backen, kommt morgen d'rum, dasselbe

Brod brockt den Hühnern vor, sie werden euch gleich wieder Eier legen, versprech euch's, so wahr als ich ein redlichs Weib bin, sie ist froh, holt früh morgens das Brod ab, tragt's heim, legt's auf den Tisch derweil, geht und sucht die Hühner zusammen. Unter der Zeit, daß sie die Hühner zusammen sucht, da kommt der Knecht vom Acker nach Haus; der arme Teufel sehr hungerig, geht in die Stube hinein, sieht gleich dieß Stück Brod auf dem Tisch, geschwind her, schneidt ein guts Stuck ab, fährt Nachmittags wieder auf den Acker; da (verzeihen Sie mir, es beschreibt's ein Autor, der war geistlich, also ist's mir auch als einem Geistlichen erlaubt, zu erzählen) auf dem Acker wird dem Knecht übel, er bekommt einen großen gespannten Bauch, es will nicht recht hergehen im Leib, er spürt ein Wetter, aber gar einen lächerlichen Donnerstreich; er mußte sich Noth halber ein wenig auf die Seite retiriren, und was will ich viel Umstände sagen, er legt halt auf einmal 36 Hühner-Eier, rechte Hühner-Eier; mit höchster Verwunderung erzählt er Alles zu Haus, durch welches dann diese Nachbarin öffentlich als eine Zauberin verbrannt worden.

Diese Eier schenke ich den Lutheranern, laßt's euch nicht verschmähen, es seynd rechte Eier gewesen, aber von einem Hahn; denkt halt, daß ihr beinebens diesen Eiern gleich seyd, welche von keiner Mutter oder Henne herkommen, also habt ihr auch gleichmäßig keine Mutter in eurem Glauben. Die katholische apostolische römische Kirche ist eine Bruthenne, wie es Christus der Seligmacher von sich bekennt: „Quemadmodum Gallina pullos suos, wie die Henne ihre Jun-

gen versammelt," wir alle seynd unter den Flügeln dieser Henne, der katholischen Kirche, versammelt in Einigkeit; diese Henne, die Kirch, singt jederzeit: „Cha-Cha-Charitas, Charitas, die Lieb, die Lieb, die Einigkeit," in der ist eine pure Einigkeit, eine Tauf, ein Fried, eine Weis', ein Haupt, ein Glaub, von Aufgang bis zum Niedergang, alles eins, wie viel Geier und Raubvögel seynd über diese Henne kommen, und haben's wollen gar ausrupfen, wie viel tausend und hundert tausend Christen haben Maximiniann's der Tyrann, Diokletianus der Tyrann, Nero der Tyrann, jämmerlich ermordt, verbrannt, versenkt, erhenkt, gleichwohl schreit diese noch allezeit Cha-Cha-Cha-Charitas, lieb, lieb, wächst nur immerfort zum honori, favori, glori, ziegelt und brütet aus durch die Gnad und Beihülf des heiligen Geistes zu allen Zeiten so schöne Hühnl. Ein gescheckeltes Hühnl Dominicum den Heiligen, welcher wie eine Fackel die Welt erleuchtet; ein schwarzes Hühnl Benediktus, welcher so viel tausend Heilige in seinem Orden zählt; ein schwarzes Hühnl Augustinus, der wie eine Säule den katholischen Glauben unterstützet; ein falbes Hühnl Franziskus, der mit seinem saraphischen Geist und geistreichen Leben so unzählbare Seelen gewonnen; ein weißes Hühnl Norbertus, der mit seinem apostolischen Eifer ein Apostel des Deutschlands billig zu nennen; aber ihr erkennt keine solche Henne die Kirche, für eure Mutter, sondern ihr kommt her von einem Hahn, von einem geilen stolzen Hahn, Luthero, welcher sich nur auf dem Misthaufen der Geilheit aufhielt, dort hat er etliche gefaulte Körnlein gefunden seiner falschen Lehr,

mit der er die Kirche verunehrt, die Altäre geschändet, die Meßopfer verhindert, die Heiligen veracht, die hl. Bildnisse verworfen, die Klöster aufgerissen, die Sakramente verfälscht, die Abgestorbenen verlassen, die Heiligthümer verspott, die liebe Christenheit in einen Unfrieden gebracht. Dieser Hahn kräht in der Höll gi gäckm hin, gi gäckm hin, Glück, Glück ist hin, Glück ist hin! alles Glück ist hin! Auweh! Glück ist hin! die Zeit, die heil. Kirche, dero beste Hilf seynd das beste Glück eines Menschen, die Seligkeit und ewige Anschauung Gottes ist ein Glück, das größte Glück aber Glück! Glück Glück hin! dieß alles ist hin! Glück zu o mein sauberer Luther, halt erst dort die Fasten, weil er's sonsten der Welt nicht viel geachtet, dort sitzt er, und betrauert erst seine Thorheit, daß er die rechte evangelische Wahrheit also verlassen, daß er zu Eisleben, in Sachsen, ein so verruchtes Leben geführt. Eisleben, ja wenn ein Sch vorgesetzt wird, ein solches Leben führte er.

Aber mein, möchte einer einreden, wenn eine so falsche und betrügliche Lehr Lutheri wäre gewesen, wie sollt denn dieselbe so viel tausend Menschen, so viel ansehnliche schöne Städt, ja ganze Länder umfangen? Ich will die Ursach geben, Luther hats gemacht als wie diejenigen Bauern in einem Dorfe, weil bei demselben Dorf ein vornehmer Monarch und Herr sollte vorüber reisen, und seinen Einzug halten, also ist den Bauern ernsthaft auferlegt worden, sie sollen alles sauber halten, die Straße aber war ganz nahe bei'm Galgen vorüber, und auf dem Galgen hängte einer schon etliche Monat lang, sehr abscheulich, weil nun

die Bauern wußten, daß derselbe vornehme Monarch vorbei werde den Einzug halten, dachten's, sie müssen den Galgen auch zieren, thun die Lappen und Titeltappen eins, legen dem schon längst Erhängten, und dem die Augen schon die schwarzen Zeisel ausgraben, diesem legen's ein weißes Hemd an, und einen Rosenkranz in die Hånd, und beklagten sie sich noch, daß, wofern sie ihre Stalier und Tapeziererereien gehabt, so hätten's den Galgen damit geziert. Die närrischen Gesellen meinten, es sollte dieser garstige Körper desto schöner seyn, wenn man ihm etwas weißes anlegt. So ganz gleichförmig hat's Martin Luther erwiesen, damit er die Menschen und Seligen in seine verdammte, teuflische, giftige, garstige, wilde, unflätige Lehr möchte bringen; damit's ihnen gefallen thäte, legte er ihr ein schönes weißes Kleid an, gibt ihr den Schein, als wäre sie ganz heilig. Was könnte garstiger seyn als dieß, daß man die Heiligen nicht sollte anrufen, aber legte ihr ein weißes Kleid an, nämlich es sey wider die göttliche Ehr und Barmherzigkeit, denn er so barmherzig, daß er einen Menschen gleich vor sich läßt, braucht nicht erst viel Advokaten und Patronen, also in allen andern Lehren, deren ich will da geschweigen, und kein Kontroverc-Schul aufschlagen; allein bitt ich um die fünf eröffneten Wunden Jesu, welche er heut seinen Aposteln nach der glorwürdigen Urständ gezeigt, bitte ich, wenn einer ist, der sich mit solcher falschen Doktrin hat lassen bethören, ich bitte, er wolle doch nicht zu widerstreben der unverfälschten katholischen Wahrheit; unterdessen aber so nehmt Vorlieb mit diesen Eiern, die Männer mit ihren Sterneiern, die Weiber mit

ihren Straußeneiern, die Jungfrauen mit ihren Taubeneiern, hab vor dießmal keine andere Schankung bei Handen.

Beinebens aber bitt ich von der ganzen Versammlung, bitt gar schön auch um ein Ei, sie wissen freilich, wie man das Wörtl Ay schreibt Ay, dieses aber, wenn man's zurück lieset, heißt ja, das schenkt mir, bin damit bestermassen kontent, sprecht mit Mund und Herz ja, ihr werdet ungezweifelt euer Gewissen zu dieser heiligen österlichen Zeit, mit einer wohlangestellten Beicht reinigen und säubern! Sprecht mit Mund und Herz ja! ihr werdet ungezweifelt mit höchster Ehrerbietigkeit und inbrünstigem Eifer das wahre Osterlamm in der hl. Kommunion genießen, so sprecht mit Mund und Herz ja! ihr werdet gewißlich allen euern Feinden und Widersachern, von denen ihr einige Schmach und Schaden erlitten, um Gottes willen alles verzeihen und nachlassen; so sprecht mit Mund und Herz ja; ihr werdet freilich in allen euern vorfallenden Gefahren und Nöthen die Zuversicht nehmen zu den offenen Wunden Christi, die er in seiner heiligen Urständ an sich behalten; so sagt mit Mund und Herz ja! ihr werdet unfehlbar heut noch, und fortan jederzeit mit einem Ave Maria eingedenk seyn unsers römischen Kaisers, auf daß ihm Gott in so vielen unterschiedlichen Nöthen und Kriegen allezeit zu Nutz der katholischen Kirche den erwünschten Sieg und Fried endlich ertheile, so schreit mit Mund und Herz ja! vor dieses umgekehrte Ay oder ja danke ich vorderst Gott, aldann euch, und vermeint nun, daß die Predigt aus, so sag ich auch ja!

Passauer-Zettel, Oster-Erchtag und erster Sonntag nach Ostern.

Wer gefroren will seyn, doch ohne Sünd,
Ein gerechten Passauer-Zettel da find.

Muß ein altes Handwerk um die Schneider seyn, daß auch der weise Salomo in seinen Schriften deren eingedenk, da er schreibet: „Tempus scindendi, tempus consuendi, es ist eine Zeit zum Trennen und eine Zeit zum Flicken.“ Diese Regel hält niemand besser als die Schneider, denn was ist ihre Arbeit die ganze Woche anders als Schneiden, Trennen, Flicken, Sticken, Biegeln, Stechen, Reißen, Messen, Wichsen, Wenden, Ziehen, und zu Zeiten faulenzen, bisweilen fixlen, schönes Handwerk, und gibt wohlerfahrne Meister darin; ja sogar schreibt Poggius von einem, der ein Kleid recht gemacht ohne eine Handanlegung: nemlich Joannes Galleacius Visconti, Herzog von Mailand, hat ein neues Kleid angelegt, und selbigen Tag den Bauch gar zu stark mit Speisen angefüllt wie Tändler-Butten, der hat sich eingebildt, der Schneider hab ihm das Kleid zu eng gemacht, wird also zornig und ungeduldig; du ungescheidter Fretter, sagt er, ich glaub, du wollst mich gern in einen Stock schlagen, muß denn das Kleid so eng mir anliegen, als wie Reif um das Faß? Der Meister Melchior merkt bald, was fehlt, bittet: Ihr Durchl. Sie gedulden sich nur bis auf Morgen frühe, ich will schon helfen; trägt das Kleid heim, legt's auf den Tisch läßt's liegen, die Nacht hindurch hat der Magen die Speis verkocht; der Bauch ist dem

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Herzog wieder eingefallen, der Schneider bringt den andern Tag das Kleid, dieses war dem Herzog gar recht; ist das nicht ein bescheidener Schneider gewest?

Was ist aber bei einem Schneider das Verdrießlichste? Vielleicht das stete und immerwährende Nadel-Fechten? nein; vielleicht der alten Weiber Röck flicken? nein; vielleicht daß die Nadeln so oft müssen durch das Loch stechen? nein; das Allerverdrießlichste ist, daß ein Schneider nie auslernt, und wenn er hundert Jahr lernet und wandert, wird er nie auslernen, denn täglich neue Trachten aufkommen; bald seynd im Brauch Pumphosen, lange Hosen, enge Hosen, Kittlhosen; gleichwie nun ein Schneider nie auslernt, also lernt gleichmäßig nie aus ein Christ, und wenn er schon so heilig als ein Franciskus, so demüthig als Paulus, so weiß als Ambrosius oder so rein als ein Dominikus oder so mäßig als ein Paphnutius, so lernet er doch nicht aus, hat stets was zu lernen, und wenn er schon so viel Bücher gelesen als Augustinus geschrieben, und so viel Predigt thäte, als Augustinus gethan, und so viel Schriften durchsucht, als ein Trismegistus verfaßt, so ist er doch nicht Meister, hat dabei gleichwohl etwas zu lernen. Wenn dann dem also, was gebt's mir, wenn ich euch etwas lerne, und zwar ein solches Sekret und Geheimnuß, daß selbiges keinen wird reuen? Ich will ihnen lernen, daß sie sich können gefroren machen, doß nichts eingeht, kein Stich, kein Hau, kein Schneiden, kein Schießen wird ihnen eingehen, steinhart gefroren will ich sie machen. Wenn einer nur einen Passauer-Zettel auf der Brust trägt,

der ist gefroren, der darf immer fechten, probatum est; wie die heutigen Apostel; als ihnen der Herr erschienen, sind sie erschrocken und haben ihn gefürchtet, so bald sie aber dieß Zettel am Hals gehabt, ist alle Furcht ihnen entfallen; und damit's wissen, was auf diesem Zettel geschrieben stehet, will ich's umsonst lernen; es müssen stehen die Wort des heutigen heiligen Evangeliums: „Ego sum, nolite timere," diese Wort redete Jesus mit seinem Mund: „Ich bin's, fürchtet euch nicht;" wohl einem, in dessen Herz Gott stehet und spricht: „Ego sum, ich bin da," so hat derselbe nichts zu fürchten, derselbe ist steinhart gefroren, welcher Gottes Gegenwart in seinem Herzen trägt, derselbe hat weder den Teufel, noch die Welt, noch die sichtbaren, noch die unsichtbaren Feind zu fürchten, nolite timere.

Wenn man müßte jetzt nach den alten Geboten und Verboten leben, so dürfte heut unter den Gerechten Niemand einen Hasen essen, denn im alten Testament hat Gott ernsthaft verboten den Israeliten das Hasenfleisch, „non comedetis Leporem: esset mir keinen Hasen," was will der allweiseste Erschaffer dadurch andeuten, warum keinen Hasen essen? Mein h. Vater Augustin antwortet, Gott hat den Hasen für sich selbst nicht viel geachtet, aber durch den Hasen wird eine Untugend entworfen, und diese wollte Gott den Israeliten ableiten. Der Hase ist von Natur sehr furchtsam darum laut das Sprichwort, so man einen Jüngling, der leicht erschreckt, will vorstellen, so nennt man ihn einen Hasen; weil denn Gott den Israeliten das Hasenfleisch zu essen verboten, wollte er ihnen andeuten;

hütet euch vor großer Angst, und seyd nicht so furchtsam, denn in welchem Herzen eine große Angst und Furcht ist, da ist ein Zeichen, daß Gott nicht ist, denn wo Gott ist, wo er spricht: „Ego sum, ich bins," da ist ein gutes Gewissen, kann keine einzige Furcht seyn; sondern solche Leut seynd erfroren, nichts als Kourage ist in ihren Herzen, das gute Gewissen macht sie stark, „qui Dei gratiam habet, non habet quod timeat," sagt der hl. Antonius von Padua, „welcher die Gnad Gottes in sich hat, der hat nichts zu fürchten."

Der hl. Petrus ist also gefroren gewest, ist nichts eingangen, von ihm schreibt der hl. Evangelist Lukas, daß der blutdurstige Herodes, damit er die Gunst der Hebräer besser konnte erwerben, habe den hl. Petrus, dem das Volk aufsätzig gewesen, gefänglich eingezogen, wie er ihn nun in den Kerker gesteckt, mit Ketten stark gebunden, mit Soldaten allenthalben verwacht, in Willens, den andern Tag ihn zu tödten, weiß nicht, wie wird dem guten Petro die Nacht so hart und ängstig seyn gewesen, denn ein Mensch sich ja einsetzt, wie man denn lieset von Ratislao, eines Königssohnes in Polen, den der Herr Vater von der unzeitigen Begierd zu herrschen abschrecken wollen, und ihn dessentwegen in eine Keuche versperrt, so hat sich dieser dermassen geforchten, daß er als ein Jüngling von zweiundzwanzig Jahren, mit einem greisgrauen Bart und Haar ist heraus geführt worden vor lauter Furcht; hat vielleicht Petrus eine gleichmäßige Furcht empfunden? Nichts weniger als dieß: „in ipsa nocte erat Petrus dormiens," sondern er hat dafür geschlafen, geschnarcht und Bretter geschnitten, daß kracht

hat, im wenigsten sich geforchten, wie kommts? er ist gefroren gewest, hat einen Passauerzettl am Hals auf der Brust getragen, darauf stunde: „Ego sum, ich bins,“ er hatte ein gutes Gewissen, und folgsam Gott bei sich. Kourage, er fürchtete nichts, nichts, nichts konnte ihn erschrecken, der ist allzeit lustig, Allegro! Ein gutes Gewissen ist ein Tempel Salomons, ist ein gebenedeiter Acker, ist ein Garten der Wollüste; ist eine Freud der Engel, ist eine Arche des Bundes, ist ein Schatz voller Reichthümer, ist eine Wohnung Gottes, ist ein Tabernackel des heil. Geistes. Nichts ist lustiger, nichts ist sicherer, nichts ist reicher als ein gutes Gewissen; es mag streiten das Fleisch, streiten die Welt, streiten der Satan, gutes Gewissen ist sicher, ist nicht furchtsam, „nolite timere.“

Ein frommer, armer Geistlicher, der ist über Land gereis't, und in einem Wald unter die Mörder gerathen, deren an der Zahl drei waren, diese halten ihm alsobald die Pistolen ans Herz, und strengen ihn an um das Geld, der arme Pater, der nicht einen Heller hatte, sondern selbst vom Allmosen lebte, bat diese drei Raubvögel mit aufgehobenen Händen, daß sie ihn doch wollten lassen frei passiren, er habe nichts in seinem Vermögen. Nichts, nichts! Geld oder Blut! mein lieber Gott weiß, ich hab nichts! weil du nichts hast, so thue uns eine Predigt, der erzeigt sich alsobald willfährig, steigt auf einen kleinen Stock hinauf, und fängt an im Namen des Herrn. Ich stelle das Leben unsers Heiland Christi gegen euer Leben, unser Herr hat viel gelitten in dieser Welt, ihr leidet auch viel; er war flüchtig hin und her, ihr bleibt auch nicht

viel an einem Ort, er hatte nirgends schier einen sichern Platz, ihr seyd auch nirgends sicher; er hatte nicht mehr als einen Rock, ihr, glaub ich, habt auch nicht mehr als diese Kleider, die ihr antragt; unser Herr fastete willig vierzig ganze Tag in der Wüste, also thut ihr auch gar oft in der Wildniß fasten, aber wider euern Willen; unser Herr ist vom Teufel versucht worden, euch reit der Teufel allemal; die Juden zielten täglich auf ihn, wie sie ihn fangen möchten, also lauret auch der Landprofos, wie er euch kann erhaschen; unser Herr ist gefangen gewest, und mit Ruthen geschlagen worden, es kann wohl seyn, daß ihr schon einmal den Gang durch die Stadt probirt, und ausgestrichen seyd worden; unser Herr war verurtheilt, daß er zwischen zwei Mörder solle gehenkt werden, ihr werdet auch einmal gerädert oder strangulirt werden; er ist gestorben und zur Hölle hinunter gefahren, die Altväter zu erlösen, ihr habt das zum Besten, daß ihr nicht dürft hinunterfahren in die Höll, sondern die Teufel werden euch selbst holen! Amen. Wie, sagten sie, trauest du dir so keck in das Gesicht zu sagen solche Reden, sollst du uns nicht mehr gelobt und erhebt haben, und also dir eine Hoffnung gemacht zur Fristung des Lebens? Fürchst du dich denn nicht, daß wir dir jetzt den Garaus machen? Nicht ein Haar, im wenigsten nicht, antwortet dieser Pater, was sollt ich mich fürchten? Ich hab Gott bei mir, in meinem Gewissen bin ich mir nichts Böses bewußt, und also hätte ich nicht Ursach zu fürchten, denn sofern ihr schon diesen sterblichen Leib sollt erwürgen, fürchte ich mich nicht, sondern vielmehr erfreute ich mich, daß

ich bald konnte in den Himmel kommen; o wie wahr ists, was der weise Mann in seinen Sprichwörtern redet: „Justus quasi leo confidens absque terrore erit, der Gerechte ist gleichsam wie ein Löwe, und wird allzeit seyn ohne Schrecken.“ Der Gerechte ist gefroren, geht kein einziger Stich noch Streich ein, und wenn ihm schon sein Leib, seine leiblichen Güter leiden, so leidet er doch nicht, und erzeigt sich fröhlich, warum? weil Gott darinnen, weil ein gutes Gewissen, nolite timere, dort spricht Gott, fürcht euch nicht, wenn ihr mich und meine Gnad habt.

Was seynd melancholische Leut, solche Sauertöpf, solche Angsthasen, solche finstern Wolken, solche Ofenscherben, solche Wandschatten, solche Triebswinkler, solche knospete Gipfel? Es seynd Holzäpfelkramer, es seynd Spital-Grillen, es seynd Essig-Krüg, es seynd Quinta Essentia des Unlusts, es seynd gestrumpfte Bart-Bürsten, es seynd tumpfere Ochsenköpf, die sich nicht viel in's Licht trauen, es seynd Bruthennen elephantischer Gras-Mucken, seynd des Tods seine nächsten Schwäger, denn die Melancholei ist des Tods Schwester, und, was das Mehreste, die melancholischen Leut seynd Gott zuwider. Ich finde, was gestalten der Seligmacher kurz vor seinem Tode habe der Welt die allerköstlichste Speis zugericht, indem er nemlich eingestellt sein wahres Fleisch und Blut, seinen heil. Leib unter den Gestalten des Brods, aber wie es alle Kanonisten und Schriftgelehrten behaupten wollen, auch die Lehrer der seligmachenden Kirche jederzeit bekräftigen, habe der Herr solche himmlische Speis eingesetzt unter der Gestalt des ungesäuerten

Brods, und wird auch der Priester auf dem Altar keine andere Hostiam oder Brod nehmen als ein ungesäuertes Brod; die Ursach dessen wird erkennt bei dem heil. Apostel Paulo im 5. Kapitel von den Ephesiern, allwo er von dieser Speis redet, und nennts „Azymum Sinceritatis," ein ungesäuertes Brod der Redlichkeit und Aufrichtigkeit, darum hat Gott nicht wollen unter dem Brod seyn, in welchem ein Sauerteig vermischt ist; denn Sauerteig ist so viel als melancholisch, wenn einer sauer aussieht, anzudeuten, daß er niemalen sey in einem melancholischen Herzen, furchtsamen Herzen, massen es nicht möglich ist, daß eine Traurigkeit seye wo er ist, wo Gott, als der Brunn aller Freuden. „Ego sum, nolite timere," warum aber Gott bei einem Melancholanten nicht will einkehren? darum: gemeiniglich hat ein solcher ein böses Gewissen, denn der ein böses Gewissen hat, und Gott nicht dient, der ist melancholisch, traurig, furchtsam; wenn ein solcher nur hört, daß ein Todfall geschehen, auweh! geht schon ein Stich ins Herz, wenn er nur hört, daß sich zu Nacht ein Mäusl rührt, geht ein Stich ins Herz, wenn er nur sieht den Schatten an der Wand, geht ihm ein Stich ins Herz, und meint, jetzt komm aus der Höll einer; wenn ein solcher nur vor ein Haus geht, daß ein kleines Steinl herabfällt, auweh! auweh! ein Stich ins Herz, auweh! denkt er hab schon gemeint, das Haus fall ein, daß es mich thät erschlagen, müßte den Augenblick in die Höll fahren, lauter Stich ins Herz, er kann nicht recht fröhlich seyn, ist wohl nicht gefroren, vermeint, man sieht ihm's an, schaut keinem recht ins Gesicht.

Wie es jenem Schneider-Gesellen ergangen, im Reich droben, so keine Fabel: in einem kleinen Städtl, da pflegte man vor die Häuser kleine Glöckl zu hängen, also daß, wie viel Zimmer, so viel Glöckl hängen herunter, daß man kann anläuten; in einem solchen Haus wohnte auch ein Schneider, ein Meister, der hatte unter andern zu selbiger Zeit, eine sehr gute Arbeit von seidenen Kleidern zu machen, seinen Gesellen (denn er nur einen gehabt) sticht das schöne Tuch in die Augen, endlich sticht's ihn gar in die Händ, und schiebt sich so ein Fleckl ein mit anderthalb Ellen; dem Meister mangelte Tuch, und weil er wußte, daß er's selber nicht habe genommen, so zeiget er's vom Abschneiden dem Gesellen, er habe das Tuch entfremdt, er wolle ihn in Spott und Schand bringen, wofern er es nicht werde wiederum zurückgeben; der Gesell läugnet Stein und Bein, viel öfter als der heilige Petrus, er hab's nicht, er hab's nicht, er wiß nicht! O, antwortet der Meister, es wird dich der Teufel schon zwiefeln dessentwegen, wart nur! Nach dem hat des Esau Schwager, nemlich der Säuhirt, eingetrieben, da ist ungefähr eine schwarze Sau zu demselbigen Haus, wo der Schneider wohnte, kommen; diese Sau, bona venia zu reden, die rippelte und ranzt sich an der Wand, trifft ungefähr das Schnürl des Glöckleins an, und läutet; der Schneider-Gesell, weil er darneben auf dem Stuhl saß, eröffnet geschwind das Fenster, will sehen, wer läute; wie er hinaus schauet, sieht er die schwarze Sau läuten. Auweh! schlägt alsobald das Fenster zu, Meister, Meister! ich hab's Tuch, ich hab's Tuch, Gott wolle

nur dasmalen mich noch erhalten, da ist's Tuch. Wie ist diesem ein Stich in's Herz gangen, er hat nicht anders gemeint, als wolle ihn der Teufel schon hinweg holen; da sieht man, was das böse Gewissen vermag, wie bald ein Stich in's Herz geht, wie einer nicht gefroren.

Da wird bekräftiget, was mein heil. Erzvater Augustinus spricht: „Quidquid vis, potes fugere, o Homo! praeter Conscientiam tuam, intra in domum tuam, requiesce in lecto tuo, intra in interiora tua; interius nihil habere potes, quo fugias a Conscientia tua, si rodunt te peccata tua, was du willst, o Mensch! kannst du fliehen, ausgenommen dein Gewissen nicht; gehe in dein Haus, ruhe auf deinem Bett, tritt in dein innerstes Zimmer und Kammer, so wirst du doch dem bösen Gewissen nicht entgehen können, sondern dasselbe thut dich stets nagen und plagen, und zwagen, und zagen, und schlagen, und fragen, und klagen, und sagen ohne Ruhe, ohne Stillstand, ohne Inhalt, ohne Linderung, wirst stets in deinem Gewissen und Herzen tragen einen Wurm, der dich nagt, einen Dorn, der dich sticht, eine Preß, die dich bricht, einen Sporn, der dich plagt, einen Prügel, der dich schlägt, einen Henker, der dich peinigt, einen Mühlstein, der dich drückt, einen Prediger, der dir die Wahrheit sagt und das Böse vorrupft;“ darum ein solcher nicht kann lustig noch fröhlich seyn, und wie das schwarze Geblüt eine Anzeige ist der Melancholei, also ist das böse Gewissen eine Anzeige der Melancholei, wie viel muß ein solcher Stich in's Herz bekommen? wie fürcht er ihn nicht.

Sey dessen ein Spiegel der Kain, welcher seinen lieben unschuldigen Bruder Abel ermordt, dieser ist in der Welt herumgelaufen voller Furcht und Zittern, also, daß er gerufen: „Omnis qui invenerit me, occidet me, ein Jeder, der mich wird finden und antreffen, der wird mich umbringen,“ schrie er. O Kain! woher kommt diese Furcht? ist doch damalen niemand in der Welt gewesen, als dein Vater Adam, deine Mutter Eva, werden ja diese dich nicht umbringen? Omnis qui invenit me, occidet me, ja, sagt er: ich fürchte mir auch vor meinen leiblichen Eltern selbst, warum? ich habe Gott nicht in mir, denn ich habe ein böses Gewissen, und dieses verursachet, daß ich vor Bewegung auch des geringsten Laubs eines Baumes erschrecke; wie hat der so gar kein Herz, welcher Gott nicht hat im Herzen?

Sey dessen ein Zeuge der erste Vater Adam selbst, sobald er das Gebot Gottes unbedachtsam übertreten, und dem Weiberrath gefolgt, so bezeugt die göttliche Schrift, daß er geschwind sey hinter einen Baum oder Gestauden des Paradeises geloffen, habe sich verborgen, und wie Gott in's Paradeis kam, den Adam gerufen, und endlich gefragt: warum er sich verborgen? antwortete er: „Timui, ich habe mich geforchten,“ und wer hat dir, Adam, die Furcht eingejagt? mein böses Gewissen. Da sieht man klar, daß die Gott nicht mit und in sich haben, welche die Zettel nicht auf der Brust tragen: „Ego sum, nolite timere,“ furchtsam, traurig, melancholisch seyn.

Denk mehr an die Schneider: Stengelibus lib. de divinis Indiciis cap. 25. schreibt von einem, daß

selber als ein Gesell habe in Oesterreich einem Meister 50 Gulden entfremdet, mit diesem sich aus dem Staube gemacht, und unterschiedliche Länder durchreiset, bis er endlich an einen Ort kommen, und auch allda Meister worden, und lebte über die 60 Jahr, kein Mensch ließ sich träumen, daß er einmal hätte gestohlen. Nach diesem, da er schon im grauen Alter war, und doch oft greiselte, ist er (wie die alten Leute zu thun pflegen, und konnte der Arbeit nicht mehr vorstehen) auch schon etwas liederlich und überdrüssig gewesen. Einsmals sieht er auf der Gasse, daß die Schulkinder mit Kreide unterschiedliche Possen und Krätzelwerk an die Fensterbalken machten, geht hinzu, nimmt von ihnen die Kreide, meint, er wolle auch malen, und schreibt, der doch sein Lebtag nicht hat können lesen noch schreiben, auf die Balken diese ausdrücklichen Wort: „Ego sum fur, ich bin ein Dieb." Die Knaben konnten lesen, verstunden's, und schrieen auf der Gasse: Dieb, Dieb, Dieb, alter Dieb! Das Schreien währet so lang, bis es endlich gar vor'm Rath kommen, dieser läßt den alten Pockmeister holen, wie der kommt, zittert er mit Händen und Füßen, brauchte nicht viel Zwingens an ihm, bekennt gleich: ja, ja, vor 50 Jahren hab' ich 50 Gulden entfremdet, und dieß ist mir auch nie aus meinem Gewissen kommen. Dieser Alte hernach hat eine Seilers-Tochter geheurathet, und die Hochzeit gehalten unter einem Hause mit vier Säulen. Warum daß dieser so einfältig bekennt? Er vermeinte, es habe ihm's ein Jeder im Gesicht angesehen. Mit Einem Wort, der kein gutes Gewissen hat,

und Gott nicht hat bei sich, der ist furchtsam und melancholisch, betrübt und erschrocken.

Darum derjenige Richter in Spanien, wie ein Todtschlag auf einem Platz geschehen, und mehr gegenwärtig gewesen, und deren keiner solchen wollte bestehen, hat er allen lassen ihre Brust entblößen, einen jedweden hineingreifen, und wie er an einem das Herz schlagen vermerkt, hat er geschrieen: „Tu fecisti, du hast es gethan!“ Wie er's denn auch bekennet; Manlius pag. 38. Es bleibt nämlich dabei, der ein böses Gewissen, und Gott nicht in sich hat, der fürcht' sich, ist erschrocken, „nil magis pavidum quam mala Conscientia.“

Herentgegen, was seynd die lustigen und föhlichen Leut? Sie seynd Zeitvertreiber, sie seynd Magnetkinder, sie seynd Herzentröster, sie seynd Allelujahboten, sie seynd Glücksvögel, seynd Brustzucker, seynd Gemüthsärzte, sie seynd Freundschaftsschmiede, seynd ein Gewürz, das Alles geschmackt macht, und was das Meiste, die lustigen Leut seynd Gott lieb, wie da die Apostel gewesen, von denen davon endlichen auch sich selbst bekennet Paulus: „Quasi tristis, semper autem gaudentes,“ es scheint, sagt der tarsensische Prediger, es scheint, weil wir mit so viel Gefahren und Widerwärtigkeiten überfallen werden, weil man uns allenthalben im Kerker und Keiche einquartirt, weil man uns von einem Ort zum andern verfolgt, „quasi,“ so scheint's, als wären wir traurig. Nein, „semper autem Gaudentes, wir seynd allezeit fröhlich und lustig.“ Wo? im Herzen, und was machte euch diese Lust? Nichts anders, als das gute Gewissen, weil in uns

Gott und Gottes Gnad, und der göttlichen Gnade Sicherheit in uns, in unserm Gewissen, und dieß macht uns gefroren, steinhart.

Marci am 4. Kapitel: „Da trat der gebenedeite Herr und Heiland Christus in ein Schifflein, sobald er in demselben Schifflein war, legte er sich nieder und schlief;“ alsdann ist ein großes Ungewitter entstanden, es blaseten die Winde, es verdunkelte sich der Himmel, es krachten die Wolken, es sausten die Winde, es schlugen die Wellen, es baumte sich das Meer, es wackelte das Schiff nächst bei'm Untergange, und eben damals legte sich der gebenedeite Heiland in's Schifflein nieder und schlief. Was hat doch dieser süße Schlaf Christo dem Herrn verursacht? was hat er für einen Polster gehabt, auf dem er geschlafen? unter so großen Gefahren geschlafen? Theophylaktus will, daß der Polster, auf dem er geschlafen, seye gewesen ein Brett; andere vermeinen, es seyen gewesen etliche zusammen gebundene Stricke; moralischer oder sittlicher Weise aber leget es Barradius aus, und spricht: der linde Polster, auf dem Christus so süß geschlafen, unter so großem Wetter, seye gewest sein gutes Gewissen; denn ein gutes Gewissen ist ein gutes Kissen, auf dem einer sicher, ohne aller Furcht und Schrecken schlaft. Die Könige in Persien hatten neben ihrem königlichen Kabinet einen Schatz, der sich in dreißig Millionen erstreckte, diesen nennten sie Cervical Regium, ein königliches Kiß oder Polster, ein schönes Kiß ist mir dieses, aber noch ein schöneres Kiß ist ein gutes Gewissen. „Lectulus respersus floribus est bona Conscientia bonis referta operibus,“ spricht der honigsüße

Lehrer Bernardus. Ein mit Blumen besprengtes Bettlein ist das mit guten Werken angefüllte Gewissen, auf einem solchen schläft und ruhet einer so wohl, daß er nichts fürchtet, ja er ist noch freudig und lustig.

Bekannt ist, daß die Heiligen in ihren größten Peinen ihre Fröhlich- und Lustbarkeit erzeigt: der heil. Erzmartyrer Laurentius, wie er aus Befehl des blutdürstigen Tyrannen ist gelegt worden auf den glühenden Rost und allbereits schon auf einer Seite bis auf die Rippen hineingebrennt und gebraten, so ist kein Stich ihm eingangen in's Herz, hat gleichwohl noch freudenreichst und scherzweis den Tyrannen angeredt: „Versa et manduca, kehr mich einmal um, auf einer Seite bin ich schon gebraten, und iß!“ Der englische Martyrer und Kanzler Thomas Morus, indem er dem ungerechten Dekret und Rath des Königs nicht gehorsamen wollte, ist er in tiefen Kerker gestoßen und endlich zum Tod verurtheilt worden; wie er aber auf die Wahl- oder Richtstatt hinaufsteigen wollte, war er allermatt und sagte zum Scharfrichter: „Mein Bruder! mein, hilf mir hinauf, damit ich hinauf komm, herunter will ich dir nicht Ungelegenheit machen.“ Lustig und fröhlich der tapfere Martyrer Alexander Briantus, da er wegen der Königin Elisabeth wurde auf der Folter scharf und stark gestreckt, lachte er noch dazu, redete den Peiniger und Scharfrichter also an: „Nun,“ sagte er, „du bist ein wackerer Kerl, du hast mir mehr gethan als Gott selbst, du hast mich um zwei Schuh länger gemacht, als ich zuvor war.“ Lustig und fröhlich hat sich erzeigt derjenige heil. Bischof, von dem Surius schreibt, daß ihm aus Feindschaft die Nachbarn

sein bischöfliches Haus haben in Brand gesteckt zu Winters-Zeit; dieser aber ist darüber gar nicht erschrocken, sondern noch zum Haus hingangen, wie es gebrannt, die Händ zum Feuer gehalten, husch! husch gesagt, es ist halt noch wahr, selten ein Schaden ohne Nutzen, auf's wenigst haben mir meine Nachbarn ein Feuer angezündt, bei welchem ich mich kann wärmen.

Sag mir, woher kommts, daß alle diese und viel andere unzählbare mehr haben in Tormenten, in Widerwärtigkeiten, in Verfolgungen, nie eine Traurigkeit erwiesen, ihnen kein Stich in's Herz gangen? Daher kommt's, sie seynd gefroren gewest, Gott war in ihnen, das gute Gewissen, wer ein solches hat, dem ist unmöglich, daß er nicht könne und müßte lustig seyn; denn justus absque terrore erit quasi Leo confidens spricht zwar der Weise: „Der Gerechte wird beherzt und ohne Schrecken seyn wie ein Löwe;“ ich aber sag, der Gott in ihm und ein guts Gewissen hat, der ist wie ein Felsen mitten im Meer, er acht nicht die brellenden Wellen, der Gott in ihm und eines guten Gewissens, der ist wie ein starker Eichbaum, welcher, wie mehr er von denen brausenden Winden wird angefochten, desto stärkere Wurzel setzt er in die Erde, und ein solcher, wie mehr er von Unglück wird überfallen, je größere Hoffnung setzt er in Gott, den er bei sich hat; der ein gutes Gewissen, dieser ist wie ein Zimmet, wie mehr dieser gerieben wird und zerstoßen, je größern und schönern Geruch gibt er von sich, je mehr ein Gerechter Unbild leidet, je mehr empfindt er Trost im Herzen; der Gott in ihm und ein gutes Gewissen hat, der ist wie ein Delphin; dieser Fisch thut gemeinig-

lich spielen und scherzen vor dem angehenden Wetter und ungestümen Meer; ein Gerechter lacht und spielt mitten unter den Gefahren; der Gott in ihm und eines guten Gewissens, der ist wie ein grünes Scheit bei'm Feuer, dasselbe brennt voran und an dem andern Theil fließt das Wasser heraus, ein Gerechter, wenn er schon äußerlich mit dem Feuer der Trübsal wird angefochten, hat er doch inwendig ein Wasser, das kühlt, das ist ein gutes Gewissen; der Gott in ihm und eines guten Gewissens ist, der schwimmt allzeit oben, der ist unempfindlich, der schläft ruhig, der ißt ruhig, der trinkt ruhig, der wandelt ruhig, der lacht und spielt, der ist allbereit lustig, fröhlich, „Allegro nolite timere! Laetabuntur in Cobilibus suis scilicet in bona Conscientia, quia habent tam bonum Dominum," glossirt Hugo Kardinalis, solche werden jetzt eine Fröhlichkeit empfinden in ihren Schlafkammern, verstehe in ihren Herzen, denn sie haben ja einen so guten Herrn, sie wissen, daß sie denselbigen nicht beleidiget haben.

Mir gefallen lustige Leut wohl, ist eine gewisse Anzeige, daß Gott bei ihnen und in ihnen. Zwei, schreibt genannter Stengelius, seynd über Land gereist, sonst gute Freund und Bekannte, aber eines ungleichen Humors, einer war melancholisch, traurig voller Kummer, der redete stets von seinem Haushalten, gesetzt, was er doch müßte thun und anfangen, wenn etwan auf's Jahr der Wein nicht sollte wohl gerathen, er müßte sich in Schulden stecken, es kann nicht anders seyn; item, er müße jetzt ein wenig innehalten, weil alles theuer wird, er wolle schauen, wie er kann ein

wenig scheren; der andere aber war allzeit lustig, fröhlich, entweder pfiff oder sang er, was will ich lang melancholisch seyn? Allegro! ist noch keiner verdorben; was will ich mich lang nach Geld sehnen? was frag ich nach dem Geld, wenn ich auch nichts hab, bist wohl ein Lapp, wenn du so traurig bist, ist keine Noth, frißt doch kein Geld; geht also dieser Traurige voran, macht wieder seine Mucken, mein Gott, denkt er sich, gesetzt, wenn ich heut oder morgen blind würde, wie wird's mir nicht gehen, wenn mich mein Weib müßt so am Stecken herum führen, probirt, drückt die Augen zu, laßt sehen, sagt er, geht eine Weile so fort; unterdessen, daß er also forttrapelt, fand der Lustige einen Beutel Geld, welchen sonst der melancholische Lapp hätte erstens gefunden, wenn er hätte gelacht und wäre bei solcher trauriger Zeitung still gewesen, hat folgsam gesehen, daß die lustigen und fröhlichen Leute Gott lieb habe; denn fürwahr ein fröhliches Herz ist ein Zeichen eines guten Gewissens, und daß Gott in ihm seye: Nolite timere!

Der heilige Vater Apollonius, wie Rasnerus von ihm schreibt, befahl seinen untergebenen Geistlichen, daß keiner unter ihnen soll melancholisch oder traurig seyn, sondern freudenvoll in dem Herrn und wohl auf; Philippus Nereus, der große Heilige, wenn er zu Rom auf der Gasse ginge, thäte er meistentheils lachen und fröhlich seyn und von dem Antonio, diesem heiligen Mann und Vater, schreibt der heil. Athanasius, daß, wer ihn sein Lebtag nie gesehen, hätte ihn doch unter 1000 Menschen gekannt, denn er hat ein solches fröhliches Gesicht, darin man gar leicht, wie in einem

Spiegel, konnte sehen, daß darunter ein reines unbeflecktes Gewissen, von diesem kann wohl gesagt werden: „Nullus in eis tristis omnino videbatur: freilich wurde keiner in ihnen traurig gesehen.“

Und was zeigt anders an die schöne zusammen verfaßte lauretanische Litanei unser Lieben Frauen, in der neben andern Titeln und Preisnamen auch stehet: „Causa nostrae laetitiae, du Ursach unserer Freud, bitt für uns.“ So muß dann eine Freud seyn bei uns Christen, und in wem bestehet anders diese Freud, als eben in einem solchen Herzen, wo Gott und Maria wohnt, dort aber wohnen sie, wo ein gutes Gewissen.

Ein solches betet immerdar, und ruft: „Exultemus in Domino, laßt uns frohlocken in dem Herrn!“ lasset diejenigen trauern, die keine Hoffnung des Himmels haben, lasset trauern die Türken und Heiden, denen die Seligkeit abgesprochen; laßt trauern diejenigen, so keine Mitglieder der römischen Kirche seynd, laßt trauern diejenigen, denen das vergossene Blut Jesu nichts genutzet, lasset trauern diejenigen, welche ein böses, unruhiges, nagendes und beissendes Gewissen haben, lasset trauern dieselbigen, die stets in Furcht stehen, daß der Zorn Gottes nicht über sie falle, lasset trauern und trauern, fürchten und fürchten diejenigen, bei welchen Gott nicht ist, und die Gott nicht im Herzen haben; aber ich traure und fürchte nicht, spricht derselbe, der Gott in ihm und ein reines ruhiges Gewissen hat, sondern vielmehr bin ich fröhlich und lustig, ich bin gefroren steinhart, geht keine Furcht, kein Schrecken, keine Traurigkeit in mein Herz, denn Gott ist mein Vater, ist mein Erlöser, ist mein Tröster; die katholische römi-

sche Kirche ist meine Mutter, die seligste Jungfrau Maria ist meine Patronin und Vorsprecherin, und alle Heiligen seynd meine Noth- und Mithelfer, die heil. Sakramente seynd meine Mittel und Tröstungen, der Schutzengel ist mein Führer und Geleitsmann, der heil. Glaub ist meine Stärke, die Hoffnung ist mein Anker, die Liebe ist mein Himmelsschlüssel, die Werke der Barmherzigkeit seynd mein Schuldbrief, daß ich kann meine Sünden bezahlen, auch Barmherzigkeit finden; das selige und ewige Leben ist mein Trost, Gott ist mein einziges Ziel und End, wer wollt denn nicht lustig seyn, allegro nolite timere, fürcht euch nicht, seyd fröhlich jetzt und allezeit! Amen.

Wer schmiert, der fährt.

Darum:

Muß das Schmieren nur nicht sparen,
Wer da will in Himmel fahren.

Es ist ein Autor, ich darf ihn nicht nennen, man thät ihn sonst kennen, der sagt: daß, wenn der Obrist Teufel, Luzifer, zu Zeiten für seine hohen Offizier ein Panquet anstellt, ihm forderist vier Speisen lasse auftragen in vier Schüsseln. In der ersten Schüssel seynd lauter Mauthner-Finger, in einer gelben Brühe eingemacht.

In der andern Schüssel seynd lauter grobe und böse Männer-Zungen in einer Sulze.

In der dritten Schüssel seynd lauter Pfaffen-Hirn zu Pafesen.

In der vierten Schüssel seynd lauter Advokaten-Ohren gebraten.

Warum Mauthner-Finger? weil sie gern klauben.

Warum böse Männer-Zungen? weil selbe gar zu türnisch und stürmisch über ihre frommen Weiber wollen herrschen.

Warum Pfaffen-Hirn? weil auch Geistliche gefunden werden, die gar wohl wissen, was sie thun sollten, und thun's doch nicht, seynd fahrlässig in ihren geistlichen Verrichtungen und Gottesdienst.

Warum letztlich gebratene Advokaten-Ohren? weil etliche so gräuliche Partiten spielen: daß wenn einer ihnen nicht gibt und schickt, und sie nicht vom Geben hören, den Klang vom Geld hören, so kommt einer nicht fort, es fährt einer nicht, wenn er nicht schmiert. Das weiß sogar ein einfältiger Bauer, welcher seinen Nachbarn, so wegen eines Rechtshandels weder bei dem Richter, noch bei dem Advokaten konnte mit seiner Sache fortkommen, den Rath geben, er müßte dem Doktor oder Advokaten gut Ding schmieren, so würde seine Sache bald besser werden. Der Bauer verstund das Schmieren ganz anders, geht hin, nimmt einen Hafen voll Oel und Karrensalbe, kommt in des Doktors Haus, und fand ihn spazierend auf- und abgehen, so oft sich nun der Advokat umwendete, ging der gute Tropf hin, und schmierte mit seiner Salbe des Doktors Händ, welches der Doktor alsobald verstund, was er damit meinte, und sagte solches seiner Gemahlinn. Die Frau Doktorin kommt alsobald hervor: Mein lie-

der Freund sagte sie, es ist nicht übel gethan, daß ihr meinen Herrn so schmieret, allein ihr müßt auch ein Stück zarte Linzer-Leinwand haben, daß er seine Hände wieder abtrocknen kann; so werdet ihr mit Trocknen mehr ausrichten, als mit Schmieren.

Darum steigt einer nicht, wenn er nicht eine Leiter macht von Gold.

Es nimmt einer nicht ein, er schießt denn mit silbernen Kugeln.

Es kommt einer bei ihnen nicht zu Ehren, er thue denn verehren.

Ein Advokat wollte diesen üblen Nachklang nicht haben, daher schrieb er an seine Studierstube: »Bonis semper patet.« Ein Schalke aber machte aus dem B ein D, daß es hieß: »Donis, schenk und spendir, so find'st eine offene Thür.« Etliche Advokaten, nicht alle, sind natürlich wie die Ruthen am Fischangel, diejenige, so lang kein Fisch an der Schnur hängt, biegt sie sich wohl nicht, steht ganz gerad, sobald aber ein großer Fisch anbeißt und behängt, so buckt sie sich gleich. Also seynd auch nicht wenig der Advokaten und anderer Herrn, die etwa beim Brett sitzen, kommt Jemand, und wenn er schon im Hirn trägt den Baldum und Bortholum, im Mund den Ciceronem, im Verstand den Aristotelem, und in den Gebärden den Catonem, und im Herzen die Treuheit selbsten, wenn er aber nichts in der Hand hat, da biegt sich Niemand, er kommt nicht fort; wenn aber etwas dran hängt an der Angelschnur, wenn ein schwerer Beutel Geld kommt, da biegt sichs gleich, da gehts: ja, ja, ja, es kann seyn, mit einem Duzend Thalern, mit

welschen Skudien, mit spanischen Kronen, mit französischen Dupplonen, mit deutschen Dukaten geht alles von statten. Wer schmiert der fährt.

Wenn deiner Sache bald ein Advokat soll rathen,
So sey klient im Geld, nicht sparsam, gib Dukaten.

Gibst aus ein paar Handschuh, so kann's schon seyn, gibst eine Rekompens, so kann's schon seyn, gibt's eine Verehrung, gibt's ein Trinkgeld, so kann's schon seyn, es ist keine Verhinderung, gibst nichts, so bekommst nichts. Durch Schenkung und Gaben kann man Alles haben. „Si nihil attuleris, ibis Homere foras, bringst nichts nach Haus, so bleib nur draus."

So weit ist's schon kommen, daß sogar auch Gott nichts umsonst gibt, denn bei erster Welterschaffung, da Gott dem einsamen Adam wollt ein Weib geben, hätte er ohne Zweifel das Weib können mittelst seiner Allmacht aus Leim, aus Stein, aus Wasser, oder aus gar nichts erschaffen, thäte aber dieses nicht, und wollte dem Adam nichts umsonst geben, sondern es hieß: gib mir deine Rippe, so geb ich dir ein Weib. Nichts umsonst, auch bei Gott.

Willst fahren, so schmier. Es ist der ewige Sohn Gottes mit sonderbarer Glorie, nachdem er die Welt wieder mit seinem Tode erkauft, und mit seinem Blut erlöst, zu seinem himmlischen Vater aufgefahren gen Himmel, damit er uns ebenmäßig denselben einräume; den Himmel, allwo

Eine ewige Ersättigung ohne einigen Mangel.
Ein ewiger Reichthum ohne einigen Abgang.
Eine ewige Fröhlichkeit ohne einige Betrübniß.

Eine ewige Lieb ohne einigen Verdruß.
Eine ewige Schönheit ohne einige Ungestalt.
Eine ewige Weisheit ohne einigen Unverstand.
Eine ewige Ruhe ohne einige Bemühung.
Eine ewige Freundschaft ohne einigen Neid.
Ein ewiger Sieg ohne einigen Krieg.
Eine ewige Einigkeit ohne einige Zwiespalt.
Eine ewige Gesundheit ohne einige Krankheit.
Ein ewiger Schatz ohne einige Nothdurft.
Eine ewige Gnad ohne einiges Mißfallen.
Eine ewige Glorie ohne einige Verachtung.
Ein ewiges Leben ohne einige Furcht des Sterbens.
Eine ewige Glückseligkeit ohne einiges Unglück.
Eine unendliche Ewigkeit ohne ein einiges Ende.
Ein ewiges Allelujah, ein ewiges Ave, ein ewiges Jubiläum,

wo überall Alles schöner glänzet als die Sonne, süßer ist als das Honig, wo Alles köstlicher als das Gold, wo Alles annehmlicher ist als das irdische Paradies, wo Alles ist, was man wünschen kann, lieben kann, loben kann, begehren kann, zu sehen, zu riechen, zu hören, zu verlassen, zu berühren: „Beatitudo est Status omnium Bonorum aggregatione perfectus. Wo eine vollkommene Versammlung aller erwünschten Güter.“

In diese Seligkeit, in diesen Himmel ist der gebenedeite Jesus gefahren, und zwar von einem Berg; nicht von dem Berge Karmelo, nicht von dem Berge Horeb, nicht von dem Berge Nebo, nicht von dem Berge Sion, nicht von dem Berge Libano, nicht von dem Berge Thabor, sondern von dem Oelberge, zu zeigen, der da will in Himmel kommen, müsse zu schmieren haben. Wer schmiert, der fährt. Wer weiß

ob nicht etwa deßwegen den fünf thörichten Jungfrauen die Himmelspforte vor der Nase geschlossen und versperrt worden; weil sie kein Oel in ihren Ampeln mitgebracht, und wo hätten sie es sollen hernehmen, bei finsterer Mitternacht, sie seynd zwar eine Gasse auf die andere abgangen, haben aber alle Kaufmanns-Läden und Gewölber verschlossen gefunden, sie haben anklopft an den Thüren, angezogen an den Glocken, aber sie mußten von den noch halb schlafenden Laden-Buben, nebst scharfem Verweis allerhand Spottreden anhören, der ihnen vom Fenster herab gedrohet, sie sollten sich nur bald davon machen, sonst stehe ihnen das nächste beste Geschirrwasser zu Diensten, es seye nicht vonnöthen, das Gewölb bei der Nacht zu eröffnen, das Oel könnte man bei Tag wohl anwehren, dergleichen Nacht-Fräulein gehören in kein anders Logament als zum Rumor-Meister ꝛc., seynd also die armen Menscher ohne Oel auch bei dem Himmel zu spät kommen: denn wer nicht thut spendiren, wird nur verlieren ꝛc.

Und ist zwischen Gott und der Welt nur dieser Unterschied, was das Schmieren anbelangt, daß die Welt will geschmiert seyn mit Thalern und Dukaten, Gott aber mit lauter Kreuzer, also, daß er den Himmel nicht gibt, es seye denn, man schmiert ihn mit Kreuzer an, das ist wahr, als Gott, Gott ist, und Gott, Gott wird bleiben, das hat unser lieber Herr gepredigt bei Matthäo, seinem Jünger: „Si quis vult post me venire ... tollat Crucem suam, so Jemand mir nachfolgen will, der nehme seine Kreuz auf sich, und folge mir nach.“

Das hat er gepredigt bei dem Evangelisten Marko dem gemeinen Volk: „Convocata turba cum Discipulis suis, dixit eis: Si quis vult me sequi, tollat crucem suam et sequatur me, und er ruft das Volk zusammen mit seinen Jüngern, und sprach zu ihnen: so mir Jemand nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich.“

Das hat er gepredigt bei dem Evangelisten Luka zu allen Menschen: „Dicebat autem ad omnes: Si quis vult post me venire, tollat Crucem suam quotidie.“

Darnach sprach er zu Allen: „Wenn mir Jemand nachfolgen will, der nehme täglich sein Kreuz auf sich.

Was nun der Herr bei diesen drei Evangelisten seinen Jüngern, dem Volk und allen Leuten gesagt, das hat er nach Zeugniß Joannes an seiner Person selbst erwiesen. „Tollens sibi Crucem, und er trug selbst sein Kreuz.“

Vielfältig hat Gott die Seinigen gespeist, und allerlei Trachten aufgesetzt, aber niemals Küchl. Er hat den Israeliten das Manna oder Himmelbrod geschickt, welches ausgesehen wie ein Koriander, dieß haben sie zermahlen oder in Mörsern zerstoßen und ein Koch daraus gemacht, aber keine Küchl.

Er hat dieselbigen gastirt in der Wüste mit lauter Wachteln, aber nie Küchl.

Er hat den großen Mann Elias durch einen Raben täglich mit Fleisch und Brod versehen, aber mit keinen Kücheln.

Er hat mit seinen Jüngern selbst das Osterlamm gessen samt ungesäuertem Brod und wildem Lattich gleich einer Sulze, aber keine Küchl.

Er hat sie, die Apostel, nach seiner glorreichen Urständ in Bratfisch, samt etwas von Honig, ausgespeist, aber keine Küchl.

Darum keine Küchl, denn Er thut es Keinem küchlen, wohl aber Mueß setzt Er ihnen auf: „O stulti etc. o ihr Thoren und eines langsamen Herzens," sagt Er den zwei Jüngern auf dem Weg nach Emaus, und gibt ihnen ein gutes Kapitel: „Nonne haec oportuit pati Christum, et ita introire in gloriam suam, mußte nicht Christus dieß leiden, und also zu seiner Herrlichkeit eingehen." Es muß gelitten seyn, et ita: O Carmelita, et ita: o Jesuita: et ita: o Barnabita, et ita: o Servita, et ita: o Eremita, et ita: o Caenobita, et ita: o Adamita, ein jedes Adamskind, wenn's in Himmel fahren will, muß schmieren und spendiren, aber lauter Kreuzer, verstehe: es muß ausstehen Kreuz und Leiden, denn hat Christus durch Leiden müssen eingehen in seine Herrlichkeit, die ihm eigenthümlich und ihm zuständig war, wie kannst denn du, vermessenes Adamskind, dir die Hoffnung machen, daß du ohne Kreuz und Leiden werdest eingehen in die Herrlichkeit, die dir nicht zugehört, und zu welcher du ohne ✝ keinen Zuspruch hast. Das will der heil. Petrus, als Christi Statthalter auf Erden, mir und dir und allen Christen getreulich ermahnt haben, da er also schreibt: „In der Seligkeit werd ihr euch hoch erfreuen, wenn ihr jetzt eine geringe Zeit in allerhand Anfechtungen traurig seyn müßt." Sagt eben auch wie sein Lehrmeister: „Oportet contristari: ihr müßt traurig seyn. Nonne oportuit? mußte nicht Christus

leiden?« in Erwägung dieser ewigen Wahrheit haben die heil. Martyrer so gern, so viel und hart gelitten.

Unter den römischen Päbsten 26 heil. Martyrer.

Unter den römischen Kaiserinnen Serena die Gemahlin des Kaisers Diokletian, und Faustina, die Gemahlin des Kaisers Maximinus.

Unter den Königen: Kanutus, König in Dänemark, nebst andern mehr.

Unter den königl. Prinzen: Hermenegildus, des Königs Leovigildus der Wisigotten leiblicher Sohn.

Unter den Prinzessinnen die heil. Emerita des Königs Lucius in England Schwester.

Unter den Edelleuten: Eustachius, samt vielen andern.

Unter den Kriegs-Officieren: Mauritius, Achatius, Gallikanus und andere mehr.

Der heil. Petrus Damianus schreibt in das Buch Exod. 29, wie daß im Alten Testament der Hohepriester nicht durfte eingehen in den Tempel und Heiligthum, er wäre dann bekleidt gewest mit seinen weissen Kleidern von Leinwand, fragt die Ursach, warum es gleich weiße leinwandene Kleider haben seyn müssen? antwort ihm selbst, daß dieß seye eine Figur gewest dessen, der da begehrt einzugehen in den obern Tempel und Heiligthum Gottes, nämlich in den Himmel, daß solches nicht anders geschehen könne als durch das ✝: denn es ist fast nichts auf der ganzen Welt, welches mehr Kreuz leiden muß als die Leinwand, bis es endlich zu Ehren kommt. Der Flachs oder Lein ist ein rechtes Marterkraut, denn erstlich kommt er aus dem Acker, so bald er zeitig, wird er samt der Wur-

zel mit Haut und Haaren ausgerupft, und nachdem er etliche Tag an der Sonne gelegen, da kommt er in die Weich, wird gleichsam gebeizt, bald darauf kommt er in den Ofen und wird gedörrt, von dem Ofen kommt er unter die Brechl, von der Brechl kommt er unter die Schwinge, von der Schwinge kommt er in und durch die Hechel, von der Hechel kommt er unter den Spinnrocken, von dem Spinnrocken kommt er unter die Händ der Weiber und Menscher, die speien ihm oft in's Gesicht, ziehen und drehen ihm den Hals um, von den Händen der Weiber und Menscher kommt er an den Haspel, von dem Haspel kommt er in das siedheiße Bad und Lauge, von der Lauge kommt er auf den Stock, da wird er trillt und geschlagen, vom Stock kommt er auf den Weberstuhl, vom Weberstuhl kommt er auf des Webers Schitzl, da wird er viel tausendmal unter einander geworfen, wie ein armer Narr hin und her geschutzt und in einander gewirkt, bis man ihn endlich kann mit Ellen ausmessen, da gibt ihm der Weber die Absolution, und bind't ihn fest zusammen zu einem Stück. Kaum aber daß er des Webers los worden, so kommt er wiederum in die Wäsch und Sechtl, von dieser auf die Bleich, von der Bleich kommt er unter die Scheer des Schneiders oder Nätherin, da wird er jämmerlich zerschnitten, zerstochen, zerstoßen, gezogen, gebogen, von dannen kommt er an den Leib des Menschen, da muß er manchen sauren Schweiß in sich schlucken, ja oftermals denen Soldaten, die mehr als zwei Füß haben, ein Quartier geben, bis er endlich selber kein anderes Losament find't als zu Häderstorf und Lumpen-Au, wo er sich dann

glückselig schätzt, wenn er als ein alter Fetzen zu dem Amt eines Zinn-Wischers oder Spülhadern promovirt wird. Nachdem er nun ganz abgemattet und ausgemergelt, schwach und kraftlos vermeint in einem Winkel zu ruhen, da kommt erst das Kuchlmensch und verhandelt ihn nicht um Geld, sondern nur um etliche Haften oder Nadeln dem Haderlumper. Dieser wirft ihn in den Stampf, da wird er zerknötet, zertreten, getrieben, zerrieben, geschnellt und tröllt, zerstampft, daß ein Elend.

Nachdem er nun so viel Marter und Pein ausgestanden, kommt er endlich zu Ehren und macht man aus ihm ein schönes, weißes und zartes Papier, da schreibt man kaiserliche und königliche Befehl darauf, da drückt man das Wort Gottes darauf, da trägt er die allerhöchsten geheimnißvollen Wörter, so in der heiligen Meß gesprochen werden, da ist er nunmehr in größten Ehren; aber durch was Kreuz und Elend ist er dazu kommen: darum mußte der Hohepriester bekleid't seyn mit Leinwand-Kleidern, wenn er wollte eingehen in den Tempel Gottes, weil nichts ist, welches so viel Kreuz ausstehen muß als die Leinwand; anzudeuten, daß, wer da wünscht und verlangt in den oberen himmlischen Tempel Gottes zu kommen und einzugehen, derselbige nothwendig müsse mit ✝ versehen seyn, ✝ ausgestanden haben, ✝ getragen haben.

Wie die Leinwand so die Leut: der heilige Evangelist Joannes ist nach der Geburt Christi i. J. 97 von Domitiano, dem tyrannischen Kaiser, in die Insel Patmos, so da liegt in dem asiatischen Meer, nicht weit von der Festung Kandia oder Kreta verwiesen

worden, allwo er einmal im Geist verzuckt, eine große unzählige Schaar der Heiligen bei eröffnetem Himmel vor dem Thron des Lamms gesehen hat, welche alle mit langen weißen Kleidern angethan waren. Da fragt ihn einer aus den Aeltesten, was meinst Joannes: „Hi, qui amicti sunt stolis albis, qui sunt et unde venerunt? wer seynd diese, und woher seynd sie kommen?“ das weißt du mein Herr, sagt Joannes; diese seynd diejenigen, sprach der Aelteste, die aus großer Trübsal kommen seynd. De tribulatione magna, sie seynd kommen nicht auf einer silbernen Brücke, nicht auf einem mit Rosen und Lilien bestreuten Weg der Freuden und Lustbarkeiten, nein, nein, sondern sie seynd kommen über das hohe, rauhe und schroffige Gebirg der von allen Seiten anstoßenden Trübsale und Verfolgungen. Sie sind kommen über das ungestüme, von Sturm und Ungewitter erschüttelte wilde Meer der tyrannischen Verfolgungen und aller erdenklichen überstandenen Marter: de tribulatione magna. Wo bleibt aber die Antwort auf die erste Frag: wer seynd diese? warum sagt er nicht: siehe, mein Joannes, die große und unzählbare Menge der heil. Patriarchen, Richter und Könige des Alten Testaments, welche fast alle von hochedlem Geblüt und vornehmem Geschlecht herstammen, siehe, dort stehen in weißen Kleidern die vier großen Propheten, Jesaias und Jeremias, Ezechiel und Daniel; nach diesen stehen die zwölf also genannten kleinen Propheten: Osee und Joel, Amos und Abdias, Jonas und Michäas, Nahum und Habakuk, Sophonias und Aggeus, Zacharias und Malachias ꝛc. Er sagt nicht, wer sie seynd, so merk

ich wohl, der Himmel hat eine ganz andere Polizei als die Welt. Bei dieser ist gleich die erste Frag: „Wer ist er, wer ist sie?“ und wenn man hört, daß Er von Durchlauchtigen, Sie von einem uralten Stammhause, da heißt es schon Respekt, ich bin keine gemeine Person, ich hab das Gesindelbrod nicht gewohnt, für mich gehört gleichwohl eine adeliche Unterhaltung, mein Herr Vater, glaub ich, hat's durch treu geleistete Dienste gar wohl meritirt, daß man seinen Sohn in Gnaden ansehe. Darum hat einmal ein solcher Edelmann bei dem König Antiochus Audienz genommen, um einige Pension und Gnadengeld bei ihm angehalten, aus Ursach, weil sein Herr Vater ein vortrefflicher Mann und von berühmtem Adel gewest. Mein Junker, sagt der König, wenn ich einem jeden Edelmann wegen des Adels seiner Voreltern wollt Pension geben, so würde meine Kasse bald kassirt werden, ich pfleg nur die Geschenke zu machen in Ansehung eines Jeden selbst eigenen Tugenden und Verdiensten. Fast eben auf diesen Schlag ist der Himmel beschaffen, dort fragt man weiter nicht viel, ob einer ein Edelmann oder ein Knedel-Mann, ob sein Vater von Adel oder von der Nadel, ob seine Mutter von Stolzenhof oder von Stelzendorf; man geht nicht auf das Wer, sondern nur auf das Woher? man fragt nicht wer da, sondern nur woher da? wenn einer nicht sagen kann: ja freilich ich komm aus einer großen Trübsal, der taugt schon nicht in Himmels-Saal.

Und das hat Gott seinem liebsten Jünger Johannes wollen zu verstehen geben, da er ihm die Heiligen im Himmel gezeigt in einer Kleidung von weißer Lein-

wand. Er hätt ihm's freilich wohl können zeigen, in Kleidern mit zartem Taffet, mit lindem Atlaß, oder Sammet, schöngeblümtem Damast oder Razamoy, mit Berderezeug von Seide, mit untermengtem Silber und Gold, oder mit Trädor von purlauterm Gold ꝛc. aber, nichts dergleichen, sondern Leinwand mußte es seyn, anzuzeigen, daß Keiner im Himmel vor den göttlichen Thron werde eingelassen, außer er schmier und spendier mit lauter Kreuzer, er leide und stehe viel Angst und Trübsal aus, wie die Leinwand. Es sind zwar etliche der Meinung, Johannes seye derjenige Jüngling gewest mit Leinwand bekleidet auf der bloßen Haut, „amictus sindone super nudo," welcher Christum auf den Oelberg nachgefolgt, den die Juden ergriffen, der aber das leinene Kleid von sich geworfen, und nackend von ihnen entflohen, es ist aber glaubwürdiger, daß dieser Jüngling seye der Sohn oder Knecht gewest des Mayers im Bauhof Gerschemoni, so da an dem Oelberg gelegen, welcher durch das Geräusch und Geschrei der vorbeigehenden Judenrott, so Christum gefangen, aus dem Bett aufgestanden, heraus gelaufen, um zu sehen, was da für ein Tumult seye, und wen es angehe? Zum Fall aber Johannes dieses leinene Kleid hätte angehabt, so wäre er gar vermuthlich bei unserm Herrn beständig blieben; denn die Leinwand hätt' ihn erinnert, daß er auch soll was leiden und ausstehen, seinen Herrn und Meister nicht verlassen, wie jene Mitapostel, und davon fliehen. Was nun Johannes dazumal auf dem Oelberge versäumt, das hat er nachmals doppelt eingebracht, da er bei der grausamen Verfolgung des tyrannischen Kaisers Domitiani von

Rom nicht entflohen, sondern mit heroischem Gemüth alle Marter und Pein auszustehen, bereitwillig sich erzeiget, wie ihm dann ernstlich mit Gift zugesetzt worden, und als solches keinen Verfang gehabt, ist er gar in einen Kessel voll siedenden Oels geworfen, aber mirakuloser Weis unverletzt erhalten worden.

Wenn das nicht geschmiert heißt, so weiß ich nicht? Darum haben die Martyrer so gern, so viel, so hart gelitten.

Basilissa erst neun Jahre, hat die Marter gelitten zu Nikodema, der hl. Dorotheus schon 107 Jahre alt, hat die Marter gelitten zu Ikonia, unter dem Aureliano.

Eulalia, das 12jährige Töchterlein, hat die Marter ausgestanden und viel gelitten, zu Emeritå in Spanien, unter dem Daciano. Eusignius, schon 110 Jahre alt, hat die Marter heldenmüthig überstanden, unter Juliano dem abtrünnigen Kaiser.

Der junge Knab Manes, so erst 7 Jahre alt, hat gleichwohl ganz sieghaft alle Pein und Marter ausgestanden zu Cåsarea.

Simeon, ein Sohn Kleophå, Bischof zu Jerusalem 120 Jahre alt, hat sich gleichwohl vor der Marter nicht gescheuet, sondern die durchdringlichsten Schmerzen der Kreuzigung, nach dem Exempel des Heilandes, mit jedermänniglicher Verwunderung starkmüthig ausgestanden.

Alle diese und andere heil. Martyrer haben wohl gewußt, daß man durch die himmlische Pforte keinen lasse passiren, er lege denn die Mauth ab mit lauter Kreuzer.

Zu Wien innerhalb der Donaubrücke, ist gar eine

vornehme Mauth, die wird genennt auf dem Thabor, wenn man die Wort zurückliest, so heißt's Robaht, was ist das für ein Thier? O! frag nur einen armen Unterthan auf dem Land draußen, der wird dir's bald sagen, was die Robaht seye; das ist's:

„Am Monntag muß der Unterthan der Herrschaft ackern.

Am Erchtag muß er in dem Weingarten arbeiten.

Am Mittwoch muß er in das Schloß Holz führen.

Am Pfingsttag muß er dreschen, oder Stroh schneiden.

Am Freitag muß er den Teich fischen, oder in's Jagen gehen.

Am Samstag muß er 6 Kreuzer zum Gebäu geben.

Am Sonntag muß er Bothenweis laufen.“

Das ist die Robath, jetzt mach einer aus den Tagen die Woche, aus den Wochen den Monat, aus den Monaten das Jahr, so wird er wissen können, was die Bauern für Ostern haben, und wie oft sie Haut und Bein (denn sonst nichts mehr an ihnen ist) gen Markt tragen?

Wir Christen seynd alle unsers Herrn seine Unterthanen, darum sollen wir die Robaht, so er uns auflegt, demüthig annehmen, und geduldig tragen, gleichsam die Mauth ablegen mit lauter Kreuzer.

Einer aus diesen führt einen Stab, bedeutet die Armuth; arm seyn ist ein großes Kreuz, und darf Niemand lang rathen, was das schwerste Holz sey, keines ist schwerer als der Bettelstab. Die Geometer wissen, daß die Stadt Leyden in Holland, von Bethel

in Palästina, allwo Jakob den ersten Altar Gott dem Herrn aufgerichtet, sey etliche hundert Meilen von einander entfernt, ich aber sag, daß Leiden und Bethel hart an einander stehen. Wer leidet mehr als ein Bettler, ein Armer? Wo Nix ist auf Lateinisch, da geht's kalt her, wo Nichts ist auf Deutsch, da geht's kühl her, der arm ist, und nichts hat, der muß vor der Thür liegen, wie der Lazarus, hat den ersten Sitz bei der Thür, ob es zwar bei Gott anders im Brauch; denn wie die Sonne bei der Nacht aufgangen, verstehe wie Gottes Sohn bei der Nacht geboren, haben die lieben Engel solche neue Zeitung ehender angezeigt den armen Hirten, als den reichen Pharisäern und dem Adel, bei der Zeit heißt man solche keine Engel, welche die Armen den Reichen vorziehen; man hält es für eine Unhöflichkeit, und setzet einem zum Wort Engel ein P. „Pauper ubique jacet," Armuth ist denn ein großes Kreuz, leide du aber dieses mit Geduld so nimmt's Gott wie ein Robaht an, die er dir reichlich wird vergelten.

Ein anderer Mauthkreuzer führet im Schild ein Bett, hiedurch wird verstanden krank seyn, das ist ein großes Kreuz, Schmerzen leiden am Kopf wie der Sohn der Wittib zu Sarepta, den nachmals Elisäus erweckt hat zum Leben.

Schmerzen haben an den Augen, wie der Samson, nachdem er seiner Galanin Delila zu viel vertrauet, und schon die Augen verloren, hat er erst gesehen, daß dergleichen Leut die Frau und fraus nicht weit von [einander].

[K]rank seyn an den Ohren, wie der Malchus, als [de]r Säbel Petri so krudell begegnet.

Schmerzen leiden an der Brust, wie der Amaso, dem der allzu hitzige Jakob seinen Dolch zum Besten geben.

Schmerzen haben an den Händen, wie die Machabäer, denen Antiochus der Tyrann die Händ hat abhauen lassen.

Schmerzen leiden an Füßen, wie der König Asa, dem der Prophet Isaias nachmals das Podogra kuriret.

Schmerzen am ganzen Leib haben, wie der Job, ist ein großes Kreuz, und wundert mich nicht, warum jenes Weib, von dem der Evangelist meldet, all ihr ziemliches Geld und Gut unter die Doktores und Medikos angewendet, alle ihre Thaler in die Apotheke ausgeleert, mit lauter Rezept except worden, damit sie nur die Gesundheit erhielt, wundert mich nicht, denn großes Kreuz, krank seyn.

Sey aber versichert, daß dir dieses wird vergolten werden, wenn du es in göttlicher Gnad mit Geduld leidest, mit einer ewigen, immerwährenden Gesundheit in dem Himmel.

Auf dem dritten Mauthkreuzer ist zu sehen ein Thurm, in welchem lauter Gefängnisse. Gefangen seyn, ist ein großes Kreuz, als wie gefangen worden die Kinder der Madioniter von den Israeliten, wie gefangen worden die Philister von dem David, wie gefangen worden Amasias der Judenkönig von dem Joas, wie gefangen worden Achaz, von dem Könige in Syrien, wie gefangen worden Sedezias und nach Babylon geführt, wie gefangen worden Jonathas, der Machabäer von Nicanor, wie gefangen worden Joseph von dem Pharao, welcher unschuldige Jüngling ange-

ben worden, als habe er wollen des Putiphars, eines königlichen Hofmeisters Frau, zu freundlich komplimentiren, welche Etc. mit des Josephs Mantel ihre Bosheit wollte vermänteln, (und so geht's, wenn man einer Dama mehr glaubt, als einem Damaszenus), dieser unschuldige Jüngling ist gefangen worden, und als er dem Mundschenk seinen Traum nicht traumisch, das ist, nicht unwahrhaft auslegte, hat er ihn ingleichen gebeten, er wolle doch seiner eingedenk seyn, und gute Kollekt einlegen bei dem Pharao, damit er nur möcht aus diesem langwierigen Arrest kommen, schaut, wie hart ist einem, gefangen zu seyn! Glaub wohl ein hartes Kreuz. Schenke es aber und opfere es Gott auf, siehe, ob's dich nicht wird einsetzen in die sicherste Freiheit der Kinder Gottes?

Jetzt sehe ich einen Mauthkreuzer, der repräsentirt einen Wolf, was sollt dieser bedeuten? Wenn einer eine geraume Zeit nichts gessen hat, so sagt er: Ich bin so hungrig wie ein Wolf, Hunger leiden ist ein großes Kreuz, und in dem Fall ist Ungar und Hunger eines Glifters; denn Ungarn führt ein Kreuz im Schild, der Hunger desgleichen hat Kreuz und bringt großes Kreuz, und ist dieser ein unbescheidener Kreditor oder Schuldherr, wenn man ihn erst heut kontentiren thut, er morgen schon wiederum sollizitiren thut.

Dieses hat genug erfahren Herodes in seinem Judenlande.

Dieß nicht gnug Essen hat erfahren Abraham in seinem kananäischen Lande.

Dieß nicht gnug Essen hat gnug erfahren, Pharao Egypten.

Dieß nicht gnug Essen hat gnug erfahren die Stadt Jerusalem, nachdem selbige durch billige Verhängniß Gottes von Tito und Vespasiano belagert worden, hat der Hunger die armen Belagerten dermassen übel geplagt und genagt, daß sie alles Leder verzehrt, den Mist auf der Gasse, noch mehr ihre eigenen Kinder geschlacht und aufgessen.

Dieß nicht gnug hat gnug erfahren Italien, unter Kaiser Justiniano, allwo ein solcher Hunger entstanden, daß allein in Aupienno 2 Weiber 18 Männer für Speis genommen und verzehrt, Männer aus Noth essen, oder pur lauterer Lieb, weiß nicht welches schlimmer. Hunger ist ein hartes Kreuz, sollt aber dich dieses Kreuz einmal drucken, so leg's deinem Erlöser zu Füßen, zweifle nicht, er wird dir solches ring machen, mit dem Gedächtniß und theuerem Versprechen, weil du dich zu vertrösten hast einer reichlich und immerwährenden Ersättigung.

Der fünfte Mauthkreuzer führt einen Hirschen, welchen die göttliche Schrift selbst für ein Sinnbild des Durstes erkennt. Durst leiden ist gar ein unleidliches Kreuz. Das Wörtl Otto heißt hinter sich und für sich Otto, das Wörtl Anna heißt hinter sich und für sich Anna, das Wörtl Ecce heißt hinter sich und für sich Ecce, das Wörtl Löffel heißt hinter sich und für sich Löffel, die Wörtl ibi illi heißen hinter un für sich ibi illi, ingleichen das Wörtl Sitis, welches auf deutsch ein Durst heißt, lautet hinter und für sich Sitis, als wollen die Gramatici gleichsam buchstabiren, der Durst sey auf allen Seiten elend. Kann Zeugniß haben deßwegen vom Himmel, von der Erd, von der

Höll, denn sobald der reiche Prasser alldort von der göttlichen Gerechtigkeit einlogirt worden, hat er alle Pein verschwiegen, und allein den Durst geklagt, dessenthalben den Lazarum gebeten um einen Tropfen Wasser, welcher da hängt am kleinsten Finger, aber anstatt des keinsten Fingers hat im Lazarus den halben Daumen gezeigt, und gar recht, denn wer nicht gern gibt, dem soll nicht gern geben werden.

Zeugniß von der Erd, als Samson mit unerhört heroischer That die Feind geschlagen, hat ihn ein solcher Durst angriffen, daß ihm auch durch ein Wunderwerk, des Esels Kinnbacken, einen Trunk gespendirt, und ihn dieser besser gelabt bei'm Esel, als bei'm weißen Rößel.

Hab Zeugniß von dem Himmel, indem der Herr Jesus, selbst Gottes Sohn, am Kreuze kein größeres Kreuz gelitten, auch zu allen Peinen wie ein sanftmüthiges Lämmlein geschwiegen, ausgenommen zum Durst hat er seine halbsterbende Stimme noch hören lassen: »Sitio, mich durstet.« Ist also Durst leiden ein überaus großes Kreuz. Aber eben darum bei Gott in desto höherm Ansehen und Verdienste, wenn es ihm zu Liebe übertragen und geduldet wird.

Auf dem sechsten Mauthkreuzer ist zu sehen ein bloßes Schwert, das bedeut den Krieg, Krieg ist ein schweres Kreuz. Das Wörtl Krieg heißt auf lateinisch Bellum, Bellum, auf deutsch schön, aber nur schimpfsweis, denn wie das Wörtl Mundus, die Welt, auch zugleich sauber heißt, als sey die Welt sauber, aber höhnischer Weise scilicet, als wie wenn man sagt: du bist ein sauberer Gesell, will man dadurch kein Lob verstehen, sondern das Widerspiel.

Gleichwie Gott der Allmächtige in's Paradies kommen, nachdem Adam das Gebot übertreten, und durch der Eva Anleitung und der Schlange vermeint Gott gleich zu werden, so ist Gott der Allerhöchste kommen, und zu ihm gesprochen: „Ecce Adam quasi unus ex nobis, siehe, Adam ist gleichsam ein Gott worden,“ das Widerspiel zu verstehen, per Sarcasmum, höhnisch und spöttlender Weise, irridendo, sagt Lyranus. Also heißt auch Bellum schön Bellum, verstehe aber schändlich, elendig; denn wo Mars den Einzug hat, da hat das Glück den Auszug, wo Mars niedersitzt, stehet das Glück auf, wo Mars das Wetter macht, leidet das Glück dabei, wo und wann Krieg ist, so wird die Kirche leer, und der Kirchhof voll, wo und wann Krieg ist, wird der Brodacker dürr, und der Gottesacker faist, wo und wann Krieg ist, seynd die Büchsen wohlfeil, und die Sparbüchsen theuer, ein Krieg ist dem Elende verwandt, der Noth befreundt, der Trübsal verbunden, und mit allen Uebeln alliirt. Krieg haben ein schweres Kreuz, trag du aber dieses mit Geduld, und siehe, ob's dich nicht wird führen zum ewigen Frieden.

Ein angezündetes, aus der Luft herabfallendes Ragget stellt der siebente Mauthkreuzer vor, ist ein Sinnbild eines Menschen, der von dem höchsten Glücke zum niedrigsten Unglücke kommen, aller Ehren entsetzt worden. Das ist wiederum ein großes Kreuz, wie denn dieses begegnet dem König Nabuchodonosor, als welcher wegen seines gar zu übernehmenden Hochmuths von Gott in ein wildes Thier verändert worden, und der vorhero von den Ochsen gessen, mußte nachmals

wie ein Ochs Gras und Heu fressen, foenum ut bos comedet, und der vorhero wohnte in dem Pallast, mußte nachgehends wohnen in dem Morast, und einen Gesellen abgeben den wilden Thieren. Dieß ist begegnet der stolzen Jezabel, welche vorhero schier für eine Göttinn ist angebetet worden, mußte nachgehends von den Hunden zerrissen und aufgefressen werden.

Dieß ist begegnet dem Kaiser Andronico, zu Konstantinopel, als der vorhero auf einem goldenen Throne prangte, hernach auf einem räudigen Kameele durch die Stadt herum geführt worden.

Dieß ist begegnet dem Kaiser Valeriano, welcher von dem Perserkönig Sapore gefangen, zu einem Fußschämel sich mußte brauchen lassen, dem König seinen Rucken unterbreiten, so oft er auf's Pferd steigen wollte. Von diesem Kreuz kannst dich leicht befreien, bleib in der Niedere, so hast keine Gefahr tief zu fallen, sondern die sichere Hoffnung eines erwünschten Ruck hinauf, Ruck hinauf.

Betrachtet aber anjetzo den achten Mauthkreuzer, auf diesem ist ein Barbiermesser, das bedeut, üble Nachreden leiden, und Verschwärzungen der Ehr haben, ist ein großes Kreuz; denn:

Ein Himmel ohne Sonn, und ein Garten ohne Bronn,
Und eine Suppe ohne Brocken, und ein Thurm ohne Glocken.
Und ein Soldat ohne Gewehr, und ein Name ohne Ehr,
Seynd alle nicht weit her.

„Curam habe de bono Nomine“ sagt selbst der Weise Eccl. 41. „Sorge, sorge um einen guten Namen.“

Reich seyn und nicht ehrlich seyn, ist nichts seyn.
Gelobt seyn und nicht ehrlich seyn, ist nichts seyn.
Schön seyn und nicht ehrlich seyn, ist nichts seyn.

Der gute Name ist der beste Saam, aus dem ein Ruhm und Glorie wächst, dahero ist kein größerer Verlust als des guten Namens; hat der David eine so große Straf von Gott dem Herrn müssen ausstehen, daß er in seinem Alter gar nicht konnte sich erwärmen, und ihn das immerwährende Husch, Husch den Leib plagte, weil er dem Saul ein kleines Fleckel von dem Mantel geschnitten, wie hoch acht es erst Gott, wenn man einem die Ehr gar abschneidet. Ein Mensch ist von der Erde und von dem Leim zusammen pappt, zusammen gewalkt, zusammen dalkt, dahero ein zerbrechliches Geschirr, ein irdisches Geschirr wird also probirt, man klopft daran, wenns einen guten Klang hat, liebt man's auch bei Hof, wenn's aber schoppert, fort damit wider die Wand, also wenn der Mensch einen guten Nachklang hat, ist es genug, so ihm aber dieser mangelt, ist alles verloren. Susanna die keusche Matron hat bitterlich geweint, als der Sentenz über sie gesprochen, und sie zum Tode wurde geführt; Flens suspexit in coelum, nicht aus Ursach, daß ihr das Leben sollte genommen werden, sondern weil ihr die Ehr und guter Name abgangen, ist also dieß ein großes Kreuz, Schwarzsucht am Leib ist eine üble Krankheit, die Verdunklung und Schwärze an der Ehr größer. Laß andere dich verschwärzen, dein Trost wird seyn, daß wenn du es mit Geduld leidest, in dem göttlichen Register dein Name nicht schwarz geschrieben sey.

Was auf dem neunten Mauthkreuzer für eine Figur habe ich lange nicht können ausnehmen, weil er ganz abgewetzt, endlich habe ich gehört, es sollte

das Bildniß des Jeroboams seyn, und so viel ausweisen: eine üble Obrigkeit haben, sey ein großes Kreuz, freilich wohl, man liest in göttlicher Schrift, als David gewisse Legaten und Abgesandte geschickt zu dem König Amon, der aber aus Anleitung derjenigen vermeint, diese seyen Spionen und Ausspäher, traktirt sie schmählich, läßt ihnen den Bart auf eine Spann abschneiden und barbiren, wie auch den Rock zurückwärts stutzen, dieß ist den guten Leuten schmerzlich vorkommen, was wollt aber das seyn? Halbentheil barbiren geht noch hin, halben Theil stutzen, aber wenn mancher Edelmann seine Unterthanen gar scheert und völlig stutzt, das ist schmerzlich, es ist schmerzlich wenn ein Unterthan eine Obrigkeit hat, welche ist wie ein Angl, wie ein Engl, wie ein Igl, wie ein Egl, wie ein Egl das Blut aussaugt, wie ein Igl nichts als scharf ist, wie ein Engl, der mit dem feurigen Schwerte vor'm Paradies steht, wie ein Angl der nichts thut fangen, er thue denn den Fisch verwunden, das ist schmerzlich.

Wundert mich deßwegen nicht, daß gewisse Unterthanen ihrem Herrn ein Gemähld gezeigt haben, welches ein Sinnbild war, und in sich entworfen hielt einen gläsernen Distillirkolben, worin allerlei Kräuter, so durch das Feuer dergestalten gewirkt und gewärmt wurden, daß auch der letzte Tropfen mußte herausgepreßt werden, daneben haben's dieß Lemma geschrieben: „o ihr armen, gesamten Kräuter, euch thut's gehen, wie uns armen Häuter!“

Solche sollen ihnen vorstellen die Statue des Königs Nabuchodonosor, welche ein goldenes Haupt, silberne Schultern und Brust, aber erdene Füß hatte,

und wie ein Kieselstein die Füß getroffen, und stark gefallen, ist die ganze Statue zu Trümmern gangen, wenn der untere Theil fällt, so wankelt der obere, wenn der Unterthan zu Grund gehet, muß auch sein Haupt entgelten. Scharfe Obrigkeit haben, großes Kreuz; gedenk aber, daß dieses nicht lang währet, denn gemeiniglich geschieht's, daß sie frühzeitig aus diesem Leben wird hinweg gerafft. O wie angenehm und tröstlich wird dir fallen, daß du an Gott auf ewige Zeiten einen liebreichen Gott, einen guten Herrn haben wirst.

Der zehnte Mauthkreuzer stellt vor ein Spinnl, an welcher der Zwirn gedrehet wird, die Sinnschrift lautet: „Unit atque torquet, vereinigt und peinigt.“ Das bedeutet den Ehestand, und übel verheirathet seyn ist ein großes Kreuz.

Der Ehestand soll seyn wie eine ewig gehende Uhr, die doch auf nichts anders zeigt als auf Eins, verstehe, eins sollen seyn und eins bleiben.

Der Ehestand soll seyn wie der Tempel Salomonis, denn als dieser mit so großen Unkosten gebauet worden, hat man nicht einen Streich, nicht einen Klopfer, nicht einen Tumult gehört.

Der Ehestand soll seyn wie das steinerne Polster der Patriarchen Jakob, als dieser etliche Stein zusammengeklaubt und ihm für ein Haupt-Kiß bei der Nacht untergelegt, da er die Leiter gen Himmel gesehen, diese Stein seynd zu Nacht alle eins worden, nur eins, das wäre schon recht, aber wenn er ein Wurm ist, wie jener Wurm, der dem Propheten Jonas seine Kürbis-Blätter abgefressen, wenn sie so süß ausschaut,

wie des Loths Weib, nachdem es in eine Salzsäule verkehrt worden, wenn er so geschlacht ist wie jener Baum, unter dem der Prophet Elias wohnte zu Sarepta erat Juniperus, das war ein Wachholder-Baum, immer den klopfeten Passion singt, wenn sie so freundlich ausschaut, als wie die Kinder der Propheten, als sie zu Zeiten Elisäi die gallhändige Kräutersuppe aus dem Topf gessen, da ist's schlecht.

Der egyptische Joseph hat wunderliche Träume gehabt, einsmal hat ihm geträumt, als thäten ihn die Stern, Sonn und Mond anbeten, durch die Stern wurden verstanden seine Brüder, durch die Sonn der Vater, durch den Mond die Mutter, so ist dann Er im Ehestand eine Sonne, Sie der Mond, gut, aber wenn es Finsternisse absetzt, das ist ein übles Kreuz, aber eben diese Finsternisse haben vielen ein Licht gegeben, daß sie solche schwere Bürd geduldig übertragen, und also glücklich zu demjenigen gelanget, der da sagt: »Venite ad me omnes, qui onerati estis. Kommet Alle zu mir, die ihr mit Aengsten beladen seyd, und ich will euch erquicken.«

Auf dem eilften Mauthkreuzer ist die Bildnuß des boshaftigen Königs mit der Zuschrift: »Ex optimo pessimus, zuvor der Beste, hernach der Böseste.« So lang sein Präceptor, der Priester Jojadas, gelebt, war Joas, der junge König, ein Spiegel aller Tugenden, sobald dieser mit Tod abgangen, seynd auch in Joa alle Tugenden erstorben, und ist er ein tyrannischer Abgötterer worden. Dieser Joas ist ein Abbild böser Kinder, böse Kinder haben, ist ein großes Kreuz. Der Psalmist David spielt mir eins mit sei-

ner Harfe und setzt dazu diesen Versikul: „Uxor tua sicut Vitis abundans etc., Dein Weib ist wie ein fruchtbarer Weinstock an der Mauer des Hauses.“ Ein Weib und Mutter vergleicht der David einem Weinstock und nicht gar uneben; denn ein Weinstock trägt nicht lauter gute Trauben, sondern auch zuweilen faule; Eine Mutter hat auch nicht allezeit lauter gute Kinder, sondern auch bisweilen faule, nachlässige, schlimme, unnützige, welche dann nicht ein geringes Kreuz seynd den lieben Eltern. Was hat nicht für ein Kreuz gehabt Isaak an dem unerzogenen Esau? Was hat für ein Kreuz gehabt Noe an dem frechen Sohn Cham? Was hat für ein Kreuz gehabt Jakob, der hat 12 Söhn gehabt, 11 seynd nicht weit her gewest, und eine einzige Tochter, und hat diese einen Fuß verloren; was hat David für ein Kreuz gehabt an seinem abtrünnigen rebellischen Sohn Absolon? Was hat Salomon nicht für ein Kreuz gehabt an dem Sohn Jeroboam? Was hat Abraham nicht für ein Kreuz gehabt an dem Ismael? Ist nichts Neues, daß auch gute Leut böse Kinder haben, als wie der Wein, welcher ein so braver Herr, und hat einen bösen Sohn, als da ist der Essig, aber fromme Eltern können sich dieses Kreuz schon zu Nutzen machen, wenn sie es mit Geduld leiden, und selbiges Gott befehlen, der gemeiniglich ein Mittel macht durch frühzeitigen Tod dergleichen ungerathener böser Kinder.

Es kommt doch eine schöne Zahl der Mauthkreuzer heraus bis auf den zwölften, dieser stellt vor ein Krokodill, was soll das bedeuten? Ein Krokodill, so lang es lebt, thut's immerzu wachsen, und alsdann

geht es mit seinem Leben auf die Neig, wenn's nicht mehr wachsen kann, darum steht die Sinnschrift: „Ni major morior, wenn ich nicht mehr wachsen kann, so ist es mit mir gethan.“ Das ist ein Sinnbild eines Ehrsüchtigen, der immer nach höhern Aemtern trachtet, und wenn ihm die Hoffnung zu selben zu gelangen, in Brunnen fällt, so gedunkt ihm dieses härter und unerträglicher, als der Tod selbsten. Nämlich Ehren haben wollen und nicht bekommen, ist ein großes Kreuz. Wir Menschen haben eine Musikantenart an uns, von dem Ut steigen wir gleich zu dem Re, von dem Re wollen wir zu dem Mi, von dem Mi zu dem Fa, von dem Fa zu dem Sol, von dem Sol zu dem La, allzeit höher. Pilatus, da er sollt den unschuldigen Jesum zum Tod verurtheilen, hat er sich dessentwegen geweigert, da er aber hörte, daß die Juden aufschrieen: „Si hunc dimitis, non es Amicus Caesaris, wenn du diesen frei lässest, bist du kein Freund des Kaisers.“ Pilatus fällt geschwind den Sentenz, und wenn auch hundert Christi gewesen wären, so hätte er doch gedacht: bin ich des Kaisers Feind, so bin ich aus seiner Gnad, bin ich aus seiner Gnad, so werde ich mit der Zeit nicht weiter kommen, denn ich allezeit ihn verehrte und fast anbetete ꝛc.

Läppisch seynd wir Menschen in dem Fall, als wenn uns Gott hätte darum das Leben eingeblasen, „Inspiravit spiraculum vitae,“ damit wir sollen aufgeblasen werden, und her steigen wie ein Pfau, und was vor ein Kreuz, wenn man zu hohen Ehren und Regierung nicht gelanget? Die Poeten dichten von dem Tantalo, daß derselbige in der Höll im Wasser

stehe bis an's Maul, und vor seiner gar schöne Aepfel hängen, er aber voller Durst, wenn er trinken will, so sinkt das Wasser, und wenn er nach einem Apfel schnappt, so schwingt sich der Baum in die Höhe, daß er also bei solchem Ueberfluß muß Hunger und Durst leiden. Das ist ein großes Kreuz, allzeit schnappen und nichts dappen, macht endlich einen Lappen.

Da sieht man aber schon, daß an Mauthkreuzern auf der Welt kein Abgang, Kreuz genug, aller Orten ein Ueberfluß, es ist nur zu bedauern, daß viel mit diesen nicht können umgehen, will sagen: daß sie Kreuz leiden und ausstehen, und doch keinen Verdienst dabei haben.

Der heilige, tarsensische Paulus weinte einsmals bitterlich, und gab zugleich die Ursach dieses seines Weinens zu verstehen: „Multi abulant, quos saepe dicebam vobis, nunc autem et flens cico inimicos Crucis Christi, Viele wandeln, wie ich euch oftmal hab gesagt, und itzt wiederum weinend sage, welche da seynd Feind des Kreuzes Christi.“ Wer seynd denn diese, die also zu beweinen seynd? Es seynd solche, welche viel Kreuz und Leiden haben und ausstehen, aber dieses tragen mit höchster Ungeduld und Unwissen. Solche kommen mir natürlich vor als wie derjenige Bauernsohn, dieser war etwas einfältig, die Mutter sammelte einsmals einen großen Hafen oder Topf voll Honig, damit sie aber den Sohn schreckte, daß er ihr dieses nicht ausschleckte, gab sie vor: „Mein Sohn, iß von diesem niemal, es ist lauter Gift, und der Mensch muß davon sterben, der merkt sich's. Auf eine Zeit, als die Mutter Geschäft halber mußte ausgehen,

schaffte sie ihm, er solle die jungen Hühnl hüten, damit nicht etwa eines von dem Raubvogel ertappt würde, er kommt dem mütterlichen Befehl nach, aber weiß nicht was Unachtsamkeit er hatte, daß ihm der Geier oder Raubvogel ein kleines Hühnl hinweg geführt, der arme Tropf hatte schon einen Schaden gelitten, damit er nun diesen verbessern möchte, und ihm die kleinen Hühnl nicht alle aus einander laufen, ist er da, bindet mit einem Faden ein Hühnl an das andere, vermeint es sey nun alles sicher und gut; nicht lange hernach kommt der vorige geflügelte Hühnerdieb wiederum, ertappt ein Hühnl, nimmt's in Schnabel, und weil eins an das andere gebunden war, so trägt er's auf einmal alle mit einander davon; hat nun der arme Tropf gesehen, daß er aus einem Uebel ein doppeltes Uebel gemacht, indem er also diesen Schaden vor Augen sahe, fürchtete er nichts mehr als die Straf von seiner Mutter, und vor lauter Leid und Furcht denkt er sich, er will sich lieber umbringen, ist deßwegen da, macht das dreidoppelte Uebel, frißt den ganzen Topf Honig, vermeint es sey Gift, das ihm den Garaus machen werde. Die Mutter kommt nach Haus, sieht keine Hühnl, ist da, will den Sohn mit einem harten Stocke abstrafen. Dieser fällt auf die Knie nieder, ach Mutter! mein Mutter! schlag nur nicht, werd ich doch ohne das bald sterben! Warum Schelm? Ach sagt er, ich hab den ganzen Hafen voll Gift ausgessen vor Furcht. Sie wußte nicht, ob's soll zornig werden des Schelmen, oder ob's soll lachen wegen dessen Einfalt; allein das thät sie ihm verweisen, daß er aus einem kleinen Uebel ein doppeltes, ja

dreifaches gemacht; also gleichen ihm diejenigen, denen Gott ein Kreuz schickt, welches sie ein Uebel pflegen zu nennen, und ist das gemeine Klagen: wie geht's mir so übel, wenn sie aus diesem Uebel ein doppeltes, und gar ein dreifaches Uebel machen, welches zumal geschieht, wenn sie dasselbe Uebel mit Ungeduld, mit Rachgierigkeit mit höchstem Zorn ertragen, so machen sie aus einem Uebel ein doppeltes Uebel. Aus einem Uebel, so etwan vorhero nur dem Leib schadete, machen sie auch wegen der Ungeduld, daß es auch der Seele schadet. Solche Feind des Kreuzes seynd bitterlich zu beweinen, wie es dann beweint hat der heil. Paulus, wenn sie nämlich ein Uebel über das andere haben ausgestanden, ein Kreuz über das andere, und seynd doch in demselbigen voller Ungeduld. Zu bedauern ist ein solches Eheweib, welches mit ihrem Mann, oder solcher Mann, welcher mit seinem Weib stets in lauter Kreuz und Wiederwärtigkeit gelebt, ihr Lebenlang kaum eine rechte gute Stunde genossen, und noch darüber in jener Welt muß ewig leiden. Zu beweinen seynd so viel blutarme Leut, die ihr Lebenlang nichts als in stetem Kreuz gelebt, und doch nach diesem Leben müssen ewig leiden. Es gibt auch viel, die in der Höll sitzen, die doch mehr Kreuz haben ausgestanden, als ein heil. Vater Augustinus, ein heil. Benediktus, ein heil. Bernardus, ꝛc. Warum? Weil diese ihr zugefügtes Uebel vergrößert und verdoppelt mit ihrer Ungeduld, ja wohl auch mit Schelten und Fluchen die Gnad Gottes und Verdienst verloren.

Denn es ist zu wissen, daß Gott allein angenehm seynd die Kreuz, so mit rechtschaffener Geduld, mit

vereinigtem Willen, mit begnügter Seel, mit dankbarem Herzen getragen werden. Dannenhero haben die heil. Martyrer so gern, so viel, so hart gelitten.

Darum hat so viel gelitten in Böhmen der heil. Wenceslaus.

Darum hat so viel gelitten in Ungarn der heil. Gerardus.

Darum hat so viel gelitten in Polen der heil. Stanislaus.

Darum hat so viel gelitten in Oesterreich der h. Kolomanus.

Darum hat so viel gelitten in Bayern der heil. Emeramus.

Darum hat so viel gelitten in Schwaben die heil. Affra.

Darum hat so viel gelitten in Franken der heil. Kilianus.

Darum hat so viel gelitten in Sachsen der heil. Evualdus.

Darum hat so viel gelitten in Spanien der heil. Viktor.

Darum hat so viel gelitten in Italien die heil. Justina.

Darum hat so viel gelitten in Frankreich der heil. Dionysius.

Darum hat so viel gelitten in Niederland der heil. Lambertus.

Darum hat so viel gelitten in England der heil. Thomas von Kandelberg.

Alle diese heil. Martyrer haben wohl gewußt, daß

Wer nicht mit Elend-Leder bekleidt ist, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht mit dem Harnisch Patientiae versehen ist, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht kann harte Nüsse aufbeißen, das ist: Kümmernussen, Betrübnussen, Beschwernussen, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht einen starken Magen hat, harte Brocken zu verdauen, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht einmal in der Stadt mit Namen Leyden gewest ist, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht ein Freund, ein Kind, ein Erb des Job ist, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht kann Schlick-Krapfen essen, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht zu Trübsallingen zu Haus, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht ein Kreuz-Herr ist, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht den Kreuzweg geht, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht einen Kreuz-Schlüssel hat, der eröffnet nicht den Himmel.

Wer nicht das Wappen Christi anträgt, welches ein Kreuz ist, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht ein Patient ist des armen Mendini, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht Mansuetus heißt, der kommt nicht in Himmel.

Der nicht mit Kreuz schmiert, der kommt nicht in Himmel, denn mit Kreuz allein lassen sich die Hände Gottes schmieren.

Surius schreibt in seinen mitleidigen Geschichten:

Es ist ein Mann gewest, der war nicht ein Mann, sondern ein Tyrann, grausam gegen seine von Gott gegebene Ehewirthin, diese hielt nicht das Gebot Gottes, der ernsthaft will und gebietet, ein Weib, als eine getreue Ehegenossin, zu lieben: und darum ist's von der Rippe des Mannes erschaffen worden, dennoch war dessen Kopf gleich einem Wurmnest, dessen Hand gleich einem Hammer, dessen Zung gleich einem Schwert, dessen Wörter gleich dem Donnerkeul, dessen Gebärden gleich einem wüthenden Löwen, dessen Gemüth gleich einem Tiger, dessen Manier gleich einem Tyrannen. Dieser hatte eine fromme, mit allen Tugenden begabte Ehefrau, die ein Spiegel war eines ehrlichen und tugendreichen Wandels, und dennoch traktirte er sie ohne eigene Schuld wie eine Sklavin dergestalten, daß er sie einsperrte in einen engen Kerker und ihr kaum nothwendige Erhaltung zukommen ließe; diese aber, so gering sie immer wurde gespeist, so that sie dennoch den halben Theil ihrer Speis den Armen durch ihr Mensch schicken; nachdem dieß der grausame Mann in Erfahrung gebracht, hat er ihr so wenig in Speisen zugeschickt, daß sie mit der Zeit ganz ausgemergelt und abgeserbet, nichts desto weniger alles dieses mit größter Geduld übertragen. Endlich, weil die große Schwachheit überhand genommen, stirbt sie in dem Kerker. Nach dem Tod hat man den Kerker eröffnet, und dieses Wunderwerk gefunden, daß die zwei Stein, worauf diese obgenannte und abgemattete Frau ihre Füß hielt, seynd verkehrt worden in die schönsten Diamante, und diese glänzen wie das pureste Gold. Durch welches ohne Zweifel Gott wollte

zu verstehen geben, daß diese durch ihr mit Geduld übertragenes Kreuz habe die Glorie erworben, eine Kron in dem Himmel erlangt, und also Gott mit diesem Kreuz geschmiert.

Zu wünschen wäre es, daß mehr dergleichen rechtschaffene Kreuzträger gefunden würden in diesem Stande, so hätte auch Gott mehr Ursach und Antrieb, sie, wo nicht allhier, wenigst in der andern Welt zu belohnen, denn nicht sicherer kommt man zum Gestad der Seligkeit als durch das Kreuz. Warum daß Jonas so wunderbarlicher Weise im Wallfisch getragen, und geworfen worden an das sichere Gestad des Meeres, ist die Ursache, wie es konfirmirt Abul., weil er im Wallfisch die Arm wie ein Kreuz ausgespannt, und also vermittelst des Kreuzes zum Gestad kommen.

Warum daß Gott vor das Paradies hat gestellt einen Cherubin mit einem flammenden Schwerte? darum, weil ein Schwert ein Kreuz † hat, zu bedeuten, daß Niemand eingelassen werde, als die vom Kreuz, und mit Kreuz kommen. Man kann nichts von Gott haben, es seye denn, man schmiere mit Kreuz.

Hat David wollen, daß er die königliche Kron in Israel bekomme, hat mit Kreuz geschmiert, wie er von dem König Saul also ist verfolgt worden.

Hat Joseph gewollt, daß er im Egyptenland Richter und Vicekönig sollte seyn, hat er mit Kreuz geschmiert, indem er wie ein Kalb von seinen eigenen Brüdern ist verkauft worden.

Hat Moses gewollt, daß er das Amt eines Führers sollte haben, hat er mit Kreuzer geschmiert, wie er noch als ein Kind in ein schlechtes, kreuzweis ge-

flochtenes Binsenkörbel gelegt, und in die äußerste Lebensgefahr auf den Fluß Nilo gesetzt worden.

Haben alle Heiligen, haben alle Seligen gewollt, daß sie des Himmels theilhaftig wurden, wie sie ihn bereits wirklich besitzen, ist vonnöthen gewest, daß sie vorhero mit Kreuz geschmiert, rc. darum haben die heil. Martyrer so viel gelitten, so hart gelitten und so gern gelitten, darum von allen Elementen gelitten. Vom Feuer hat gelitten Laurentius auf dem glühenden Rost, der heil. Zeno, da er lebendig geschunden, mit Pech übergossen, in's Feuer geworfen worden. Vom Feuer haben gelitten ein heil. Petrus zu Nikodema, ein heil. Julianus zu Alexandria, ein heil. Pantaleon zu Nikomedea, ein heil. Veit in Lukonia, ein heil. Timotheus in Palästina, ein heil. Theodulus in Phrygia, und viele, viele andere mehr, auch zarte Jungfrauen, eine hl. Marka, Pelagia, Antonia, Restituta, Fausta, Fitmina, Eulalia, Anastasia, rc.

Vom Wasser hat gelitten ein heil. Sabas, ein heil. Florianus in Oberösterreich, ein heil. Viktor zu Masilia, ein heil. Julianus ist in Kuilia in einem Sack, worin Schlangen waren, in's Meer versenkt worden rc.

Von der Luft hat gelitten ein heil. Strato von Serenonus zu Sabasto, ein heil. Zoa zu Rom, da sie an einem Baum hängend, von dem unter ihnen angerichteten, erschrecklichen Rauche erstickt worden.

Von der Erd hat gelitten ein heil. Kastulus, Wirth zu Rom, ist lebendig begraben worden, ein hl. Hippolytus, Bischof, ebenfalls in Rom in eine tiefe Grube versenkt, ein heil. Chrisantus und Marcellus,

welche auch lebendig begraben worden. Alle diese und unzählbare andere heil. Martyrer haben ihr Leib und Leben, Gut und Blut in die Schanz geschlagen, damit sie einen Theil an dem Himmel, an der immerwährenden Seligkeit haben und genießen konnten.

Wenn einer sieht, daß das Amt und die Sach, so er begehrt, eines ziemlichen Werths und Nutzens ist, und kann aber solche nicht haben ohne schmieren, so acht er's nicht, sondern denkt, es ist der Mühe wohl werth, daß ich schmiere. Wie der Himmel und dessen unaussprechliche Schönheit seye, kann mit Worten nicht genugsam entworfen werden. Joannes Taulerus schreibt von dem Himmel und dessen Größe, wenn Gott so viel Welt hätte erschaffen, als da gefunden werden Sandkörnl am Ufer des Meers, so wären gleichsam unendliche Welt, und dennoch ist der Himmel so groß, daß diese alle denselben nicht thäten anfüllen.

Joannes Confinius schreibt von dem Himmel und dessen Höhe, der Himmel sey so hoch, daß keiner bis 8000 Jahren dahin thäte kommen, wenn er schon täglich 800 Meil thäte gehen.

Chronica Sancti Francisci schreibt von dem Himmel und dessen Schätzen, Reichthümern. Einsmals ist dem seraphischen Franziskus eine Stimm vom Himmel kommen, dieses Inhalts: „O Franziskus, wenn die ganze Erd wär ein pur lauteres Gold, wenn alle Flüß und Meer wären ein Balsam, wenn alle Berg und Felsen würden in lauter Edelgestein verkehrt, so wären alle diese gegen dem Himmel, wie Koth gegen dem Gold.“

Die heil. Brigitta schreibt von dem Himmel und

dessen Glanz, ihr hab einmal Christus der Herr einen Heiligen gezeigt, der da glänzte siebenmal schöner als die Sonne, Brigitta vermeinte, es seye dieser ein heil. Apostel, oder der heil. Joseph selbst, darauf aber von Christo, ihrem Geliebten, vernommen, daß dieser der allergeringste Heilige im Himmel, und seye ein Mörder gewest, der sein Lebtag nichts Gutes gewirkt, als daß er den letzten Augenblick seines Lebens Kontrition erweckt, Reu und Leid gehabt. Wenn denn ein geringster Heiliger schöner glänzt als die Sonn, wie muß denn dort ein Glanz seyn, wo so viel tausend und tausend große heilige Martyrer allein, deren so viel, daß nach der Kirchen-Historie, wenn die katholische Kirche täglich 5000 erzählete und verehrte, wird sie nicht die geringste Zahl aussprechen und erkennen mögen.

Die heilige Gertrudis schreibt von dem Himmel und dessen Freuden, daß wenn alle Menschen und Engel ihren Verstand, Witz und Zungen zusammenfügten, so könnten sie nicht die allergeringste dessen entwerfen.

Der Teufel schreibt von dem Himmel und dessen Schönheit und Werth, indem er einmal zu Köln aus einer besessenen Person geantwortet, da er gefragt wurde, wenn er wieder in Himmel könnte kommen, was er thun wollte: wenn von der Erde bis in Himmel eine Leiter wäre mit lauter Scheermesser behängt, so wollte er sich bis an jüngsten Tag ohne Unterlaß daran auf- und abziehen lassen. So ist ja der Mühe werth, daß einer schmiere um den Himmel, und zwar mit Kreuz. Alles, was da ausgestanden die Maccabäi,

was Paulus, was Stephanus, was Laurentius, was Vincentius, was Achatius, was Mauritius, was alle Martyrer, es ist der Mühe werth gewest. Augustinus mein heil. Vater schreibt: Wenn dir Gott thäte schaffen und gebieten, du sollst zehntausend Jahre leben, und leiden alles, was nur zu leiden ist, zehntausend Jahr um den Himmel, so wär's der Mühe noch wohl werth und sollst du noch um dieses Gott danken, wie es gethan Franziskus, der seine Schmerzen und Kreuz nur nannte seine Kinder und Schwestern. Dieß alles, was ich gesagt habe, bekräftiget mir die ewige Wahrheit selbst heutiges Tags in seiner glorreichen Himmelfahrt; Christus der Herr steigt samt seiner gebenedeiten Mutter Maria, samt allen Aposteln und Jüngern, samt der heiligen Magdalena auf dem Oelberg, und weilen er endlich von dieser Welt, in der er nunmehr 33 Jahre gewandelt, wollte abweichen, hat er von allen Gegenwärtigen Urlaub genommen, nicht ohne vielfältige Zähren dieser heiligen Versammlung. Adio! nun sagte er, und schauet mit lieblichen Augen Maria an. Adio! meine allerliebste Mutter Maria, dich verlaß ich nunmehr, dir sey Dank, all kindlicher Affekt und Treu, daß du mir das Leben und menschliche Natur geben, mich unter deinem mütterlichen Herzen getragen; ich erkenne mich schuldig und verpflichtet, dir um alle angewandte Mühe, Sorge, Fleiß und Arbeit wegen meiner, ich will alles dieses dir im Himmel reichlich bezahlen, nunmehr verlaß ich dich.

Nachmalen wendete Christus sein Angesicht gegen die büßende Magdalena. Adio, meine liebe Magdalena, ich verlasse dich auf Erden, gehe hin in die Wild-

niß und Einöde des Landes Marsilien, da will ich dich schon mit meinen öftern Besuchungen trösten, du weißt, daß ich dich liebe, und werde dich auch in alle Ewigkeit lieben, ich dank dir um die Dienste, die du mir aus herzlicher Treu erwiesen, deine Zähren, deine Seufzer, deine Herzklopfer seynd schon aufbehalten, die zu seiner Zeit belohnet werden.

Adio, Adio! Peter, dich verlaß ich nunmehr, und zwar laß dich anstatt meiner auf dieser Welt, du bist also das Haupt meiner Kirche, du gedenkst ja noch, daß ich dieselbe mit meinem Kreuz habe erworben.

Adio! ihr alle, und insonderheit alle versammelte liebste Apostel und Jünger, ich verlaß euch nunmehr auf Erden, prediget und breitet emsig aus die Wahrheit, so ihr von mir gelernet, arbeitet fleißig in dem Weingarten meiner christkatholischen Kirche, seyd wachbar, daß die reissenden Wölfe meinen Schaafstall nicht mögen überwältigen, dieß Alles will ich euch in der glückseligen Ewigkeit belohnen. Adio! also gleich allen Geschöpfen der Welt, euch Allen gebe ich meinen göttlichen Segen und Benediktion, weiche davon; mit diesem Wort erhebt er sich in die Höhe, fährt in Himmel, aber mit einer absonderlichen Manier.

Die Evangelisten melden einhellig, wie sie denn selbst gegenwärtig gewesen: „Elevatis manibus ferebatur in Coelum.“ Daß der Herr habe seine Arme ausgespannt, und also in Himmel hinauf gefahren, warum dieß? Wäre es denn nicht besser gewest, er hätte die Händ in einander gesteckt, und seinem ewigen Vater gedankt um den Sieg und um die glückseligste Verrichtung seines Amts auf Erden? Nein! Er spannte

seine Arme kreuzweis aus und fuhr also in Himmel. Die Ursach ist diese: wenn ein Meister will einen etwas lehren, so zeigt er ihm's: so mach's, wie ich. Indem dann dieser Himmelsmeister nichts auf der Welt thäte wirken, als reden und lehren, wie wir sollen die Ewigkeit erwerben, wie wir sollen in Himmel fahren, dessentwegen auch auf die Letzt fahrt er mit kreuzweis ausgespannten Armen in Himmel, als wollt er seinen Jüngern und uns allen Armen und Elendigen zuschreien: so macht's, wenn ihr wollt in Himmel fahren. Adio mit einem ✝, sonst kommt man nicht darein, nicht anders, nicht ehender, als durch's Kreuz: per multas tribulationes etc.; mit Kreuz muß man schmieren, wenn man zahlen muß, es ist euch dieses jetzunder durch Gott selbst bestätiget. So wisset ihr denn nunmehr, heikle Weltkinder, wie man in Himmel fährt, der fahren will, der muß schmieren, und mit nichts anders als mit Kreuzer, die mit einem geneigten, sanftmüthigen Willen müssen getragen werden.

Seyd getrost nun ihr alle in der Welt betrübte, verfolgte, elende, erarmte, verzagte, erkrankte, verlassene Menschenkinder, seyd getrost ihr, die ihr durch so schwere Kriegsläufe in Elend, in Armuth, in Jammer und in Trübsal gequälet seyd. Seyd getrost, diese Kreuz seynd eure Reichthümer, mit denen ihr Gott jetzunder schmieret, und er nachmalen euch nach wenig Zeit eine ewige Ruhe ertheilt. Seyd getrost ihr Geistlichen und Ordensleut in euern Mortifikationen, Bußwerken, freiwilligen Abtödtungen eures Willens, diese Kreuz seynd euch unfehlbare Vortruppen des Himmels.

Seyd getrost ihr betrübten Wittwen und Waisen,

die anjetzo von männiglich verfolgt, verlassen und verstoßen, diese eure Kreuz seynd ein Kennzeichen der Prädestination und ewigen Auserwählung.

Getrost seyd Alle, die ihr mit leiblichen Kreuzen behaftet seyd, tragt diese Kreuz nur mit Geduld, es seynd Stricke und Band, womit euch Gott begehrt in Himmel zu ziehen. Entgegen wehe euch Weichlichen! wehe und immer wehe euch heiklichen Weltkindern, denen das geringste Kreuz zuwider, und ihr so gesparsam mit eurem Kreuz, glaubt nicht mir sündigem Augustiner, sondern Augustino, meinem hochheiligen Vater selbst: „a Paradiso ad Paradisum non est transitus.“ Es kann nicht seyn, daß ihr ein Paradies auf Erden habt, und ein Paradies zu hoffen im Himmel, sondern richtig kommt man

Vom Leiden zum Freuden,
Von Trübsal zum Himmels-Saal,
Von Kümmernuß zu der Labnuß,
Von Verfolgung zu der Erquickung,
Von Arbeit zur Belohnung,
Von Mortificirung Fleisch und Blut.
Zu dem ewigen Gut.

Es bleibt dabei:
Wollt in Himmel fahren? schmiert! ꝛc.

Heiliger Geist.

Viel Gnaden zu erkennen,
Kannst lernen von der Hennen.

Wer nicht ist wie eine Henne, dem wird Gott nicht seyn wie eine Taube, und wer in diesen taub ist, der wird nicht seyn wie eine Henne; eine Henne hat so viel Lob als Federn, und alle ihre Federn sollen beschützen ihr Lob. Eine Henn ist Ursach eines unsrigen Klosters in Bayern, allwo diese ein Ey gelegt mit einem Stern, worinnen war schönst formirt die Bildnuß der seligsten Mutter Gottes und noch heutiges Tags legen die Hühner allda Eyer mit Sternen. Eine Henne ist diejenige, welche sich der süße Jesus selbst verglichen, denn wie sich diese wegen ihrer Jungen pflegt auszubreiten, ganz und gar ausgemergelt, ausdehnt, daß kaum Haut und Bein an ihr hängt, also hat der Herr uns Kinder Gottes zu machen sich selbst ausgemergelt, sich verlassen und gar das Leben gelassen: eine Henne hat dieß, daß wenn sie auf den Eiern sitzet, solche auszubrüten, von den Wettern und dem starken Knallen sehr verhindert wird, also, daß bei vielen Wettern eine Henne selten wird brüten; doch ist ein Mittel wider dieses von Vicent. Belluacen. beschrieben, wenn man nämlich einen eisernen Nagel unter das Stroh legt, wo die Henne darauf sitzt; ist ein Sinnbild eines frommen Christen, der zum öftern vor Augen hat das Leiden Jesu und betrachtet diejenigen Nägel, mit welchen dieser Weltheiland an das

Holz des Kreuzes angenagelt worden, ein solcher wird nicht den geringsten Schrecken empfinden in seinem Herzen, indem er sich ganz verwirft und vertieft in die Verdienste Jesu. Eine Henne, wenn sie sieht, daß ihre kleinen Jungen hin und her laufen, irren, so schreit sie alleweil, und mit ihrem Geschrei lockt sie es wieder zu sich, und salvirt's. Ist eine hübsche Unterweisung eines Predigers, der nicht soll aufhören zu schreien, und seine Stimme zu erheben, mit welcher er die irrenden Seelen wiederum kann erretten und salviren von dem Verderben. Vor allen andern hat die Henn eine Tugend (und wer dieselbe nicht hat, der ist nicht angenehm der Taube, verstehe den heiligen Geist) die Henn hat dieses, daß, wenn sie aus einem Bächlein trinkt, so oft hebt sie den Kopf in die Höhe, die Augen gegen Himmel und dankt gleichsam für selbiges. Weil nun der Mensch täglich, stündlich, augenblicklich Gnaden schöpft von dem Himmel, und nichts Gutes an ihm, nichts Gutes bei ihm, nichts Gutes in ihm, nichts Gutes zu ihm, nichts Gutes um ihn hat, das er nicht empfangen hat vom Himmel; wie viel Tropfen Blut in ihm, wie viel Lebens-Athem in ihm, wie viel Augenblick in ihm, so viel seynd Gaben und Gnaden vom Himmel, und alles mit einander von dem heiligen Geist; denn Alles, was wir sehen, sehen und hören, hören und empfinden, empfinden und greifen, greifen und reden, reden und leben, das hat Gott uns geben, was aber Gott uns gibt, das macht seine Lieb, die er zu uns trägt. Nun aber die göttliche Lieb ist nichts anders als der heil. Geist.

Was ist größer in der Welt, als daß Gott, ein Herr der Welt, ist Mensch worden in der Welt, auf daß er erlösen möchte die Welt? Und dieß hat zuwege gebracht der heilige Geist. Sie hören, was Abulensis Tostatus schreibt: Nachdem Kain, der erste Sohn des Adams, beuntreuet den Abel und sein brüderliches Geblüt vergossen, hat sich der Vater Adam dergestalt darüber bestürzt, daß er hundert Jahr getrauert und geweint, sich retirirt in das Ebram, und sich allda gänzlich vorgenommen, kein einziges Kind mehr zu erzeugen; Gott aber, der da wollte mit der Zeit die Menschheit annehmen, schickt einen Engel zu dem Adam, läßt ihn ermahnen, er solle sein gegebenes Weib erkennen, welches auch geschehen, und hat diese erste Mutter den dritten Sohn geboren mit Namen Seth. Nunmehr Anno 1314 haben aus Anordnung Sibyllä, Königin in Ungarn und der Sultanin zu Babylon etliche Christen graben müssen in dem Thal Josaphat, und endlich haben sie allda gefunden ein Grab, in welchem lag ein großmächtiger Mensch, so unserer Zeit für einen Riesen gehalten würde, mit langen Haaren, mit einem großen Bart; bei seinem Haupte lag eine steinerne Tafel, darauf diese hebräische Schrift war: „Ego Seth tertius genitus filius Adae credo in Jesum Christum Filium Dei, obumbratione Spiritus Sancti ex Virgine Dei matre Maria de lumbis meis venturum. Ich Seth, der dritte Sohn des Adam, glaube an Jesum Christum, einen Sohn Gottes, der durch Ueberschattung des heil. Geistes aus Maria geboren wird werden, und alle beide aus meinem Stamm werden kommen.“ Wie es denn geschehen über die

dritthalb tausend Jahr, nach dem Seth, da ist ein Engel erschienen dem Joachim, durch dessen Befehl Joachim nicht aus Begierlichkeit des Fleisches, sondern wider seinen Willen aus purer Lieb zu Gott, die Anna ehelich erkennet, allwo von beiden durch göttliche Lieb ist zusammen formirt worden der Leib der Heiligen und allerreinsten Jungfrau Maria, aus dem nachgehends durch Ueberschattung des heil. Geistes nach vollendeter Verkündigung des Engels Gabriel, die andere Person in der Gottheit, aus dem Geblüt Mariä die Menschheit angenommen und Mensch geboren worden. Daß derohalben Gott ist Mensch worden, und unserer sündlichen verworfenen Natur seine unendliche allerhöchste Gottheit vereiniget, welches ihnen in Ewigkeit nimmer die Engel diese edlen Kreaturen Gottes haben können einbilden, daß dieses geschehen, ist eine Ursach der heilige Geist, der dieses unbegreifliche Werk hat durch seine göttliche Wirkung zuwege gebracht.

Wessentwegen der Mensch höchst verpflichtet ist, ihm ohne Aufhören zu danken, ihn zu loben und zu preisen, zumalen kein größeres Werk in dem Protokoll des göttlichen Konsistoriums registrirt steht, als die Menschwerdung Gottes Sohns; darum als auf eine Zeit, schreibt Eusebius Emissenus, ein mehr kaltholischer und lauer Christ, in der Kirche zu demjenigen Wort in der Meß: »Et homo factus est, und er ist Mensch worden,« zu welchem Wort pflegt die katholische Gemeinde die Menschheit Christi anzubeten und zu knieen, als demnach dieser Verachtung halber nicht niederknieet, gibt ihm der höllische Satan vor männiglich eine große schmerzliche Maultasch mit diesem

Verlaut: „Si pro me Deus hoc fecisset, wenn Gott für mich dieß gethan hätte, was er für dich Mensch gethan, so wollt ich mich auf ewig allezeit neigen und bücken," also groß und aber groß ist die Menschwerdung des Sohnes Gottes, und diese müssen wir zuschreiben der Wirkung des heiligen Geistes, der auf alle mögliche Weis hat gesehen, daß er eine solche Mutter ohne einigen Mackel des Adams zu bereiten, aus der er durch seine Ueberschattung möge die Menschheit Christi in Effekt stellen: „Tibi laus, honor et gloria, derowegen seye Dir, o heiliger Geist! ewig Dank, Lob, Ehr und Preis!"

Was ist größer in der Welt, als die Mutter und Fürsprecherin der Welt, Maria? Und diese hat uns zuwegen bracht der heil. Geist. Ich hab fast mit Verwunderung gehört und gelesen den heil. Tod Maria. Nachdem die Zeit kam, daß Maria, die gebenedeite Mutter (also schreibt der heil. Melithon, der hl. Antonius Florentinus, und andere) mit inbrünstiger Liebe erhitzt, begehrte zu ihrem Sohn in die Glorie zu kommen, und also wünschte den Tod, so ist ihr erschienen der Erz-Engel Gabriel, der ihr auch vorhero den Gruß abgelegt, und hat ihr nach vermeldetem Gruß den seligen Hintritt angedeutet, beinebst einen Palm-Zweig in die Händ geben; über dieß ist der gebenedeite Sohn mit einem solchen Glanz ihr erschienen, und in Gegenwart der heiligen Apostel sie eingeladen in die Glorie zum ersten Thron und Lohn, um ihre mütterliche Treu. Nachdem sie nun den, unter den Gestalten des Brodes verborgenen Jesum aus den Händen des heil. Joannis empfangen, und die heil. Apostel immer

und immer passeten, so ist sie mit großem Glanz Tods verblichen. Petrus ordnete auch die Leiche an, legt mit eigenen Händen den heil. Leib Mariä samt dem Engel in die Bahr, und weilen Maria befohlen hat, daß der Palm-Zweig vor der Bahr solle getragen werden, wollte ein jeder Apostel aus Demuth denselben zu tragen sich weigern; Joannes trägt dem Petro an, weil er das Haupt aller Christen auf Erden; Petrus weigert sich dessen, gibt vor, er sey nicht würdig.

Als nun diese Leich von einer unzahlbaren Menge der lieben unsichtbaren Engel getragen worden, so ist stets eine glänzende Wolke über der Bahr erschienen, unter der Wolke war eine schneeweiße Taube; wer diese Taube gewest, will ich nicht zweifeln. Es ist gewest der heilige Geist: die Ursach aber, daß Maria der dritten göttlichen Person das Geleit geben zu dem Grab, ist diese: Es dachte dieser göttliche Geist, ich hab durch meinen Willen Mariam zu der Zeit in die Welt gebracht, so will ich darum Mariam aus der Welt in die Ewigkeit bringen zu der Freud, doch aber, daß die Menschen auf ihr und in ihr sollen ewig eine Mutter haben, ist aus dem abzunehmen, wie Christus Jesus in dem Garten Gethsemani gebeten seinen himmlischen Vater: „Pater, si possibile est, transfer a me calicem istum. Mein ewiger Vater! wenn's möglich ist, so nimm doch diesen bittern Kelch des Leidens von mir.“ So hat des Menschen Sohn gebeten, hat's aber nicht erlangt; entgegen wie der Herr am Kreuz gebeten für seine Feind: „Pater ignosce illis, mein ewiger Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun,“ wegen dieses ist er erhört wor-

den, exauditus est pro sua Reverentia; warum daß der Herr gebeten in dem Garten und nicht erhört, und gebeten auf dem Kreuz, und ist erhört worden, sagt der heilige Vincentius Ferrerius, uns zu einem Exempel ist dieß geschehen: im Garten ist Maria die Mutter nicht gewest, unter dem Kreuz ist Maria die Mutter gewest zu sehen, daher ist er nicht erhört worden ohne Maria, und ist erhört mit Maria und bei Maria; nicht daß er solches vonnöthen hätte, sondern zu unserm Exempel, daß wir auch gar leicht von Gott erhört werden, wenn Maria, diese gnädige Mutter, bei uns ist und für uns. Wo Maria, diese Schanz, ist, so ist nicht möglich, daß einem der Feind könne schaden; wo Maria eine Führerin ist, ist nicht möglich, daß einer könne fallen oder fehlen; wo Maria ein Meerstern ist, ist nicht möglich, daß einer könne Schiffbruch leiden; wo Maria eine Mutter ist, ist nicht möglich, daß einer könne verloren werden. Ich frag: wer hat uns diese zuwegen gebracht? der hl. Geist, denn es ist eine ungezweifelte Lehr, daß durch den Oelzweig, so von der Taube in die Arche ist getragen worden, im währenden Sündfluß sey bedeut worden deine Barmherzigkeit, o Jungfrau Maria! indem nun dieses getragen hat eine Taube, wie Alle bewußt. So diese Taube bedeutet hat den heiligen Geist, so bleibt nunmehr beschlossen, daß uns armen Sündern in dem Jammerthal der Welt, Maria zu einer Mutter, zu einer Fürsprecherin, zu einer Mittlerin bei Gott hat gemacht der heilige Geist; Ipsi laus, honor et gloria, dem dessenthalben Lob, Ehr, Dank und Preis in Ewigkeit.

Ist denn ein grösseres Werk, als das höchste Gut in der Welt, das hochwürdigste Altargeheimniß, und dieß hat uns zuwegen bracht der heilige Geist. Betrachte einer nur ein wenig, was sich in dem Paradeis hat zugetragen: Die arge Schlange ist zu der Eva gerathen, und sie angeredt: Meine Eva! mir ist nicht unbewußt, in was hohen Stand Gott der Allmächtige euch gesetzt hat, indem er euch hat bestellt Herren der Thier, Vollmächtige des Erdbodens, Monarchen der Welt, ein Kapitolium und Inhalt aller Geschöpf, eine Abbildung seiner Gottheit, Brüder der Engel, und Erben des Paradeis, das weiß ich alles wohl, aber warum hat euch doch Gott verboten, von dem Baum zu essen? Ihr werdt mir ohne Zweifel antworten: darum, „ne forte moriamur, damit wir nicht etwa sterben.“ Ihr seyd aber indem gar einfältig, dasselbige, so euch die Gottheit kann geben, dieses kann euch den Tod nicht verursachen, Gott der Herr weiß wohl, wenn ihr diese Frucht werdt essen, eritis sicut dii, so werdt ihr wie die Götter seyn, und daher sieht er halt nicht gern, daß ihr ihm sollt gleich seyn; das Weib läßt sich überreden, geht hinzu, kost, ißt, bringt auch den Adam dazu, und stürzt also das ganze menschliche Geschlecht; nachdem so hören sie, nachdem so lacht der Teufel, lacht der Teufel, lacht sich die Haut voll an, daß die Eva so närrisch gewest, und geglaubt, daß sie durch einen solchen Schleckerbissen könnte zu einer Göttin werden, der Teufel lacht darüber, cachinabatur Daemon, spricht Fulbertus der Abat; Gott der himmlische Vater kommt überdieß in das Paradeis, und sieht den elenden Stand des

Menschen, und sieht, wie der Satan diese zwei entsetzlich ausgelacht; der himmlische Vater aber spazierte in einer kühlen Luft Nachmittag im Paradeis, deambulabat; diese Luft ist gewest der heilige Geist, wie er dann über die Apostel als eine Luft kommen, dieser hat dem himmlischen Vater eingeben, er solle doch rächen die Arglist des Satans, weil dieser Ehrenrauber die armen Menschen auslacht, daß sie vermeinen, sie werden durch diesen Bissen Götter werden, solle der himmlische Vater seinen Sohn in die Welt schicken, damit er Mensch werde, und alsdann solcher zu Trutz des bösen Feinds sein Fleisch und Blut in der Welt lasse dem Menschen zu einer Speis, folgsam der Mensch, trotz seines ärgsten Feindes, gleichsam vergöttert werde; daher ist geschehen, als der gebenedeite Heiland in dem letzten Abendmahl war, allda ist unter den Gestalten des Brods der wahre Leib Jesu Christi den Aposteln gegeben worden, nach dem Tod Christi aber war keine einzige Seelenkost auf der Welt, auch wie Christus der Herr von den Todten ist erstanden, war nichts. Als nun der heilige Geist sah, daß er solle die Kirche, so Jesus mit seinem Blut auferbaut, regieren, und zusah, daß Christus samt Leib und Seel solle in Himmel fahren, so hat er dieß Mittel erfunden in seiner Gottheit, daß zugleich Gottes Sohn mit Leib und Seel im Himmel, und mit Leib und Seel auf Erden möchte seyn. Sobald er nun auf Erden kommen der heilige Geist, da hat er die Apostel bestellt, und dieselben gelehrt consekriren, daher noch allezeit nach Lehr des englischen Lehrers, Thomä von Aquin, der heilige

Geist in dem Athem steckt eines Priesters, wenn derselbige die Wort der Konsekrirung ausspricht. O Größe große Gnad ist dieses! Für eine große Gnad hat es Magdalena gehalten, daß der Herr bei ihr hat gastirt; für eine sonderbare Gnad hat es Zachäus gehalten, daß der Herr in sein Haus ist eingangen. Für die größte Gnad hat es jener Hauptmann zu Kapharnaum gehalten, daß sich der Herr nur anerboten, in sein Haus zu kommen; für die größte Gnad hat es Egyptenland gehalten, daß der Herr als ein kleines Kind in dasselbe geflohen, deßwegen ihm die Bäume bis auf die Erde Reverenz gemacht; Johannes Baptista schätzt sich nicht würdig, daß er nur die Schuhriemen möchte auflösen Christo, und hielt es für die größte Gnad. Was für eine große Gnad ist denn dem Menschen, indem dieser allmächtige Gott nicht allein zu ihm kommt, sondern auch wunderbarlich in der Kommunion durch dieses höchste Geheimniß sogar in sein Herz hinuntersteigt als eine Speis, eine überschwengliche Gnad, eine unendliche Gnad und Gutthat, und diese Gutthat kommt von keinem andern Brunn und Ursprung, als von dem heiligen Geist: Ipsi honor et gloria, derowegen ihm sey ewiges Lob, Ehr, Dank und Preis.

Ist etwas mehrers, größers, ja etwas nutzbarlichers, als die heil. Orden und Religionen? Diejenige Gleichnuß und Parabel, so Christus der Herr hat geben von dem Weingarten, den der Hausvater wollte bauen, und also in aller Frühe um 3 Uhr ausgangen, und um diese Stund Arbeiter bestellt in den Weingarten. Um sechs Uhr ist er wiederum ausgangen,

wieder etliche angetroffen und in den Weingarten gerufen; um neun Uhr ist er wiederum ausgangen, wieder etliche bestellt; gar um eilf Uhr wiederum ausgangen, etliche müßig gefunden, und sie geführt in seinen Weingarten, denselbigen zu arbeiten und zu pflanzen. Dieser Weingarten bedeutet die römische katholische Kirche, die Arbeiter, welche dieselbige so sorgfältig gebaut, und nach und nach eingepflanzt haben, seynd die heil. Orden und Religionen, die nach und nach in der heil. Kirche seynd eingestellt worden, und nunmehr ist weltkundig, wie diese so emsig darin gearbeitet. Unter ihnen auf eine Zeit ist eingesetzt worden der Orden des heil. Benediktus, aus dem allein zwei und vierzig römische Päbste seynd genommen worden und darunter 21 Heilige, diese haben so emsig gearbeitet in dem Garten Christi, daß ihrer über die hunderttausend Heilige gezählt werden, und schreibt Tritemius, daß zu seiner Zeit 47000 Manns-Klöster, und 15000 Jungfrauen-Klöster gezählt worden. Wenn nun dazumal ein jedes Kloster nur einen einzigen Heiligen gehabt hätte (wie es daran nicht zu zweifeln war) so hätte dieser Orden allein 62000 Heilige, wenn nur in einem Kloster Einer hätte gelebt, was wird dann erst für eine Anzahl zusammen kommen, weil in manchem Kloster viel hundert gezählt werden, also daß in dem Kloster zu Cassino allein 1555 Heilige gelebt, und begraben seyn, in diesem Orden seynd gewesen 21 Kaiser, 12 Kaiserinnen, 20 Könige, 45 Herzoge; auf eine andere Zeit ist wiederum eingestellt worden der Orden meines heil. Vaters Augustini, unter dessen Regel allein 44 andere leben, ausgenommen diejenigen,

die da rechte Augustiner seynd, und werden allein 5042 heilige Martyrer gezählt, welche alle ihr Blut um Christi Ehr und Lehr haben vergossen. Auf eine andere Zeit ist wieder eingesetzt worden der Orden des heil. Franzisci, der so stark zugenommen, daß allein dieser Orden zählt über die zehnmal hunderttausend Seelen, und wenn man's zusammen rechnet, wenn in jedem Kloster nicht mehr als 300, gleichsam in allen und jedem sollen gewest seyn, so kommt die Zahl heraus, daß jedoch auf die 300 Millionen allein dieser Orden zählt, und werden doch diese durch die göttliche Vorsichtigkeit erhalten. Wie diese fleißigen Arbeiter seynd gewest in dem Weingarten Gottes, erscheint aus dem, daß Anno 1453 in die neue Welt, die Ordens-Leut Franzisci, seynd gereist, bis innerhalb etliche Jahre zehnmal hundert tausend von ihnen getauft, 500 abgöttliche Tempel zu Boden geworfen, und 20000 Götzenbilder verbrennt oder sonst vertilgt seynd worden. In einer andern Zeit ist eingestellt worden der Orden des heil. Ignati, der sich also erweitert, daß er sich in vierunddreißig Provinzen hat ausgetheilt, und wissentlich auf die 500 Kollegia erhebt; Anno 1631 seynd Jesuiter gezählt allenthalben 2044, welche große Anzahl in der katholischen Kirche stets arbeitet. Xaverius allein, wie aus der påpstlichen Kanonisations-Bulla erhellet, hat mit eigner Hand zwölfmal hundert tausend Seelen getauft, und in den Schaaf-Stall Gottes bracht; was von diesem Orden, das kann ebenmäßig von dem Orden des heiligen Dominici gesagt werden; alle, alle diese und andere Orden, welche da mit Worten und Werken, mit Mund und Feder,

Christi und der katholischen Kirche Ehr defendiren und beschützen, wer hat diese herrlichen Kriegshelden geworben? Wer anders, als der heil. Geist? Der hat dem Benediktus, Augustinus, Franziskus, Ignatius Dominikus, Bernardus das Gemüth erleucht, der hat ihnen die Regel diktirt, der hat ihnen die Feder geführt, dieser Geist hat so viel Geistliche, deren fast keine Quantität, zu Trost der Seelen, zu Beförderung des Glaubens, zu Vermehrung des Heils, zu fechten wider den Satan, zu Nutzen und Schutzen der Kirchen erwählt und bestellt, daß also die Königin der Kirchen mit einem so vielfältigen Rock pranget unterschiedlicher Ordens-Habit, adstitit Regina a dextris tuis in vestitu deaurato, ist Ursach der heil. Geist, dessentwegen: »ipsi laus, honos et gloria, ihm sey Glorie, Lob, Ehr und Preis in Ewigkeit!

Was ist Nützlicheres in der Welt, als eben das Wort Gottes, durch welches die Sünder bekehrt werden? und dieses Wort ist eine Geburt des heiligen Geistes. Denkwürdig ist es, was sich zugetragen bei dem letzten Abendmahl, allwo auch der gottlose Judas erschienen, und hat damalen des gebenedeiten Seligmachers Fleisch und Blut unter der Gestalt Brod und Weins unwürdig genossen, so ist unverzüglich in ihn gefahren der böse Feind, daher er ihm keine Ruh gelassen, sondern so viel, so lang ihn gezogen, bis er ihn von der Tafel hinweggebracht. Möchte Jemand fragen um die Ursach, warum doch Judas nicht blieben bei der ganzen Mahlzeit? War er doch ein solcher Saumagen, der gerne genascht und ge-

schnatzlt, er war so geitzig, wenn er nur konnte umsonst zehren, war es ihm eine gemähte Wiese, sonst war er der erste beim Tisch, der letzte davon, seine größte Freud war Essen und Trinken, und dießmal erwart er gar das End nicht. Da wird geantwort: Der böse Feind hat ihm keine Ruhe gelassen, der Ursachen halber, er hat gewußt, daß Christus der Herr werde zu End der Tafel eine Predigt machen, und also fürchtete der Satan, es möchte durch dieses Gotteswort Judas bekehrt werden, eilt demnach mit ihm hinweg; er wußte die Kraft und Stärke des Wortes Gottes, welches so viel vermag in den Herzen der Menschen. Als einer aus meinem Orden S. Augustini eifrig predigte, und dazumalen zuhörte Nikolaus von Tolentin, ein edler Jüngling, ist er gleich bewegt worden durch diese Wort: „Nolite diligere mundum, neque ea, quae in mundo sunt, liebt die Welt nicht, und was in der Welt ist,“ ist also dadurch bewegt worden, daß er alsobald der Welt den Rücken gezeigt, und in diesen Orden eingetreten, ein großer Herr ein seligster Freund Gottes worden. Der große heilige Antonius ist nicht anders bekehrt, als durch die Predigt, indem er jene evangelischen Wort hat vernommen: „der verlassen wird Haus, Hof, Bruder, Schwester wegen meiner, dieser wird hundertfältig von mir belohnt werden.“ Der heilige Eucherius ist durch eine Predigt, der heilige Paulinus durch eine Predigt, der heilige Augustinus selbst durch eine Predigt, Querricus durch eine Predigt, und andere ohne Zahl durch eine Predigt bekehrt worden, warum? weil nämlich der heilige Geist durch diese geredet.

Woher seynd wir kommen zu dem christlichen katholischen Glauben, ohne den nicht möglich selig zu werden, da doch unterdessen so viel Millionen der Menschen dessen beraubt seyn, die da vernunftlos nichts wissen um den wahren Gott, sondern anstatt dessen Hund, Katzen, Krokodile und noch andere unflätige Thier anbeten? Ja etliche seynd in solche Thorheit gerathen, daß sie auch Zwiefel und Knoblauch für Götter angebetet, welcher Gestalten sich denn die Anzahl der Götter also gemehrt hat, daß ihrer nach und nach bald da bald dort mehr und geschwinder als Maikäfer im Frühling hervorkriechen, ja auf einmal wie Schnacken und Frösch sich haben sehen lassen, zumalen aus den Historien-Schreibern Heriodorus und Eusebius zu ersehen, daß nur die Erdgötter allein auf die 30,000 an gewissen Orten und Enden verehrt werden. Athanasius Kircherus schreibt, daß allein in einem gewissen Theil der neuen Welt von den Brachmannen, welche bei ihnen die Gelehrten seynd, auf die 33 Millionen der Göttinnen und Götter sollen gezählt werden. In der Insel Mexiko allein seynd gefunden worden Menschen 6 Millionen, alle unglückselige Heiden. Die einige Stadt Babylon ist vor etlichen Jahren nach Möglichkeit durchgerechnet und seynd gefunden worden über dreizehnmal hunderttausend Seelen, alle Heiden, alle beraubt des wahren Glaubens, zu geschweigen nun von allen drei Theilen der Welt. O wie glückselig und überglückselig seynd denn alle diejenigen, welche von dem Licht des wahren Glaubens erleuchtet, sich von den Abgöttern, gleichwie die Israeliten von den Egyptern, unterschieden haben! Sag einmal, sag hun-

dertmal, sag tausendmal, wie glückselig seynd wir katholische Christen! und wie und große Ursach haben wir, denjenigen zu loben, zu preisen, der uns kleines Häuflein zu der wahren Erkenntniß Gottes hat geleucht und geführt, und durch wen ist solches geschehen, als eben durch diejenigen Prediger, von denen uns das Evangelium ist verkündiget und ausgelegt worden? Und wer hat diese bestellt und gelehrt, als eben der heil. Geist; ihm dessenthalben: »ipsi laus, honor et gloria, ihm sey Lob, Ehr und Preis!«

Von Noe dem Alt-Vater lieset man, daß derselbe habe müssen nach dem Befehl Gottes von den Thieren in die Arche 7 mit sich hinein nehmen; warum aber 7 nicht mehr, nicht weniger? dieß weiß man, daß die Thiere darum seynd geblieben in der Arche, daß sie nachgehends sich wiederum sollen vermehren; wenn dem also, hat doch das siebente Thier keinen Gespan gehabt? Antwort: daß Gott darum zwei hat heißen hinein gehen, damit Noe nach abgelaufenem Sündfluß möge das siebente Gott opfern zu einer Danksagung, daß er ihn und die Seinigen bei'm Leben erhalten. Nun muß ein Jeder bekennen, ich selbst, daß ihn Gott, indem er so viel und aber viel lässet zu Grund gehen, und mich in der Arche der katholischen Kirche aufbehält, und also uns das Leben der Seelen erhält, welches besteht in der Gnad; so ist's billig, daß wir ihm danken, dieser dritten göttlichen Person. »Tibi Honor et Gloria! Dir o göttlicher Geist! seye Lob, Ehr und Preis: Dir o Regent der Kirchen! o Reformirer unsers Elendes! Dir o erleuchtende Sonn der menschlichen Gemüther! Dir o Tröster der betrübten

Herzen! Dir o Präceptor der christlichen Seelen! Dir o Einsprecher der christlichen Lehr! Dir Brunn der Weisheit! Dir, Dir, durch den die Propheten erleucht worden, die Könige, gesalbt worden, die Priester bestellt worden, der du die Doctores erwählt, die Kirchen geweiht, die Altar geheiligt, die Sancta erleuchtest. Dir, Dir, o Heiliger Geist! sey Lob, Ehr und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit!« Amen.

Der beste Freund.

Man hält ihn vor ein Feind,
Ist doch der beste Freund.

Es ist dieser Tage einer bei mir gewest, den sie alle ungezweifelt kennen, wenn ich ihn etwas genau beschreibe, wie er aussieht, der hat allemassen über die Weiber geklagt und geschmält, deßwegen mich (als der ich viel gilt bei den Weibern scilicet) freundlich ersucht, ich soll ihm doch in diesem Fall beistehen, und seine Ehre helfen defendiren.

Wer vermeint's, daß dieser seye? Ich will ihn beschreiben, wie er aussiehet: Erstlich ist es eine lange Person, und mit einer langen Heu-Geigen nicht unfüglich zu vergleichen; er hatte einen gerümten Glatts-Kopf, daß ich vermeinte, es sey der glattskopfete Elisäus wiederum auferstanden, der sich vor der ganzen Welt, vor Gott und dem Teufel nicht ein Haar fürchtete; denn er hatte kein Haar auf dem Kopf:

Wiederum so hatte er keine Ohren, und da hab ich gezweifelt, ob's ihm nicht die großen Spitzmäuse in Katalonien haben abgebissen, da er in einem Graben zuschauete, wie die Franzosen von Spanischen Mucken geplagt wurden, oder ich hab vermeint, der Meister Simon zu Nürnberg habe ihm's wegen Diebstahl abgeschnitten: so hat er auch keine Nase, sondern dieselbe war ganz eingefallen, daß ich schier ein Argwohn gemacht, er seye einmal zu Wien in der Vorstadt gewest, wo man auf Simering geht ꝛc. Wiederum so hab ich in diesem Kerl keine Augen gesehen, ich hätte geschworen, er habe schon einmal eine Kur ausgestanden, entweder von den Mäusen oder von den Raben, oder aber hab ich mir können einbilden, er hab ihm die Augen ausgeweint, aus lauter Mitleiden, daß sich die Geistlichen in die weltlichen Händel einmischen, und nicht mehr breviern, sondern braviern wollen. Mehr hat dieser Gesell die Zähn geblöckt und gezeigt, nicht anders, als wie ein Kettenhund, wenn die Bettler in's Haus gehen; was das Meiste ist zu verwundern, war dieser Kerl von Fuß auf zaundürr, und hätte der Tausende vermeint, dieser seye schon einmal bei einem Widertäufer für ein Messerheft präparirt worden, sogar war nichts an ihm, und konnte ihm wohl keiner vorwerfen, daß er das dritte Kirchengebot, nämlich die Fasten, übertreten hätte, denn er hatte keine Wangen, keinen Hals, keine Waden, keinen Leib, keine Hüften, keine Seiten, keine Lefzen, kein Fleisch noch Haut, sondern er war eine aufgerichte Statua von Rippen und Beinern. Wer war denn dieser? Alle errathen's; der Tod, der ist's gewest, welcher sich so seh

bei mir beklagt, daß ihm die Weiber also die Ehr abschneiden, wenn er ihnen ein Kind hinweg nimmt, wie er gethan der Wittib in der Stadt Naim 2c., die dann so bitterlich geweint um den Verlust ihres einzigen Sohnes, und ihr Christus gleichwohl zugesprochen: „Noli flere!“

Führet also die Klag wider sie, daß, wenn er ihnen schon die Kinder, welche sie nennen ihren einigen Augen-Trost, ihre Herzens-Quickung, ihr Schätzl, Schmetzl, ihre liebste Närrl, ihre tausend Herz, ihre Brust-Häsl, ihre einigen Lebens-Erben, ihre gewünschten Jungen, ihre süßesten Früchtl, ihr Alles auf dieser Welt, wenn ihnen also der Tod solche unzeitigen Früchte abgeschüttelt, so seye er ein böser neidiger und mißgünstiger Tod. Wider solche ehrenrührische Wort führt der Tod eine Klag, er begehrt die Restitution und Wiedererstattung seines guten Namens; zu größerer Urkund dessen prosipirt er's durch mich, als seinen Advokaten, daß er den Weibern durch Hinwegnehmung ihrer Kinder die geringste Unbilligkeit nicht zufüge, sondern denselben vielmehr aus sonderbarem Affekt eine absonderliche Gnad und Favor erweist, auch habe eine Mutter nicht Ursach, viel Zähren zu vergießen, wenn er mit seiner Sense dero Leibs-Frucht abmähet, sondern vielmehr Ursach, sich zu erfreuen, begehrt demnach von Gott, als dem gerechten Richter, eine mündliche Abbitt von den Weibern, und sollen diese ihm gedachten Tod nicht allein von Herzen verzeihen, sondern auch darüber gegen ihm sich dankbar erzeigen: denn derjenige ist ein guter, getreuer Freund, der einem aus einer großen Noth heraus hilft, ist's nicht wahr ihr Weiber? Nun

der Tod, so euch eure Kinder in der Blüthe noch hinweg raumet, hilft ihnen aus einer großen Noth: Ergo, ist er ein guter, treuer Freund. Der Nachsatz und mittlere Spruch ist zu probiren, daß er nämlich euren Kindern aus ihrer Noth helfe.

Was ist die Welt, und was ist in der Welt? Eine Noth: das lehrte Christus der Sohn Gottes selbst, indem Lazarus ein Bruder der zwei Schwestern mit Tod abgangen, und er gewöhnlichen Brauchs nach zur Erde bestätiget worden, da kommt das Geschrei der zwei Schwestern Martha und Magdalena auch zu den Ohren Christi des Herrn, welcher dann ungesäumt kommen, den Lazarum von den Todten zu erwecken, begibt sich mit einer großen Menge Volks zu dem Grab des Lazarus, wie er zu dem Grab kommt, fängt er bitterlich an zu weinen, und so stark, daß er zwar bitterlich und sehr geweint über die Stadt Jerusalem, sehr geweint auf dem harten Tod-Bettl des Kreuzes, aber niemalen so sehr, als wie er den Lazarum wiederum sollte zum Leben erwecken. Warum dieses? Vielleicht hat er vonnöthen gehabt der heißen Zähren, die ihm solches große Werk halfen verrichten? nein. Vielleicht hat er geweint, weil er einen so guten bekannten Freund, wie Lazarus war, verloren? nein. Vielleicht hat er geweint, weil Lazarus eine Abbildung war eines sündigen Menschen, so mit Banden der Sünden gebunden: zu erweisen, wie ein elender Stand dieser wäre? nein. Vielleicht hat er geweint, weil Martha und Magdalena so stark weinten, und eines das andere dazu bewegt? nein. Sondern darum hat er so stark geweint, weil er Lazarum von

dem Tod (welcher ist ein Ruhe- und Friedmacher aller Trübsal) mußte wiederum auferwecken zu den elenden Trübsalen, trostlosen Leben dieser Welt, welches Leben nichts anders ist, als ein Glücks-Hafen, daraus einer lauter Kreuz hebt: nichts anders ist, als ein Kampfplatz, darauf einer entweder mit sich selbst und seinen Sinnlichkeiten, sichtbaren und unsichtbaren Feinden, zu streiten hat: ein Nuß-Markt, darauf lauter Nuß, als: Betrübnuß, Kummernuß, Verfolgnuß zu erfahren: nichts anders als eine Glashütte, darin man nichts anders als lauter Angster macht, lauter Angst und Noth am Leib, Angst und Noth an der Seel: nichts anders als ein Garten, darin die wenigste und geringste Rose der Wollüste, mit Dörnern der Trübsale seynd umwunden, nichts anders als eine Schul, darin einer so lang muß den Buchstaben W lernen, nichts anders als ein elendes Leben, von welchem ein jedes Kind, so von der Mutter kommt, mit weinender Stimm schon prophezeiet. Darum, darum, weil Christus der Herr aus Mitleiden, daß er den Lazarum zu einem solchen armen und mühseligen, schmerzlichen Leben solle wiederum auferwecken; ein solches elendes Leben ist des Menschen Leben auf dieser Welt, daß der Sohn Gottes selbst ein Mitleiden trägt: „Indignatus est,“ sagt Rubertus, „non tam quod mortuus est, quam quod revocari illum oportebat ad tolerandas hujus vitae miserias.“

Sie hören um Gottes Willen, wie elendiglich das menschliche Leben auf dieser Welt. Es schreibt Surius, daß der h. Bischof Stanislaus in Polen einmal einen Todten, der schon drei Jahr unter der Erde gelegen,

wiederum zum Leben erweckt, damit nun dieser Todte konnte in einer gewissen Sach, seine Kirchen anbetreffend, Zeugnuß geben: wie er denn auch gethan, indem dieser Todte in Gegenwart des Königs Boleslai aus dem Grab hervor gangen, und allda mündlich bezeuget, daß wahr sey, was Stanislaus der Bischof allda vorgetragen: nach selbiger gegebener Zeugnuß eilet der Todte wiederum dem Grab zu, Stanislaus der Bischof ruft ihn wieder zurück, und sagt: wenn er wollte im Leben auf dieser Welt bleiben, wollte er solches von Gott mit seinem Gebet erlangen; auf diese Wort wendet sich der Todte, dessen Namen Petrus, zu dem hl. Bischof, und sagt: „Heiliger Vater, dieses Leben auf der Welt, welches ich für kein rechtes Leben halte, verlang ich ganz und gar nicht mehr, sondern dasjenige, indem ich Gott kann einmal anschauen, denn (Sie hören diese Wort!) ob ich schon bishero durch gerechtes Urtheil Gottes hab müssen leiden die Flammen des Fegfeuers, verhoffe ich doch so lang nicht mehr in denselben zu bleiben, heiliger Vater, ich verlange nicht auf dieser Welt zu leben, sondern das bitte ich dich, heiliger Vater, du wollest mich mit deinem heiligen Gebet bald aus dem Fegfeuer erlösen, oder auf's wenigst meine Schmerzen lindern. Und ich betheure es, so großes Uebel und große Gefahren seynd in der Welt, daß ich noch lieber will im Fegfeuer seyn als leben.“

Jetzt gedenket die große Pein in dem Fegfeuer, nach der Lehr des englischen Lehrers Thomä, ist größer, als alle Pein der Martyrer, ist größer, als das Leiden Christi selbst, ist größer, als einmal ein Tyrann einem Christen hat können gedenken zuzufügen, ist grö-

ßer, als es ein Mensch kann beschreiben, nichts desto weniger will dieser noch lieber seyn im Fegfeuer, als auf der Welt. Woraus sonnenklar abzunehmen, was das Leben ist eines Menschen auf der Welt: voll der Gefahren des Leibs und der Seele, voll der Trübsal, Trübsal von innen und aussen, voll und über voll des Elends.

Nenne mir einer einen Stand, der nicht leide; ist einer reich, so plagt ihn die Begierd, mehr zu haben, da treiben ihn die Sorgen, wie seine Güter mögen sicher stehen, da ängstigen ihn die Sorgen, ob nicht kräuerische Maden in den Geldsack kommen, ob nicht der Diener untreu? So schläft er ganze Nächte nicht wegen Sorgen. Wie Cuspinianus schreibt von Kaiser Sigismundo, diesem seynd auf eine Zeit 40000 Gulden aus Ungarn überschickt worden: wie er nun zu Nacht schlafen geht, machet er sich Gedanken, wie er dieses Geld wollte anwenden, die Gedanken wachsen so stark, daß er nicht konnte schlafen, wird darüber so ungeduldig, daß er bei Mitternacht aufgestanden, den Kammerdiener geschrieen: Holla! lasset geschwind die Großofficier und Hauptleute kommen, diese kommen unverweilt, wie sie da waren, so tritt er auf das Faß Geld, diese Erzdieb haben mir meinen Schlaf genommen, nehmt hinweg und theilet's unter einander, damit ich schlafen kann, so leben denn die Reichen in Sorgen? Ist einer arm, so ist er ohne das armselig, wenn er einen Beutel hat und kein Geld darin, wenn er einen Keller hat, und keinen Wein, wenn er einen Kasten hat und kein Traid darauf, wenn er einen Tisch und nichts zu essen hat, wenn er Kinder hat, und kann sie nicht unterhalten.

Ist einer verheirath: ist nicht der Ehestand ein Wehestand? Hat er ein gutes Weib, so steht er stets in Sorgen, wenn er dasselbe sollt verlieren:

Ein gutes Weib, ein gesunder Leib,
Ein guter Nam, ein Westphälinger Ham,
Ein Keller mit Wein, das glaub ich soll das beste seyn.

Aber was ist das für ein Wehestand, wenn Er von Häderstorf, und Sie von Penzing, wenn man dieses traurige Gesängl hört:

Sagt er ja, so sprich ich nein,
Will er aus, so will ich ein,
Will er dieß, so will ich das,
Singt er den Alt, so brumm ich den Baß,
Steht er auf, so sitz ich nieder,
Schlägt er mich, so schlag ich wieder,
Greift er zum Prügl, so nimm ich die Schlüßl,
Wirft er mit Prügl, so fecht ich mit Schüßl.
Macht er's zu grob, und ich bin zu schwach,
Lauf ich davon, verbirg mich unter's Dach,
Zeig ihm den Rücken, und weis ihm die Feigen,
Wenn ich nicht müßt laufen, wollt ihm nicht schweigen.

Sehe einer, was dieses für ein elendes Leben? Ist kein Stand, der nicht leidt, ist kein Mensch, der nicht leidt, alle seynd von Leyden gebürtig, alle seynd von Leydenhausen, es leidt einer von oben, und da seynd die mißgünstige Influenz der Gestirn; es leidt einer von unten, und da seynd die ungesunden Dämpf der Erde; es leidt einer auf der Seit, und da seynd die Feind, die einem nachstellen; es leidt einer von aussen, einem thut der Kopf wehe, dem andern thun die Augen wehe, dem dritten thun die Zähn wehe,

einem thut der Hals wehe, dem andern thut der Rucken wehe, dem dritten thut die Nase wehe, diesem thut der Magen, jenem thut alles wehe ꝛc. Es ist kein Stand, der nicht leidet, es ist kein Alter, das nicht Trübsal aussteht, es ist kein Geschlecht, das nicht Kreuz auf sich hat, es ist kein Mensch, der nicht Böses erfährt, es ist kein Leben, das nicht in Gefahren thut schweben. Wenn dem also, wie es in der Wahrheit ist, daß die Welt und das Leben in der Welt voller Noth und Trübsal, so ist ja der Tod, ihr Weiber! ein guter und treuer Freund, wenn er eure Kinder bei Zeiten aus dieser elenden Noth, wie die Welt ist, erlöset.

Ist das nicht ein guter Freund, der mich aus dem melancholischen Egypten in das gelobte Land bringet? Ja, nun die Welt ist ein solches Egypten.

Ist denn das nicht ein guter Freund, der mich aus einem Kerker erledigt? ja, nun der menschliche Leib ist ein solcher Kerker der Seele, wie es der heil. Paulus selbst sagt.

Ist das nicht ein guter Freund, der mich aus einer Brunst erledigt? ja, nun die Welt ist eine solche Brunst, also bezeugt's der h. Joannes, da er schreibt: »Totus mundus in maligno positus est, id est, in malo igne, die ganze Welt liegt in der Bosheit, das ist, in einer bösen Feuersbrunst.«

Ist das nicht ein guter Freund, der mich aus dem Meer zum Gestade führt? ja, nun die Welt ist ein solches trübes und betrübtes Meer.

Ist das nicht ein guter Freund, der mich bringt von der Unruhe zu der Ruhe, vom Krieg zum Frieden,

vom Elend zum Wohlstand? ja, so ist auch der Tod, ihr Mütter, euer guter Freund, der eure Kinder bei Zeiten hat erlöst von diesem Elend, deßwegen so weint nicht ihr Weiber, klaget und schmähet nicht über den Tod: „Si plena est oneris vita, utique finis ejus allevamentum est,“ sagt der Herr Ambrosius, „wenn das Leben voller Beschwerung, so ist ja des Lebens Ende eine Erleichterung.“

Wiederum so ist der Tod ein guter und wackerer Kerl, wenn er euch närrischen Müttern zu Zeiten die Kinder nimmt. Probier es zum anderumal, der ist ein guter, wackerer Kerl und Freund, der einen von dem größten Uebel errettet, nun der Tod errettet eure Kinder vom künftigen größten Uebel, ergo, ist er ein guter redlicher Freund, der mittlere Satz ist zu probiren, daß der Tod eure Kinder vom größten Uebel errette. Saget her, ob nicht unter allen Uebeln das größte Uebel sey, die ewige Verdammnuß, wo ein immerwährendes Heulen ohne Aufhören, ein ewiges Brennen ohne Erlöschung, ein ewiger Hunger ohne Erquickung, eine ewige Finsternuß ohne Licht, wo ein ewiges Verderben ist, ist nicht das das größte Uebel? Von diesem Uebel errettet der Tod eure Kinder, so ist er dann ein guter und redlicher Freund. Das probirt auch der weise Mann und gibt zugleich die Ursach, warum den Eltern zuweilen ihre liebsten Kinder in der Blüthe von dem Tod hinweg genommen werden: „Raptus est, ne Malitia mutaret intellectum ejus etc.“ Gott läßt solche Kinder durch den frühzeitigen Tod geschwind hinweg nehmen, denn er siehet mittelst seiner göttlichen Vorsichtigkeit, daß wenn sie länger leb-

ten, würden boshaftiger, und also schließlich verloren und verdammt werden.

Christo dem Herrn geben fast alle Lehrer den Titel eines barmherzigen Heilandes. Wie wäre es aber, wenn ich ihn nennte einen blutbegierigen Gott? denn, kaum daß er auf Erden aus dem reinsten Leibe Mariä geboren, hat er lassen so viel tausend Kinder durch das Schwert Herodias Askalonitä als die unzeitigen Blumen abschneiden. Wer hat können ohne nasse Augen anschauen selbe schier unmenschliche Tyrannei?

Mancher Mutter wurde ihr liebes Kind, an der Brust erstochen, daß also Blut und Milch zusammen geronnen.

Mancher Mutter wurde ihr Kind aus der Schoos gerissen, die doch alldort eine Salva Quardia sollte seyn für den Tod.

Manches hatte mit beiden Aermlein der Mutter Hals umflochten, welche gleichwohl der Dolch nicht verschont.

Manches unschuldige Herzl lachte noch an seinen Mörder und Tödter aus kindlicher Art, so ja kläglich anzusehen, es war nichts anders zu sehen als blutige Wiegen, vergossene Zähren, ausgeraufte Haar der Mütter, erwürgte Kinder, zerfleischte Glieder, Heulen und Weinen. Wer soll denn nicht sagen, daß dazumal Gott sey blutbegierig gewest, und zwar auf die unschuldigen Säuglinge und kleinen Kinder. Sintemalen hat Gott können den Daniel erretten von den heißhungerigen Löwen, hat er können erretten die drei Knaben im babylonischen Feuerofen, hat er können erledigen

die Judith von dem Feinde Holoferne, so hätte er auch können erretten diese unschuldigen Blumen von dem Schwerte des tyrannischen Herodes? So ist dazumal Gott und Tod unbarmherzig gewest? Nein! keineswegs, sondern es ist dazumal Gott und der Tod der beste Freund gewest, denn dieser Kinder ihre Eltern, sonderlich die Väter seynd Erzschelmen gewest, böse und gottlose Gesellen, Lügner und Betrüger, Hehler und Stehler, Rauber und Klauber, Neider und Ehrabschneider, geldsüchtige und weltsüchtige Mausköpf, Krausköpf, Lausköpf, Zausköpf, Schänder und Verschwender, Volle und Tolle, die Dieb seynd selbst so boshaft, schalkhaft, neidhaft gewest, daß sie Herodi selbst den Ort gewiesen, wo Christus geboren. Wenn nun diese ihre Kinder wären aufgewachsen, so hätten's unfehlbar ihrer Eltern Sitten an sich gezogen und gesogen, denn:

Wie der Baum so die Frucht.
Wie der alte Vogel singt,
So pfeifen nach die Jungen.
Wie die Henn also die Hühnl.
Wie der Meister also der Lehr-Jung.
Wie der Hirt also die Schaaf.
Wie der Meister so das Werk.
Wie der Fürst so der Unterthan.
Wie die Eltern so die Kinder.

Das erhellet gar schön aus diesem Gedicht oder Geschicht: daß nämlich einmal ein Bote gewest, demselben seynd hundert Krebse samt einem Brief aufgeben worden, an einen gewissen nicht gar weit entlegenen Edelmann; der Bote macht die Krebsen in einen Ranzen, macht aber den Ranzen nicht recht zu, unter

Wegs, weiß nicht aus Mattigkeit, oder aber aus einem übrigen Trunk, legt er sich nieder in das Gras, fangt an zu schlafen, unterdessen seynd die Krebsen, so das Gras gerochen, alle heraus in das Gras, der Bote wie er erwachet, findet den leeren Ranzen, holla, wo seynd denn die Krebse? Keiner kann's gestohlen haben, denn er hätt' den Ranzen mitgenommen, geht doch endlich seinen Weg fort, und denkt alleweil, wo doch die Krebse müssen hinkommen seyn, gelangt endlich in das Schloß zum Edelmann, überliefert ihm den Brief, dieser liest den Brief, nun sagt er: Bot, wo seynd die 100 Krebse? dort seynd's. Ja mein Lapp, da seynd's nur geschrieben, ich vermeinte, sie seyen der Tafel zugangen. Wie nun diese ledigen Krebse also im Gras herum wanderten, so siehet ein Alter unter ihnen, wie die Schaaf dort graseten, und siehet einen jungen Krebs, wie derselbe zurückkriechet. Pfui, schäme dich, du Schneiderfratz! daß du also zurück gehest, gehe fein frisch, siehest denn nicht, wie es diese Schaaf machen? ja sagt der junge Krebs zu seinem Vater, das hab ich von dir gelernt, geh du recht, so geh ich auch recht. Solche Fabel will andeuten, daß gemeiniglich die Kinder in der Eltern Fußstapfen treten, und von ihnen das Böse lernen, wenn das Kind sieht, daß der Vater das Beten nicht viel achtet, so wird es auch wenig mit dem Rosenkranz spielen, wenn das Kind siehet, daß der Vater gern trapuliren thut und stets mit Bastani, Denati und Koppl umgeht, so wird das Kind bald nachlackitzen: „Doppi, dari, stoni," wenn das Kind sieht, daß der Vater aus seinem Maul stets einen Flaschenkeller macht, und so,

oft in Zügen liegt, daß ihm die Seel schier durch die nassen Augen ausgeht, so wird das Kind halt auch nach dem Becherl greifen. „Non degenerat a Patre filius,“ sagt Salvianus. Gemeiniglich wie der Vater also das Kind. Anjetzo erhellet die Ursache, warum durch Zulassung Gottes der Tod mit Herodes Schwert so grausam gewest, in die unschuldigen Kinder. Gott hat vorhergesehen, wenn diese Kinder zu ihrem rechten Alter kommen, so werden's so gottlos werden, wie ihre Väter, ist deßwegen aus grundloser Barmherzigkeit da, schafft dem Tod, er solle solche unzeitige Frucht abmetzgen, damit selbe noch wegen ihrer Unschuld die Seligkeit erlangte. Dieses geschieht noch zum öftern, daß der Tod zuweilen den Eltern ihre Kinder bei Zeiten hinweg nimmt, damit selbe nicht mit der Zeit der bösen Eltern böse Sitten an sich nehmen, und gesetzt, die Eltern seyen eines guten und aufrichtigen Wandels, dennoch ihnen der Tod ein Kind oder mehr raubt, so geschieht es darum, weil Gott vorsieht, daß solches einmal durch böse Gesellschaft verführt, von der Eltern guten Sitten ablasse, und also verloren würde. Diesem höchsten und größten Uebel vorzukommen, ist der Tod da, nimmt ihnen die Kinder hinweg.

In dem Leben der heiligen Theresiä liest man, daß diese seraphische Jungfrau einmal zu einer Frau, die Kindsmutter worden, kommen sey, so habe diese heilige Theresia das Kind auf ihre Arme genommen, dasselbe also angeredt: „Mein Kind! wollte Gott, daß, wenn du heut oder morgen nicht solltest fromm leben, wollte Gott, daß dich der Tod bei Zeiten hinweg nehme, da du anjetzo in der Unschuld bist: so ist geschehen,

daß innerhalb drei Wochen eben in den Händen der heiligen Mutter, da sie also wiederum gebeten, das Kind Tods verblichen.

Eben von gedachter elianischen Jungfrau wird registrirt, da ihre Schwester, Namens Joanna, ein Knäbel gehabt, ein gar herziges Kind, so hatte sie einsmals gar inbrünstig Gott gebeten, er wolle diesem Kind künftig geben ein frommes Leben, oder wo nicht einen geschwinden Tod. Ueber dieses hat Theresia gesehen, daß viel tausend Engel von dem Himmel gestiegen, die Seel dieses unschuldigen Kindes abzuholen. Wollte Gott, es thäten daher etliche Mütter dieser hl. Theresia nachfolgen, o wie lobwürdig wäre es, wenn sie zuweilen Gott thäten bitten: „O Gott, wenn dieses mein Kind sollte ein so sauberes Wiener-Früchtel werden, dergleichen es zu jetziger Zeit viel gibt, schicke lieber den Tod über sie, daß er's bei Zeiten hinweg nehme, „Rapiuntur, ne malitia mutet intellectum eorum, damit nicht die Bosheit ihren Verstand verkehre."

So sehet, daß der Tod solche Kinder hinwegnimmt, damit sie dem bösen Feind nicht in die Klauen gerathen, nolite flere, weinet nicht ihr Weiber, ihr Mütter, sondern haltet vielmehr den Tod für einen guten Freund und Gutthäter, denn ist dieser nicht ein guter Freund, der mich erhält, daß ich nicht in eine Grube falle? Nun eine Grube und Abgrund ist die Höll, von diesem thut der Tod eure Kinder erhalten. Ist das nicht ein guter Freund, der mich von einem Gefängnuß errettet? Nun die Höll ist ein Gefängnuß, und ein ewiges Gefängnuß, von dieser errettet der Tod eure Kinder durch einen geschwinden Abtritt. Ist das

nicht ein guter Freund, der mich von meinem Feind errettet, welcher mich hätte um's Leben gebracht? Nun der menschliche Leib, als unser größter Feind, der bringt gar oft die Seel um das ewige glückselige Leben durch die bösen Neigungen, von diesen hat der Tod sie errettet. So ist denn der Tod ein redlicher, aufrichtiger, guter und nützlicher Freund. Probier es zum drittenmal.

Derselbe ist ein redlicher, aufrichtiger, guter und nützlicher Freund, der einem eine sonderbare Ehr und Nutzen erweiset. Nun der Tod, wenn er euch Müttern die Kinder zu frühe hinwegnimmt, erweiset euch eine sonderbare Ehr und Nutzen; ergo er ist euer guter und bester Freund: Das andere steht zu probiren, daß er euch eine Ehre erweise. Welche Mutter hält's nicht für eine sonderbare Ehr, wenn ihr Kind nach Hof kommt zu einem vornehmen König und Monarchen? Ja wie schwitzt man nicht, wie supplicirt man nicht, wie lauft man nicht, wie spendirt man nicht denselben, die ihnen solches zuwege bringen. Man verschont keinen Weg, es ist ihnen nichts zu schwer, man befleißiget sich, ihm ewig verobligirt zu seyn: Ihr Excelenz, Ihr Streng, ihr Vest, Sie schaffen mit meiner Wenigkeit, was meine Kuchl vermag, was mein Keller hält, was mein Haus trägt, das ist alles zu Diensten. Man schont nicht die Füße als wie die Katzen, die etwas wollen zudecken, man küsset die Händ, man neigt das Haupt, man verehrt einen solchen auf's allerhöchste, der einem sein Kind nach Hof bringt; nun ist dieses eine Ehr, wenn einer Mutter Kind nach Hof kommt, so ist dieses ihnen eine größere Ehr,

wenn ihre Kinder der Tod bringt und promovirt nach Hof des Königs aller Könige zu Gott, allwo sie ewig in der Herrlichkeit und Glorie schweben und leben ohne einig'n Neid, als wie es zu Hof gibt. Es schreibt der gottselige Benediktiner Blosius, daß die heilige Jungfrau Mechtildis einmal von Gott begehrt habe, er sollte ihr doch den allerletzten Heiligen im Himmel zeigen, welches dann ihr von Gott zugelassen worden, ist ihr also erschienen ein König, gekrönt mit einer solchen glorificirten Glorie, daß er siebenmal heller und klarer schien, als die klare strahlende Sonne um Mittagszeit. Die heil. Mechtildis, wie sie solchen gesehen, ist sie auf ihre Kniee niedergefallen, vermeinend, es seye Christus der Herr selbsten, oder auf's Wenigste der erste Heilige im Himmel, fragt derowegen, wer er wäre? Darauf er geantwortet: ich bin der letzte Heilige im Himmel, indem ich bin ein Mörder gewest und hat mir Gott die letzte halbe Viertelstund diese Gnad erwiesen, daß ich hab können eine rechte wahre Kontrition oder Reu erwecken, bin darüber 100 Jahr im Fegfeuer gewest, nachdem so hat mich Gott also gekrönet, wie du siehest. Wenn dann der allerletzte Heilige im Himmel ein König ist, und siebenmal heller scheinet als das Mittagslicht der Sonne, wie werden erst eure Kinder alldorten glänzen, die in einer unversehrten Unschuld dahin kommen, nicht nur siebenmal, sondern siebenzigmal schöner als die Sonne, seynd nicht nur nach Hof kommen eines Königs, sondern seynd selbst gekrönte Majestäten und werden diese am jüngsten Tag stehen auf der rechten Seite des göttlichen Richters, nicht in einer kindlichen Statur,

sondern in eben dieser Statur, wie da Christus auf dieser Welt mit 30 Jahren gewest, ist denn dieses den Eltern und Müttern nicht die größte Ehr, daß euch der Tod die Kinder hinweg führt, und macht euch's zu gekrönten Königen? Daß anjetzo seynd reicher als der reiche Krösus, weiser als der weise Salomon, schöner als der schöne Absolon, majestätischer, als der majestätische Alexander, mehr seynd als die ganze Welt, ist das nicht die größte Ehr?

Wem ist unbekannt das heroische Gemüth der Maccabäer Mutter, in dero Gegenwart nicht allein seynd gestorben 7 Kinder eines sanften Tods, sondern eines bittern Tods, da sie nämlich wegen des göttlichen Gesetzes von dem Tyrannen Antiochus mit unmenschlicher Grausamkeit seynd gemartert worden 7 Kinder, die Mutter schauet zu, verkehrt dafür das Gesicht nicht, verwendet die Augen nicht, sondern erfreuet sich, frohlocket ꝛc. Wenn's eine andere wäre gewest, die hätte geweint und ein Maul gemacht, daß ihr hätten die Mäus können einnisten, sie hätte ihr die Haar ausgerauft, ärger hergesehen, als ein abgestochenes Schwalbennest.

Wenn's eine andere wäre gewest, die hätte ärger geheulet, als der Wächter auf dem Stephansthurm.

Wenn's eine andere wäre gewest, die hätte mehr Wasser vergossen, als ein zerlexneter Wasserkübel.

Wenn's eine andere wäre gewest, die wär gleich in die Ohnmacht gefallen, und schier wie ein Schneeballen in den Pfingstfeiertagen vergangen. Diese machabäische Mutter aber thut sich nicht allein nicht entsetzen, sondern erfreuet sich darüber, bedankte sich

gegen den Tod, daß er ihre Kinder zu großen höchsten Ehren promovirt, in getroster, ungezweifelter Hoffnung, sie werde ihre Kinder bald wiederum in der ewigen Glorie antreffen. Wie es dann allen Eltern zu sonderbarer Accidentalglorie ist, wenn ihre Kinder auch daselbst seyn. So erzeiget nun der Tod einen Nutzen euch Müttern, indem solche Kinder stete Vorbitter abgeben bei dem Thron Gottes, und scheinet, als lasse sich Gott ehender bewegen durch solche unschuldige Engelein, als durch andere.

Der Prophet Jonas beklagte sich einmal bei Gott, wie daß er nämlich sein Wort nicht halte, indem er ihm versprochen, die Stadt Ninive zu zerstören: denn es heiße: Ein Wort, ein Wort; ein Mann, ein Mann; aber bei ihm heisse es nicht: Ein Wort ein Wort, Gott, Gott, wie hat nun da dem unwerthen Propheten Gott geantwortet: »Ego non parcam Ninive Civitati magnae etc., was! soll ich der großen Stadt Ninive nicht verschonen, in welcher mehr denn hundert und zwanzigtausend Menschen sind, die zwischen ihrer rechten und linken Hand keinen Unterschied wissen!«

Wegen der unschuldigen Kinder, sagt Hugo Kardinalis, die da nicht wissen, was recht oder unrecht, verschont Gott der sündigen Stadt Ninive, also auch noch mehr verschont Gott manche Eltern wegen der Kinder, die sie haben geschickt in den Himmel. Und ist nicht unrecht zu glauben, daß oftermal eine Mutter allein darum von Gott die Seligkeit erhalte, die sie sonst verloren, wegen eines oder des andern Kindes, so da nunmehr im Himmel ist: Denn ein solches

Kind allzeit vor dem Thron stehet, bittet und betet für das Heil ihrer Eltern; denn wie sollte ein solches Kind können zulassen, daß diejenigen Brüste sollen einmal in den ewigen Flammen brennen, an denen es gesogen? Wie sollte ein Kind können zulassen, daß derjenige Leib, von dem es das Leben genommen, soll eine Herberg werden der immer beissenden Höllenwürmer? Wie sollte ein so lches Kind können zulassen, daß die einigen Arme ihrer Mutter oder des Vaters sollen angefesselt werden an die höllischen Ketten, aus denen und von denen es als von einer lebendigen Wiege getragen worden? Daher sie unaufhörlich von Gott bitten, begehren, suppliciren und verlangen das Heil ihrer Eltern. Da kann Gott nicht anders sprechen, als was er gesprochen hat zu dem Jonas: „Soll ich nicht verschonen dieser Mutter, dieses Vaters, wegen der unschuldigen Kinder?“ Ja ich getraue mir, dasjenige Lob euch Müttern zu geben, welches einmal ist gegeben worden der Mutter Gottes, als der gebenedeite Herr einmal mit seiner allerweisesten Zung eine so schöne und bewegliche Predigt gemacht, so hat ein Weib mitten aus dem Volk ausgeschrieen: „Beatus venter, qui te portavit: Selig ist der Leib, der dich getragen, ein so wackeres Kind.“ Also kann ich ebenmäßig sprechen von euch: „Selig seyd ihr Mütter, die ihr so schöne, herrliche und glorreiche Kinder habt getragen, die auch im Himmel seynd, selig, selig seyd ihr darum, weil ihr euch selbst habt Patronen im Himmel geboren: denn seynd alle Heiligen im Himmel den Menschen wohl gewogen auf Erden, wie werden erst seyn die Kinder ihren Eltern? Diese Pa-

tronen und Vorsprecher hat euch zuwegen gebracht der Tod, indem er euere Kinder bei Zeiten hat abgefordert. So weint denn nicht, klagt nicht, murret nicht wider den Tod, sondern gebt ihm seinen guten Namen wiederum, heißt ihn keinen Rippenkrämer mehr, heißt ihn keinen Wauwau mehr, heißt ihn keinen Menschenräuber mehr, heißt ihn keinen dürren Gesellen mehr, heißt ihn keinen Geizhals mehr, sondern einen wackern, guten und redlichen Freund, wünschet dem Tod ein langes Leben, damit er auch mich und dich aus dieser Weltfretterei bringe zu einem unsterblichen Leben, welches ist die ewige Freud und Seligkeit, zu welcher alle getauften Kinder nach ihrem Absterben sicher gelangen, und das will unsere geistliche Mutter, die christliche Kirche, allen Müttern zu verstehen geben, durch die Begräbnußceremonien ihrer Kinder, welche ganz anders sind, als bei einem vernünftigen erwachsenen Menschen; denn bei diesen trägt der Priester eine schwarze Stoll, zum Zeichen der Traurigkeit, bei jenen eine weiße, zum Zeichen der Freud. Dort betet er: „Si iniquitates, und: De profundis etc.: wenn du Herr auf die Sünd acht haben wirst, und: aus den Tiefen hab ich zu Dir gerufen.“

Hier sagt er: „der Name des Herrn sey gebenedeit, ihr Diener, lobet den Herrn!“

Dort heißt es: „a porta Inferi etc.: Errette die Seele von der Hölle Pforten;“ hier heißt es: „Beati immaculati: Selig seynd die Unbefleckten!“ Dort bittet er mit Absolon: „Solve: Erlöse sie, und gib ihnen die ewige Ruhe!“ Hier erschallet: Du Gott des völligen

Trostes hast mich wegen der Unschuld aufgenommen, und hast mich für dein Angesicht bestätiget ewiglich! Amen.

Ausgestrichene.

Ein Weibsbild wird zu Wien ausgestrichen,
Weil durch sie viel Lügen eingeschlichen.

Wissen Sie es, daß die Wienerstadt eine Kindelbetterin ist. Neulich den andern Februarii hat's lauter Narren geboren, jetzund liegt's in Kindlbetten: Wie ich diese Narren hab gesehen, dachte ich mir, wenn ich nur recht könnte verdientermassen den Menschen ausschelten:

Ein Madensack bist du, o Mensch!
Ein Konfekt der Würmer bist du, o Mensch!
Ein Sautrog alles Unraths bist du, o Mensch!
Ein April, der unbeständig, bist du, o Mensch!
Ein Februarii der Narrheit bist du, o Mensch!
Ein Verwandter des Gimpels in der Luft,
= = = = = = = Esels auf Erden,
= = = = = = = Stockfischs im Wasser,
= = = = = = = bist du, o Mensch!
Eine Kopei der Stolzheit bist du, o Mensch!
Ein Original der Thorheit bist du, o Mensch!
Ein Abriß der Schwachheit bist du, o Mensch!
Eine Mehrung der Unsauberkeit bist du, o Mensch!
Ein Gärtl voller Distel bist du, o Mensch!
Eine Rose voller Dörner bist du, o Mensch!
Ein Himmel voller Finsternuß bist du, o Mensch!

Eine Kuchl voller Rauch, bist du, o Mensch!
Ein Haus voller Winkel bist du, o Mensch!
Ein Kalender voll trübes Wetter bist du, o Mensch!
Ein Buch voller Fehler bist du, o Mensch!

Unterdessen, da ich also über den Menschen verdientermassen schmälte, machte ich das Evangelibüchl auf, zu sehen, was heut für ein Evangelium? Da find ich darin ein Auszügl, ich machte ihn auf, der war über und über geschrieben, und alles nach der Ordnung: Anno 1670. so und so viel, diesen Tag so und so viel, bis 1707. Summa vierundsiebenzigmaltausend und siebenundvierzig. Um Gottes willen dachte ich mir, wer ist so viel schuldig? Bin denn ich's? Siehe, wer das Auszügl geschrieben, so finde ich anstatt des Siegels ein ✝. Der Unterschriebene war: Jesus dein Erlöser, Erhalter und Seligmacher. Siehe, das ist ein Auszügl der Gnaden, die der Mensch stündlich, ja augenblicklich, die Zeit seines Lebens von Gott empfänget. Darüber schrie ich mit heller Stimme aus: Aus allen Titeln, die ich dir gegeben hab o Mensch! gehört dir dieser zu: daß du bist ein Schuldenmacher mein Mensch, bequem dich einmal zum Zahlen. Seye dir ein Exempel die Erde, von der dein Leib zusammengemacht: die Erde, wenn man ihr ein Samen-Körnl gibt, so bezahlt sie es wiederum nicht nur einfach, sondern dreißigfach. Du Mensch, gedenke, in deinem Leben ist kein Jahr, in dem Jahr kein Monat, in dem Monat keine Woche, in der Woche kein Tag, in dem Tag keine Stund, in der Stund kein Augenblick, wo du nicht von Gott Geld aufnimmst, so bezahl doch einmal nach dem Exempel der Erde, danke

Gott darum, sage jederzeit Dank, mit den Augen gegen den Himmel, mit den Händen gegen den Himmel, mit den Herzen gegen den Himmel, und sprich: Gott um alle deine Gnaden und Gaben danke ich dir hundertfältig. Auf solche Weis wird das Auszügl bezahlt.

Es läßt sich auf keine Weis in Abred stellen, daß es nicht viel fromme, viel wackere, viel preiswürdige Weiber gibt in der Welt, viel gottesfürchtige, viel andächtige, viel heilige Weiber trifft man an in der Welt: daher nit umsonst der h. Karolus Borromäus kurz vor seinem Tod einen Grabstein verfertigen, und in selben eine Schrift einhauen lassen, in welcher er sich in das Gebet des andächtigen weiblichen Geschlechts befiehlt. Ja der gelehrte Fernandez ist der Meinung, daß mehr Weiber in Himmel kommen, als Männer. Gewiß ist doch, daß zu dem unschuldigen Tod Christi Jesu nur lauter Männer geholfen, kein Weib.

König, keine Königin. Landpfleger, keine Landpflegerin. Fürsten, keine Fürstin. Doktores, keine Doktorin. Schreiber, keine Schreiberin. Hohe Priester, aber ihre Weiber nicht. Ein einziges Dienstmensch hat den Petrus zum falschen Schwören gebracht, sonst weiß man von keinem Weib etwas. Sogar des Pilatus seine Frau hat in allweg gesucht, den Tod des Herrn zu hintertreiben. Ja die Apostel und Jünger Christi seynd davon gelaufen, haben sich in die Flucht begeben, in die Winkel versteckt, aber die frommen Weiber, als Apostolinnen und Discipulen des Herrn, seynd geblieben, haben ihm das Geleit gegeben, bis zu dem Kalvari-Berg hinauf. Viel gute fromme und lobwürdige Weiber hat's geben, und gibt's noch, aber böse auch,

und forderist hab ich heut mit einer zu zanken, die ein Teufelsweib.

Die soll man billig mit Ruthen ausstreichen,

Die soll man von Rechtswegen auf den Pranger stellen.

Die soll man gebührendermassen aus dem Land schaffen.

Die soll man dem Teufel für ein neues Jahr schenken.

Ich kann mich nicht mehr enthalten, der Herr Stadtrichter wolle mir dießfalls verzeihen, daß ich ihm in sein Amt greife, denn sonst weiß ich wohl, daß ein Jeder soll bleiben wer er ist. Dahero, als einsmals Petrus und unser lieber Herr sollten den Zins ablegen, hat einer so viel Geld gehabt als der andere, deßwegen sagt der Herr zum Petro: „Geh hin, fang einen Fisch, greif ihm in's Maul, da wirst ein Geld finden.“ Warum sagte der Herr nicht: „Gehe, greif einem Kalb in's Maul, oder greif einer Kuh in's Maul?“ Darum: Christus wollte, es sollte ein Jeder bei seinem Handwerk bleiben, ein Fischer soll ein Fischer bleiben, ein Fleischhacker ein Fleischhacker, &c.

Darum hat Petrus einmal einbüßt auf dem Berg Thabor, da er die schöne Komödie zu sehen, ist zugelassen worden, der Petrus, vor Freude und Jubel, begehrt vom Herrn drei Tabernakel zu bauen. „Faciamus hic tria Tabernacula.“ Kaum hatte er ausgeredet, da ist Alles verschwunden. Warum? was geht dieß dem Petro an, Tabernackel zu machen? Es geht die Tischler und Zimmerleut an, greif einem andern nicht in's Handwerk. Also geziemet es sich gar wohl,

daß ich bleib, wer ich bin, ein Prediger nämlich, was schadet's, ich bin zwar kein Stadtrichter, ich muß gleichwohl aus der Stadt schaffen! geb man ihr ein Schillingsgeld, und der Stadt verwiesen, der Vetl, ist's eine Jungfrau, fragt einer? Ja, wo nehmen? Wie soll sie heissen? A. Anna, nein. B. Barbara, nein. C. Catharina, nein. D. Dorothea, nein. E. Eva, nein. F. Felitzl, nein, sondern Fortuna. Es ist das Glück. Sie wissen alle, wie man das Glück malt, nämlich eine nackte Jungfrau mit einem fliegenden Schleier auf einem Rade stehend, und diese laß ich heut ausstreichen, hat ohnedas einen nackten Rücken, und schaffe es aus der Stadt. Auweh! sagt einer, hat er erst nächstmal dem Erzhaus Oesterreich bei Mariä Stiegen so viel Glück gewunschen, und jetzt schafft er's, zur Stadt hinaus. Geschwind sperrt die Stadt zu.

Mein, sagt einer, wie oft ist ein Kind in der Mutter Leib todt gefunden, und also der Mutter Leib ein Freithof worden? Ich hab gleichwohl das Glück gehabt, daß ich bin davon kommen. Wie oft ist eine Mutter um ihre Leibesfrucht kommen, und also der Tod den Baum geschüttelt, daß die unzeitige Frucht herunter gefallen? Ich hab aber das Glück gehabt, bin davon kommen. Wie oft ist ein Kind durch das üble Anschauen eines alten Weibs verschrieen worden, deren Augen wie die Brenngläser dem subtilen Leibl das Gift einstillirt? Ich hab aber das Glück gehabt, bin davon kommen. Von solchen alten Feghauben weiß ein Bisthum Basel und Strasburg, daß die etliche hundert Kinder (sie waren Hebammen), sobald sie ge-

boren, getödtet, indem sie ihnen in die zarte Hirnschaal eine zarte Spinnadel gestochen, ich aber hab's Glück gehabt, bin davon kommen.

Wie oft hat ein Kind von der Amme den Tod getrunken, die etwan voller Hitz und Unflath? Ich aber hab das Glück gehabt, bin davon kommen.

Wie oft ist ein Kind von der Mutter im Schlaf erdruckt, daß ihre Seel in Druck ausgeht, aber weiß nicht, was für ein Druck, als wie diejenigen zwei Weiber, die Salomon wegen des erdruckten Kinds judicirt? Ich aber hab das Glück gehabt, bin davon kommen. Wie oft fällt ein Kind kindischer Weis über die Bank herunter, und vermeint, kindischer Weis mit Icaro zu fliegen, weiß aber nicht, daß ihm die Federn noch nicht gewachsen? Ich aber hab das Glück gehabt, und bin davon kommen.

Wie oft ist ein Kind der Mutter über das Nähkiß kommen, daraus eine Nadel genommen, dieselbe geschluckt, vermeint, daß durch diesen Spitz wolle spitzfindig werden, hat doch durch diese Nadelspitz das Leben müssen im Stich lassen. Ich aber hab das Glück gehabt, bin davon kommen.

Es ist nicht wahr, du undankbarer Mensch, etwan wie der König in Egypten hat ein barbarisch Dekret lassen ausgehen, daß alle hebräischen Knäbel sollen ertränkt werden im Fluß und dieses Loos auch auf den Moses kommen, den seine Mutter in ein Binsenkörbl hat hineingelegt und also lassen fortschwimmen, das herzige Kind schwimmet lachender Weise auf dem Wasser fort und hatte ein Wohlgefallen, daß es die Wellen hin und her wiegten, dachte aber nicht das

goldene Kind, daß es bald werde zu Grund gehen, indem es doch nicht konnte gehen; zu allem Glück ist die Tochter Pharaonis an dem Gestad des Wassers spazieren gangen, dieses ersehen, und also vom Tod errettet, das Kind hat ein Glück gehabt! Was diesem Kind geschehen, und was dir geschehen, das kommt von Gott und nicht von dem Glück; schau hinein in den Auszügl, wem du dieses schuldig bist? „Ego Servator tuus, ich bin dein Erhalter und Geber.“

Manchesmal wird ein Kind aus Einbildung und schädlicher Phantasei ungestalt geboren, als wie in Schlesien, allwo eine Mutter ein Kind geboren, das dem mit Blut überronnenen Krucifix ganz gleich war, ist also ihr Leib ein Kalvari-Berg gewest. Zu Kostnitz ist ein Kind geboren, das hatte rechte Bären-Prätzl, wenn ich hätte diesem Kind ein Bildl geben, hätte die Mutter gelogen, wenn sie gesagt hätte: recke dem Pater das Händl, sondern hätte sagen müssen: recke dem Pater das Prätzl. Ich aber hab das Glück gehabt, bin mit gesunden und recht formirten Leibs-Gliedern ohne Mackel geboren worden. O du undankbarer Mensch, zahle mich, gieb mir die Ehr und den Dank, lies ein wenig, warum Gott der Allmächtige dem Moses befohlen und verboten, er soll ihm bei Leib nichts von Raben aufopfern.

Spatzen hat Gott angenommen in seinem Opfer, Tauben haben Gott gefallen, die Gimpel sogar hat Gott nicht verworfen von seinem göttlichen Opfer, aber keine Raben hat er wollen haben, das Rabenvieh nicht. Zur Zeit des Sündflusses hatte Gott dem Noe befohlen, er solle in die Arch hinein führen von allen

Thieren sieben, damit dieses Geschlecht sich wiederum konnte vermehren nach der Sündfluth. Sagt einer: warum sieben? Paar und Paar, hat doch das siebente keinen Gespan, und allein ist es auch nicht tauglich, sein Geschlecht zu vermehren? da antworte ich mit dem heil. Bernard, daß Gott sieben und sieben hat in die Arch führen lassen, ist die Ursach, Gott wollte allzeit das siebente unter diesen haben zu seinem Opfer zur Dankbarkeit, daß er sie bei dem Leben erhalte, wie es nun der Noe nach dem Befehl Gottes gethan, wie die Sündfluth verflossen, so kommt er auch zum Raben, deren waren nur 3 Paar, der siebente ist ausgeflogen und nicht mehr kommen, und also hat von dem Rabengeschlecht Gott kein Dankopfer können geopfert werden, darum hat Gott nachgehends dem Moses und Aaron verboten, sie sollen ihm auf dem Altar nur keine Raben in's Gesicht bringen, und auf den heutigen Tag seynd sie bei ihm in Ungnade, weil sie bei dem Leben von der Allmacht Gottes seynd erhalten worden und das Auszügl nicht bezahlt.

Sey still, mein Mensch, und messe es dem Glück nicht zu, daß du in deiner Kindheit aus so viel Gefahren bist entgangen und bei Leben erhalten worden, sondern Gott, Gott; siehe, Gottes Auszügl lautet auf dich, du sollest ihm danken, so denke an Gott allein und dank ihm zu tausendmal.

Siehe, wie macht's ein Brunn und Ursprung eines Wassers, hast nie gesehen den Brunnen zu Salzburg, Landsberg oder dahier in unterschiedlichen Oertern und Gärten, da wirst du sehen nit allein ganz grüne Mauern von unterschiedlichem Gesträuß, nicht

allein kostbare und kunstbare Bäum, so der Ordnung nach stehen, und der Menschen Hand jetzunder will verständiger seyn, als unsers Herrn: denn unser Herr setzte die Bäume untereinander, der Mensch aber nach der Ordnung; nicht allein wirst sehen schöne Teich, allwo die Schwanen mit ihren weissen Federn als mit Rudern herumsegeln; du wirst sehen künstliche Irrgärten, allwo man leicht den Eingang, aber hart oder gar nicht den Ausgang findet.

Du wirst sehen da schöne Blumengärtl, in welchem du thätest schwören, die Göttin Flora habe allen ihren Kram ausgelegt, du wirst endlich sehen die schönen Wasserkünste, wie die steinernen Satyri dasselbe mit ihren aufgeblasenen Goschen in die Höhe spritzen. Nun der Gärtner, wenn er befragt, wo dieses Wasser herkomme, wird sagen: Siehe der Herr auf die hohen Berge, da kommt's her, und so tief es herunter fällt, so hoch spritzt's widerum auf.

Siehe nun, mein lieber Mensch! in die Höh, alle die Gnaden und Gaben kommen dir von der Höhe, vom Himmel, von den Händen Gottes, nicht von dem Glück. So wisse denn diese wiederum zu bezahlen, danke Gott für dieselben: „Omne donum desursum est a patre. Denke, daß alles Glück und Gaben von Gott kommen. „Dieses Kind kommt von keiner andern Mutter, als von Gottes Vorsichtigkeit. Dieses Konfekt kommt von keinem andern Tisch, als von Gott. Dieser Regen kommt von keiner andern Wolke, als von Gott. Dieser Schein kommt von keinem andern Licht, als von Gott. Dieser Thron kommt von keinem andern Gebäu, als von Gott. Dieser Geruch

kommt von keiner andern Blum, als von Gott. Diese Farb kommt von keinem andern Pinsel, als von Gott. Diese Schankung kommt von keiner andern Hand, als von Gott.

Mein H. Paule, du beklagst dich, was für Gefahren du hast ausgestanden allenthalben zu Wasser und zu Land, Gefahr im Meer, Gefahr auf Erden, Gefahr in Städten, Gefahr unter den falschen Brüdern ꝛc. Mein H. Paule, du bist's nicht allein, es muß ein anderer auch Gefahr ausstehen.

Wie Ludovicus VI. in Frankreich, der wollte dem Damasen eine Recreation machen, legt sich samt andern noch 4 Kavelieren wie ein Löw an. Sie tanzen und springen, weiß nicht, wie ein Diener mit einem Windlicht darunter kommt, von dessen Fackel ein Funken heruntergefallen; indem ein Löw dem andern wollte helfen, zündet einer den andern an. Der König, indem er schon brannte, wickelt sich in seiner Gemahlin langen Kleider Schweif ein, und löschet das Feuer. Ein anderer stößt ungefähr an einen Schwankkessel, wo man die Gläser pflegt auszuwaschen, und schüttet denselben über sich, dämpfet das an seinen Kleidern empfangene Feuer; der Kerl hat Glück gehabt!

Es hat sich vor kurzer Zeit einer in einem Wirthshaus also angetrunken, daß er nicht wußte, wo er war. Der Wirth in selbem Wirthshaus läßt den Knecht ein Fuder Hopfen laden, des andern Tags in die Stadt führen zu lassen; nach Mitternacht ruft der Wirth dem Knecht, er soll einspannen und in die Stadt fahren. Der volle Kerl hört den Tumult,

wußte sich schuldig, vermeint, es wären des Rumormeisters seine Knechte, springt aus dem Bett, will entlaufen, sieht das Fenster für die Thür an, springt und fällt auf den mit Hopfen beladenen Wagen; der Kerl hat ein Glück gehabt!

Zu Salzburg, wie einmal ein Wasserguß entstanden, und viel tausend Klafter Holz davon gerissen, wurde auch die Bruck davongetragen nicht ohne Schaden vieler Menschen. Es stund auch darauf ein Soldat, rauchte Taback; dieser, wie die Bruck vom Wasser hinweg gerissen, schwingt sich wunderbarlicher Weis auf das Brückendach, und schwimmt ohne Schaden an das Gestad; der Kerl hat Glück gehabt!

Wie der Saul den David so stark verfolgt, um keiner andern Ursach halber, als weil David victorisirt, und Jedermann gegen ihn einen Affekt und eine Gunst getragen, war ihm Saul neidig. O Neid! gibt mir Gott das Leben, so willst du mir's nehmen, diese Höllfuri hatte der Saul, eine so gute Mutter hat eine so schlimme Tochter: „Virtus et Gloria pariunt invidiam, Tugend gebärt Neid.“ Dieser hat den Saul so weit gezwungen, daß er David nach dem Leben gezielt, und ihm auf dem Fuß nachgangen. Der David begibt sich in einen hohlen Felsen, in welchem viel Löcher. Saul schlieft ihm allenthalben nach, findt letztlich Saul noch ein Loch im Felsen, vor welchem aber ein Spinngeweb; da, denkt sich der Saul, kann er nicht seyn, denn er würde das Spinnengeweb durchlöchert haben, so muß das Loch leer seyn. Geht davon ohne Schaden Davids; der Mensch hat ein Glück gehabt!

Es ist vor etlichen Jahren ein Krieg gewest im Reich, da seynd 300 Soldaten am Galgen gehängt, und mit dem Leben gleichwohl davon kommen, es ist aber also geschehen: wie diese auf dem Schiff waren, entstund ein starker Wind, daß sie alle Augenblick den Untergang vor sich hatten, sie konnten nirgends anlanden, denn es war eine lautre Wiese herum, endlich werden's so weit getrieben, daß sie nahe bei'm Gestad einen Galgen ersehen, der Schiffmann springt hinaus, windet das Seil um den Galgen, daß sie also sicher an's Gestad kommen; da seynd sie am Galgen gehängt, und mit dem Leben davon kommen, diese Soldaten haben Glück gehabt.

Es ist nicht wahr, schaue in das Auszügel, wem du diese Gnad schuldig. Gott bist du sie schuldig, von dem diese Gnaden und Gaben kommen, sprich dahero nicht nur einmal, sondern öfter: »Gott sey Lob und Dank, daß er mich also vor Gefahren behütet hat rc.«

Gott der Herr hat dem Moses befohlen, er solle mit der Ruthe auf den Steinfelsen schlagen. »Stabo ibi coram te supra petram, ich will, sagt Gott, auf dem Felsen stehen;« hätte nicht Moses können zu Gott sagen: »Herr es ist nicht vonnöthen, daß du auf dem Felsen stehest,« Gott wollte aber auf dem Felsen stehen. Warum? darum, damit diese große Gnad Moses nicht dem Felsen zumesse, sondern Gott. Also sage keiner: Zu allem Glück hab ich mich an einem Brett erhalten, sonst wäre ich ersoffen. Ein Baum ist mein Glück gewest, sonst wäre ich gefallen. Eine Mauer ist mein Glück gewest, sonst wäre ich er-

schossen worden, ist nicht wahr, Gott ist auf dem Baum, auf der Mauer, auf dem Brett gewest, er hat dir diese Gnad geben, ihm bist du es schuldig, ihm hast's zu danken.

Wie Lazarus mit Tod abgangen, und unser lieber Herr durch das Weinen und Lamentiren der zwei Schwestern bewegt worden, ihm das Leben zu geben, begibt er sich zum Grab, sagt den Umstehenden, sie sollen den Stein vom Grab wälzen, überdieß schreiet er dem Lazaro mit 15 Buchstaben zu, etwan wegen der 15 Geheimniß; „Lazare venisoras.“ Schreit ihm zu mit drei Wörter, etwan zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit, und Lazarus stunde auf, und waren ihm Händ und Füß gebunden. Zähle mir einer, wie viel der Mirakel seynd? Eins sagst du, daß nämlich Lazarus lebendig worden; ich zähle aber zwei, nämlich, daß Lazarus lebendig worden, das andere, daß er aufgestanden mit gebundenen Händen und Füßen. Also bezeugt's die heil. Schrift und Evangelisten, daß ihm nämlich Händ und Füß seynd gebunden gewesen: „Ligatus Manus et pedes institis, er war mit Grab-Tüchern gebunden an Händen und Füßen.“ Es mag mir auch der allerkünstlichste Gaukler seyn, wenn ihm Händ und Füß gebunden, daß er mir sollt aufstehen, ist nicht möglich. Lazarus aber steht auf mit gebundenen Händen und Füßen, warum dieses? hätte denn nicht der gebenedeite Jesus sagen können, wie sie den Stein haben hinweg gewälzt, sie sollen ihm auch die Bänder auflösen, und hernach erst erwecken? Nein Nein; also mußte er erweckt werden, daß er nach empfangenem Leben noch gebunden wäre, damit er

sollte sehen, sagt ein Neoterikus, daß wer eine Gutthat und Gnad von Gott empfängt, der bleibe gebunden und verbunden, Gott um selbe zu danken. Gott, nimmermehr schreib' ich's dem Glück zu, NB., daß ich bei'm Feuer gewest, und nicht verbronnen, daß ich im Krieg gewest, und gesund entronnen, daß ich im Erdbeben gewest, und nicht versunken, daß ich einen Schiffbruch gehabt, und nicht ertrunken, daß ich in Noth gewest, und nicht verdorben, daß ich in Krankheit gewest, und nicht gestorben.

Dieses schreibe ich nicht dem Glück zu, sondern Gott, ich gedenke, daß ich nach empfangenen Gnaden und Gutthaten bunden und verbunden, verpflicht und obligirt seye, Gott zu danken; denn Gott schickt seine Engel, die dich in allen Wegen und Gefahren behüten. »Angelis suis Deus mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis,« sagt der gekrönte David, und wo bleibt die Dankbarkeit, wo das Deo Gratias?

Sagt oft mancher bei einem Diskurs, daß eine, mit Ehren zu melden, beschmitzte Hahnen-Feder auf den Hut gestecket wird, und hoch kommt, ist nichts Neues, daß eine Eselhaut so hoch kommt, daß auch König und Kaiser die Noten darauf setzen, ist nichts Neues, daß aus einer schändlichen Erd ein Trinkgeschirr gemacht, und des Kaisers Mundgeschirr wird, ist nichts Neues. Also ist auch nichts Neues, daß manchesmal ein schlechter Mensch zu Ehren kommt, ein armer zu großem Reichthum.

Valentinianus der Kaiser, der hat Glück gehabt, sein Vater ist ein Weber gewest, und er ist Kaiser worden.

Kalameta, ein Bettelbub in einem Dorf, Nari genannt, hat sollen Holz hacken im Wald, verliert die Hacke, traut sich nicht mehr heim, fürchtet, es möchte ihm der Vater wegen der verlornen Hacke den Stiel weisen, lauft mit einem Soldaten davon, wird ein Soldat, ein Fähndrich, ein Obrist, und letztlich gar ein Kriegsfürst; der Mensch hat Glück gehabt!

Altendäus ist ein Bauernbub gewest, zieht mit den Marquetändern in's Feld, hilft ihnen braten, abwaschen und andere schlechte Kucheldienst verrichten, ist so weit kommen, daß er ein Fürst worden; der Mensch hat ein Glück gehabt!

Wilegisus ist ein Wagnerssohn gewest, wird ein Student, aus einem Studenten wird er geistlich, aus einem Geistlichen wird er ein Kaplan, aus einem Kaplan ein Bischof, und endlich Churfürst zu Mainz, der hat ein Glück gehabt!

Pius, der andere römische Papst, der ist weit kommen, seine Mutter ist mit Geflügelwerk umgangen, hat Geflügelwerk verkauft, und hat ihr niemals eingebildet, obwohl sie mit Geflügelwerk ist umgangen, daß ihr Sohn so hoch solle fliegen, nämlich auf den päpstlichen Stuhl, der Mensch hat Glück gehabt!

Es ist der gemeine und tägliche Diskurs: der Kerl hat ein Glück gehabt. Sein Vater ist ein Bot, und ein Botschafter worden, das ist ein Glück, der hat ein Glück gehabt, vermag viel tausend Gulden, seinen Vater hab ich wohl kennt, wie er eine hölzerne Komödie auf dem Buckel herum getragen, und geschrieen: „Schöne Werk, schöne Spielwerk!" der Herr hat Glück gehabt, der Prälat hat Glück gehabt, denk ich noch so

wohl, wie er als ein schlechter Pfarr-Herr auf meinem Kindlmahl gewest, wie ihm die Strauben so wohl geschmeckt.

Die Hoppin hat Glück gehabt, ihr Vater ist ein Brodsitzer, und sie hat einen reichen Beisitzer geheirath.

Der Gesell hat ein Glück gehabt, ist der vornehmste Pfleger im Reich worden, der kann den Bauern schröpfen, ist zwar grad recht, schlagt nicht weit aus der Freundschaft, sein Bruder ist ein Bader gewest 2c.

Der Vogel hat ein Glück gehabt, daß er eine so reiche Wittib übervortheilt, hat ihr's gewiß gethan, und in einem Trunk eingeben, daß sie ihn hat müssen lieb haben.

Die Krot hat ein Glück gehabt, daß sie diesen reichen Mann bekommen, hat ihm gewiß von dem Altartuch Tüchlein gemacht, wie man sagt, daß er sie hat haben müssen. Das ist ein Glück, das ist ein Glück, und das ist eine Lug, und das ist eine Lug! stoß die Nase ein wenig in die h. Schrift: der Vater Cis, ein Bauersmann, der sein Brod mit dem Ackerbau hat müssen gewinnen, schicket einmal seinen Sohn Saul aus, den verlornen Esel zu suchen, der geht Berg auf, Berg ab, hinum und herum, endlich begegnet ihm der Prophet Samuel, und salbet ihn für einen König in Israel, das ist ein Glück, sagt einer, wenn ich das wüßte, daß ich Scepter und Kron sollte finden, wollte ich heut noch etliche Meil laufen um ein solches Glück. Still, still, das ist eine pure Gnad Gottes, das kommt alles von der göttlichen Providenz.

Dieses Brod kommt von keinen andern Händen, als jenes den wir bitten, gib uns heut unser täglichs

Brod. Dieser Wein kommt von keinem andern Keller, als der göttlichen Providenz. Diese Speis kommt von keiner andern Kuchl, als der göttlichen Providenz. Diese Milch kommt von keiner andern Aeml, als von den Brüsten der göttlichen Providenz. Diese Arznei kommt von keinem andern Apotheker und Provisor, als der göttlichen Providenz. Dieser Honig kommt von keinem andern Bienlein, als der göttlichen Providenz. Diese Waar kommt aus keinem andern Gewölb, als der göttlichen Providenz. Diese Münz kommt aus keinem andern Zahlamt, als der göttlichen Providenz, diese Gnade, diese Wohlthaten, kommen von keiner andern Hand, sie seyn wie sie wollen, sie seyn wo sie wollen, sie seyn wenn sie wollen, als von den Händen Gottes, da siehe in das Auszügl, siehe, wem du dieses schuldig bist, daß du bist hoch kommen, hoch gestiegen, hoch erhebt: Gott bist du es schuldig, nicht dem Glück.

Hast denn nie gehört, was Jakob für eine Leiter gesehen, in dem Schlaf, er sahe, daß die Engel hinaufstiegen an der Leiter. Gott aber war obenher, lehnte sich auf die Leiter. Daß deßwegen du Paule, du Andreas, du Johannes, du Lukas, du Bibiana, du Barbara, zu Ehren bist kommen, von der Nieder so hoch gestiegen, zu so hohen Dignitäten, gedenke, daß diese Leiter, an der du so hoch gestiegen, Gott obenher habe gehalten, der hat dir diese Gnad gethan; danke ihm, lobe ihn, preise ihn, und nicht das Glück, sonst wird dich Gott lassen fallen.

Naaman Syrus, ein frommer Fürst in Israel, war aussätzig am ganzen Leib, nimmt seine Zuflucht zu dem Propheten Elisäum, dieser fragt Gott, was

doch tauglich wäre, des Fürsten Aussatz zu reinigen? Sage dem Fürsten, spricht Gott, er soll sich siebenmal im Fluß Jordan waschen; wie das Naaman gehört, denkt er sich, ist das nicht ein wilder Bach der Jordan, ist er nicht so trüb, der Rabenstätte ist er gleich, sollt ich mich da waschen, ich würd wohl nicht säuberer werden, seynd ja viel schöne, klare, lautere Bäch herum, in welchen ich mich könnte reinigen, warum gleich in diesem, und nicht in einem andern? Warum gleich im Jordan, und nicht in einem andern Bach? Darum: So er sich in einem andern Fluß hätte gewaschen, hätte er seine Gesundheit der Kraft und Wirkung des Flusses zugeschrieben, und nicht Gott, da aber in diesem wüsten und trüben Wasser mußte er die Kraft und Wirkung Gott zuschreiben, und nicht dem Glück, sondern er mußte das gebenedeite Deo Gratias Gott sagen wegen seiner Gesundheit.

Ich weiß, daß man oft sagt: Mein Herr, was hat man Guts aus dem Reich? von Elsaß? Ja sagt er, Elsaß, es heißt nicht mehr Elsaß, sondern Elendsaß. Wir haben noch Glück, daß wir dahier in einer Ruhe seynd. Zur Zeit Titi Vespasiani, ist ein solcher Hunger gewest zu Jerusalem, daß man das Taubenkoth theuer verkauft, uns schmecken die Tauben nicht.

Man weiß im Reich oben, daß sie Mäus und Ratzen gessen, und noch für eine delikate Speis, wir aber haben gleichwohl das Glück, essen noch gute Speisen in Frieden.

Daß ein warmer Sommer gewest, und also die Sonne mehr Sturm gelaufen, und mehr Gräber ausgefüllt, als wir, daß wir endlich auch Philippsburg bekommen, das ist ein Glück gewest.

Daß wir dem ottomannischen Hund bei St. Gotthart ein Halsband angelegt, daß er die Christenheit nicht erbissen, ist unser Glück gewest, das Wasser, so dort angelaufen, wo so viel Türken ersoffen, und hat mehr der Neptunus zu todt geschlagen, als der Mars. Man sagt gar oft, dieses ist mein Glück gewest, daß ich noch in Keller kommen, sonst wär mir ein ganzes und das beste Faß Wein ausgeronnen. Ich hab noch ein Glück gehabt, sonst wäre ein geladener Wagen über mich gangen, dieses ist unser Glück gewest, sonst wären wir alle zu Grund gangen ꝛc. Es ist nicht wahr: Gott habt ihr alles zuzuschreiben, lernet solches o Menschen! von dem heidnischen König Alexander, ein Schrecken der ganzen Welt; dieser König pflegte allzeit seinen Altar mit sich zu führen, und wenn er einige Viktori erhalten, hat er's dem Glück zugeschrieben? Nein! sondern er machte den Göttern zur Dankbarkeit ein Opfer auf seinem Altar.

Die Romaner, wenn sie das Getreid eingeschnitten, haben's etliche Garben oder Püschlein genommen, und der Göttin Cereri, so das Treid durch das Jahr erhalten, aufgeopfert zur Dankbarkeit.

Plutarchus schreibt, daß die alten Römer, wenn sie eine Viktori erlangt und zu Rom triumphirlich eingezogen, in dem Kapitolio ihre Siegkränzl dem Götzen Jovi in die Schoos gelegt, zur Dankbarkeit.

Wie Judith, eine so starke Heldin, die Viktori von Holoferne erhalten, so hat sie zur Dankerkanntnuß alle Beut samt dem Schwerdt in dem Tempel aufgehängt.

Die Machabäer, wie sie so siegreich und ritterlich überwunden, haben nachmals ihre Schild und Waffen

in Tempel geben zur Dankbarkeit, haben ihren Wohlstand nicht dem Glücke zugeschrieben, sondern Gott, dem gütigen Gott, dem gerechten Gott. Eben darum, o Wien! hast du auch Ursach, deine Händ gegen Gott zu heben, und Gott zu danken um deinen Wohlstand, in dem du dich befindest, so oft du deine Wirthschaft ansiehest, hast Gott zu danken, so oft du einen Bissen Brod in's Maul schiebest, hast Ursach, Gott zu danken, und beinebens in Furcht zu stehen, hast nie gehört diejenige Fabel, daß einmal ein Baum hat bitterlich geweint, so hat der andere gefragt: was ist dir, mein lieber Nachbar, was thut dir wehe? mir thut nichts weye, sagt der weinende Baum, als die Undankbarkeit; es ist ein Holzhacker zu mir kommen, und hat mich um Gottes willen gebeten, um einen Stiel zu seiner Hacken, nun so bin ich so gut gewest, hab ihm einen starken Ast geben zu einem Stiel, sobald die Hacken den Stiel bekommen, o Undankbarkeit! hat sie sich gegen mich und meine Güte gewendet, und mich nach vielen Wunden ganz umgehaut, und dieses ist, warum ich weine. Wir bitten Gott täglich um seinen göttlichen Segen und Gnad: Nun Gott wirft uns herunter seine Gnaden, er gibt uns das tägliche Brod, gibt uns dahier den täglichen Frieden, gibt uns von aller Sucht und Seucht freie Gesundheit, und wir mit diesen empfangenen Gutthaten beleidigen noch Gott absonderlich bei der Zeit; o Undankbarkeit! Denn sofern diese Gutthaten nicht wären, geschehe so viel Uebel nicht, diese Sünden treiben Gott an (also zu reden) wie er geredt hat bei dem Propheten Osea: »Ich hab ihr Korn und Wein und Oel gegeben, auch Silber und

Gold reichlich. Darum will ich mich wenden, und will mein Korn wiederum nehmen zu seiner Zeit, und meinen Wein zu seiner Zeit.« Ich hab dir, Wien, Wein und Brod geben, ich hab dir geben die Fruchtbarkeit auf den Feldern, ich hab dir geben den Frieden, die Gesundheit ꝛc.; aber weil du mich mit diesen meinen Gaben und Gnaden also undankbarlich verletzest, so will ich alles dieses zu mir nehmen. Nun sehe ich, daß dir die Speis ein Spieß ist, mit dem du mich durchstoßest, und offendirest, so will ich alles dieses zu mir nehmen ꝛc.

Damit aber dieses nicht geschehe, heben wir die Händ zu Gott, und weil das Auszügl klar, daß wir dieses alles Gott schuldig seyn, danken wir tausendfältig um alle empfangenen Gnaden und Gaben. Ich danke dir, o gütigster Gott! anstatt aller. O Gott!

Wie viel Sand in dem Meer, wie viel Sterne oben her,
Wie viel Thier in der Welt, wie viel Pfennig unter'm Geld,
In den Adern wie viel Blut, in dem Feuer wie viel Glut,
Wie viel Blätter in den Wäldern, wie viel Gräsl in den Feldern,
In den Hecken wie viel Dörner, auf dem Acker wie viel Körner,
Wie viel Blättl in den Büchern, wie viel Härl in den Tüchern,
Auf den Wiesen wie viel Klee, wie viel Stäubl in der Höh',
In den Fischen wie viel Schuppen, in Salzburg wie viel Nuppen,
In den Flüssen wie viel Fischl, in dem Meer wie viel Müschl,
Wie viel Tropfen in dem See, wie viel Flocken in dem Schnee,
In der Welt wie viel Leut, so oft und viel sey dir Dank in Ewigkeit! Amen.

Portiuncula=Ablaß.

Was diesen ein Freud,
Ist andern ein Leid.

Michael ein Engel,	Lucifer ein Teufel,
Gabriel ein Engel,	Asmodäus ein Teufel,
Raphael ein Engel,	Mammon ein Teufel,
Uriel ein Engel,	Belzebub ein Teufel,
Scaltiel ein Engel,	Betphegor ein Teufel,
Jehudiel ein Engel,	Balberith ein Teufel,
Borochiel ein Engel,	Astaroth ein Teufel,
Adriel ein Engel,	Balsames ein Teufel,
Azariel ein Engel,	Rescheph ein Teufel,
Ariel ein Engel,	Bles ein Teufel,
Borbiel ein Engel,	Bechemoth ein Teufel,
Bethmael ein Engel,	Cincinatulus ein Teufel,
Camael ein Engel,	Leviatan ein Teufel,
Caliel ein Engel,	Belial ein Teufel,
Jachiel ein Engel,	Lilith ein Teufel,
Leslabel ein Engel,	Tubuel ein Teufel,
Muriel ein Engel,	Haamiach ein Teufel,
Mizrael ein Engel,	Giefmon ein Teufel,
Neziel ein Engel,	Simichel ein Teufel,
Ophaniel ein Engel,	Tubuas ein Teufel,
Razael ein Engel,	Bechimauch ein Teufel,
Behuel ein Engel,	Zaroe ein Teufel,
Juriel ein Engel,	Stauffax ein Teufel,
Jadkiel ein Engel,	Belphegor ein Teufel,
Zedekiel ein Engel,	Nebajath ein Teufel,
	Aschomath ein Teufel.

Der Teufel zähl alle Teufel!

Und dergleichen viel Millionen Engel, alle, alle jubiliren und triumphiren heut, gratuliren heut, musiziren heut, und erfreuen sich, daß Franziskus Seraphikus so viel Seelen in Himmel bringt.

Alle Teufel und bösen Feinde, alle, alle klagen heut, vortragen heut, sagen heut, plagen heut, daß Franziskus Seraphikus so viel Seelen der Höll entrage: Ein rechter Dieb,

Dem das Stehlen und Rauben
Män heut thut erlauben.

Wider alles Recht. Wie geschieht das, ihr himmlischen Engel? Wie?

Wie geschieht das, ihr höllischen Pengel? Wie? Antwortet!

Durch den heiligen und jubiläischen Ablaß, welchen der seraphische Franziskus von Jesu, Gottes Sohn, in der kleinen Kirche Portiunkula empfangen, wird der Himmel um ein Ziemliches voller, und die Höll um ein Ziemliches leerer; dessentwegen die Engel tragen eine Freude, und die Teufel ein Leid.

Die Synagog in dem alten Testamente ist eine Figur gewest der Kirche des neuen Testaments; Moses in dem alten Testamente ist eine Figur gewesen Christi in dem neuen Testament; die Beschneidnng im alten Testamente ist eine Figur gewest der Tauf in dem neuen Testament; das Manna in dem alten Testament ist eine Figur gewest des heiligsten Altarssakraments in dem neuen Testament; die eherne Schlang in der Höhe in dem alten Testament ist eine Figur gewest des gekreuzigten Jesu im neuen Testament. Sollte ich aber auch etwas können finden im alten

Testament, welches eine Figur wäre gewesen des grossen hochheiligen Jubelablaß Portiunkulä? Ja! Ja! Ja! zu Jerusalem war nächst bei dem prächtigen Tempel Salomonis ein Gebäu, und hart daneben ein Schwemmteich mit fünf Schupfen, welcher auf hebräisch Bethsaida genennt wurde, daselbst eine Menge der kranken und preßhaften Leute gewest. Wenn nun der Engel des Herrn selbiges Wasser bewegt hat, ist der erste, so sich hineingelassen, von allen Krankheiten wunderbarlich kurirt und gesund worden, er habe eine Krankheit gehabt, was er füre ine wolle: „Sanus fiebat a quacunque detinebatur infirmitate;" falls dann Jemand also gesund, und wie ein neugebornes Kind worden, und ein Bekannter ihn angetroffen, hat er sich höchst verwundert. O mein Bruder! hat's geheissen, du bist ein ganz anderer Mensch, als zu vorhero bist du ein elender Krüppel gewest, die Augen seynd dir im Kopf gestanden, wie zwei finstere Grotten, die Wangen waren nichts anders, als wie ein altes ledernes Schurzfell, die Lefzen haben ausgesehen, wie eine verdorbene Schmolta, der ganze Leib war beschaffen wie eine alte halb zerbrochene Regimentstrommel, und jetzt bist du so schön, so frisch, so gesund, wie fast ein anderer Absolon. Mein Bruder, wer hat dich also kurirt? das Wasser, sagt er, beim fünf Schupfen: „Piscina quinque porticus habens."

Dieses Gebäu mit fünf Schupfen hat bedeutet, hat können bedeuten Franciskum den seraphischen mit fünf Wunden; der Schwemmteich hat bedeutet, hat können bedeuten den großen Ablaß Portiunculä, welcher auch alle Presten und üble Zuständ der Seelen

völlig abwendet. Matthäi am achten Kapitel hat Christus der Herr einen Aussätzigen gesund gemacht, Deo gratias; Matthäi am 2. Kapitel hat Christus der Herr ein Weib, so an dem Blutfluß gelitten, gesund gemacht, Deo gratias; Item Matthäi am 12. Kapitel hat Christus der Herr einen Besessenen gesund gemacht, Deo gratias; Lucä am 14. Kapitel hat Christus der Herr einen Fiebrigen gesund gemacht, Deo gratias; aber heut den andern Augusti werden noch mehr gesund durch den jubiläischen Ablaß, denn zu wissen, daß nicht allein der Leib seine Zuständ hab, sondern auch die Seele; es ist nicht allein ein übler Zustand, wenn einer die Lumpelsucht hat, sondern es ist auch ein übler Zustand, wenn einem etwas über die Lumpel gerumpelt und er dessentwegen den Nächsten anfeindt; es ist nicht allein eine Krankheit, wenn einer das Grimmen und Kolik im Leib hat, sondern es ist auch eine böse Krankheit, wenn einen die Cholera und grimmiger Zorn plagt. Es ist nicht allein ein übler Zustand, wenn einer die Wassersucht hat, sondern es ist auch ein übler Zustand, wenn einer eine aufgeblähte Hoffart in sich hat; es ist nicht allein eine böse Krankheit, wenn einen das hitzige Fieber überfällt, sondern es ist auch eine böse Krankheit, wenn einer ungebührende hitzige Begierden hat; es ist nicht allein ein übler Zustand, wenn einer an der Gall leidet, sondern es ist auch ein übler Zustand, wenn jemand über seinen Nächsten erbittert ist; es ist nicht allein eine schlimme Krankheit, wenn einer die Gelbsucht hat, sondern es ist auch eine schlimme Krankheit, wenn einer die Geldsucht hat und dem Wucher ergeben ist: sollte nun einer die Gnad

von Gott haben, wie da gehabt hat ein heiliger Philippus, eine heil. Katharina Senensis und andere mehr, welche sogar die Beschaffenheit und Gestalt der Seelen gesehen, so würde Mancher heut seinen Bekannten anreden: „O mein Bruder, wie und wo ist doch er so schön, so frisch, so jung worden, und fast neu geboren?“ „Ja, es ist wahr,“ sagte der andere, „mir ist selbst, als wäre ich neu geboren, das ist mir geschehen auf dem Neumarkt, das Wasser bei den fünf Schupfen hat mich also kurirt, das Abwisch-Wasser Francisci mit seinen 5 Wundmahlen, der Ablaß Portiunkula, Deo gratias.“ Durch diesen werden viel und aber viel von den gefährlichen Krankheiten und Presten der Seelen geheilet und gesund, dessentwegen tragen die Engel eine Freud, die Teufel ein Leid, denn es heißt Laetare et Mundaberis.

Ein wunderliches Wesen ist es um den Schatten, der muß wohl verständig seyn, welcher den Schatten recht will abschattiren, denn der Schatten thut dem Menschen alles nach, hebe ich meine Hand und Arm auf, wie Moses auf dem Berg, so thut dieses der Schatten nach; drohe ich einem mit einem grob langen Klopfholz, wie der Kain dem Abel, so thut's der Schatten nach; schlag ich auf meine Brust, wie der offene Sünder in dem Tempel, thut dieß der Schatten nach, also daß der Schatten in Allem folgt; ein Schatten unsers Herrn, unsers Heilands Jesu Nazareni ist gewest der heil. Franciskus: Unser Herr hat nicht anders wollen geboren werden, als im Stall zu Bethlehem, Franziscus der Schatten thut es nach, indem er gleichmässig nicht anders von seiner Frau Mutter Pica

wollte geboren werden, als in einem Stall, und hat ihr ein heiliger Mann geoffenbart, daß sie nicht könne Kindsmutter werden, als im Stall; unser Herr hat zu Kana in Galiläa das Wasser in Wein verkehrt, Franziskus der Schatten thut es nach, da er in der Einöde St. Urbani von schwerer Krankheit überfallen wurde, und daselbst kein Wein vorhanden, hat er das heilige Kreuzzeichen über einen Krug Wasser gemacht, und selbiges also in den beßten Wein verwandelt; unser Herr hat in der Wüste fünf Laib Brod dermassen vermehrt, daß er viele tausend Menschen damit gesättiget, und noch 12 Körb geübriget; Franziskus der Schatten thut es nach, da er nach Syrien schiffte, und nur ein kleines Stücklein Brod zugegen war, hat er mit demselbigen alle Leut eine geraume Zeit gesättiget, und also wunderbarlich vermehrt; unser Herr hat auf den freien Feldern und Aeckern gepresdiget, und nach Aussag Venerabilis Bedä haben alle Vögel dazumalen still geschwiegen, Franziskus der Schatten thut es nach; denn als er eines Tags bei dem Flecken Alvianum gepredigt, und die daselbst nistenden Schwalben mit ihrem gewöhnlichen Geschwätz das Wort Gottes sehr verhindert, hat er ihnen das Stillschweigen befohlen: „Sorores meae tacete! meine Schwestern! schweigt still bis nach der Predigt!“ Ist auch also geschehen. Unser Herr hat an fünf Oertern seines allerheiligsten Leibs fünf große Wunden bekommen; Franziskus der Schatten thut es nach, als er auf dem Gebirg Alverniä ebenfalls die fünf heiligen Wundmahlen empfangen. Unser Herr hat endlich auf dem Stamm des heiligen Kreuzes aufgeschrieen: Sitio,

es dürst mich, und hierinfalls stimmen die Lehrer sämmtlich überein, daß dieser Durst seye gewest ein Seelendurst: Sitio animas, mich dürst nach Seelen. Franziskus der Schatten thut es nach; denn als Anno 1221 Christus der Herr sammt seiner gebenedeiten Mutter und unzählbarer Anzahl der Engel in dem kleinen Kirchel Portiunkula erscheinend Franziskum befragt: »Quid petis, Francisce, was begehrst du?« Darauf er geantwortet: Animas, nach nichts anders dürstet mich, als nach Seelen, Seelen, Seelen. Herr, verwirf die Bitt deines Dieners nicht, sondern ertheile vollkommenen Ablaß aller Sünd und Straf denjenigen, die da mit wahrer Reu beichten und kommuniciren, und dieses Ort andächtig besuchen; Ego Precationem tuam admitto versprach ihm Christus, Franzisce! du hast das Jawort von mir, und dieses wirst du auch haben von meinem Statthalter Honorio III.; aber 7 Bischöfe werden dir zuwider seyn.

Guido, Bischof zu Assis, ist einer, Joannes, Bischof zu Perus, ist der anderte; Aegidius, Bischof zu Foligno, ist der dritte; Pelagius, Bischof zu Nocera, ist der vierte; Villarius, Bischof zu Agubbio, ist der fünfte; Benediktus, Bischof zu Spoleto, ist der sechste; Bonifazius, Bischof zu Todi, der siebente. Aus diesen ist einer nach dem andern auf die Kanzel gestiegen, und hat ein Jeder wollen den Ablaß nur auf zehn Jahre publiziren, jedoch ein Jeder durch sondere Wirkung Gottes wider seinen Willen hat den Ablaß für vollkommen, und in Weis eines Jubiläi vorgetragen. Dieser vollkommene Ablaß ist erstlich nur dem kleinen Kirchlein Portiunkulä ertheilt worden, nachmals aber

allen Gotteshäusern des seraphinischen Ordens der ganzen Welt, dessentwegen ist dieser Tag allen Engeln eine Freud, und den Teufeln ein Leid.

In dem Leben des heiligen Theodulphi wird registrirt, wie daß er auf eine Zeit von seinem Kloster aus an einen gewissen Ort sey verreist, unter Wegs aber hat er einen Bauern angetroffen, der da ackerte, und als der heil. Mann wahrgenommen, daß der Bauer auch den offenen Weg und Straßen durchgearbeitet, ei! sagt der heil. Vater, das ist unrecht mein Bauer, daß du den Weg so hart und grob machest für die Reisenden, und mit dieser Ermahnung geht der heil. Mann ferners fort. In der Rückkehr trifft er mehrmalen den Bauer an, daß er durch den Weg den Pflug gesetzt, so ist der heil. Reisende da, nimmt den Bauern bei'm Schopf; hab ich dir nicht gesagt, ich beschwöre dich durch diesen Kopf, du sollst den Weg nicht so grob und ungangbar machen, den Augenblick ist derselbige Schopf schneeweiß worden, und so lang das Geschlecht desselben Bauern hat gewährt, sogar die Kinder und Kinds-Kinder.

Kontipratanus schreibt von einem, welcher sich bei nächtlicher Weil von der Seite seines Weibs in der Stille entzogen, und anderwärts eine Lasterthat begangen, wie er nun wiederum in der Rückkehr zum Fenster hineingestiegen und dazumal der helle und volle Mond geschienen, da hat das Weib wahrgenommen, daß ihr Mann hat ausgesehen wie der leidige Teufel, darum erschrecklich angefangen zu schreien, worüber alle im Haus erwacht und zusammen gelaufen, und sich höchstens über diese häßliche Larve entsetzt, also

zwar, daß die Mehresten sich mit dem heil. Kreuz bezeichnet, und vor Furcht davon gelaufen; unterdessen sagte und klagte ihm sein eigenes Gewissen, daß diese Ungestalt von den begangenen Sünden herrühre, hat sich demnach nach Möglichkeit verborgen, des Willens, in aller Frühe zu beichten, welches er auch hat wollen vollziehen. Wie er aber auf die Gasse kommen, und dazumal der Thierhirt das Vieh auf die Weide getrieben, sobald das Vieh dieses Menschen ansichtig worden, so hat's angefangen, erbärmlich zu röhren, und in aller Eil zurück gelaufen; als er endlich den Freithof erreicht; wie ihn der Kaplan, so dazumal sein Brevier gebetet, erblickt, da hat sich dieser alsobald in die Kirche retiriret, die Thür nach sich zugeschlossen, der gänzlichen Meinung, es sey der Teufel selbst. Wie aber dieser inniglich gebeten und geseufzet, er möchte ihn doch Beicht hören, denn solche abscheuliche Gestalt hat seine begangene Lasterthat verursachet, also hat er endlich dessen Beicht angehört; nach vollbrachter Beicht hat er wiederum seine vorige Gestalt bekommen. Aus dieser Geschichte erhellet sattsam, daß erstlich die Sünd diese abscheulichste und häßlichste Gestalt mache, zum andern, daß die Beicht dieselbe wieder abwasche: „egressus est omnis decor a filia Sion, der Tochter Sion (der sündigen Seel) ist alle Zierde entgangen.“ Das hat aber eine jede vollkommene Beicht, daß es der Seele ihre vorige Schönheit wieder bringe und erstatte, allein mit diesem Unterschied, wenn ich beicht, und gewinn keinen Ablaß, da seynd mir die Sünden wieder vergeben, aber es bleibt mir noch eine zeitliche Straf, die ich

allhier auf der Welt, oder in jener Welt muß ausstehen, also hat David gesündiget, wie er aber sein Verbrechen erkennt, und es bereuet mit einem peccavi, da hat ihm Gott durch den Propheten Nathan lassen sagen: transtulit peccatum tuum, die Sünd seye ihm vergeben, ja, aber die Straf nicht; denn Gott hat ihm zur Straf eine erschreckliche Krankheit über den Hals geschickt, daher er aufgeschrieen: »Sana me Domine, quoniam infirmus sum.« Mehr hat ihm Gott zur Straf das Söhnl, welchen er mit der Bethsabea erzeugt, lassen sterben. Item hat Gott ihm zur Straf zugelassen, daß sein Sohn Absolon sich wider ihn aufgelehnt, und nach dem Leben gestellt rc. Also, wenn man beicht und gewinnt keinen Ablaß, so werden die Sünden vergeben, es bleibt aber noch eine Straf. Wenn man aber heut den zweiten Augusti beicht, und braucht das Abwischwasser Franzisci nur eine kleine Portion, verstehe den Ablaß Portiunkulå, so werden zugleich alle Strafen aufgehebt, und wird der Mensch wiederum gesetzt in den Stand der Unschuld, wie ein Kind; Lavare et mundaberis.

O ihr Medici und Aerzte, ihr Barbier und Bader, ihr Apotheker und Chemici, wenn ihr das könnt, was da hat könnt der heilige Patritius, Bischof und Apostel in Irrland. O was für reiche, mächtige, vornehme, berühmte, geliebte und gelobte Leut würdet ihr seyn. Ein König im Pallast, ein Edelmann auf dem Gut, ein Burger in der Stadt, ein Bauer in dem Dorf, ein altes Weib in dem Spital würden euch nachfragen, ja nachsuchen, nachlaufen. Ihr könnt haben das Geld buttenweis, ihr könnt haben das Sil-

der zentnerweis, ihr könnt haben die Edelgesteine metzenweis, wenn ihr das könnt, was da könnt hat der heilige Patrikus in Irrland. Ein Aeskulapius hat viel könnt, und ein Hippokrates hat viel könnt, und ein Dioskorides hat viel könnt, ein Galenus hat viel könnt, ein Machaon hat viel könnt, ein Heraklitus hat viel könnt, ein Theophrastus hat viel könnt, aber das nicht, was ein heiliger Patrikus. Sie hören mich, was im Leben des heiligen Patriki gelesen wird. Ein alter eisgrauer Heid hat einmal dem heiligen Patriko vorgetragen, wenn er ihn wieder wollte jung machen, so wollt er ein Christ werden. Der heilige Mann begibt sich in das Gebet; zu End desselben ist dieser Tättl wunderbarlicher Weise ein Jüngling worden. O wenn einer das könnt, alte Leut jung machen! Eben besagter heiliger Patrikus hat auf eine Zeit einen vornehmen Fürsten in Irland mit Namen Eugeni zum wahren Glauben gebracht, dieser Fürst aber war Gestalt halber der allerhäßlichste im ganzen Land, dieser hat den heiligen Mann ersucht, er möchte ihm doch eine bessere Gestalt von Gott zuwegen bringen. Der heilige Bischof schafft ihm, dem Fürsten, er soll sich zu seinem Diakono, welcher zur selben Zeit der allerschönste Mann gewest, niederlegen und schlafen; unterdessen hat der heilige Patrikus seine Händ zu Gott aufgehebt und gebetet. Wie beide wieder erwacht, da hat der Fürst dem Diakono, mit Namen Riocho, so gleich gesehen in der Gestalt, als wäre einer vom andern herunter geschnitten worden. Alte Leut jung machen, das ist viel, schändliche Leut schön machen, o das ist viel, und wird das kosmetische Wasser

des berühmten Arznei erfahrnen Adriani a Mynsicht hoch gerühmt, weil es das Angesicht soll klar und weiß machen, wenn man sich mit selbem des Tags etlichmal anstreicht und wascht, so vertreibt es alle Flecken, Roßmucken und Ritzeln, vornämlich aber die schändliche Haut und Mähler, so von der Gelbsucht herkommen. Ein Mittel, alte Leut jung zu machen, ein Mittel schändliche Leut schön zu machen, hat erfunden der heil. seraphische Vater Franziskus Anno 1221. Dieses Mittel besteht in einem Abwischwasser, so da genommen wird von einem Ablaß, und man braucht nicht viel, eine kleine Portion, ja gar eine Portiunkula.

Wer ist einmal schöner gewest als Lucifer, ein Haupt der Engel? Eine Lais aus Korinth, eine Pontika aus Cypern, eine Helena aus Griechenland, eine Kleopatra aus Egypten, eine Lukretia von Rom, eine Ponthea aus Assyrien? seynd lauter Mirakul gewest der Schönheit, Ausbund der Schönheit, aber alle diese hat man können Trampel nennen, Misthäml nennen, Grindschüppel nennen, gegen der Schönheit, die Lucifer gehabt. Eine Sara des Abraham, o wie schön! eine Esther des Aßveri, o wie schön! eine Rachel des Jakob, o wie schön! eine Rebekka des Isaak, o wie schön! eine Obigail des David, o wie schön! aber dero Schönheit verglichen mit des Lucifers Schönheit, ist so viel, als den Bach Kidron vergleichen mit dem tiberischen Meer, ist so viel, als den Zachäus Statur halber vergleichen mit dem ungeheuren Goliath, ist so viel, als die Ruth Aaron vergleichen mit einem Ceder-Baum in Libano, ist so viel, als eine egyptische Mücke vergleichen einem machabäischen Elefanten, ist so viel, als das Städtlein Hei vergleichen

der großen Stadt Ninive: Civitas trium dierum, ist so viel, als das evangelische Senfkörnl vergleichen einem Berg Sion, ist so viel, als das Schifflein Petri vergleichen der großen Arche Noe. Sonn und Mond und alle Stern am Himmel, Gold und Silber und alles Kostbare auf Erden ist nichts, nichts, nichts gegen des Lucifers Schönheit und gleichwohl ist dieser Engel so schändlich worden, daß man zu allen garstigen Sachen pflegt zu sagen: Pfui Teufel! so schändlich ist Lucifer worden, daß Erzherzog Leopold in Oesterreich von einem Zauberer begehrte, er soll ihm den Teufel in seiner Gestalt zeigen, welches auch geschehen, aber durch dessen einigen Anblick ist der Erzherzog alsobald in eine tödtliche Ohnmacht gefallen, und bald darauf Tods verblichen. Was hat aber den schönen Engel so schändlich und abscheulich gemacht? die Sünd, die Sünd: „Peccatum est Animae deturpatio," spricht der heil. Bernardus, „die Sünd macht die Seele wild, häßlich und abscheulich." Soll es aber möglich seyn, dieselbe wiederum schön zu machen? Ja freilich: Lavamini mundi estote, nur genommen das Abwisch-Wasser vom Ablaß, welchen Franziskus zuwege gebracht, eine wahre Beicht, eine heil. Kommunion samt dem Ablaß der Kirche Portiunkula, durch dieses wird die Seel wieder so schön, wie die Seel eines Kinds, so von der heil. Taufe kommt.

So lange Adam, unser erster Vater, im Stande der Unschuld verblieben, so lange haben ihm alle Kreaturen geliebkoset und alle Thiere schön gethan, der Löw hat ihm die Füße geleckt, der Tiger hat ihm das Prätzl geben, der Wolf hat vor seiner guscht, das

Pantherthier hat ihm geschmeichelt, sobald er aber, der Adam, das göttliche Gebot übertreten, da seynd alle wider ihn gewest, der Hund hat ihn angebellt, der Wolf hat ihn angezahnt, der Tiger hat wider ihn die Klauen geschärft, der Löw hat ihn angebrüllt, sogar die Erd, so vorhero die Rosen ohne Dörner hervorgebracht, hat dieselben alsobald nach der Sünde mit Dörnern hervorgeben und bewaffnet, welche dem Adam Händ und Füß verwundet; warum aber dieß? warum? Die Kreaturen und Geschöpfe haben nach der Sünd den Adam nicht mehr kennt, wegen seiner Ungestalt, und ist dessen ein gutes Gleichniß mit dem Hunde. Ein Herr hat einen Hund, welcher fast nie von seiner Seite kommt gibt Acht auf alle seine Winke und Befehl, verläßt denselben auch nicht in Lebensgefahr, andere Bedienten werden bisweilen wegen eines und andern Interesse untreu, der aber bleibt ein steter Fidel, sobald aber der Herr in die Kuchl hinaus geht, und überschwärzt sein völliges Angesicht mit Ruß, tritt solcher Gestalten in die Stube hinein, da bellt und wüth und haust der Hund wider ihn, als wollt er ihn beißen und zerreißen, denn er kennt ihn nicht mehr. Also, sobald Adam gesündiget, so ist er so schändlich und ungestalt an der Seel worden, daß alle Kreaturen und Geschöpfe sich wider ihn aufgelehnt, denn sie ihn nicht mehr gekannt, denn die Sünd macht die Seel ganz wild und ungestaltet, hängt ihr die abscheulichsten Larven an, daß sie weder Gott, noch Engeln, noch Geschöpf mögen mehr anschauen. Also daß Jeremias ausschreit: „Denigrata est super Carbones facies eorum." Soll man aber wieder können schön

werden? Zweifelsohne, nur braucht das Abwischwasser Franzisci: „Lavare et mundaberis,“ nur heut beichtet und kommunizirt, und gewinnt den Ablaß, einen Ablaß, den Franziskus zuwegen gebracht, so wirst du schön, daß du auch mit den Engeln trutzen kannst.

Es war ein frommer Fürst in Syrien, Naaman genannt, dieser hatte allen Ueberfluß an Macht und Reichthum, aber das Beste ist ihm abgangen, benanntlich die Gesundheit; denn er war am ganzen Leib aussätzig, und was hilft es einem, wenn er viel Kreuzer hat, und aber auch viel Kreuz hat. Was hilft es einem, wenn er gute Kapitalien hat, anbei aber auch schlimme Pedalien hat. Was hilft es einem, wenn er gute Lebensmittel hat, aber schlechte Leber-Mittel? Die Gesundheit ist allem Reichthum vorzuzuziehen, und diese hat dem syrischen Fürsten gemangelt, nachdem er aber durch ein gefangenes hebräisches Mädl in Erfahrenheit kommen, daß in Samaria ein Prophet sey, mit Namen Elisäus, welcher den Aussatz könne kuriren, also hat er sich alsobald auf den Weg gemacht, und um viel tausend Gulden Präsent in Geld und Gelds werth mit sich genommen, solches dem Propheten zu spendiren. O was thut man nicht wegen dem Leib, diesem irdischen Himmel? de limo terrae; und wie wenig wegen der Seel dieses göttlichen Ebenbildes? Elisäus wollte von dem anerbotenen Geld und Präsent nicht einen Pfennig annehmen. Als solle ein Geistlicher und Diener Gottes vielmehr denken auf Numen, als auf Nummum, auf Gott, als auf Gold. Der Prophet läßt durch einen Discipul dem Fürsten andeuten, er soll sich siebenmal waschen in dem Fluß Jordan, welchem

Befehl endlich der Fürst nachkommen, und wie er dieß jordanische Wasser das siebentemal gebraucht: „restituta est Caro ejus, sicut Caro pueri parvuli.“ Da ist er so jung, so frisch, so gesund, so rein gewest, als wäre er neu gebohren. Was das Wasser des Jordans dazumal gewirkt hat an dem Leib, das wirkt das Abwischwasser Francisci an der Seel, und weit häßlicher ist die Sünd an der Seel, als der Aussatz am Leib, Lavare et mundaberis. Nun braucht dieß Wasser, welches als ein herrliches Arkanum Franziskus von Christo dem Herrn durch Fürbitt der gebenedeiten Mutter Mariä empfangen, die Indulgenzen seynd diese: „wer den zweiten August vollkommentlich beicht und kommunizirt, besuchet eine aus den Kirchen des seraphischen Ordens St. Franzisci, betet für Aufnehmung der katholischen Kirche rc., dieser erlangt vollkommenen Ablaß, das ist ein Nachlaß aller Sünden, und zugleich auch ein Nachlaß aller Straf, also zwar, daß wenn jemand nach erhaltenem heil. Ablaß sollte des gähen Tods sterben, so würde er von und auf in. Himmel fahren.

Es seynd auf eine Zeit die Apostel und Jünger zu unserm lieben Herrn getreten, denn es sie ein wenig die Ehrsucht kitzelt; die Wassersucht blähet zwar auch auf, aber die Ehrsucht noch mehr, es will fast ein Jeder dem Babylonischen Thurm befreundt seyn, und mit dem Pantoffelholz oben schwimmen, und in der Musik den Alt singen; es will ein Jeder mit den Gymnasisten pro loco schreiben; es will halt ein Jeder die Präcedenz haben, haben doch dessenthalben Jakob und Esau, Phares und Zara noch in Mutter-

leib gezanket, also seynd auch die Apostel in ein Disputat gerathen, und den Herrn befragt: Wer aus ihnen der Vornehmste (Major) werde im Himmel seyn? Denn weil sie gesehen, daß unser Herr den Petrum vor allen andern geehrt, für ihn den Tribut bezahlt, ihn auf den Berg Thabor mit sich geführt, hat sie auch neben dem Ehrgeiz ein kleiner Neid gekitzelt; worüber unser lieber Herr sein heiliges Angesicht in etwas verstellt, und endlich ein kleines Knäblein in die Mitte gestellt, auch wie einige wollen, dasselbe gar auf die Arme genommen, und die unverständigen Apostel also angeredt: „Nisi efficiamini sicut parvulus iste, non intrabitis in Regnum Coelorum: Wenn ihr nicht werdet werden, wie dieser kleine Knab, werdet ihr das Himmelreich nicht besitzen.“ Petrus hierauf kratzte hinter den Ohren, andere nicht weniger. Holla! gedachte er bei sich selbst, so wird es bei mir schlecht hergehen, ich bin schon alt und hoch bei Jahren, hab viel graue Haar, bin glatzet auf'm Kopf, ich kann ja nicht mehr jung werden, wie wird es denn mit mir hergehen? Es gibt zwar wohl Anstreichwasser, aber, aber, mit mir ist's umsonst.

Freilich schreibt Antonius de Torquemada, daß Anno 1536 seye in Indien, in der Stadt Bengalla ein Mann gewest, Namens Hugno Diacugna, welcher 334 Jahr alt worden, und sey viermal wieder jung worden, dergestalten, daß ihm die Zähne auf ein Neues gewachsen, und die schneeweißen Haar wieder schwarz gewesen. So schreibt auch Martinus del Rio, daß in Spanien in dem Kloster Monvedro eine Klosterfrau und Aebtissin sey gewest, welche so alt worden, daß sie keinen Zahn

mehr im Maul gehabt, endlich auf einen Augenblick wieder jung worden, als eine mit dreißig Jahren, alle Zähne wieder gewachsen, und die Runzeln augenblicklich verschwunden. Dieß mag endlich wahr seyn, was diese Scribenten vorbringen, allein es geschieht hundert und hundert tausend Menschen nicht, bin also der Meinung mit Petro und andern Aposteln, daß ein Alter soll jung werden, ist fast unmöglich, und sogar wie die Kinder, nicht zwar weinen, wie die Kinder, Baubau sagen zur Mutter, wie die Kinder und dergleichen, sondern so unschuldig wie die Kinder? Leib halber scheint es unmöglich, sagt der seraphische Franciskus, aber Seel halber ist es gar möglich, denn ich, Franciskus, weiß ein Abwischwasser, wer selbiges braucht, der wird wieder so jung, als jenes Knäblein, so Christus der Herr auf seine Arme genommen, Pueri das ist Puri, so rein, so unschuldig, wie die Kinder, wenn er nämlich beicht, und seine Sünden herzlich bereut, und den Ablaß gewinnt.

Wenn ich auch gesündiget hätte viel tausendmal mit dem Salomon, wider das erste Gebot; vieltausendmal gesündiget mit dem Sennacherib wider das andere Gebot; vieltausendmal gesündiget mit jenem Holzklieber am Sabbat wider das dritte Gebot; vieltausendmal gesündiget, mit dem Absolon wider das vierte Gebot; vieltausendmal gesündiget mit dem Kain wider das fünfte Gebot; und viel tausendmal gesündiget mit Magdalena wider das sechste Gebot; und viel tausendmal gesündiget mit dem Achan wider das siebente Gebot, und viel tausendmal gesündiget über das achte Gebot mit jenen alten verbannten und verbrennten

falschen Zeugnußgebern wider die unschuldige keusche Susanna; und viel tausendmal gesündiget hab mit dem Abimelech wider das neunte Gebot; gesündiget hab, nicht zehen, sondern tausendmal mit dem Achab, wider das zehnte Gebot; wenn ich aber heut den Ablaß Portiuncula gewinn durch eine vollkommene Beicht, heilige Kommunion, bin ich so unschuldig, als ein kleines Kind.

Wenn ich auch schwärzer bin an der Seel, als des Moses sein Weib Sephora im Gesicht, ist eine Mohrin gewest.

Wenn ich auch eine schwerere Sündenlast trag, als beladen seynd gewest die Dromedary der drei Könige aus Orient.

Wenn ich auch mehr Flecken im Gewissen hab, als die Schaaf des Jakob am ganzen Leib.

Wenn ich auch russiger bin im Gemüth, als die Gemäuer Sodomä nach der Brunst.

Wenn ich auch viehischer gelebt, als die Eselin des Propheten Balaams.

Wenn ich auch mehr Aussatz habe an der Seel, als Naaman Syrus am ganzen Leib, gleichwohl, wenn ich heut den Ablaß gewinn, bin ich so unschuldig, als das Kind, so Jesus in die Mitte der Apostel gesetzt, und wenn ich gleich würde sterben, komm ich von Mund auf in Himmel, o Freud der Engel o Leid der Teufel! Dies Domini sicut fur!

Es war ein König, sagt der Evangelist Matthäus, der wollte Rechnung machen mit seinen Knechten, und als er anfing die Rechnung zu halten, da kommt einer, dieser war ihm zehentausend Pfund schuldig, das heißt ziemlich griffen; zwar der erste Pfleger über das Paradeis der

Adam, hat schon klaubt, was im nicht zugehörig: Tulit de fructu; dieser gute Bediente aber kannte die Natur seines Königs, welcher auch Klemens geheißen, fiele derowegen vor ihm nieder. Große Herrn haben die Ohren bei den Knieen: Mein Herr, sprach er, hab Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen, patientiam habe in me, omnia reddam tibi; da erbarmte sich der König über diesen Officier, ließ ihn los, und schenkte ihm die ganze Schuld: das ist eine große Güte eines Herrn, das ist ein großes Glück eines Dieners, so viel Schulden schenken! Als er aber nichts hatte, davon er möchte bezahlen, so schaffte sein Herr, man soll ihn verkaufen, und sein Weib, und seine Kinder, und all sein Sach; ei mein warum sein Weib? was kann die arme Haut dafür? Ja, ja schreibt Philippus Diez, sie war ebenfalls eine Ursach, daß er so große Partiten gemacht, denn ihr Aufzug und Aufputz hat mehr gekost, als seine jährliche Besoldung hat ausgetragen, wie kann's nachher anders seyn?

Einer zu Prag, schreibt Aeneas Sylvius, hat dem Kaiser Karolo IV. hundert tausend Dukaten geliehen; zur selben Zeit war dieß eine große Sach hundert tausend Ducaten; den dritten Tag hernach hat dieser den Kaiser zu Gast geladen, und als er nach Brauch selbiger Zeit ziemlich traktirt, ließ er auf die Letzt anstatt des Konfekts eine goldene Schüßl auftragen, darin gelegen der Schuldschein des Kaisers, und weil sich alle anwesenden Fürsten und Herrn über dieses verwunderten, und augenblicklich fragten, was doch das möchte bedeuten? Worauf er geantwortet: Die anderen Speisen, Allergnädigster Herr! seynd insgemein

gewest für alle Gäst, aber diese gehört Ew. Majestät allein samt der Schüßl, denn die Schuld der hundert tausend Ducaten, welche Ew. Majestät vorgestern zu leihen genommen, die schenk ich völlig; das war gleichwohl viel?

Aber noch mehr, noch mehr hat uns der seraphische Vater Franciskus zuwege gebracht bei unserm Herrn, weit mehr! weit mehr! Wir beten zwar alle Tag: Vergib uns heut unsere Schulden! O was große Schuldenlast hat mancher auf sich; wenn Jemand eine Todsünd beicht, läßt ihm zwar Gott die Sünd nach, und nimmt ihn wieder zu Gnaden auf, die ewige Straf aber, so die Todsünd verdient, verkehrt er in eine zeitliche Straf, und diese bestehet entweder in großen langwierigen Bußwirkungen, in harten Fasten und strenger Kasteiung durch viel Jahr, oder in unermeßlicher Pein und Qual im Fegfeuer, nur eine Todsünd.

Der heilige Johannes Chrysostomus meldet, daß des Loths Weib nur habe eine läßliche Sünd begangen, wie sie umgeschaut, und gleichwohl hat Gott sie gestraft, und in eine Salzsäul verkehrt, nur wegen einer läßlichen Sünd. Der heilige Vater Augustinus ist der Aussag, warum doch Joseph, als in höchsten Ehren bei den Egyptiern Vicekönig, nicht einmal seinem Vater Jakob habe berichtet, daß er zu solchen Ehren kommen, daß er noch bei Leben seye, sondern 15 Jahre den alten Vater in dem betrübten Stand gelassen. Solches habe Gott zugelassen zur zeitlichen Straf und Abbüßung etlicher läßlicher Sünden, die Jakob begangen. Joseph stelbst, spricht erstgemeldter heiliger Vater, ist zwei Jahre länger im Kerker verblieben durch

Verhängniß Gottes, weil er, Joseph, eine läßliche Sünde begangen, und sein Vertrauen fast mehr auf den Mundschenk gesetzt, als auf Gott.

Zacharias, Johannis des Täufers Vater, schreibt Kajetanus, um weil er an den Worten des Engels ein wenig gezweifelt, derenthalben eine läßliche Sünd begangen, hat ihn Gott gestraft, daß er gegen ganzer 9 Monat stumm geblieben; wenn denn eine läßliche Sünd muß also hoch bezahlt werden, wie dann erst eine Todsünd? Wie erst viel hundert Todsünden, die der Mensch begangen?

Nach Verona, schreibt Petrus de Natalibus, ist einer mit Namen Metron kommen, der wollt seine Sünden abbüßen, die er schon gebeicht, hat seine Füß lassen kreuzweis an einen großen Stein durch ein Eisen schlagen, den Schlüssel in die Etsch, ein großes Wasser, werfen, in der Hoffnung, Gott werde ihm die Straf in jener Welt nachlassen, wenn der Schlüssel werde gefunden werden, und siehe, nach viel Jahren ist endlich ein Fisch gefangen worden, in welchem der Schlüssel gefunden und er alsdann selig verschieden. Jetzt kann sich einer leicht einbilden, der so viel Todsünden auf sich hat, was Straf er verdient, wie viel tausend tausend Bußwerk er schuldig; wie viel tausend tausend Fasten, Kasteiungen, wie viel tausend dergleichen andere Bußübungen, o was Schulden! o was Schulden!

Aber du, o glückseliger Tag! du, o heiliger und heilsam gepriesener Ablaß Portiunkula, gebenedeit und gepriesen seye Franziskus in Ewigkeit! wer heut diesen Ablaß gewinnt, so da besteht in einer vollkomme-

nen Beicht und heil. Kommunion, in Besuchung einer Kirche des Ordens St. Francisci, im Gebet sieben Vater Unser und Ave Maria samt einem Glauben, wer diesen Ablaß gewinnt, dem seynd alle Schulden geschenkt, und wenn er auch hätte sollen bis auf den Jüngsten Tag über lauter Scheermesser gehen, wenn er auch hätte sollen die Bußwerk aller heiligen Eremiten verrichten, wenn er auch hätte sollen bis zu End der Welt im Feuer brennen, alles ist ihm geschenkt, alles geschenkt, und so er gleich sterben sollte, werde er von den Engeln vor das Angesicht Gottes getragen. O Freud der Engel, o Leid der Teufel! o Tag! Dies Domini sicut Fur!

David nicht ungleich dem heiligen Franzisko, Franziskus nicht ungleich dem David; wie der Prophet Samuel aus Befehl Gottes einen aus den Kindern Isai sollte zum König in Israel salben, da ließ er sich alle vorstellen, diesen hat Gott nicht gewählt, kommt ein anderer, diesen hat Gott auch nicht, der dritte auch nicht, der vierte auch nit, Isai seynd schon alle da? Einer aber nur, nur kleiner: Parvulum, qui pascit oves, diesen hat Gott erwählt, den Kleinen, Parvulum, wer hat sich weniger, schlechter, niedriger geacht als Franziskus der Demüthige, sogar, daß er seinen Orden nur den Mindern lassen nennen; David demüthig, Franziskus demüthig; David ist gern mit Lämml umgangen, Franziskus auch, sogar hat er ein Lämml gehabt, welches er dergestalten unterricht, daß es in der Kirche niedergeknieet, und mehrmalen mit seinem Blerren die Mutter gegrüßt. In einem aber kommen David und Franziskus völlig übereins,

wie da? Ich, sagte er, wann ich die Schaaf hab gehüt, so ist ein Löw kommen, und hat mir einen Widder aus der Heerde hinweggeführt. Da bin ich nachgelaufen, hab den Widder dem Löwen aus dem Rachen gerissen: Eruebam ex ore Leonis, das ist öfter geschehen, sagt David, öfter einem Löwen ein Lämml aus dem Rachen nehmen, ist viel. Das hat auch Franziskus gethan, und thut's noch absonderlich auf den heutigen Portiunkulatag. O wie viel tausend tausend, o wie viel hundert tausend, o wie viel Millionen Seelen reißt heut Franziskus durch seinen Ablaß aus dem Rachen des höllischen Löwen, darum kein Wunder, daß Anno 1303 zu Assis der Teufel aus einer besessenen Person erbärmlich wider Franziskum lamentirt, und ihn einen Dieb genennt, es sey endlich schon recht, daß er mit einem Strick umgürtet, aber diesen soll er um den Hals tragen; denn er sey ein Dieb und bleibe ein Dieb, so lang und viel, bis er ihm die Seelen der Sünder wiederum zurück gebe rc. Der Prophet Jeremias hat zu Hof bei dem König Sedecia geprediget, daß wegen der Sünd die Stadt Jerusalem werde in des Feinds Hände gerathen, denn der Magnet zieht das Eisen, aber die Sünd zieht die Straf, die Sünd ist die Mutter, aber die Straf ist die Tochter, die Sünd ist der Baum, aber die Straf ist die Frucht, die Sünd ist der Brunn, aber die Straf ist der Fluß. Solche Wahrheit, die Jeremias bei Hof hat vorgetragen, hat die meisten Gemüther verwirrt; denn zu Hof ist bisweilen die Wahrheit so angenehm, wie der Speck in einer Judenkuchl, ist also der fromme Prophet bald in eine tiefe Grube hinunter gelassen

worden, damit er allda solle Hungers sterben ꝛc. Endlich hat sich einer mit Namen Abdemalek gefunden, welcher mit Erlaubniß des Königs und mit Beihülfe anderer den Jeremiam aus der Tiefe wiederum heraus geholfen, aber wie! Tulit veteres pannos, mit alten verlegenen Lumpen, die mußte er unter die Ellenbogen und unter das Seil legen, an welchem er wurde heraufgezogen. Jeremias ist mit alten Stricken und Tüchern aus der Grube gezogen worden, das geschieht auch am heutigen Tag geistlicher Weis, darum lamentiren die Teufel über Franziskum und sagen, er sey ein Dieb, weil er mit seinem Strick, und alt zerlumptem und geflicktem Habit, so viel Jeremias aus der Tiefe der Sünden, in welchen sie gleichsam wie in einem Letten und Morast lange Zeit gesteckt, herauszieht, mit dem Himmelbrod speist und erquickt, und folgends so viel Seelen ihnen abstiehlt wie ein anderer Dieb, ist wohl Schein, daß er einen Strick um die Lenden trägt, zum Zeichen, daß er strickmäßig als ein Dieb. Halt's Maul ihr Lastergoschen und höllischen Schmähvögel! ꝛc.

Nabuchodonosor ist aus einer Bestia wieder ein schöner Mensch worden, Cor Hominis datum est ei, das ist eine seltsame Veränderung! In Gegenwart des Königs Pharao in Aegypten ist eine giftige Schlang in eine Ruthe verändert worden, das ist eine seltsame Veränderung! Unter dem Nehemia ist dickes Wasser in lauter aufsteigende Flammen und Feuer verkehrt worden. Bei dem Wagen Ezechielis ist aus einem Ochsen ein Seraphin worden, o seltsame Veränderung! Der heilige Abt Fechinus hat s. v. ein Unflath aus

der Nase in pures Gold verkehrt, o seltsame Veränderung! Aber der Ablaß Franzisci macht noch größere Veränderungen; er macht aus einem Esau einen Esaiam, er macht aus einem Zachäo einen Zachariam, er macht aus einem Kain einen Kajetanum, er macht aus einem Achan einen Achatium, er macht aus einem Aman einen Amandum, der macht aus einem Heillosen einen Heiligen, der macht aus einem Schuldigen einen Unschuldigen, der macht uus einem Kind der Verdammnuß ein Kind der Seligkeit.

Apuleus, schreibt Vignoni, war ein Jüngling von einer wunderschönen Leibsgestalt und wohlgeschaffener Schönheit, dahero nicht ein wenig von bösen Leuten beneidt worden, ja sogar durch Zauberei und Teufelspakten in einen Esel verkehrt. Das ist gar eine schlechte Promotion; viel haben mit ihm ein innigliches Mitleiden gehabt, auch alle möglichen und erdenklichen Mittel gesucht, ihm zu helfen; es war aber umsonst. Auf eine Zeit befand sich Apuleus, dieser menschliche Esel, oder eselische Mensch in einem großen Garten, erblickt daselbst einige gar schöne Rosen, welche er gleich andern Gras abgefressen. Siehe Wunder! kaum hat er diese Rose zu sich genommen, da hat er wunderbarlicher Weise seine vorige Menschengestalt wieder bekommen mit höchsten Freuden jedermänniglich. Nun entstehet die Frag, ob dieser Mensch wahrhaftig sey in einen solchen arkadischen Langohr verkehrt worden, oder aber durch Blenderei des bösen Feinds? das andere ist sicherer zu glauben; mehr ist eine Frag, ob die Rose eine solche natürliche Wirkung habe, ihm Apuleo seine vorige Gestalt wieder zu bringen? An diesem ist böser zu zweifeln.

Aber zu unserm Vorhaben; Franziskus aus Befehl Christi des Herrn bringt im kältesten Jannari rothe und weiße Rosen, die er wunderbarlicher Weis an der Dornhecke gefunden, präsentirt solche dem römischen Papst Honorio als sichtbarem Statthalter Christi auf Erden, und offenbart zugleich seinen Ablaß zu Portiunkula, den er von dem Erlöser selbst erhalten, bitt um die Publikation; Honorius im Ansehen dieser Wunderrosen, so einen fast himmlischen Geruch von sich gaben, willfährt in Allem der Bitt, dem Begehren Franzisci. Der große Ablaß zu Portiunkula besteht in rothen und weissen Rosen; durch die rothen Rosen müssen verstanden werden die unendlichen Verdienste des bittern Leidens und Sterbens, die heiligen fünf Wunden Jesu Christi; durch die weissen können verstanden werden die Gnaden Gottes, so durch die vollkommene Beicht an diesem Ablaßtag empfangen werden. Nun soll Apuleus durch die Rosen, so er ungefähr genossen, aus einem Vieh und Esel wieder ein Mensch seyn worden, so ist es viel gewisser, daß wir Menschen, so wir auch wie das wilde Vieh bishero sollten gelebt haben, ja wie Roß und Maulthier: Sicut equus et mulus, quibus non est intellectum, gewiß ist, daß wir durch solchen Ablaß wiederum eine edle Gestalt bekommen, und Gott wieder in uns setzt sein göttliches Ebenbild, nach dem wir erschaffen: Dies Domini sicut Fur: der Tag des Herrn ist wie ein Dieb, o Freud der Engeln, o Leid der Teufeln!

Der hochmüthige und übermüthige König Nabuchodonosor ließ eine guldene Statua oder Bildnuß aufrichten, und allenthalben kundbar machen, daß, wer

solche Bildnuß nicht werde als einen Gott verehren, solle in einen feurigen Ofen geworfen werden. Solchem gottlosen Befehl ist man männiglich nachkommen (zwar es seynd jetzt wenig bessere Zeiten, denn auch das Geld wie Gott verehrt wird). Gleichwohl seynd dazumalen drei junge Leut gefunden worden, Sidrach, Misach, Abdenaga, welche sich diesem königlichen Mandat widersetzt, wessentwegen der Nabuchodonosor höchst sich erzürnt, und alsobald befohlen, den Ofen siebenmal heisser zu machen, als sonst, und diese drei an Händen und Füßen gebunden hinein zu werfen; dem man auf's Schleunigste ist nachkommen. Aber großes Wunder! diejenigen Männer, welche sie hineingeworfen, seynd alsogleich von den Feuersflammen verzehrt worden, die drei aber in Mitte des feurigen Ofen gleich in einem kühlen Schatten sich befunden. Der König verwundert sich, wie billig, schauet, wer denn Ursach dieses Wunderwerk's, sieht, daß nicht nur drei, sondern vier, und zwar der vierte sehe gleich dem Sohn Gottes, et species quarti similis Filio Dei. Aus den heiligen Patriarchen, wer sieht dem Sohn Gottes gleich? ich weiß keinen; aus den heiligen Propheten, wer sieht dem Sohn Gottes gleich? ich weiß keinen; aus den heiligen Aposteln, wer sieht dem Sohn Gottes gleich? ich weiß keinen, außer Jakobum, der gleicht ihm ein wenig, aber nicht viel; aus den heiligen Martyrern, wer sieht dem Sohn Gottes gleich? ich weiß keinen; aus den heiligen Beichtigern, wer sieht dem Sohn Gottes gleich? ich weiß keinen als Franziskum. Dieser wegen seiner fünf Wundmahlen sieht dem Sohn Gottes gleich an Händen, Füßen und Seiten. Gleichwie

nun jener in dem Feuerofen die drei vom Feuer errettet hat, also auch Franziskus similis Filio Dei, gleich dem Sohn Gottes, so viel hundert tausend schon vom höllischen Feuer errettet durch seinen Ablaß? O wohl ja der Tag Portiunkulä ist wie ein Dieb, welcher die Seelen der Hölle abjagt; denn erstlich reinigt er die Seel, daß sie wiederum die schönste und liebste Braut Christi wird; zum andern bezahlt er zugleich alle Schulden bei Gott, also zwar, daß der Mensch derentwegen nicht mehr die allermindeste Straf bei Gott zu fürchten hat.

Joannes, der apokalyptische Engel, hat unter andern die obere Stadt Jerusalem gesehen, welche über alle Massen herrlich und kostbar; sie war gepflastert von lauter Edelgesteinen, das Gemäuer von purem Gold, welches alles wie ein Krystall durchsichtig, die Stadt hatte kein Licht vonnöthen, denn sie in sich selbst weit schöner und scheinender als die Sonne, benannte herrliche Stadt, ein Wohnplatz Gottes und der Heiligen, hält in sich 12 Thor oder Pforten; von Aufgang 3 Pforten, von Mitternacht 3 Pforten, von Mittag 3 Pforten, von Niedergang 3 Pforten, alle von Edelsteinen und Perlen, waren also in der obern Stadt Jerusalem 12 Pforten; aber Anno 1221 hat der seraphische Franciskus noch eine Pforte im Himmel gemacht, und weil er ohnedas gar demüthig war, hat er dieselbige nicht Porta genennt, sondern Portiunkula, und durch diese Portiunkula seynd schon viel Millionen Seelen, auch der größten Häupter und hohen Menschen in Himmel eingangen, daher man wohl sagen kann, daß der arme Franziskus den Himmel bereicht, und

die Seelen dem Teufel abgenommen habe mit Gewalt. O erwünschter, wohl ein gebenedeiter Tag!

Zwar ein Tag des Herrn, ein Tag wie ein Dieb, Dies Domini sicut Fur. Denn heut wollen wir alle in etwas nachfolgen jenem liederlichen Bürschl im Evangelio, so insgemein den Namen hat: der verlorne Sohn, diesen hat der Muthwille kitzelt, daß er gern wäre in die Länder gereist, geht demnach zu seinem Vater, spricht: „Da mihi portionem, quae me contingit, gib mir meine Portion, die mich betrifft!“ Der Vater ist so gut und gibt's, aber der schlimme Gesell hat solche Portion liederlich verschwendet. Wir alle fallen heut dem heil. seraphischen Vater Fränzisko zu Füßen, und bitten ihn: „Vater unser, der du bist im Himmel, gib uns heut unsere Portion, die wir verlorne Kinder Gottes seynd, diese Portion aber bestehet in Portiunkula Ablaß: „Da nobis hanc portionem,“ solche wollen wir durch deine unendliche Güte nicht verschwenden; wir wollen nicht seyn wie der Fluß Jordan, der eine Weil gestanden, nachmals wegen der Arche wiederum den alten Weg gelaufen; wir wollen nicht seyn wie des Loths sein Weib, so zwar von der Sündenstadt fortgangen, aber endlich wieder zurückgeschaut; wir wollen nicht seyn wie die fünf thörichten Jungfrauen, die zwar eine Weil brennende Lampen getragen, aber bald auslöschen lassen; wir wollen nicht seyn wie damals Petrus, so zwar eine Weil auf dem Meer daher gangen, aber hernach gesunken; wir wollen nicht seyn wie die Kürbisblätter Jonä, die zwar eine Weil schön grün gewest, aber endlich wurmstichig worden; wir wollen nicht seyn

wie die Statua des Königs Nabuchodonosor, so zwar ein goldenes Haupt, aber erdene Füß herab gehabt; wir wollen nicht seyn wie jener Mensch, der bald eine faiste Wampe trägt, bald wieder sicheldürr ist, sondern heiliger Vater! Da nobis portionem, gib uns die Portion Portiunkulam, damit wir wiederum sonderlich in den Stand der Unschuld kommen und in demselben verharren bis in unser letztes End.“ Amen.

Am Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Weiß und schwarz stehen nicht beisammen,
So wenig als Wasser- und Feuer-Flammen.

Es ist nicht möglich, es ist nicht möglich! der heilige Ambrosius nennt die seligste Jungfrau Maria einen Altar Gottes und soll dann einmal auf diesem Altar gestanden seyn der höllische Abgott Lucifer? es ist nicht möglich.

Der heil. Anselmus nennt Maria: „Aulam Coelestem, eine himmlische Burg,“ und soll denn einmal in dieser himmlischen Burg residirt haben der Fürst der Finsterniß durch die Erbsünd? es ist nicht möglich.

Der heil. Vater Augustinus nennt Maria: „Civitatem Dei, eine Stadt Gottes,“ und sollt Gott, der Stärkeste, haben einmal diese seine Stadt gewaltthätiger Weis einnehmen lassen von dem allgemeinen Erbfeind, durch die Sünd? es ist nicht möglich.

Der heil. Bernardus nennt Maria: „Dominam Mundi, eine Frau und Herrscherin der Welt,“ und soll

denn diese allgebietende Frau einmal gewest seyn in der Dienstbarkeit des bösen Feindes durch die Erbsünd? es ist nicht möglich.

Der heil. Athanasius nennt Maria eine himmlische Rose, und sollte denn einmal der stinkende höllische Kothkäfer gesessen seyn auf und in dieser himmlischen Rose durch die Erbsünd? es ist nicht möglich.

Der heil. Arnobius nennt Maria: „Terram benedictam," eine gebenedeite Erde, und soll denn in dieser gebenedeiten Erde einmal gewachsen seyn die harte Distel der Erbsünd? es ist nicht möglich.

Der heil. Cyprianus nennt Maria: „Vas Electionis, ein Geschirr der Auserwählung," und soll denn einmal in diesem auserwählten Geschirr gelegen seyn das Gift der Erbsünd? Wer kann sich dieses einbilden? es ist nicht möglich.

Der heil. Ildephonsus nennt Maria: „Puteum Aquarum viventium, ein Brunn der lebendigen Wasser," und soll denn einmal aus diesem Brunnen lebendiger Wasser vor Gott getrunken haben die giftige, teuflische Schlange? es ist nicht möglich.

Der heil. Dionysius nennt Maria: „Sponsam Dei Spiritus sancti, eine Braut Gott des heil. Geistes," und soll denn diese Braut des heil. Geistes einmal versprochen gewest seyn, eine Freundin des bösen Geistes durch die Erbsünd? Ach! wer will so kahl seyn, und dieses Ding sagen? es ist nicht möglich.

Wir arme, elende Tropfen haben alle von dem Obst, so Adam gessen, das tödtliche Fieber bekommen, aber Maria nicht.

Wir arme Menschen seynd alle durch die Erbsünd

in das Buch der Sünder geschrieben worden, aber Maria nicht.

Wir alle unglückselige Kinder schlagen nach unsern Eltern in der Erbsünd, aber Maria nicht.

Wir alle gebrechliche Geschöpfe tragen von der Natur den Schuldbrief der Erbsünd, aber Maria nicht.

Wir alle unbedachtsame Nachkömmlinge seynd verwundt worden von der Schlange, aber Maria nicht.

Sondern Maria ist allein privilegirt, vor allesamt eximirt, vor allen höchst befreit, daß sie ohne Erbsünd empfangen worden in dem Leib Annä ihrer heiligen Mutter. Solches bekennet nunmehr fast die ganze römisch-katholische Kirche, solches bezeugen so viel hocherleuchte Lehrer, solches erweisen so viel bishero geschehene Wunderwerk und insonderheit bekräftiget solches das vornehme Erzhaus Oesterreich, welches dieses Fest die acht Tage der unbefleckten Empfängniß Mariä mit sonderbarem Eifer begeht, andächtig verehrt, inbrünstig celebrirt, heut bestätiget es unser römischer Kaiser Leopoldus mit aufgehobenen Händen in der Domkirche allhier, dem wir alle billig nacharten sollen, und so lang ein Athem in unserem Leib, ein Blut in unsern Adern, eine Red auf unserer Zunge, ein Leben in unsern Herzen, soll dieses Leben, diese Red, dieses Blut, dieser Athem, benedeien, loben und verehren Mariam unbefleckt in ihrer Empfängniß.

Ich glaube nicht, daß einer mehr Handwerk könne, als Gott; Gott ist ein Gärtner gewest, wie er das Paradeis gepflanzt, Gott ist ein Hafner gewest, wie er den Adam aus dem Leim gemacht, Gott ist ein Beindrechsler gewest, wie er die Eva aus der harten

Rippe formirt, Gott ist ein Kürschner gewest, wie er den ersten Eltern Pelz gemacht, Gott ist ein Schwarzfärber gewest, wie Er den abtrünnigen Lucifer so schwarz gemacht, Gott ist ein Beck gewest, wie er in der Wüste das Brod wunderbarlicher Weise vermehrt, Gott ist neben andern auch ein Bader gewest, wie er die garstige, wilde, unfläthige, lausige Höppin, die Welt, hat in's Bad geführt und hat sie hart genug gezwackt damalen, als er vierzig Tag und Nacht die Lauge vom Himmel über sie abgossen zur Zeit des Noe in Sündfluß, und zwar solcher Gestalten, daß das Wasser die ganze Welt, den ganzen Erdboden, auch die höchsten Gipfel der Thürme, der Bäume, der Berge überdeckt und verdeckt. Noe in seinem großen Schiff wollte sehen, ob das Wasser allgemach abnehme, schickt zwei Kurier aus, den Raben und die Tauben; der Rab hat sich unter Wegs aufgehalten der Dieb, und ist nicht mehr in die Arche zurückkehrt, die Taube aber ist wieder kommen und hat gebracht, spricht die heilige Schrift: „Portans Ramum olivae, hat bracht ein Oel-Zweigel mit ganz schönen und grünen Blättern.“ Nun entstehet eine Frag, wo dieses Oel-Zweigel herkommen? Ob's sey gewest vor dem Sündfluß oder aber darnach? Wenn's gewest vor dem Sündfluß, weilen die Wasser-Wellen so stark waren, daß sie auch die hohen, festen Thürme, die aus Stein aufgebauten Palläste haben zu Grund gerichtet und verderbt, haben's ja vielmehr die Bäume und Stauden und folgsam diese Oelzweige verwüst. Ist es, daß sollt erst nach dem Sündfluß gewachsen seyn, ist schier nicht glaublich, denn den siebenten Tag, nachdem das Wasser abgenommen, hat

Noe schon ausgeschickt, und in sieben Tagen, daß mir ein Baum und darauf ein Oelzweig soll wachsen, dieß kann ich in meinen Kopf nicht bringen. Viel heilige Lehrer und Altväter halten's mit der Meinung Pererii: Es sey das Oel-Zweigel, welches die noemische Taube hat in die Arche getragen, schon vor dem Sündfluß gewest und habe der Sündfluß alle Bäume des ganzen Erdbodens verderbt, überschwemmt und abgewaschen, ausgenommen dieses einzigen Zweigleins, welches Gott durch eine sonderbare Vorsichtigkeit hat wollen schön grün und unberührt vom Sündfluß erhalten, weil es nämlich mußte seyn in der Arche eine Bedeutung des Friedens, den hernach Gott mit dem Menschen gemacht.

Wer ist nun eines so untüchtigen und verbeinten Hirns, der mir darf sagen, daß Maria schlechter und geringer sei gewesen als dieses Oel-Zweigel? Niemand ist, der solche Unbilligkeit Mariä anthät, es sei denn sein verbeinter Magen von dem ketzerischen Gift voll. Wenn denn darum Gott das Oel-Zweigel aus allen Gesprossen und Bäumen hat unberührt gelassen, weil es mußte seyn ein Zeichen des göttlichen Friedens, wie vielmehr ist zu glauben und auch um diese Wahrheit zu sterben, daß Gott Vater Mariam seine Tochter, Gott Sohn Mariam seine Mutter, Gott der heil. Geist Mariam seine Gespons, die heil. Dreifaltigkeit Mariam ihren Saal wunderbarlich habe unberührt, unversehrt, unbemackelt gelassen vor dem Sündfluß der Erbsünd? Weilen Maria nicht allein müßte seyn ein Zeichen und Bedeutung des Friedens, sogar eine Mutter des Friedens und des Friedens Bringer, eine Gebärerin desjenigen Sohns Gottes,

welchem in seinem Geburtstag die englische Musik zugesungen und ihn gepriesen einen Friedbringer: „Gloria in Excelsis Deo, et in terra Pax Hominibus bonae Voluntatis.“ Ist ja solcher Gestalten keine Zung mehr zu finden, die da nicht aussprechen soll Mariä unbefleckte Empfängniß, ist ja auf solche Weis kein Herz mehr anzutreffen, darauf nicht geschrieben steht: Maria unbefleckt in ihrer Empfängniß; ist ja kein marianischer Liebhaber mehr, der heut nicht und allzeit beständig wiederholt: Maria unbefleckt in ihrer Empfängniß.

Der leidige Satan wohnt lebhaft in einem jedweden Kind, das von Mutterleib kommt, dessentwegen nicht ohne Ursach die katholische Kirch diese Ceremonien braucht, daß der Priester in der Tauf über das Kind haucht und nicht blast, sprechend diese Wort: „Exi male Spiritus. Weiche von dannen du unreiner böser Geist!“ Jetzt sehe und höre ein Jeder, ob einmal in Maria leibhaft gewohnt habe der höllische Geist, durch die Erbsünd in ihrer Empfängniß. Bewußt ist aus dem evangelischen Text, was Gestalt der leidige Satan habe den gebenedeiten Christum versucht in drei Sachen, und vermeint, er wolle diesen Brunnen der Heiligkeit in eine Sündpfütze stürzen, versuchte ihn dessentwegen im 30. Jahr seines Alters; warum aber, daß ihn erst der verfluchte Lucifer versucht zu dieser Zeit? Wie daß er nicht ehender kommen, etwan im 18. 19. 20. Jahr des Alters Christi, denn zur selbigen Zeit ist die menschliche Natur zum Bösen mehr geneigt, ob zwar solche Natur nicht war in Christo, er vermeinte aber, Christus seie nur ein purer Mensch. Wenn dann

dem also, warum daß der Teufel Christum nicht ehender versucht? Ist er doch sonst so arglistig, daß er die Mehresten in dem 18. 19. 20. Jahr versucht, verführt, verderbt, stürzt, wie daß er denn auch da nicht kommen? Der arme Teufel hat nicht können, hat nicht dürfen, hat sich nicht getraut, denn dreißig ganzer Jahr war der Seligmacher bei Maria, in dem Haus Mariä, in der Sorg Mariä, nach dreißig Jahren ist er in die Wüsten getreten, nud sobald er von Mariä Gegenwart abgewichen, hat ihn der böse Feind versucht. Jetzunder kann auch ein gemeiner Mensch, ja auch ein wenig verständiges Kind sehen, sogar ein steinharter Ketzer kann mit Augen sehen, mit Händen greifen, mit Ohren hören, ob Mariam jemalen habe der böse Feind eingenommen ihn ihrer Empfängniß, wenn Christus der Herr so lang frei gewest von der Versuchung des Lucifers, als er bei Maria war, wenn der böse Feind nicht hat dürfen zu Mariam treten, wie vielmehr hat er einmal dürfen in Maria wohnen.

Seht ihr nun, unverschämte ketzerische Zungen, die ihr möcht vorgeben, daß Maria sey ein Weib gewest wie andere, ist nicht wahr, sondern Maria ist gebenedeit gewest unter den Weibern, Mariam hat der vorsichtige Gott befreit gelassen vor dem allgemeinen Fluch, denn hat Gott die Judith erhalten, daß mitten unter den Feinden nicht ist angefallen worden, hat Gott den Daniel erhalten, daß er mitten unter den Löwen unversehrt geblieben, hat Gott den Dornbusch Moses erhalten, daß er mitten im Feuer nicht ist verbronnen, hat Gott das Eisen des Propheten Elisäi er-

halten, das es mitten im Wasser nicht ist untergangen, hat Gott das jüdische Volk erhalten, daß es mitten im rothen Meer nicht ist naß worden, hat Gott die drei Knaben im feurigen Ofen erhalten, daß die brennenden Flammen ganz und gar nicht angriffen, warum soll denn Gott nicht können und sollen seine Mutter erhalten haben, daß sie von dem allgemeinen Fluch, von der allgemeinen Wunde, von der allgemeinen Schuld, von der allgemeinen Erbsünd wär befreit und unversehrt blieben; es ist nicht wahr, ihr ketzerischen Bücher und Schriften Lutheri, Zwinglii, Waldensis, daß Maria seie gewest wie andere Weiber in der Erbsünd geboren, sondern Maria ist gewest in ihrer Empfängniß, als wie ein Schnee, denn der Schnee von Ursprung weiß ist, Maria in ihrer Empfängniß ist gewest, wie eine Rose, denn die Rose in der ersten Wurzel riecht; Maria in ihrer Empfängniß ist gewest wie ein Feuer, denn das Feuer niemal in die Nieder steigt, sondern allzeit in die Höhe; Maria in ihrer Empfängniß ist gewest wie ein Tempel Salomonis, vor dessen Fundament ein köstlicher Diamant gelegt worden. Maria in ihrer Empfängniß ist gewest: „Tota pulchra, ganz schön, Electa ut Sol, auserwählt wie die Sonne, Terribilis ut Castrorum acies, erschröcklich, wie ein ganzes Kriegsheer wider die bösen Feind, Gratia plena, voll der Gnaden.“ Wenn's ganz voll der Gnaden, ei so hat ja recht gesprochen Augustinus: „Caro Virginis ex Adam sumpta Maculas Adae non admisit, das von Adam genommene Fleisch hat die Mackel Adä nicht zugelassen.“

Der heilige seraphische Bonaventura erwäget den

Gruß des himmlischen Abgesandten Gabrielis, welchen er abgelegt Mariä der reinen Jungfrau, und vermeinte, dieser heilige Erzengel seie kein rechter Grammatikus gewest, indem er gesprochen: „Ave Maria, Gratia plena," ohne das Dominus tecum, wo ist denn das Verbum? Dominus tecum, der Herr mit dir, es soll seyn entweder est, oder erit, oder fuit tecum, er hätte sollen gesagt haben, der ist, oder wird seyn, oder ist gewesen mit dir, vergißt dieses. Ob zwar wir Menschen beten: „Gegrüßet seyst du Maria voll der Gnaden, der Herr ist mit dir," das „ist" aber hat der Engel nicht gesagt, warum? Hat er's vielleicht vergessen? Nein ganz nicht, er nennte darum keine Zeit, und wollte damit zu verstehen geben, daß Gott von Ewigkeit her mit und bei Maria seie. Semper fuit, semper est, semper erit cum Virgine. Ist derohalben Gott allzeit mit und bei Maria gewest.

Zu diesem Vorhaben muß ich etwas schier Wunderliches erzählen, was da schreibt Zacharias Boverius, welches sich zugetragen ungefähr vor 62 Jahren in einem Kapuzinerkloster: in diesem Kloster war der P. Quardian ein frommer, gottseliger Mann, der unter andern auch diese Tugend hatte, daß er in seiner Zell einen Todtenkopf hielte, in welchem er sich, als in einem Spiegel, erschauete, und also oft die Kürze des menschlichen Lebens und den gewissen Tod betrachtete. Andere Patres und Fratres wollten auch ihrer Obrigkeit nachfolgen, gehet einer und der andere hin in den gemeinen Freithof, und nimmt sich alsobald aus dem Bein-Haus einen Todtenkopf in seine Zell; beten aber nicht lang, bei der Nacht hört ein Jeglicher rumoren,

werfen, schlagen, stößen, es wüthet, als wollt der Teufel Pumpermette halten, die guten Patres freilich seynd schier vor Furcht gestorben, hat sich wohl den Tod betrachtet, sie zitterten, als wie ein espenes Laub, und schwitzten auch stark auf dem trockenen kalten Strohsack, das geschieht öfter; keiner wollt's dem andern vertrauen, endlich hat sich keiner mehr länger enthalten können, erzählen's einander, nnd gehen zum Pater Quardian, erzählen ihm dieß, daß die vom gemeinen Freithof entnommenen Todtenköpf so rumoren bei der Nacht, der fromme Mann läßt alle diese Todenköpf in eine Gruft zusammen tragen, und in einen besonderen Ort auf einander legen; was geschieht? bei der Nacht entsteht ein erschrecklicher Rumor, also, daß das ganze Kloster zusammen gelaufen, die hörten mit ihren Ohren, wie daß unten in der Gruft ein Getümmel wäre als wenn zwei Kriegsheere mit einander schlügen und fochten, nehmen das Herz, zünden ein Windlicht an, heben auf den Stein von der Gruft, und sehen was Wunderliches. Sie ersehen der verstorbenen Geistlichen ihre Todtenköpf auf der Seite stehen, gestellt in eine ganze Ordnung, kompagnieweis, rechter Flügel, linker Flügel, auf der linken aber seynd die Todtenköpf der Weltlichen, eben in einer solchen Ordnung, und diese zwei Bein-Partheien also wunderlich mit einander streiten; woraus dieser gottselige Pater samt den andern leicht abgenommen, daß diese Todtenbeine der Geistlichen, welche mit aller Treue Gott gedienet, nicht wollten an der Seite bei sich dort haben die Gesellschaft der Todtenbeine anderer Welt-Menschen, welche etwan in Uneinigkeit und Bosheit

geleb: haben. Anjetzo mach ich ein kleines Argument und Schluß, den auch der gemeine Mensch leicht verstehen kann. Seynd diese todten Geistlichen so heiklich gewest, daß sie neben ihnen nicht haben wollen leiden die Gegenwart der Bösen, weil nun Gott allezeit auch in dem ersten Augenblick der Empfängniß war bei Maria und in Maria, wie viel weniger wird er neben sich gelitten haben, daß der böse Feind neben seiner solle seyn durch die Erbsünd in Maria; wie denn nicht möglich ist, daß Wasser und Feuer bei einander, daß zwei Farben, weiß und schwarz in einem Ort, also ist nicht möglich, daß Gott und der Satan können stehen bei einander. Bleibt also noch die gegründete Wahrheit, es bleibt beschlossen, daß Maria in ihrer Empfängniß in dem Leib Annä seye gewest unbefleckt, und muß bekennen die höllische Schlange zu ihrem ewigen Spott, und zum Spott aller Mitglieder, daß sie zwar mit ihrem Gift alle Menschen getroffen, ausgenommen Mariam, „non enim decebat Sanctuarium Dei in se aliquam habere maculam,“ schreibt der heilige valentinische Erzbischof Thomas de Villanova, „denn es geziemte sich nicht, daß das Heiligthum Gottes in sich sollt haben einige Mackel.“

Wo Höf seynd, da gibt's Hofmucken; Hofmucken seynd die Zutitler und Schmeichler, die Schmeichler seynd nicht weit her, sondern schändlich sehr, ein solcher Schmeichler und Ohrendrescher war in dem Hof des großen Alexandri, dieser lobte einmal den großen Alexander wegen seiner Thaten, in Gegenwart Olympiä, des Alexanders Frau Mutter, daß er in dem allerhöchsten Gestirn des Himmels nicht als ein Mensch

sei, sondern ein Sohn des großen Gottes Jupiter, das hörte dieser große König nicht gar gern, sagte aber nicht lang hernach, als er in einem Streite sehr stark verwundet worden, daß ihm das Blut allenthalben über den Leib abrann, so lachte er: „Omnes me Filium Jovis esse praedicant, sed vulnus istud me mortalem esse dicit, gaudeo tamen propter Certitudinem Matris, mein sagt er, viel halten mich für einen Sohn des großen Gottes Jupiter, aber diese Wunde zeigt an, daß ich eines Menschen Sohn bin, doch erfreut's mich wegen meiner Mutter," als wollt Alexander sprechen: „Ich will lieber seyn ein Sohn meiner Mutter Olympiä, als ein Sohn Gottes." Schier nicht anders hat es sich zugetragen mit dem gebenedeiten Jesu, wunderlich ist es, daß Christus der wahre, eingefleischte, göttliche Sohn so wenig sonderbare Wunderwerk gewirket auf Erden, und da andere Heilige, die gegen ihn nur geringfügiger Schatten gegen das Licht zu achten, vielmehr und größere gewirkt, Franziskus von Assis ein ganz zersottenes Kind wieder lebendig gemacht, Franziskus von Paula ist auf einem Mantel, den er ausgebreitet, über das Wasser wie auf einem Schiff gefahren, der heilige Gregorius Taumaturgus hat einen ganzen Berg mit einem Wort auf einen andern Ort geschoben, der heil. Udalrikus hat einem schon verfaulten Menschen wieder das Leben gegeben, der selige Beda hat die Stein redend gemacht. Antonius de Padua, Franziskus Xaverius, Dominikus Nikolaus von Tolentin haben viel mehr Todte erweckt als Christus, größere Mirakul gewirkt als Christus; was noch mehr, keinen einzigen, den er vom Tode

erweckte, ließ er bei sich; Lazaro dem dreitägigen Todten gibt er das Leben, und alsdann läßt er ihn von sich weg. Solvite eum, sinite abire, jenen Jüngling der Wittib zu Nain erweckt er vom Tode, alsdann gibt er wieder denselbigen seiner Mutter, dedit illum matri suae; auch sogar wenn er die Kranken gesund machte, thäte er nur solches auf den Abend, bei der Nacht, damit es nur Niemand sehe. Das ist die Ursache, wenn der Herr hätte diese, die er vom Tode erweckt, bei sich behalten, so hätten sie allezeit und allenthalben gesagt: dieser sei Gottes Sohn, wenn er so große und unzählbare Wunderwerke hätte gewirkt, hätte man ihn für kein Menschenkind gehalten, sondern für einen Sohn Gottes; und also hätte Maria keine so große Ehre gehabt, daß sie diesen geboren, ob es schon Christo freilich große Ehre war, wenn man ihn nennte einen Sohn Gottes, als einen Menschensohn Mariä, wollte er doch lieber genennt und erkennt werden ein Sohn Mariä, als ein Sohn Gottes, damit er anzeige, er sey mehr beflissen auf die Ehr seiner Mutter, als auf seine göttliche Ehr.

Aus diesem nimm, mein marianisches Pflegkind! folgende Lehr: Wenn Gott jederzeit gehalten auf die Ehr Mariä, und fast mehr, als auf seine Ehr, wie kannst du dir's einbilden, daß einmal Gott diese seine Mutter solle haben lassen verunehren? Wie kann's denn seyn, daß Gott soll seiner Mutter die große Schmach lassen anthun durch die Erbsünd? Es ist nicht möglich, sondern ich halte gänzlich dafür, daß, gleichwie Gott so scharf befohlen den Kindern, daß sie ihre Eltern sollen ehren, also habe er seine von Ewigkeit her er-

wählte Mutter unverzüglich in ihrer Empfängniß auf's Höchste verehrt, und mit allen Gnaden angefüllt; denn hat er so große Gnaden gegeben seinen Freunden, eine so große Inbrunst dem Enoch, seinem Freund, eine so große Unschuld dem Abel, als nur seinem Freund, so großes Glück dem Jakob als nur seinem Freund, so große Gnaden der Rachel als nur seiner Freundin, so großen Eifer dem Mosi seinem Freund, so große Stärk der Deborä als nur seiner Freundin, so große Herzhaftigkeit der Judith als nur seiner Freundin, hat Gott Joannem Baptistam erlöst von der Erbsünd in Mutterleib als seinen Freund; was wird denn Gott gethan haben Mariä nicht als einer Freundin, sondern als seiner leiblichen Mutter, die ihn geboren, ihn gesäugt, ihn ernährt, ihn erhalten, gar nicht, gar nicht zu zweifeln, daß er ihr nicht habe in der Menge ertheilt alle seine göttlichen Gnaden, und so viel geschenkt, als fähig ein menschliches Geschöpf, ist gar nicht zu zweifeln, daß er sie in ihrer Empfängniß unbefleckt erhalten, wie denn der heilige Anselmus spricht: „Non est amator virginis, qui hoc festum conceptionis non celebrat, es ist kein wahrer Liebhaber Mariä der Jungfrau, welcher das Fest ihrer unbefleckten Empfängniß nicht verehrt.“

Ich weiß, was ein Jeder thut, ehe er aufsteht aus alter Gewohnheit, er legt sich zuvor nieder, denn es ist nicht möglich, daß einer aufsteht, wenn er vorhero nicht lieget. Dieses weiß ich zu zeigen in der heiligen Schrift, in welcher das große Lob Joanni Baptistä wird zugeeignet: „Non surrexit Major inter natos mulierum: Es ist kein Größerer erstanden, unter den

von Weibern Gebornen. Meine Glaubensgegner! ihr haltet viel auf die heilige Schrift, ihr haltet noch mehr darauf, ihr schätzt hoch und legt so emsig aus die Bibel, aber übel, gar übel, geht allezeit nach Buchstaben; seht's dem Buchstaben nach will ich probiren, daß Maria unbefleckt; in göttlicher Schrift stehet dieses Lob: Unter denen, die da aus einem Weibe geboren, ist kein Größerer auferstanden, als Joannes Baptista; Christus der Herr und auch seine Mutter seynd aus Menschen geboren, ergo ist Joannes größer auferstanden als sie, ja das ist wahr, und um diese Wahrheit will ich sterben, daß nämlich Joannes Baptista größer auferstanden als Christus und Maria; was noch mehr, alle Menschen seynd größer auferstanden als Jesus und Maria, merkt aber wie, insonderheit ihr gemeinen Leut, denen etwa diese Sache fremd vorkommt, merkt: Es ist die Wahrheit, wenn ich sage, ich kann höher springen als der Stephansthurm, denn der Stephansthurm kann gar nicht steigen, also steig ich höher. Item, ich sieh viel weiter als Konstantinopel; das ist wahr, denn Konstantinopel sieht gar nicht, also ist wahr, daß Joannes Baptista und alle Menschen größer auferstanden als Maria, warum? „Maria nunquam surrexit, Maria ist gar nie auferstanden," denn der aufsteht, der muß vorhero liegen; Maria ist niemal gelegen. Wir alle armen sündigen Menschen seyn mit dem Adam gefallen und in dieser Erbsünd, aber Maria ist niemal gefallen in diese Erbsünd, darf nie aufstehen, sondern allezeit gestanden in der Gnad Gottes; in dem ersten Augenblick ihrer Empfängniß ist sie schon gestanden in der Heiligkeit,

in demjenigen Augenblick, da Maria in dem Leib Annä empfangen worden, ist sie schon gewest eine Tochter des ewigen Vaters, eine Mutter des Sohns Gottes, ein Wohnplatz des heiligen Geistes, ein Jubel und Ruhebettel Gottes, ein Schatz aller Heiligkeit, eine Königin des Himmels, eine Freundin des Allerhöchsten, ist schon gewesen in diesem Augenblick weisser als der Schnee, klärer als das Krystal, reiner als alle Brunnquellen, unbefleckter als ein Spiegel, dort ist's schon gewest ohne Mackel, ohne Schatten einer Mackel, gar ohne Gedanken einer Mackel, gar ohne Schuld einer Mackel.

Glaubt ihr das nicht! ihr abtrünnigen Ketzer, so seyd ihr böser und verruchter als der höllische Satan selbst. Von dem schreibt Reinaldus, daß einmal der böse Feind in einer besessenen Person sei beschworen worden, er soll die Wahrheit bekennen, wie die Mutter Gottes in ihrer Empfängniß gewesen, welcher mit großem unwilligen Geschrei bekennt dreimal: »sine macula, sine macula, sine macula,, ohne Mackel, ohne Mackel, ohne Mackel,« ja nicht allein ist diese Königin des Himmels ohne Mackel empfangen, sondern sie begehet auch das Fest ihrer unbefleckten Empfängniß, uns zu zeigen, daß insonderheit solle verehrt werden, welches gleichsam aus dem erhellet, was sich in der vornehmen königlichen Residenzstadt Madrid in Spanien zugetragen: Alldort war in einer Kirche ein uraltes Mariabild, etliche hundert Jahr alt, zu dem dann eine große Andacht der Menschen war, diese Andacht, wie es die Vorsteher der Kirche genugsam gesehen, da wollten's, daß dieses Bild unter einem gewissen Fest

und Sollennitättitel begangen werde, wußten aber nicht, unter was für einem, zumalen das alte Bild kein sonderbares Zeichen an sich hatte, denn es war allein Maria und auf ihrem Arme der kleine Jesulus; thun dessentwegen eins, schreiben alle Festtag Mariä des ganzen Jahrs auf besondere Zettel, auf einen Zettel Mariä Himmelfahrt, auf die andern Maria Geburt, Maria Heimsuchung, Maria Opferung, Maria Schnee, Maria Reinigung, Maria Verkündigung, auch auf einen Zettel Maria Empfängniß, und mußte aus diesen Zetteln der erste den Titel erhalten dieses heiligen Mariabilds; man zieht aus so vielen Zetteln znm erstenmal eines heraus, darauf stand: der unbefleckten Empfängniß, man macht andere Papierl, hebt wiederum; da stund mehrmal auf dem ersten: der unbefleckten Empfängniß. Man versucht das drittemal, und sieh! nicht ohne sonderbaren göttlichen Willen ist wieder der erste Zettel gewest: der unbefleckten Empfängniß, worauf dieser Titel dem Mariabild gegeben worden, und von derselben Zeit an diese Bildnuß der heiligen unbefleckten Empfängniß Mariä mit unzahlbaren Wunderzeichen thäte scheinen und glänzen, aus welchem die ganze Stadt Madrid, ja die ganze Welt klar und wahr sieht, daß nicht allein Maria sey unzweifelt in ihrer reinsten Empfängniß gewest unbefleckt, unversehrt, unbemackelt, heilig und über heilig, sondern auch diese gebenedeite Mutter wolle und wünsche und begehre, als eine solche unbefleckte Jungfrau verehrt zu werden, ja unter diesem schönen Titel der unbefleckten Empfängniß thue sie insonderheit einen Schatz sammeln vor den Menschen und ihn lieb haben.

Was kann ein Mensch, was kann ein Sünder sowohl als der Gerechte sich mehr wünschen und verlangen, als eine glückselige Sterbstund, nur das; denn an derselben ist gelegen die Ewigkeit. Nun ein solches glückseliges Sterbstündlein verspricht Maria allen denjenigen, die ihre unbefleckte Empfängniß verehren, wie sie es offenbaret einer gottseligen Weibsperson, daß sie nicht könne übel sterben, wenn sie ihre heil. Mutter Anna auch verehre, alsdann diese geantwortet, daß sie gern wollte, wenn sie nur ein Gebet wüßte zu ihr, worauf die seligste Mutter gesprochen und sie gelehrt also zu beten: wenn sie den englischen Gruß betet und kommt zu diesen Worten: »Gebenedeit ist die Frucht deines Leibs Jesu,« alsdann solle sie hinzusetzen: »und gebenedeit sei die heil. Anna, deine Mutter, aus der ohne Mackel dein jungfräuliches Fleisch herrührt,« hernach sollte sie nur fortfahren: »heil. Maria, Mutter Gottes!« wer also bittet, dem ist nicht möglich, daß er eines bösen Tods sterbe.

Was kann ein Land und Reich mehr wünschen und begehren als den lieben florirenden, immer grünenden, favorisirenden Frieden, und siehe! diesen gibt Maria unter dem Titel der unbefleckten Empfängniß, das thut noch unter der Erde bekennen seligsten Angedenkens Ferdinand der dritte, welcher, nachdem er dahier zu Wien auf dem Hof eine steinerne Säule, so anjetzo Leopold in Metall verändert, hat aufgericht zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä, auch sein liebes Erz-Herzogthum Oesterreich, verbunden mit einem Gelübd ewig das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä feierlich zu celebriren, mit einer vorherge-

henden Vigil, noch dasselbige Jahr ist ein allgemeiner Fried in Teutschland beschlossen worden mit höchster Verwunderung.

Dessentwegen, ihr Brüder in Christo, wenn ihr begehrt den Frieden, ihr Menschen, wenn ihr verlangt eine Gnad vom Himmel, ihr Menschen-Kinder, wenn ihr wünscht ein gewisses Pfand des seligen Sterbstündels und ihr gebrechlichen Sünder und elenden Erdwürmlein, wenn ihr begehrt Nachlassung bei Gott zu finden, du ganze Heerd der gesamten Christen, wenn du willst hoffen ein Heil, Leibs und der Seele, so kehre dich zu Maria, schreibe, schreie, nenne und bekenne mit Mund und Herzen, was da Augustinus, Anselmus, Bonaventura, was da heut so viel hohe Schulen und Akademien, was heut so viel hohe Häupter und Potentaten, forderist und benanntlich unser gnädigster Kaiser, der große König in Spanien vor dem Altar mit aufgehebten Händen bekennen, nämlich Maria, Maria unbefleckt in ihrer Empfängniß. Von keiner Stadt lieset man solchen Eifer von der unbefleckten Empfängniß Mariä, als von der Stadt Nezum oder Nato in Sicilien; in dieser Stadt ist nicht allein eine aufgerichtete Säule der unbefleckten Empfängniß Mariä, wie dahier, sondern auch in einem jeden Haus die Bildniß derselben und erfährt diese Stadt nicht allein von solchem marianischen Bildniß und Säule, sondern auch von andern tägliche Gutthaten, daher der ganze Stadtrath jährlich an diesem Tag die Stadtschlüssel zu den Füßen Mariä legt und öffentlich anbei mit heller und lauter Stimm zugleich alles Volk diese Bitt und Gelübd abliefet, welche von Wort zu Wort also

lautet, allein setze ich für den Namen selbiger Stadt die Stadt Wien, auf daß mit mir ein jeder frommer Liebhaber Mariä in der Stille könne nachsprechen:

O allerdurchlauchtigste Königin des Himmels und der Erde, allzeit eine Jungfrau und Mutter Gottes Maria, wir Inwohner dieser Stadt Wien, deine Diener, doch die unwürdigsten an diesem deinem geweihten Ort und an diesem Tag liegen vor den Füßen deiner Majestät, und bekennen dich von Ewigkeit her durch die Verdienste Jesu deines Sohns, Jesu präservirt und ausgenommen von der Erbsünd; dannenhero nehmen wir dich und deinen Sohn zum Zeugen, daß wir begehren zu beschützen diese Sentenz bis in den Tod, und allweg möglichst uns befleißen, auf daß auch solcher von andern gelehrt und bewährt werde, also wünschen wir, und versprechen wir, und schwören wir, also helfe uns Gott und diese seine heil. Evangelia.

Und o du reinste und glückseligste Jungfrau Maria, Mutter Gottes, der dich von Ewigkeit erwählt hat, wir bitten dich, daß du wollest erfüllen diesen Ort, so deiner unbefleckten Empfängniß zugehörig, mit allem Guten, gieb einen ewigen Frieden und Ruhe der ganzen österreichischen Gemeinde, beschütze diese Stadt Wien vor aller Widerwärtigkeit und erlange uns, o süßeste, reineste Mutter, auf daß dein göttlicher Sohn uns auch verleihe die Reinigkeit des Leibs und der Seel, und von uns gnädiglich abwende die Straf, so wir wegen unserer Sünden-Mackel verdient haben! Amen.

Nativitas B. V. M. Weiber-Lob.

Sag nicht, daß der Weiber Lob
Auf der Welt sind wenig Prob.

Behüte dich Gott! grüß dich Gott; dank dir Gott! behüt dich Gott, und mach dich nur bald aus dem Staub, der du einmal was Schmähliches wider das weibliche Geschlecht hast entweder geredt oder geschrieben oder gelehrt. Euer seynd gar viel, unter den Grammaticis seynd alle, die ohne einziger Ursach das Genus Foemininum nach andern und gar zuletzt setzen, also daß bei ihnen Daemonium mulcigerum mehr gilt, als Foemina, der Teufel mehr gilt als ein Weib: diese Nasenwitzige Schuldrucker oder Schuhdrucker haben Zeit, daß sie sich heut aus dem Weg raumen. Unter den Poeten ist jener, der vorgeben: es seynd 10 Wörter, die mit einem W anfangen, und selbe seynd nicht allein in Namen, sondern auch in der That voller Weh: nämlich, Wein, Würfel, Wagen, Wolf, Wald, Wand, Winter, Wunden, Wurm, Weib; das ist:

Wein macht voll, Würfel macht toll,
Wagen fällt um, Wolf bringt um,
Wald ernährt Dieb, Wand verhindert Lieb,
Winter bringt Schnee, Wunden macht Wehe,
Wurm thut nagen, Weib thut die ganze Welt plagen.

Wenn dieser Poet hätte sollen gegenwärtig seyn, müßte er mir andere Saiten aufziehen. Unter den Oratoren oder Wohlrednern ist derselbige, welcher unver-

schämt aufgeben, die Weiber seynd der Erzengel Michael, aber ein Umkehrter, denn der Erzengel Michael habe den Teufel unter den Füßen, wie man den pflegt abzumalen, ein Weib aber habe den Teufel in dem Kopf; der dieß geredt hat, kann seine Zung wohl auf die Schleifmühl geben, damit der Rost dieser Spottworte möge abgeschliffen werden. Unter den Philosophen oder Weltweisen läßt sich finden der arme Aristoteles, der da sich träumen läßt, ein Weib sei nur ein halber Mensch, und du Aristoteles magst mir wohl seyn ein halber Narr, wärest kein unglaubiger Heid, so wollt ich dich überweisen, vermög der heil. Schrift. Unter den Theologen läßt sich neben andern hören Scotus, welcher, weiß nicht mit was Keckheit, darf schreiben, daß die Weiber am jüngsten Tag in der allmeinen Auferstehung werden in Männer verkehrt werden, ausgenommen Maria die Mutter Gottes; probirt solches mit vielen subtilen Argumenten und Beweisungen, daß aber der sonst subtile Scotus vor dießmal grob hab gefehlt, bezeugt die katholische apostolische Kirche, welche in allen Litaneien bittet und betet: Sancta Agnes, Sancta Caecilia. Unter den Historienschreibern ist eine solche Menge, die ihre Gall brauchen anstatt der Tinte, und oft keine Fehler mit ausschweifigen Worten, nur aus Neid in den Trunk gegeben, wie denn jener übel geschrieben von der Hartnäckigkeit eines Weibs, daß ein Bauer gewest, der nach Haus kommen und zum Weib gesagt: Nun mein Weib, jetzt hab ich die lange Wiese auch abgemäht, ist nicht wahr, antwortet sie, es ist nur abgeschoren; ist erlogen, gemäht ist's, die Wiese ist aber nur geschoren, wider-

legt sie, der Mann wird wild, ergrimmt, und so lang und viel, bis sie würde sagen, es sei abgemäht, das that sie aber nicht; wie er nun gesehen, daß er's nicht könnt von ihrer Hartnäckigkeit abwendig machen, tragt er's zum Haus hinaus, und wirfts in den vorbei rinnenden Fluß; diese wollt noch nicht weichen, und als ihr das Wasser schon das Maul angefüllt, und sie nicht mehr reden konnte, streckte sie noch zwei Finger in die Höhe, und zeigt damit, es sei die Wiese abgeschoren worden. Dieser Historienschreiber läßt sich nur heut nicht blicken, sonst wollte ich ihm seine Vermessenheit unter die Augen stellen. Endlich unter den heiligen Lehrern find ich in der Wahrheit auch etliche, die eine Ungeduld wider die Weiber erzeigten, vor allen andern der sonst goldene Mund Chrysostomus also: durch ein Weib ist Adam aus dem Paradeis verstoßen worden, durch ein Weib hat David einen so abscheulichen Ehebruch und gräulichen Todtschlag an seinem besten Freund Uria begangen, durch ein Weib ist der weiseste Salomon zur Abgötterei gefallen, durch ein Weib ist der heldenmüthige Samson seiner Stärke und des Lebens beraubt worden, durch ein Weib ist der unschuldige Joseph in den entsetzlichen Kerker geworfen worden, durch ein Weib ist der fromme Petrus in die Verläugnung gerathen, durch ein Weib ist der große Joannes Baptista geköpft worden; nach allen diesen schreit er noch auf: »O summum malum mulier! O höchstes Uebel ein Weib!« Daß ich diesen goldenen Mund heut sollte zustopfen, unterfang ich mich nicht, doch so darf ich wohl sprechen: Behüt euch Gott! behüt euch Gott! geht weit hinweg mit euren Schmähl-

worten von den Weibern, ihr Historienschreiber, Theologi, Philosophi, Poeten, Grammatici, laßt auch heut nicht sehen, nicht hören, nicht merken.

Denn heut ist geboren mit höchster Freud Gottes, mit höchster Freud der Engel, mit höchster Freud der Menschen, der ganzen Welt eine solche Tochter, Namens Maria, welche da aller Weiber Unvollkommenheit tausendfältig erstattet. Hat Eva die ganze Welt verderbt, sollt wissen, daß Maria die ganze Welt wieder zurecht gebracht, hat ein Weib den Himmel versperrt, sollt wissen, daß ein Weib wiederum denselbigen eröffnet, hat ein Weib den Tod verursachet, hört wohl, ein Weib hat wieder das Leben gebracht, ist ein Weib die Ursach gewest, daß wir anjetzo so elendig leben, ist ein Weib die Ursach, daß wir nach diesem Leben die ewige Frohlockung und Freude genießen; hat ein Weib das höllische Feuer angezündt, ist aber auch ein Weib, die dasselbe auslöscht; ist das die unglückselige Frucht gewest, welche ein Weib verkost, so ist auch das die glückseligste Frucht gewest, welche ein Weib geboren hat. Ja könnte ich alle diejenigen Schmählmäuler zusammenbringen, welche wider das weibliche Geschlecht sich ausgoßen, so wollt ich sie heut an einen Triumphwagen sperren, die müßten mir ihn führen und ziehen, auf dem Triumphwagen ein Weib, und ihr den Sieg und Viktorie zusagen, daß kein Mann sei so hoch in der Würdigkeit, Heiligkeit, Glorie gestiegen, als ein Weib, denn obschon Christus ein Mann gewest, so ist er doch zugleich Gott gewest, und daß er ein Mann gewesen in der Menschheit, hat er solches gehabt von Maria; können sich also heut alle Weiber erfreuen

und billig den Männern vorgezogen werden vermöge dieser heutigen evangelischen Wörter: „de qua natus est Jesus, von dero Jesus geboren;“ das kann kein Mann von sich berühmen, daß er Gottes Mutter sei gewest, aber ein jedwedes Weib kann mit gutem Fug, ja mit rechtmäßiger Gebühr bezeugen, daß ein Weib seie Gottes Mutter gewest. Was noch mehr ist, und vielleicht alle Männer verschmähen werden; wollen alle Männer, daß sie die Kron der Glorie und Land der Seligkeit erlangen, so müssen sie einem Weib zu Gnaden gehen, aber einem solchen Weib, die gebenedeit ist unter allen Weibern, einem Weib, die heut geboren ist aus Anna, dero Namen heißt Maria, de qua natus est Jesus, von welcher Jesus geboren, zu der jederzeit eine jede katholische Seel soll sprechen: gegrüßt seyst du Maria, du aufgehende Morgenröthe, so oft, so vielmal, wie viel Strahlen die Morgenröthe von sich gibt. Sei gegrüßt Maria, du aufgehender Morgenstern, so oft und so viel strahlende Stern im Firmament zu sehen! Sei gegrüßt du aufgehende Sonn, so oft und so vielmal, wie viel hellleuchtende Blicker die Sonn von sich schwingt: De qua natus est Jesus, geht hin, sucht wohl und aufmerksam, werdt mir aber nicht finden einen vornehmern Titel als dieser ist: Maria, Mutter Gottes!

Wer ein wenig belesen ist in den Geschichten der Heiligen, der wird keinen finden, welcher mit großen Wunder-Zeichen nicht hätte geleucht, ja er wird deren so wunderbarliche antreffen, daß sie billig Anzeigen seynd einer großen Heiligkeit. Franciskus von Paula mußte einst wegen Seelenheil über Land eilen, und

als er über einen großen Fluß mußte fahren, damals aber der Abgang war eines Schiffs, legte er ohne weitern Verzug seinen Mantel auf's Wasser, setzte sich samt seinem Gespan darauf, und fährt glücklich fort; das ist ein großes Wunder! Franziskus von Assis, als ihm einmal etliche Bäume abgingen zum Kirchengebäu, geht voll göttlicher Zuversicht hinaus im Garten, nimmt etliche Köstenmit sich, setzt selbige in die Erde, befiehlt ihnen aufzuwachsen; diese seynd augenblicklich herausgesprossen so groß, so hoch, daß man sie alsobald abgehauen und das Kirchengebäu befördert, ist ja das ein großes Wunder! Der heilige Bischof Gregorius Thaumaturgus wollte zu Ehren der seligen Mutter Gottes eine Kirche aufbauen; weil aber eben an dem Ort, wo er gesinnt war, das Gebäu aufzurichten, ein großer Berg sein Vorhaben verhinderte, geht er voll des Geists Gottes hin zum Berg, befiehlt ihm, er wolle die Ehre Gottes nicht hinterstellig machen, und unverzüglich sich anderswohin begeben; der hohe Berg, nicht anders, als hätte er Verstand, begibt sich von selbigem Ort hinweg über den Fluß hinüber; ist ja das ein großes Wunder! Der heilige Nikolaus von Tolentin, aus meinem heiligen Orden, weil er jederzeit sein Leben durch großen Abbruch kasteiete, dessentwegen auch von allem Fleischessen sich enthielte, wegen Schwachheit des Magens in eine Krankheit gefallen, der Doktor und die Obrigkeit befiehlt ihm, Fleisch zu essen, seynd auch allbereit zwei gebratene Rebhühner ihm vorgetragen worden, er aber hebt seine Augen gen Himmel, wollte nicht gern dem Gehorsam widerstreben, und beinebenst auch die Fasten brechen, macht

das heilige Kreuzzeichen über diese zwei gebratenen Vögel, gibt ihnen Erlaubniß, hinwegzufliegen. Die Vögel, als wären's nie am Bratspieß gesteckt, heben die Flügel und fliegen davon; ist ja das ein großes Wunder! Der heilige Patrikus hatte zu seiner geistlichen Rekreation ein kleines Lämmlein, welches ihm in Allem gehorsamete. Solches verdroß einen neidigen Gesellen, untersteht sich, das Lämmlein ihm zu stehlen, zu braten und zu essen. Patrikus der heilige Mann, wie er im nächstfolgenden Sonntag hernach in die Kirche gangen, that in währender Predigt viel von dem Neid vorbringen. Zu End der Predigt schreit er dem Lämmlein; seht Wunder! welches schon längst gekocht, genossen und verzehrt war, gibt von freien Stücken drei Blärrer aus dem Rachen dieses Diebs, daß er öffentlich ist zu Schanden worden. Ja mir kleckte die Zeit nicht, wenn ich wollte noch mehr und häufigere Wunderzeichen vorbringen, welche da die Heiligen in dieser Welt gewirkt.

Sogar die sonst einmal abscheuliche Sünder waren, hat alsdann Gott mit Wunderzeichen geehrt, Petrus ein Verläugner, Lügner, Verschwörer Christi, hat doch Wunderzeichen gewirkt. Paulus, ein wüthender Verfolger der Kirche hat doch Wunderzeichen gewirkt, Matthäus, ein Wucherer, Betrüger, Geizhals, hat doch Wunderzeichen gewirkt, und Maria der seligsten Jungfrau, die an Reinigkeit übertrifft alle Engel, die an Weisheit überstiegen alle Propheten, die an Geduld überwunden alle Apostel, die an Demuth überwogen alle Beichtiger, die an Heiligkeit größer ist gewesen als alle Heiligen Gottes, dieser hat Gott nicht die Gnad und

Gewalt mitgetheilt, einiges Mirakul oder Wunderzeichen zu wirken. Sucht alle Bücher aus, leset selbige von Anfang bis zu End, von End bis zu Anfang, werd kein einziges Wunderwerk antreffen, welches Maria in ihrem heiligen Leben auf der Welt hätte gethan, wie kommt's, daß Gott auch Heiligen, die gegen Maria seynd, wie Tröpfel Wasser gegen einen Fluß, wie Stern gegen die Sonn, wie Blei gegen das Gold, hat Gnad geben, Wunderwerk zu wirken, Maria nicht, Maria, die ihn empfangen, die ihn getragen, die ihn geboren, die ihn gesäugt, die ihn erzogen, die ihn ernährt, die ihm bis in den Tod nachgefolgt. Die Ursach ist nach der Lehr Damiani: darum hat Gott andern Heiligen die Gnad mitgetheilt Wunderwerk zu wirken, damit sie dadurch erhöhet werden, aber Maria, die konnte nicht mehr erhöhet werden, warum? denn sie hatte schon erreicht den höchsten Gipfel aller Heiligkeit, de qua natus est Jesus, weil sie ein Wunderwerk über alle Wunderwerk gewirkt hat, indem sie mit wunderlich großem Magnet ihrer Demuth von dem hohen Himmel in ihren Leib gezogen den ewigen Sohn Gottes, und die sonst unendlich von einander seynd, hat Maria zusammengesetzt und vereiniget, gemacht den Erschöpfer zu einem Geschöpf, den Unsterblichen zu einem Sterblichen, den Unleidlichen zu einem Leidlichen, den Unempfindlichen zu einem Empfindlichen, das allein ist genug, das ist ein solches Wunderwerk, welches Gott selbst nicht kann thun, daß ein Weib Maria sei eine Mutter des Allerhöchsten: „Cum de Maria audio, quod Mater Dei sit, inde colligere est sicut ex ungue Leonem ejus excellentiam.“

In dieser Hochheit kann sich besser berühmen Maria, als etliche hochadeliche Matronen, die ihre Ehr und Glorie gesetzt in ihre Kinder. Kornelia die Mutter der römischen Herzoge, schreibt Valerius Maximus, suchte einstens heim ein anderes vornehmes römisches Frauenzimmer, und (wie gemeiniglich bei solchen Zusammenkünften pfleget zu geschehen) da berühmte sich ein Jedwede ihres schönen Geschmuckes, köstlichen Kleinodien und vornehmen, theueren Edelgesteinen. Ich hab so viel Rubinen, Diamanten, Berillen, Hiacinthen, Türkis, Smaragd und andere überaus stattliche Armbänder. Wie denn auch einmal in einer Versammlung ein vornehmer Kavalier unter Anderm prahlte, er habe die schönsten Edelgesteine und Kleinodien, da ist ein anderer, der gab aus, er habe zu Haus einen Edelstein, der sey etliche Zentner schwer, dieses konnte Niemand glauben, wie es aber zu dem Augenschein kommen, da zeigte er ihnen einen Mühlstein in seiner Mühle, da, sagt er, ihr Brüder, dieser ist mein bester Edelstein, lieber als alle die euren, denn dieser bringt mir alle Jahr viel hundert Gulden Nutzen. Fast dergleichen berühmte sich bei obgenannten römischen Matronen Kornelia das Frauenzimmer, und wollte halt eine Dame die andere übertreffen in dem Schatz der Kleinodien; zu allem diesem lachte gar höflich Kornelia, und sagte: will mich zwar nicht selbst hervor streichen, doch die Wahrheit zu bestätigen, so übertreffen meine Kleinodien die eueren weit, die wollten solches aus angebornem Vorwitz auch gern sehen; Kornelia bewilliget es, und zieht ihren Diskurs so lang und so weit, bis ihre Söhne aus der Schule

kamen, alsdann so zeigt sie mit Fingern auf ihre Söhn und spricht: »Haec ornamenta mea sunt, das seynd meine köstlichen Kleinodien, die zieren mich.« Dieses kann mit besserm Fug Maria von sich sagen, denn ob sie schon mit unzählbaren Edelsteinen der Tugenden und Vollkommenheit geziert war, ob sie schon auf das Köstlichste mit dem Kleinod aller Heiligkeit angethan war, ob sie schon in dem Kasten ihrer Seel allen himmlischen Schatz eingeschlossen hatte, ob sie schon vom königlichen Stamm und Namen herrührte, so thäte sie doch alles dieses nicht achten, und hat derenthalben von den evangelischen Chronisten nicht begehrt gepriesen zu werden, sondern allein verlangt, daß ihre heil. Mutterschaft solle gelobt werden, all ihr Reichthum, mit dem Reichthum all ihre Ehr, mit der Ehr, all ihre Glorie, mit der Glorie, all ihre Hoheit, mit der Hoheit all ihren Stand setzte sie in dem, daß sie eine Mutter ist Jesus, de qua natus est. Sie hält den ewigen Sohn Gottes auf der Schoos und auf diesen deut sie mit Finger: »Hoc ornamentum meum est, das ist mein Edelstein, meine Zierd.«

Zwei evangelische Chronisten, die finde ich, daß sie so unterschiedlich schreiben von der seligsten Jungfrau Maria: Matthäus und Lukas; Lukas der spitzt die Feder wohl und beschreibt nach der Länge und nach der Breite mit sonderbarem Fleiß alle Eigenschaften Mariä, wie daß nämlich der himmlische Abgesandte Gottes, Gabriel sich nach entgangenem Befehl Gottes habe begeben nach Nazareth zu einer Jungfrau mit Namen Maria, die vermählt war mit einem Mann und sein Name der heiße Joseph, und dieser Engel trat hinein, brachte ihr die Botschaft, wie daß der

heil. Geist sie werde überschatten und die Kraft des Allerhöchsten werde über sie kommen, und noch andere dergleichen ruhm- und glorreiche Umständ beschreibt Lukas ganz weitläufig von Maria; Matthäus aber der macht nicht viel Gepräng mit den Worten, sondern schreibt nur: von welcher geboren ist Jesus: De qua natus est Jesus; daß dieser so wenig redt, der andere so viel, kann in einer so hochwichtigen Sach nicht ohne sonderbares Geheimniß seyn, dieses zu fassen dient nicht gar unfüglich folgende Geschicht:

Zwei sehr kunstreiche Maler Antorides und Euphranor wetteten miteinander, wer das Firmament oder Himmel könne besser entwerfen? Euphranor, damit er nur den Vorzug möchte gewinnen, wendet allen möglichen Fleiß an, mischt die Farben, führt den Pinsel, zieht die Linien, untersucht die Schattirung, und malt den Himmel mit den zwölf Zeichen Zodiaki, mit den sieben Planeten, mit den unzählbaren vielen Sternen, und den Mond unter andern Himmelszeichen auf das Allerkünstlichste; der andere Maler Antorides läßt alles dieß aus, und malt den Himmel allein mit der Sonn. Diese zwei Gemälde werden durch viele vornehme Leut geschätzt, und endlich beschlossen, daß Antorides gewonnen. Der andere Maler mochte gern die Ursach wissen, daß er verloren, so gibt man ihm zur Antwort, daß er zwar viel Mühe daran gespannt in Entwerfung so vieler Stern, Planeten und Himmelszeichen, der andere aber hab nur die Sonn gemalt, soll dessenthalben wissen, daß wo die Sonn ist, so gelten die anderen Zeichen nichts; wenn die Sonn scheint, diese große Himmelsampel, so sieht man die Stern nicht,

und weil der andere hab die Sonn entworfen, so gelten seine Nachtzeichen nicht.

Auf solche Weise malten miteinander ab Lukas und Matthäus, Mariam die seligste Jungfrau, welche Damianus einen Himmel benamset; Lukas wendt viel Fleiß an mit seinem weitläuftigen Beschreiben, wie daß sie der Erzengel Gabriel von dem hohen Thron des Himmels mit einer glückseligen Botschaft gegrüßt, wie daß sie vermählet seye einem gerechten Mann Joseph, wie daß sie wohnhaft seye zu Nazareth, dieses und noch andere mehr waren nur glänzende Stern in diesem marianischen Himmel; Matthäus aber der hat den Sieg erhalten, indem er alle anderen Begebenheiten von Maria verschwiegen, und allein die Sonn abgemalt mit diesen vier Worten: de qua natus est Jesus, aus welcher Jesus geboren die Sonne der Gerechtigkeit; wo dieser Titel und Preisnamen ist, da müssen sich andere verdunkeln; wenn nur Maria eine Mutter Jesu genennt wird, so ist schon erreicht der Gipfel aller Ehren. Laß schreiben alle Händ auf Erden, laß reden alle Zungen auf Erden, laß dichten alle Sinnen auf Erden, laß schreiben, reden, dichten bis auf den Jüngsten Tag, ja ewig, so werden sie mir nichts Höhers, Herrlichers, Heiligers erreichen als diesen Lobtitel: daß ein Weib seie worden eine Mutter Gottes.

Wird Maria gepriesen ein Garten, so ist dieser marianische Garten darum preiswürdig, weil in ihm gewachsen die schöne Blum je länger je lieber Jesus; wird Maria gelobt ein Meer, so ist dieses marianische Meer darum lobwürdig, weil aus ihm der köstliche

Schatz gezogen worden Jesus; wird Maria eine goldene Ampel hervor gestrichen, so ist diese marianische Ampel darum würdig hervor zu streichen, weil in ihr gebronnen das Licht der ganzen Welt Jesus; wird Maria ein Brunn genennt, so ist dieser marianische Brunnen darum nennenswürdig, weil aus ihm die Welt das Wasser des Heils geschöpfet Jesum; wenn schon Maria verglichen wird einem Buch, so ist doch dieses marianische Buch darum dieses Gleichniß würdig, weil in ihm gestanden das Wort Gottes, so Fleisch worden Jesus; wenn schon Maria ein Berg wird geschätzt, so ist dieser marianische Berg hoch schätzenswerth, weil aus ihm allein das köstlichste Gold, welches unsere große Schuld wieder bezahlt, ist genommen worden Jesus; wenn schon Maria erkennet wird, ein fruchtbarer Weinstock zu seyn, so ist doch dieser marianische Weinstock also zu erkennen, weil er getragen die köstlichen Trauben welche die hebräischen Presser ausgedruckt Jesu; wenn schon Maria ähnlich gehalten wird einem Palmbaum, so ist dieser marianische Palmbaum darum für köstlich zu halten, weil auf ihm gewachsen ist der sieghafte Palmzweig Jesus; wenn schon Maria einem Himmel gleich geschätzt wird, so ist dieser marianische Himmel darum so glorwürdig, weil in ihm die Sonn der Gerechtigkeit Jesus aufgegangen, de qua natus, mit Einem Wort, das ganze Lob Mariä besteht in der Mutterschaft Mariä.

So weit ist ein Weib gestiegen, daß Christus der Heiland sich erzeigt hat (merk es wohl!) denn ich sage nicht, daß es Christus also wahrhaftig erwiesen, sondern er hat sich erzeigt, als ehre er ein Weib mehr,

denn seinen göttlichen Vater, und dieses Weib war seine Mutter Maria. Solches gibt sonnenklar die h. Schrift: da Christus mit den drei Aposteln, als seinen geliebtesten Jüngern sich auf den Berg Thabor begeben, alldort in einem Funken seine Glori ihnen zu zeigen, wie denn allbereit die Wolken in das schönste Gold sich verkehrt, die englischen Schaaren häufig sich sehen ließen, Christi Angesicht wie das helle Sonnenlicht scheinte; unter diesen großen Freuden ist erschollen die Stimm des himmlischen Vaters: „Hic est Filius meus dilectus, das ist mein geliebter Sohn.“ Christus, daß ihn sein ewiger Vater einen Sohn nennt, gab kein einziges Zeichen einer Fröhlichkeit. Merkt! hernach wiederum, da er einst Marci am 1. zu einer besessenen Person kam, so schrie der Teufel aus derselbigen Person mit klarer Stimm: „Scio quod sis Sanctus Dei, ich kenne dich, ich weiß, du bist der Sohn Gottes;“ Christus erzürnt über dieß, halt's Maul Teufel! obtumesce. Noch ein anders, wie der Seligmacher auf Anhalten Marthä und Magdalenä sollte Lazarum von Todten erwecken, so hat er angefangen bitterlich zu weinen: Fremuit Spiritu etc. illachrymatus est; denn er müßte sich dort sehen lassen in Wirkung dieses Wunderwerks, daß er ein Sohn Gottes seye; was kann wunderbarlicher seyn, als daß Christus, wenn man ihn genennt einen Sohn Gottes, darüber hat geseufzt, ja gar geweint und bittere Zähren vergossen, so ungern Wunderzeichen gewirkt, indem doch diese vielmehr zu seiner Ehr und Bekräftigung seiner Lehr gereichten, und entgegen wie es Matthäus der Evangelist bestätiget, ist er mit Freuden zu seinem Leiden getreten, proposito

sibi gaudio? warum dieses? Solches besser zu verstehen, ist nicht gar übel, bevor eine kleine Historie zu hören.

Es ist ohnedas schon bekannt, wo große Herren seynd, dort finden sich auch ein: Schmeichler und Fuchsschweifer, Ohrenkratzer, Maulmacher und Hämlstreicher. Dieses Glichters waren etliche an dem Hof des großen Königs Alexander, die wußten sich meisterlich zu finden, unter Anderm, was sie vorgebracht, war auch dieß: Daß nämlich Alexander der König nicht seye ein Sohn Olympiä seiner leiblichen Mutter, sondern er seye ein Sohn Gottes; gut, Alexander sagt über solches kein einziges Wort wegen Ehrerbietigkeit gegen seine Mutter; allein hernach im Feld, als er in einer starken und großen Schlacht wider seine Feind, schwer verwundet worden, und gesehen, daß so häufig aus seinem Leib das Blut heraus rinnt, lacht er von Herzen darüber, und sagt: »Omnes me filium Jovis esse dicun', hoc vulnus autem me mortalem dicit, gaudeo propter certitudinem Matris, alle haben mich ausgeschriee', ich seye ein Sohn Gottes, aber die Wunden und Blutvergießung erzeigen, daß ich sterblich bin, erfreue mich aber, damit man gleichwohl für gewiß sehe, daß Olympia meine Mutter seye.«

Nicht anders hat es Christus der Heiland erwiesen, als man öffentlich ausschrie, er wäre ein Sohn Gottes, als er müßte Wunderwerk wirken, die ihn offenbarten, daß er von Gott seye, da schwieg er allzeit still, ja er seufzte und weinte noch dazu; aber wie ihn jene schleppten auf den Wall des Berg Kalvari, allwo er wider den Teufel, Tod, Welt, Fleisch

thäte streiten, wo er so schwer verwundtworden, das Blut von seinem heil. Leib häufig geflossen, schrie er nicht anders als wie Alexander: Mein himmlischer Vater, meine großen und wundervollen Werk die thun mich für einen Sohn Gottes erklären, aber daß anjetzo von meinem Leib das klare Blut quellet, sieht ein Jeder wohl, daß ich sterblich bin, erfreue mich doch, damit man gleichwohl sieht und abnimmt, daß Maria meine Mutter seye, dieß ist die Ursach, warum Christus so wenig Wunderzeichen gewirkt, und so geringe. Ein Franciskus Xaverius, ein Ignatius, ein Nikolaus von Tolentin, ein Gregorius Thaumaturgus, eine Theresia, eine Rosa samt andern mehr, haben wunderbarere Mirakul gewirkt als Christus Jesus auf dieser Welt, das ist aber die Ursach, wenn er gar zu viel und wunderbarliche Mirakul hätte gewirkt, so hätte man ihn für keinen Menschen erkennt, sondern für einen puren Gott, und Gottes Sohn: damit er aber auch zugleich möge erkennt werden für einen Sohn Mariä, und Mariä diesem gebenedeiten Weib die Ehre nicht mögte benommen werden, hat er unterlassen ehender die Wirkung der Wunderthaten, durch welche Gott glorificirt wird, als daß er unterlassen hätte die Ehr, die Glori, die Hoheit eines Weibs, jenes Weibs die gebenedeit ist unter allen Weibern, lieber hat er wollen ein Sohn Mariä, als ein Sohn Gottes erkennt und genennt werden. Maluit Paternitatem Divinam celare, quam Temporalem Maternitatem, ita Ferraiensis Pontifex.

Weil ich doch diesen Tag, diese Zeit muß anwenden in lauter Lobsprüchen des weiblichen Geschlechts, so kann ich jenes nicht unterwegen lassen, daß nämlich

ein Weib habè Gott verändert, ob zwar in Gott wegen seiner unendlichen Vollkommenheit keine Aenderung kann fallen; doch, menschlicher Weise zu reden, sage ich, daß solches ein Weib habe verursacht, nichts größers kann erdacht werden. Galenus und Avicenna, Fürsten der Medicin, seynd der gänzlichen Meinung, daß die Kinder sammt der Milch auch von ihren Müttern oder Ammen deren Natur und Eigenschaften erben; daher Tiberius Nero dermassen ergeben war dem Weinsaufen, daß er bei dem gemeinen Mann schon den Namen gehabt Biberius mero, Weinschlauch, und war dieß die ganze Ursach, weil er eine Säugamme, davon er getrunken, hatte, die war dem Weintrinken gar wohl gewogen gewest, und hat sich oft diese Schlämpin ganz voll antrunken. Dionysius bezeugt, daß Kaiser Kaligula dergestalten blutbegierig sey gewest auf das Menschenblut, daß er gewünscht, das ganze römische Volk hätte nur ein Haupt, welches er auf einen Streich könnte erlegen; ja solches Wohlgefallen schöpfte er am Menschenblut, daß, wenn er mit seinem Schwerdt einen entleibt, sein blutiges Schwerdt mit größter Lust abgeleckt, und diese Grausamkeit kommt daher, weil die Säugamme, so ihn gesäugt, an die Brust Menschenblut gestrichen, wovon er also crudel ist worden. Plutarchus registrirt, daß Romulus und Remus, die ersten zwei Aufrichter der Stadt Rom, seynd nur allezeit geneigt gewesen zum Mausen und Rauben, und dieß ist darum geschehen, weil sie noch als unmündige Kinder von der Natur in den Wald geworfen worden, sich aber eine Wölfin derer erbarmt, und mit ihrer Milch gesäugt, davon

sie solche Tyrannei geübt. Der König Agis, weil er in seiner Kindheit lauter Hirschmilch getrunken, ist er also schnell geworden im Laufen, daß er die geschwindesten Pferde übertroffen. Könnte noch mehr beibringen, die samt der ersten Milch auch die Natur und Gemüthsneigung angenommen. Jetzt frage:

Wie ist Gott gewest in dem alten Testament, ist er nicht gewest wie ein brüllender Löw, wie ein verzehrendes Feuer; wie dieses, thut er fast alle verzehren, wie der, thut er fast alle erlegen. Oza fehlte nicht mehr, als daß er unbedachtsamer Weis die Arche angerührt, war nur eine hölzerne Truhe, und hat ihn alsobald mit dem Tod gestraft; Jonas thäte nicht mehr, als daß er nur einen kleinen Ungehorsam ließ merken, Gott läßt ihn werfen in das tiefe Meer. David hat aus menschlicher Gebrechlichkeit einen Ehebruch begangen, und doch selbigen bald wiederum bereuet. Gott strafte ihm doch sein halbes Land, daß der halbe Theil durch die Pest gestorben. Nabuchodonosor thät nicht mehr, als daß er einen Uebermuth und Hoffart ließ spüren; Gott straft, und verändert ihn in ein wildes Thier. Gott hatte damalen eine Löwennatur; aber sobald er auf die Welt kommen, die Menschheit angenommen, und die Brust Mariä gesogen, ist er ganz verändert worden. Maria hat ihn durch ihre jungfräuliche Milch ganz mild, ganz sanftmüthig gemacht, und wie schon gemeldt, daß die Kinder durch die Milch auch die Natur erben; Maria hatte die Natur, welche nichts als Güte, nichts als Sanftmuth, nichts als Barmherzigkeit, nichts als Gunst in sich hält, ebendieselbe thät durch die jung-

fräuliche Milch auch in sich trinken Jesus, der eingeborne Sohn Gottes. Daß also Gott jetzt nicht mehr scharf, nicht mehr so geschwind, nicht mehr so oft straft uns, wie er gethan im alten Testament, ein Weib, Maria, hat Gott ganz durch ihre Mutterschaft verändert, de qua natus est Jesus. Darum diese glorwürdigste Königin, der evangelische Chronist nicht anders titulirt, als von welcher geboren ist Jesus.

O wenn es mir erlaubt wär, und dem Evangelisten kein Eintrag seyn würde, so setzte ich zu diesen Worten: de qua natus est Jesus, diese auch hinzu: per quam vivunt homines, von der Jesus geboren, und durch welche die Menschen leben und glücklich leben; denn sie sich nicht allein berühmt, daß sie eine Mutter des Allerhöchsten sey, sondern auch eine Mutter aller Menschen. Vernehmt die Wort des großen gottseligen sinensischen Kardinals Hugonis: »Non solum mater Christi est, sed etiam mater omnium fidelium. Sie ist nicht allein eine Mutter Christi, sondern auch eine Mutter aller Rechtgläubigen.« Insonderheit aber, (sag's voller Trost und Zuversicht,) betrachte ich alle hohen Stammhäuser, Kronen und Reiche, so treffe ich keine an (sag es ohne Heuchelei,) als das hochlöblichste erzherzogliche Haus von Oesterreich, welches so viel große mütterliche Gnaden von ihr empfangen. Sie hat sich dem allerersten römischen Kaiser aus dem Hause Oesterreich als eine Mutter erzeigt; dieser Rudolphus sollte mit dem römischen König Ottokaro um Oesterreich fechten. Ehender, als beide Kriegshaufen zusammengetreten, ließ er durch einen Reiter, mit Namen Rudolph von Rhein, sonst gebürtig zu Basel,

ausschreien mit heller Stimm diese Wort: „Sancta Maria, ora pro nobis, heilige Maria bitt für uns!“ Maria hat ihn erhört, einen mannhaften Sieg ertheilet, indem er den König Ottokarum selbst gefangen bekommen. Eine Mutter hat sie sich erzeigt Rudolpho dem vierten; weil er ihr vor 300 Jahren die Kirche erbaut unser Frau am Hof, hat sie ihm den ersten Titel des Erzherzogen zuwegen gebracht. Eine Mutter hat sie sich erzeigt Alberto dem fünften, weil dieser einen gewissen Abgesandten gegen Basel im Schweizerland schickte, und anhielt, daß man der seligsten Mutter Gottes unbefleckte Empfängniß sollte erkennen, hat ihm noch dasselbige Jahr Maria drei Kronen geschenkt, und ist in diesem Jahr worden König in Ungern, König in Böhmen und römischer Kaiser. Eine Mutter hat sie sich erzeigt Ferdinando dem Ersten, weil dieser befahl, auf die ungarische Münz allzeit die Bildnuß Maria zu prägen, hat ihn und alle seine Nachkömmlinge Maria bekräftigt, das Königreich erblich zu haben. Eine Mutter hat sie sich erzeigt Ferdinando II., weil dieser ihr großer und sonderbarer Verehrer und Liebhaber gewest, ist Maria, Johanni Schweikardo, Churfürsten von Mainz erschienen, und ihm befohlen, er solle daran seyn, damit Ferdinandus, ihr Liebhaber, in vorstehender Wahl die Kron bekomme, ist auch geschehen. Eine Mutter hat sie sich erzeigt Ferdinando III.; dieser belagerte am 8. September, das ist am heutigen Tag, die Stadt Nördling, befiehlt sein Vorhaben Maria, treibt die Feind in die Flucht, erobert die Stadt. Mir geht allgemach die Weil ab, aber nicht der Will, in einer Stund lassen sich nicht

so viel einfangen die Gnaden, so schon vor etlichen hundert Jahren seynd häufig diesem löblichen Haus von Maria ertheilet worden.

Ich weiß gewiß, daß diese heutige neugeborne Jungfrau, sonderlichst unser römischer Kaiser Leopoldus wird mit etlichen wiederholten andächtigen Seufzern grüßen, ich aber auch in meiner geringsten Person thue sie mit gebogenen Knieen an der Stell der großen Hauptstadt Wien empfangen; indem ich aber gebührendermassen ihr etwas sollte zum Zeichen unsers emsigen Opfers präsentiren und opfern, so folg ich dießfalls nach jener frommen Einfalt, von der Leopoldus Mancinus schreibt, welcher, damit er Gott mit dem allerliebsten Gebet möchte verehren, hat er vor dem Kruzifix mit sonderbarem Eifer das ganze A. B. C. gesprochen mit Vermeldung: Itzt Herr! nimm dir aus diesem, was dir beliebet, denn alle Gebete seynd gegründet im A. B. C. Diesem folge ich nach, o seligste neugeborne königliche Mutter und mütterliche Königin, und geb in deine Hände mit gebogenen Knieen ein A. B. C. = Täfl, das ist: ich schenk dir und opfere dir auf alle diejenigen Andachten, so heut und allemal in den wienerischen Kirchen dir insonderheit werden angewendt.

A. der erste Buchstab A. Maria in der Kirche S. Anna, dort bist du und verbleibe bei deiner Mutter auch unsere Mutter.

B. Benediktiner bei Schotten, dort bist du und verbleibe auch allzeit eine Fürsprecherin.

C. Carmeliter, dort bist du, verbleibe aber allzeit unsere allgemeine Beschützerin.

D. Dominikaner, dort bist du, und verbleibe auch allzeit eine Königin des allerheiligsten Rosenkranzes.

E. Engelskirch auf dem Neumarkt, Maria de Angelis, dort bist du, und verbleibe auch eine Zuflucht der Sünder.

F. Franziskaner, dort bist du, und verbleibe auch ein Trost der Betrübten.

G. Gottesacker außer der Stadt, dort bist du, und verbleibe auch eine Erlöserin den armen verstorbenen Christgläubigen.

H. Hofkirchen, da bist du, und verbleib aber auch eine Brustwehr unsers allergnädigsten Haupts; denn daß du eine Brustwehr bist, nehm ich ab, weil unter der Kapelle Loretto alle Herzen der Könige und Kaiser von diesem löblichen Hause ruhen in goldenen Pokalen.

J. Jakoberin, dort bist du eine Königin der Jungfrauen.

K. Königen Klosterkirche, dort bist du, und verbleibe auch eine Mittlerin bei Gott dem gerechten Richter.

L. Landhaus, dort bist du, und verbleibe auch eine oberste Landfrau über Oesterreich.

M. Michaelerkirche, dort bist du, und verbleibe auch eine Patronin aller Leibs- und der Seelennothdürftigen.

N. Nikolärinkirche, dort bist du, und verbleibe auch eine Zuflucht aller, insonders Wasser-Gefahr Leidenden.

O. Oberjesuitenkirche, dort bist du, und verbleibe auch eine unbefleckte jungfräuliche Hülfleisterin aller Erbländer.

P. Peters Freithof, dort bist du, und verbleibe auch eine schon längst erwählte Generalissima unsers christlichen Kriegsheeres.

S. Stiegkirche in dem Passauerhof, dort bist du, und verbleibe auch eine Stiege oder Leiter Jakobs aller Sterbenden.

T. Thumkirche, St. Stephan, dort bist du, und verbleibe auch der ganzen, löblichen Bürgerschaft eine Beisteherin.

U. Universitätkirche, dort bist du, und verbleibe auch Allen und Jedem ein Sitz der Weisheit.

X. Da finde ich kein Wort, so anfange mit diesem Buchstaben, so ich aber betrachte, was Gestalt das X wird geschrieben, nämlich wie ein Kreuz, eine Kirche ist in der Johannesgasse, dort bist du, und verbleibe dem maltheisischen Ritterorden wider unsern Erbfeind, den Türken, eine auserwählte Obsiegerin.

Z. Der letzte Buchstabe (muß dieß nicht auslassen) zu Hof bei unserm allergnädigsten Haupte bist du und verbleib Alles in Allem.

Dieß ABC sey nun heut dir glorwürdigste, neugeborne Königin Maria, aufgeopfert im September, du aber mache durch deine gnadenreiche Fürbitte, daß wir deinem Sohn Jesu aufgeopfert einmal nach diesem Leben mögen werden, in dem ewigen Mai, mit diesem Troste schweige ich, schweigen werden aber nicht die Seufzer zu Dir, o Maria! Amen.

Am Feste der Verkündigung Mariä.

Ein angenehmes Band
Setzt dich in guten Stand.

Heut ist eine da in gegenwärtiger Versammlung, die ist ihrer Nation eine Welsche, im Angesichte ziemlich schwarz, aber heute schön und herrlich aufgeputzt, auf's Köstlichste bekleidet, und mit Geschmuck umgeben; ein Jeder wartet ihr auf, ein Jeder preist's und gebenedeit's heut, denn heut ihr sonderbarer Tag und Fest, und dieser muß ich aller Gebühr nach gratuliren, und mit einem kleinen Band ihr aufwarten. Wer ist aber diese? darf ich darauf deuten? es ist die heilige gegenwärtige lauretanische Kapelle, die ihrer Nation halber eine Welsche, allermassen sie von Contro sey, klein, erstensmal gestanden zu Nazareth, von dannen aber ist sie durch die Hand der Engel getragen worden in die kaiserlichen Erbländer und Königreich Dalmatien, von dem wiederum wunderbarlicher Weis über das Meer, bis sie endlich kam in das picensische Gebiet, allwo sie mitten in einem Walde, so einer sehr reichen, edlen Matron, Namens Laureta, zugehörig, ihren beständigen Sitz genommen. Diese Laureta ist schwarz im Angesicht, in ihrer Wand und Gemäuer, heut aber sonderbar geschmückt und geziert, denn heut ihr Tag, und heut in ihr das große Geheimniß der Menschwerdung Christi durch den Gruß des Engels vollbracht worden, heut hat in ihr der unendliche Gott eingekehrt, und mit seiner Gegenwart dieses Haus, diese Mauern dermassen geheiliget, daß sie billig sich rühmen, sie seynd

heut auf ein Neues geboren, weil sie in ihnen empfangen den Geber und Urheber, den Brunn und Ursprung des Lebens Jesum; dieser schönen, dieser holdseligen, dieser heiligen, dieser edlen Lauretä, präsentire ich heut mit unterthänigster Reverenz und Ehrerbietigkeit, ein kleines aber doch großes Band und Schenkung, und soll dieß nichts anders seyn, als eben dasjenige, was aus der Schatzkammer Gottes gebracht hat der himmlische Abgesandte Gabriel, nämlich das Ave Maria, gegrüßt seyst du Maria.

Viele große Gnaden haben der Welt oft ertheilt die himmlischen Geister und lieben Engel. Im alten Testament, was für große Hülfe hat man gespürt von den Engeln? den Daniel in der Löwengrube hat gespeist ein Engel, ist ja eine Gnad; den frommen Isaak hat vom Tod errett ein Engel, ist ja eine Gnad; den Loth hat aus der Stadt Sodoma geführt ein Engel, ist ja eine Gnad; dem Tobias hat seine Blindheit abgewendet ein Engel, ist ja eine Gnad; dem Isaias hat seine Lefzen zur Weisheit eröffnet ein Engel, ist ja eine Gnad; den Jakob hat bis in Mesopotamien begleit ein Engel, ist ja eine Gnad; den Elias hat von der Verfolgung der ungerechten Jezabel erlöset ein Engel, ist ja eine Gnad. Und im Neuen Testament zu Zeiten der Gnaden, was Gnaden haben nicht allezeit die lieben sorgfältigen Engel den Menschen ertheilet. Der heil. Cäcilia und Valerian hat ein Engel Rosen vom Himmel gebracht, ist ja eine Gnad; der heiligen Nimphä, dieser panormitanischen Jungfrau, haben die Engel eine Kron vom Himmel gebracht; dem h. englischen Lehrer Thomä haben die Engel einen weißen

Gürtel vom Himmel gebracht; dem hl. Udalriko Bischof zu Augsburg, haben die Engel ein heil. Kreuz vom Himmel gebracht; ein Engel hat Petrum vom Kerker erlediget, was Gnaden! die 3 Marias hat ein Engel getröst bei dem Grab, ist ja, ja sag nochmal ja! ja! eine große Gnad; aber niemal, so lang die Welt steht, die Zeit geht und der Himmel hangt, die Sonne prangt, niemal hat ein Engel solchen Schatz vom Himmel bracht, als eben heut, nämlich das Größte, das Vornehmste, das Ave Maria, den Gruß Mariä.

Joannes Justinianus schreibt in seinem Rosengarten von dem englischen Gruß und spricht: das Ave Maria oder der englische Gruß ist voller und wunderbarlicher Geheimniß, als habe Gott in demselbigen seinen allmächtigen Wirkungen ein Ziel gesetzt, außer welchen er nichts könne oder wolle besser machen; denn dieser Gruß, dieses Ave ist in der Rathstube der allerheiligsten Dreifaltigkeit diktirt worden, dieses Ave hat den Sohn Gottes mit der Menschheit vereiniget, dieses Ave hat die Welt wiedergeboren, dieses Ave hat den Schlund und Abgrund der Hölle ausgeleeret, dieses Ave hat den großen Himmel bestritten, dieses Ave hat alle Umstände des Guten mit sich gebracht; Ave Maria!

Geschieht gar oft, und wird nicht ohne sondere große Verwunderung geschehen, daß in kleinen Dingen große Gewalt verborgen; als wie ein Wörtl ist, das ist wohl theuer, was kost manchem dieses gar kleine Wörtl mit 4 Buchstaben, das Wörtl Fiat? wenn mancher inständig anhalt um ein Amt, was Spräng, was

Mühe kost es ihm? er muß laufen wie ein Haas, er muß schmeicheln wie eine Katz, er muß dichten wie ein Vogel, er muß tragen wie ein Esel, er muß können aufwarten wie ein Pudel, er muß können spielen wie ein Aff, er muß können schmirben wie ein Fuhrmann, bis er endlich das Fiat erhält: ganz gespickte Beutel, ganz goldene Pokal, ganze Keller Wein, ganzes Haus und Hof gilt manch'smal das einzige Wörtl Fiat, so theuer, so köstlich ist dieses; wenn aber jemals ein tausend glückseliges Fiat gewest, war es dasjenige, welches heut ergangen aus dem Munde der reinsten und gebenedeitesten Jungfrau Maria: „Fiat mihi secundum verbum tuum. Auf dieses einzige Fiat hat sich alsobald die unermessene Gottheit eingeschränkt in die Menschheit, Gott ist Mensch worden, die Welt getröst worden, der Himmel erfreuet worden, und der Mensch erquickt worden, und der Zorn erlindert worden auf dieses marianische Fiat. Was hat aber kostet dieses Fiat? nichts anders als ein Ave Maria, indem nämlich der englische Abgesandte zu ihr gesprochen: Ave Maria, sey gegrüßt Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, auf welches Ave Maria alsobald ist das Fiat geschehen; mir geschehe nach deinem Willen, woraus denn billig abzunehmen die große Wirkung und Heiligkeit des Ave Maria, als welches eine Ursach gewest der menschlichen Erlösung. So gedenke nun ein Jeder, was Wirkung müße haben das Ave Maria, so aus einem andächtigen und demüthigen Herzen wird ausgesprochen.

Der selige Alanus, ein eiferiger Liebhaber Mariä,

welcher die größte Ergötzlichkeit verspürte, wenn er die Worte des heutigen himmlischen Botschafters konnte aussprechen, schreibt de Psalm. Virg. cap. 70. der Himmel Ave Maria. Die Welt mißfällt mir, das Herz zerschmelzt mir vor Lieb, wenn ich sprech Ave Maria. Die Andacht wächst, die Bereuung erweckt sich, wenn ich spreche Ave Maria, die Hoffnung nimmt zu, der Trost vermehrt sich, wenn ich spreche Ave Maria, das Gemüth wird erquickt, die schwache Neigung im Guten gestärkt, wenn ich spreche Ave Maria. Der Himmel erfreut sich, die Erde verwundert sich, wenn ich spreche: Ave Maria, der Satan flieht, die Hölle erschreckt, wenn ich spreche: Ave Maria so groß und stark ist das Ave Maria.

Nicht ohne Verwunderung wird oft gesehen, daß in einem kleinen Ding eine große Kraft oder Wirkung verborgen liegt, in parvo res magna latet, was ist kleiner als ein Stäubl Pulver, und dennoch, so es angezündt wird, was großen Dunst läßt es nicht von sich? was ist geringer, als ein Haar, und dennoch so es angezündt wird, was großen Dunst läßt es nicht von sich? was ist geringer als ein Haar, und dennoch schreibt ein jeziger Autor, das nicht unlängst geschehen: Ein üppiger Schleppsack verliebte sich in einen Kavalier und damit's auch dessen Gegenlieb möchte zuwege bringen, begehrt sie von dem Kammerdiener gedachten Kavaliers nicht einen reichen Schatz, sondern ein einziges Haar, so er leicht kann haben, wenn sich der Kavalier kämpelt; der Kammerdiener sagt ihr dieß zu, dachte doch, es müßte darunter ein Schalk seyn verborgen, thut eines und nimmt ein Haar von der

Bärnhaut, auf welcher er pflegte zu liegen, so den Haaren seines Herrn nicht gar ungleich, gibt's dem Menschen? bei der Nacht, indem sich der Kammerdiener zur Ruhe legte und eine geraume Zeit lag, siehe! da rührt sich die Bärenhaut, fangt an zu tanzen, sich zu erheben, und ohne Roß und Wagen fährt die Bärenhaut zum Fenster hinaus, und wenn er sich hätte wollen aufsetzen, hätte er leicht können umsonst fahren, das wär begegnet auch dem Kavalier, wofern es nicht des Kammerdieners Treue hätte verhindert; da siehe einer, was ein einziges Haar kann, da könnte einer mehrmal sprechen: in parvo res magna latet. Karolus der V. römische Kaiser hatte einen goldenen Ring am Finger, welcher anstatt des Edelgesteins ein kleines Uhrl hatte, so zwar nicht thäte schlagen, aber anstatt dessen tupfen den Finger, dieses so kleine Werkl hatte so viel Räder, so viel Räffel und Zirkel, so viel Instrumente, darüber zu verwundern, und billig zu sprechen: in parvo magna, in einem kleinen Ding steckt etwas Großes, mehr dergleichen könnte ich beibringen, die da klein oder doch beineben groß seynd, groß in der Kraft und Wirkung.

Was ist nun kleiner als eben das Ave Maria, so heut Gabriel in dem lauretanischen Haus Mariä der Jungfrau abgelegt? Ave ein Wörtl bestehet in drei einzigen Buchstaben, klein fürwahr in Ansehen, doch in sich selbst eine große Wirkung begreifend; denn Ave ist so viel als a Ve von We, die Unpäßlichkeit des Leibs ist ein We, der Verlust göttlicher Gnad ist ein We, die Sündenfall der Seelen seynd ein We, die Höll der Verdammten ist ein We, ein ewiges We;

und von allen diesen a Ve, behüt das Ave, Ave heißt so viel als Anfang und End, weil nämlich Maria durch diesen englischen Gruß wunderbarlich einen Anfang hat gemacht der menschlichen Erlösung und ein End der satanischen Sklavität und Leib-Eigenschaft. Die drei Buchstaben Ave heißen so viel als Angst und Elend, weil nämlich Maria durch diesen kurzen Gruß dazu bewegt wird, daß sie den Menschen tröst in Angst und Elend, ja auch selbigen, so es seiner Seelen-Heil Nutz gänzlich ablehnet; die drei Buchstaben Ave heißen so viel als Adam und Eva, weil nämlich Maria das von den ersten Eltern verschlossene Paradeis wiederum denjenigen eröffnet und die arglistige Schlange, so die Eva hintergangen, mit ihrer reinesten Ferse zerknirscht hat. Die 3 Buchstaben Ave heißen Aus und Ein, weil nämlich dieser kurze englische Gruß ausführt aus der Gefahr des Verderbens und einführt in die Glorie und Seligkeit. Diese 3 Buchstaben Ave heißen so viel als Aller voller Ehren, denn diese gebenedeite Himmelskönigin nicht mehr und höher kann verehret werden als durch dieses Ave, so die 3 heiligsten Personen der Gottheit haben komponirt, und zusammen gefügt. Diese 3 Buchstaben Ave bedeuten so viel, als Angefangen von Ewigkeit, denn dieser englische Gruß von Ewigkeit her schon von Gott ist vorhergesehen worden als eine einzige Hülf und Trost der Welt. Die 3 Buchstaben Ave begreifen in sich so viel, daß Gott selbst keine andere Weis hat können ersehen, die da besser Mariam hätte erfreut, als dieses Ave, Ave Maria; wenn denn jemals etwas zugleich klein und groß gewest, so ist's gewest das Ave, Ave

Maria klein, indem es in wenig Buchstaben besteht, groß, weil es in sich eine so große Wirkung hält.

Jakobus de Voragine erzählt, daß ein adelicher Soldat ein Raubschloß hielt, und die Vorüberreisenden eine lange Zeit ohne alle Scheu durch seine Soldaten plündern, und meistens darüber ermorden ließ. Doch wie kein Garten ist, in welchem nicht auf's wenigst eine gute Blume wächst, also ist auch in diesem eine einzige Tugend gewest, daß er nämlich täglich nur obenhin ein Ave Maria pflegte zu beten nach dem Exempel des Engel Gabriels; nun hat es sich zugetragen, daß ein frommer und heiliger Mann selbige Straße reiste, und gleich Andern alles des Seinigen beraubt werden sollte, da hat dieser inständig gebeten, sie sollten ihn doch zu ihrem Herrn führen, er habe etwas Wichtiges mit ihm zu reden. Er wird erhört und zu ihm hinauf geführt; dieser Heilige bitt gedachten Edelmann, er solle sein ganzes Hausgesinde zusammenrufen, damit er ihnen Gottes Befehl und Wort verkündigen möchte, worauf der Herr solchem frommen Mann alle seine Bedienten vorgestellt. Dieser Heilige aber erkannte aus göttlicher Offenbarung, daß noch Jemand abginge, begehrt dahero auch den Abwesenden, man findt, daß der Kammerdiener des Herrn nicht vorhanden, wird darum eilends gerufen und herbeigebracht. Wie er aber des heiligen Manns ansichtig worden, verkehrte er die Augen im Kopf grausam, schüttelt das Haupt, und wollte nicht näher hinzutreten, da fing der heilige Mann an, ihn im Namen des Herrn Jesu Christi zu beschwören, er solle öffentlich aussagen und rund bekennen, wer er sey, und

was gestalt er daher kam? Hierauf dieser verstellte Kämmerling gezwungener Weise also geantwortet: Ich, sagte er, bin kein Mensch, sondern der leidige Teufel, und hab die Gestalt eines Menschen an mich genommen und mich bei diesem Herrn schon 14 Jahr aufgehalten, und verkleidt aus Befehl meines Obersten, Lucifer, damit ich auf denjenigen Tag, in welchen dieser Herr das Ave Maria zu beten unterläßt, auf gegebener Gewalt von Gott ihn jämmerlich zerreissen, und seine Seel mit mir in den Abgrund der Hölle führen solle; weil aber dieser großsündige Herr keinen Tag das Ave unterlassen, ob er's zwar oft träg und ohne Andacht verricht, habe ich diese vierzehn Jahr meine Gewalt nicht gebrauchen können. Darauf verschwindt der böse verfluchte Geist, der Herr hat sich aber darob entsetzt, herzlich dem heiligen Mann zu Füßen gefallen, und sein sündiges Leben gebessert.

Das erklärt ja augenscheinlich, wie groß, stark und mächtig sey das Ave des heutigen Botschafters Gabriel, hatte also dieser geliebte und gelobte Erzengel nichts bessers mit sich können bringen, als dieß Ave, hätten jemals keine kräftigern Wörter können gehört werden, als das Ave, es hat die ganze Welt aus keiner Grube einen solchen Schatz hervorgebracht, als sie bekommen aus dem einzigen lauretanischen Haus, das Ave Maria, apponite aurem parieti, ruft der Honigmund Bernardus, auscultate quid nunciet ei, si forte audiatis, unde consolamini, lauft, lauft meine Menschen zu der jungfräulichen Schutzmauer, zu Mariam, halt die Ohren an die Wand, merk, was der Engel Mariä ankündet, von welchem ihr

könnt getröstet werden, unde consolamini. Mein Bernharde, wir haben zugelost dem Engel, und nichts anders gehört, als Ave Maria, und von diesem werden wir getröstet; denn das Ave Maria ist eine Schlinge Davids, mit der ein Mensch kann den höllischen Goliath erlegen, das Ave Maria ist die Ruthe Mosis, mit welcher ein Mensch kann das bittere Meer der satanischen Nachstellung zertheilen; das Ave Maria ist der Kinnbacken Samsons, mit welchem sich der Mensch kann von den unsichtbaren Feinden erwehren: das Ave Maria verjagt den bösen Geist.

Ein jedwedes Ding auf Erden hat seinen Feind, von dem es vertrieben wird: die Schwalben seynd feind den Bienen, und vertreiben sie, die Bienen seyn feind den Fröschen und vertreiben sie, die Adler seyn feind den Hirschen, und vertreiben sie, die Hirschen seyn feind den Enten, und vertreiben sie, die Mäus seyn feind den Elephanten, und vertreiben sie, die Gocklhahnen seyn feind den Löwen, und vertreiben sie, die Hund seyn feind den Hasen, und vertreiben sie, die Füchse seyn feind den Hennen, und vertreiben sie, die Wieseln seyn feind den Scheren, und vertreiben sie, das Wasser ist feind dem Feuer, und vertreibt es; also für gewiß vertreibt, verjagt den bösen Feind, des Geistes Nachstellung, der Nachstellung Schaden das Ave Maria. Wer will entgehen der höllischen Gefahr, sagt der heilige Alanus, dem sey seine Hülf das Ave Maria, wer will freiwillig sich den Verdammten beigesellen, der unterlasse das Ave Maria. Das Ave Maria ist ein Weg zum Himmel, der es unterläßt, gehet den Weg zur Verdammniß; an dem

Ave Maria stehet der einzige Trost des Menschen, und gleichwie auf eine Schanz sich salvirt der Soldat, in einen Felsen und Loch sich salviren die Tauben, zu einem Gestad sich salviren die Schiffleut, unter einen Baum sich salviren die Reisenden, in eine Festung sich salviren die Flüchtigen, also kann sich zu nichts Besserm salviren der Mensch, als zu einem Ave Maria.

Sey dir tausendmal Dank lauretanisches Haus, daß wir von dir, und aus dir das Ave Maria bekommen! Wie der apostolische Dieb und diebische Apostel Judas vom Geiz verblendet, verwirrt worden, ist leicht von göttlicher Schrift und Zeugniß der Evangelisten abgenommen, wie dieser Böswicht seinen sanftmüthigen Heiland thäte verrathen, gab er ihm einen Kuß mit diesem Worte: „Ave Rabbi, sey gegrüßt Meister; darauf gibt ihm der süßeste Jesus keine andere Antwort, als diese: „Freund, Freund, wozu bist du kommen? Amice ad quid venisti, nennt ihn einen Freund, warum das? Judas war kein Freund, sondern sein ärgster Feind, der den göttlichen Heiland ungerecht angetast; er war ein Wolf, weil er das Lamm Gottes zu tödten gesucht, er war ein Apostata, weil er der versprochenen Treu und Glauben meineidig abgesagt, er war ein Tiger weil er sich mit dem Blute Christi thäte ersättigen, er war ein Tyrann, weil er den unschuldigen Jesum, ja die wahre Unschuld selbst in die Händ der Feinde geliefert, er war ein Mörder, weil er die erste Ursach war des Tods Christi, er war ein Dieb, weil er in der Stille das Allmosengeld entfremdet, verpartirt, gespart, und noch dazu das höchste Gut verkauft, er war ein eingefleischter Teufel, weil

er sogar den Höchsten nicht verschont; und ungehindert alles dieses nennt ihn noch der süße, der milde Erlöser einen Freund, Amice, warum? Das ist die Ursach, wie Judas Christo den Herrn geküßt, hat er das Wort Ave gesprochen: Ave Rabbi, worauf hat der Heiland nicht anders antworten, als Amice, Freund, anzudeuten: der das Ave oder Ave Maria spricht, derselbe könne von Gott und von Maria keine andere Antwort hoffen und erwarten, als Amice, Freund, Freund, darum ist jetzt die Welt, und in der Welt die Menschen, und in den Menschen ihre Seel glückselig, daß sie ihnen durch das bloße Ave Maria können Gott und seine süßeste Mutter zu Freund machen.

In dem alten Testament müßen die Menschen nach verwirkter Sünd so große Strafen ausstehen, große Opfer ablegen, lange Bußwerke üben, wie mußte nicht David seine Wangen Tag und Nacht mit Zähern waschen? wie mußte nicht Nabuchodonosor wegen seines Uebermuthes in ein wildes Thier verkehrt werden? wie mußte nicht Adam im Schweiß seines Angesichts Buß wirken etliche hundert Jahr, damit sie nur wiederum Gott konnten zum Freund haben und erhalten? und wir Menschen nach abgelegter rechter Beicht empfangen die aufgegebene Buße etliche Ave Maria, machen uns dadurch Gott wiederum zu einem Freund und Mariam, das auf das Ave folgt Amice, Amici mei vos estis, ihr seyd meine Freund. Darum ist das Ave ein Magnetstein; denn wie dieser zu sich zieht das Eisen, also zieht das Ave Maria zu sich die Huld und Gnad Mariä. Das Ave ist wie ein Kanal oder Rinne, und wie durch den Kanal geführt

wird das Wasser in unterschiedliche Häfen, also wird von dem Himmel der Ueberfluß aller Gnaden geführt und derivirt durch das Ave; das Ave Maria ist wie ein Brief, und wie durch einen Brief mancher einen vollen Wechsel bekommt, also bekommt der Mensch durch das Ave Maria große Wechslung und Veränderung, sowohl des Leibs als der Seele; das Ave Maria ist wie ein Schlüssel, und wie dieser aufsperrt die Kästen und Kisten, also eröffnet auch das Ave Maria die Schatzkammer Gottes; das Ave Maria ist wie ein goldener Amper, und wie man mit diesem Wasser aus dem tiefen Brunnen schöpft, also schöpfen die Menschen durch das Ave Maria aus dem unergründlichen Brunnen der göttlichen Barmherzigkeit viel Gaben und Gnaden; das Ave Maria heißt: „Amici mei vos estis, ihr seyd meine Freunde,“ euch als Freunde, (antwort' Maria,) will ich trösten, euch als Freund will ich lieben, euch als Freund will ich stärken, euch als Freund will ich bereichern, euch als Freund will ich versehen, euch als Freund will ich beschützen allezeit.

Es ist einmal ein frommer Herr gewest, welcher sonders große Freud und Lust empfunden in den köstlichen Gemählwerken, wie er denn seine Behausung ganz voll mit dergleichen Kunststücken geziert hatte. Einstens begehrt er von einem künstlichen Maler und sehr berühmten Künstler, er soll im malen ein Pferd, welches im schnellen Lauf ist, und auch ein anderes, welches sich im Sand wälzt, wie es zu Sommerszeit pflegen. Der Maler kommt dem Befehl nach, malt ein Pferd im schnellen Lauf ganz künstlich und köst-

lich, begehrt alsdann für die zwei gemalten Pferde den bestimmten Werth; der Herr aber antwortet, wie daß er ihn nur für eines zahle, wenn er das andere auch werde malen, will er ihm's gleichmäßig abstatten, darauf der Maler hoch beschwor: da habe ich beide Pferde nach meiner Kunst gemalt, eines, das da lauft, das andere, welches sich wälzt auf dem Rücken. Ich sehe ja nur eines, widersetzt der Herr, dasselbe, so lauft; ei, ist er so einfältig, nimmt ihm die Tafel aus den Händen, zeigt's, sieht der Herr, das ist's Pferd, welches lauft, ja; nun Geld her für dieses, darnach kehrt er die Tafel um, wie eben das Pferd auf dem Rücken gelegen, sieht der Herr, daß das Pferd sich wälzt auf dem Rücken, Geld! und wollte dieser spitzfindige Maler andeuten, daß auch zuweilen die umgekehrten Sachen etwas werth und angenehm können seyn. Die ganze heilige katholische Kirche, weil sie in allen ihren Sachen sehr bedachtsam, diese beschaut nicht allein vorhero das heutige von dem Engel gebrachte Ave, sondern sie kehret auch solches Ave um, und findt nicht ein geringes Geheimniß darunter, denn das Ave, wenn man's zurück setzt und umkehrt, so heißt's ausdrücklich Eva, und dieses nicht ohne sonderbare Gottes Vorsehung und Willen, denn Eva heißt und wird verdolmetscht Mater Viventium, eine Mutter der Lebendigen, anzuzeigen, wer Maria mit dem englischen Ave grüsset, demselben sey und wolle seyn Maria eine Mutter.

Dieses hat erfahren die heilige Jungfrau Euphemia, welche, weil sie beschlossen, in ein Kloster zu treten, hat sie dermassen starke Nachsetzung vom bösen

Feind erlitten, daß er sie mit aller Gewalt wollte vor das Fenster stürzen; sobald sie aber das Ave Maria gebetet, alsobald hat sie den Feind verjagt: auch hat's erfahren jener andächtige Ordensmann, welcher wegen seines harten Gedächtnisses kein anderes Gebet konnte ergreifen, als die einzigen zwei Wörtl Ave Maria, die er oft mit großer Inbrunst ausgesprochen; nach dessen Tode ist aus seinem Grab ein wunderbarlicher Baum, dessen Wurzel aus dem Herzen hervorgewachsen, auf welches Baumes Blätter mit höchster Verwunderung das Ave Maria zu lesen. Es hat's erfahren jener andächtige Pilgrim, der an allen Orten das Ave Maria gebetet; wie er aber von den Mördern umgebracht und begraben worden, und ihm die Leut anstatt des Kreuzes seinen Pilgrimstab auf das Grab gesteckt, hat solcher Stab alsobald ausgeschlagen, und gleichmässig an den Blättern zu lesen gewest mit goldenen Buchstaben Ave Maria. Es hats erfahren jener Soldat, der weder Gott noch die Menschen gefürchten, jedoch diesen Brauch gehabt, daß, so oft er vor einem Mariabild vorbei gegangen, hat er das englische Ave Maria gebetet. Indem er nun auf eine Zeit dieses verrichtete, nimmt er gewahr, daß das Kindl auf dem Arm des Mariabild heftig Blut schwitze, auch wird ihm zugleich geoffenbart, daß dessen Ursach seyen seine großen Sünden, wegen derer ihn Gott schon längst gestürzt, wofern er sich mit dem Ave Maria nicht erhalten. Endlich hat es augenscheinlich erfahren jener geistreiche Ordensmann, von dem Belluacensis notirt, daß er den Brauch gehabt, täglich 5 Ave Maria zu beten. Nach etlichen Jahren

erscheint ihm die seligste Mutter mit einem himmelblauen Mantel umgeben, und weil er sich dessen fürchtete, redete sie ihn also an: „Mein Sohn, fürchte dir nicht, denn sieh! alle deine Ave sind in diesem Mantel geschrieben;“ alsdann zeigt ihm Maria den untern Theil des Mantels und spricht: „Sieh! wenn dieser Theil auch noch wird angefüllt werden, alsdann will ich dich an und aufnehmen in die Glori.“ Da sehet nun, wie schön herrlich des heiligen Erzengels Gabriel Ave Maria, das auch umgekehrt einen Trost gibt, indem es Eva, Mutter der Lebendigen, lautet, und durch dasselbige Maria nicht anders sich erzeigt, als eine Mutter der Welt.

Das erste Wort, welches der vom Tod auferstandene Heiland Christus geredt hat, ist gewesen das Ave Maria; denn wie die drei Matronen und frommen Frauen Maria Magdalena, Maria Jacobi und Maria Salome mit köstlichen Salben sich verfügt zu dem heil. Grab Christi, sie aber von den Engeln alldorten vernommen, daß allbereit der Gekreuzigte seye von Todten glorwürdig auferstanden, seynd sie wiederum hin aus dem Grab getreten, Willens, solche neue Zeitung den Aposteln kundbar zu machen; kaum daß sie aus dem Grab kommen, erscheint ihnen alsbald der vom Tod triumphirende Heiland und redt's an mit diesem Wort, Avete; seyd gegrüßt ihr Mariä! wenn einer die ganze heilige Schrift durchblättert, so findt er niemal, daß Christus dieses Wort habe geredt zu einem Menschen, niemalen, er hat wohl öfter mit Maria Magdalena geredt, hat doch nie gesagt, Ave Maria, sey gegrüßt Maria, er hat, zweifle gar nicht,

wohl öfter mit Maria Jacobi geredt, dennoch niemal gesprochen Ave! sey gegrüßt Maria Jacobi; warum gleich nach seiner glorwürdigen Urständ braucht er diesen Gruß, Ave? Wenn ich meine geringe Glosse dürfte darüber machen, so redete ich also: darum ist aus dem heil. Mund Christi nach seiner Auferstehung das erste Wort Ave, Avete Mariae, geflossen, weil Er wollte nacharten einem guten und lieben Vater; wenn ein Vater über Land reiset und eine Zeitlang muß ausbleiben, so laufen ihm die Kinder nach und bitten ihn: Vater! bring mir etwas mit, wenn du wieder kommst; weil denn der süßeste Heiland ein allgemeiner Vater der Welt, und wir Menschen seine gesamten Kinder, er aber durch den zeitlichen Tod von dannen gereist, so dachte Er, wenn er wieder werde von Todten auferstehen und zu seinen lieben Kindern kommen, muß er ihnen etwas mitbringen, konnte aber in seiner göttlichen Schatzkammer nichts Köstlicheres finden als das Ave Maria. Darum sobald er die drei frommen Frauen angetroffen, bringt er ihnen anstatt aller Menschen den Gruß Avete Mariae, und wollte andeuten, daß nichts köstlicher, auch der Welt nichts heilsamer und ihnen selbst nichts angenehmer seyn könne als das Ave Maria.

Solches bezeugt auch das große Licht der Kirche, der heil. Patriarch Dominikus, als er auf eine Zeit zu Paris predigen sollte, und ihm sehr hohe Sachen und Koncepten, weil er hochgelehrte und vortreffliche Zuhörer haben würde, vornahm, auch zu diesem End bei dem hohen Altar in einer Kapelle den Rosenkranz betete, so erscheint ihm die seligste Mutter Gottes Maria und gab ihm ein Büchl in die Hand mit die-

sen Worten: Mein Sohn Dominice, ob es zwar eine gute Sach ist, welches du dir vorgenommen zu predigen, hab ich dir doch viel bessere gebracht; Dominikus eröffnet das Büchl, findet aber in demselbigen so viel Nutzbarkeit und wunderbarliche Geheimnuß des Ave Maria, als Wort darin begriffen, machte auch von selbigen eine geist- und trostreicheste Predigt.

Nun frag ich, wenn wir nothwendig durch ein Feindsland ziehen mußten, würden wir uns nicht um ein Salvum Conduct oder sicheres Geleit bewerben; in dieser Welt schweben wir mitten unter den Feinden; unser Salvus Conductus aber ist der englische Gruß, das Ave Maria, Kraft dessen können wir von allen Feinden sicher passiren; wer durch eine fremde Landschaft reisen will, der muß sich mit Proviant versehen, die Welt, auf der wir wandern, durch die wir wandern, ist leer, ist arm an geistlichen Mitteln, ein Proviant aber ist das Ave Maria, denn selbiges voll der Gnaden; wer auf einem Weg gehet, der voller Gefahren ist, dieser braucht einen Tröster und Reisegefährten, ist nun kein gefährlicherer Weg als unser Leben, weil auf diesem Weg schon so viel seynd unter die höllischen Räuber gerathen, ist also vonnöthen ein Reisegespan, nämlich das Ave Maria, wenn allen Menschen von Gott ist gesagt worden, handelt, bis daß ich wieder komme, negotiamini dum venio, findet man keinen größern Reichthum, der Gott angenehmer als das Ave Maria; wer sich selbst im Himmel begehrt einen Schatz zu sammeln, der spreche oft Ave Maria, denn durch diesen Gruß ist Maria gleichmäßig worden eine Schatzmei-

sterin des Himmels; wer will, daß ihm die gebenedeite Mutter im Leben und Sterben gnädig beistehe, der grüße sie oft und sage: Ave Maria; wer begehrt die Engel, voraus seinen von Gott verordneten Schützengel zu rufen, der grüße oft und spreche: Ave Maria.

Und du Sünder, verlangst du deinem verletzten Gewissen, deinem unruhigen Herzen, deinem nagenden Wurm ein Mittel, so höre nur zu, was deinem Namen das lauretanische Haus für einen Widerhall *gibt*, wenn ich schreie: O Prave, o Prave! o Böser, o Böser! der du mit so vielen und großen Uebelthaten behaftet ist. Ave sagt es, siehe, höre, fasse es! das Ave ist dein Mittel, und du, o Mensch, der du durch deine begangenen Laster bist angebunden an die Dienstbarkeit des Satans, und keine natürliche noch menschliche Hülf dich aus denselbigen Stricken kann herauswickeln, höre noch mir zu, was dein Name das *lauretanische* Haus Maria für ein Echo und Widerhall gibt, wenn ich schreie: O Sclave, Sclave! Ave, Ave heißt's, das Ave ist noch dein Trost, dein Mittel, und du o Christ, der du eines lauen Herzens, faul und träg bist, auch in deinem Herzen keine wahre Inbrunst zu Gott und den göttlichen Sachen empfindest, höre nur zu, was dein Name das lauretanische Haus für und Wiederhall gibt, wenn ich schreie: Ignave, Ignave! o Fauler, o Fauler! ruft's: Ave, Ave, dieses ist noch deine Hülf, Aufmunterung zu der Andacht und Anführung zu der Liebe Gottes.

Anno 1307 hat die Eidgenossenschaft im Schweizerland ihren Anfang genommen aus dieser Begebenheit: Die österreichischen Landvögt, die gebrauchten

sich gar eines scharfen, unleidentlichen Regiments, und weil zu viel schreiben blind macht, also geschah es auch da; zu Altdorf ließ der österreichische Landvogt auf eine lange Stange einen Hut aufsetzen und mitten auf den Platz stellen, mit ernstlichem Befehl, daß alle und jede, so vorübergehen würden, denselbigen Hut sollen grüßen und ihm solche Ehre erweisen, als ihrem Landsfürsten selbst gebührt; bei den ohnedas verbitterten Gemüthern erhält man öfters mit der Schärfe noch weniger. Wilhelm Tell, ein Schweizer Bürger, passirte oft vor dem Hut auf der Stang, grüßte ihn aber nicht, was soll ich den Hut grüßen und Ehr beweisen? Darum wurde er zu Verhaft gezogen und in die Gefängnuß geworfen, aus welcher er sich frei und los gemacht, dem Landvogt zugeeilt, ihn niedergestochen, die Bürger zu einem Blutbad erweckt, welches alsdann viel, viel Blut gekost. O hätte er halt den Hut gegrüßt!

Wenig und gering ist, was die Vernachläßigung dieses Grußes verursachet, wenn es mit dem verglichen wird, so aus Vernachläßigung des englischen Grußes, des Ave Maria entspringt, denn es spricht der selige Alanus, wer dieses himmlische Ave nicht hoch achtet, auch mit selbigem selten oder gar nicht Mariam grüßet, dieser habe an sich das Wahrzeichen der ewigen Verdammniß, darum gleichwie oben in Ansehung des großen Schadens und Blutvergießens das gemeine Reden ergangen: o hätte er halt den Hut gegrüßt; also bilde mir gleichmäßig ein, daß eben solche Stimm sich auch hören läßt in den Abgrund der Hölle von den Verdammten: O hätten wir halt Ma-

riam gegrüßt! O hätten wir diesen evangelischen Gruß, dieses Ave gebraucht, so wären wir dahin nicht gerathen; denn gleich wie man den Winter kennt aus der Kälte, den Sommer aus der Wärme, die Speis aus dem Geschmack, den Balsam aus dem Geruch, das Geschirr aus dem Klang, den Sänger aus dem Gesang, also kennt man den Prädestinirten oder Vorgesehenen aus dem Gruß Mariä, und also kennt man den Verlornen aus der Vernachläßigung dieses Ave und Gruß Mariä; und schreibt Bonaventura, daß nicht möglich seye, daß ein Liebhaber des Ave Maria könne verloren werden; darum schreibe auf die Thür des lauretanischen Haus:

Was uns das Haus hat geben,
Bringt Vielen das ewige Leben.

Weil denn das Ave ein Kreuzzeichen ist der Prädestination, und dieß Ave das erste Wort aus dem Mund Jesu nach seiner heiligen Urständ, das Ave umgekehrt heißt Eva, das ist eine Mutter des Lebens. Auf das Ave nichts anders folgt, als Amice, Freund. Das Ave nur besteht in 3 Buchstaben, doch tausend Geheimnisse darunter, das Ave als ein von den vornehmsten Engeln Gottes dem Gabriel auf die Welt gebracht worden. So muß ja kostbarest seyn, heiligst seyn, heilsamst seyn, und darum haben wir mit einem solchen großen Schatz, diese schöne, diese gnadenvolle, lauretanische Mutter bunden, von welchen billig gesprochen: Heut ist diesem Haus Heil wiederfahren, denn sie heut den wahren Gott in ihrer Herberg empfangen, heut das goldene Ave Maria zwischen ihren Ge-

mäuern und Wand das Erstemal erschollen, mit diesem binde ich sie, und hoffe, daß sie sich werde gnädig einstellen, was mich anlangt, bitte ich für dieses Ave nichts als ein glückseliges Vale in dieser Welt, und alldort ein fröhliches Ave in der Freud und Seligkeit, Amen.

Huldigungseid am Feste der Himmelfahrt Mariä.

Thut nur die Huldigung ablegen,
Es wird euch bringen Glück und Segen.

Was meinen's? Es ist Zeit gewest, zu dero ich mir nicht in Himmel hätte gewunschen. Es ist eine Zeit gewest, zu dero es im Himmel melancholisch ist hergangen; es ist eine Zeit gewest, da es außer des Himmels tausendmal aber tausendmal lustiger gewest als im Himmel d'rin; es ist eine Zeit gewest, wenn ich damalen wäre in Himmel kommen, wäre ich wieder davon gelaufen, das ist geschehen zur Zeit der glorreichen Himmelfahrt Mariä, also schreibt der honigsüße Lehrer Bernardus, daß dazumal der Himmel ganz leer gestanden, weil Gott samt allen hl. Engeln, und dem ganzen obern Hofstaat, Mariä, seiner übergebenedeitesten Mutter entgegen gangen, und sie als eine Königin der Himmel ganz glorreich und freudenreich einbegleitet. Ist eine Freud gewest, wie nach 27 Tagen (also vermuthen die heiligen Lehrer) die Arch Noe stehen blieben auf den hohen Bergen Armeniä,

so ist unendlich eine größere Freud gewest, als Maria, die lebendige Arche, nach 72 Jahren, die sie auf Erde gelebt, ist gleich in die Höhe erhebt worden mit Leib und Seel; ist eine Freud gewest, wie die tapfere Judith nach erhaltener, ansehnlicher Viktori, wider den Holofernum triumphirend ist in der Stadt Bethulia empfangen worden. So ist eine unvergleichlich größere Freud gewest, als Maria nach glorreich erhaltenem Sieg wider den höllischen Luciferum, von der obern Stadt Jerusalem beneventirt worden; ist eine Freud gewest, wie die allerholdseligste Esther in dem Pallast des Königs Aßveri ist gekrönt worden, so ist eine weit größere Freud gewest, als die Mutter der schönen Lieb Maria in dem himmlischen Pallast und göttlichen Rastort ist gekrönt worden eine Königin des Himmels, in ihrer Himmelfahrt; ist eine Freud gewest, als das schöne Bildniß und Statue des Königs Nabuchodonosor ist aufgerichtet worden in die Höhe, also daß allerlei Gesang und Klang müßte gehört werden; so ist eine besonders größere Freud gewest, als die wahrhafte Bildniß Gottes, Maria in ihrer Himmelfahrt ist erhöhet worden.

Ist eine Freud gewest damals, als David die Arche des Herrn in die Stadt heimgeführt, wobei Alles von Musik mußte erschallen; so ist eine überaus größere Freud gewest, da Maria, die wahre Arche, in welcher als ein Manna Jesus, der süßeste, vermenschte Gott, gelegen, in ihrer Himmelfahrt eingeführt worden in die obere Stadt des Allerhöchsten.

Da ist Alles voller Glorie, Glorie und Freude, Freuden und großen Grüßen und Gratuliren gewest.

Der ewige Vater grüßet sie: „Willkommen du auserwählte Tochter, besitze das Erbgut, so ich dir von Ewigkeit hab zubereit.“ Der göttliche Sohn grüßet sie: „Willkommen gebenedeite Mutter, du bist gebenedeit unter den Weibern, weil ich deine gebenedeite Frucht des Leibs gewest bin, besitze den ewigen Thron, die du mir aus deinem reinen Leib 9 Monat lang einen Thron gemacht.“ Der heilige Geist grüßet sie: „Sey willkommen du gesegnete Gespons, und geweihter Tempel, besitze die Glorie, dessen Urheber und Geber du empfangen und geboren.“ Die Engel unterließen ihre Komplimente nicht, sondern schwebten neben und um sie in einer unzählbaren Anzahl, wie die Bienen um eine Rose, grüßen sie: „willkommen du unsere Königin.“ Der Himmel selbst hat keine Füß, und hupft doch vor Freude, hat keine Händ, und schlagt doch selbe vor Freude zusammen, hat keinen Mund, frohlocket und rufet doch: „Jo Triumpha Maria!“ Alles, Alles, was auf Erde das frohlocket, Alles, Alles, was im Fegfeuer frohlocket, denn sie dasselbe ausgeleert, und wir Menschen sollen in dem Fall undankbar seyn unserer Mutter Mariä, der Gebärerin Gottes, dieser Miterlöserin, ihr nicht gratuliren, ei, das sey fern von uns in ihrem glorreichen heiligen Triumph. Gleichwie kein Stand gewest ist, den Maria nicht geehrt, also soll kein Stand seyn, der Maria nicht gratuliret.

Priesterstand, der erste, Mariä gratulire! Dich, Priesterstand, hat Maria, die Mutter Gottes, selbst hoch verehrt auf Erde; denn dieser Stand ist ein Gipfel aller Ehren, dahero pflegt man sie nicht umsonst ehr-

würdig zu nennen, unser Herr hat sie ebenfalls verehrt. Einsmals führten der Hebräer Schriftgelehrten ein Weib zu unserm Herrn; Herr, weißt was? dieses Weib haben wir jetzt ertappt in dem Ehebruch, das Gesetz befiehlt, daß man's steinige. Ist erstlich wohl seltsam meine Hebräer, habt ihr's ertappt, wo ist denn er, der gottlose Mensch, mit dem ihr's ertappt? O Partitenmacher, der hat euch gewiß bestochen, ich habe vermeint, es seye jetzt nur der Mißbrauch, daß das Geld Schelmen und Dieben aushilft, so sehe ich aber wohl, ist da schon gewest. Diese Gesellen führen also die arme Haut allein vor unsern Herrn, Christus der gebenedeite neigt sich gegen die Erde, schreibt mit seinem Finger in den Staub: »quis ex vobis sine peccato est, der aus euch ohne Sünde ist, der hebe einen Stein auf, und werfe auf sie.« Als diese noch weiter redeten, neigt sich der Heiland das Anderemal gegen die Erde, schreibt, und sagt: Hieronymus, schreibt alle Sünden und Schelmenstückl derselben Hebräer auf, wie sie das gesehen, ist einer nach dem andern zum Tempel hinaus. Heilger Hieronyme! warum hat unser Herr die Sünden in den Staub geschrieben? warum nicht in Metall, in Marmel, in Stein? es wäre den Fingern Gottes alles gleich gewesen. Darum, antwortet dieser heil. Lehrer, unter den Anklägern seynd viel hebräische Priester gestanden, derowegen hat Christus ihre Sünden in Staub geschrieben, welcher bald wieder zerstreuet wird, und nicht in Metall, damit sie ihre Ehr und guten Namen nicht bei der Welt verloren, ehrwürdig.

Im alten Testament hat Gott einen ernsthaften

Befehl geben: „nullus Hominum erit in tabernaculo, kein einziger Mensch soll im Tabernackel seyn, wenn der Hohepriester eingehet, kein Mensch! wer ist denn der Hohepriester? non Homo sed Angelus, antwortet der heil. Cyrillus, er ist kein Mensch, sondern ein Engel, darum ehrwürdig.

Dich, Priesterstand hat geehrt die seligste Mutter Gottes, denn diese nach dem bittern Tod ihres geliebten Sohnes Jesus hat sich begeben unter den Schutz Joannis eines Priesters, der mit ihr unter dem Kreuz stunde; sie ist unter dem Schutz des Priesters gewest 24 Jahr, die meisten heiligen Lehrer bestätigen es, daß sie alle Tag kommunizirt, und unter der Gestalt des Brodes denjenigen genossen, welchen sie 9 Monat mit höchstem Trost unter ihrem Herzen getragen, hat also aller Rechnung nach der Priester Joannes Mariam 8766 mal kommunizirt, 8766 mal ist Maria die Königin Himmels und der Erde vor dem Priester Joanne niederknieet, 8766 mal hat Maria für den Priester Joannem auch größere Gnaden erhalten, 8766 mal hat Maria den Priester Joannem geehrt.

Rupertum, den Priester, aus dem Orden des hl. Benedikti hat Maria verehrt, und ihm eine himmlische Weisheit erhalten, also schreibt Trithemius; dem heiligen Priester Thomä Kantuanensi aus dem Orden der Cistercienser, hat Maria verehrt, und ihm ein Meßgewand vom Himmel bracht, also schreibt Menologium Cisterciense, den Priester Alanum aus dem Orden St. Dominici hat Maria verehrt, und ihm einen goldenen Ring an den Finger gesteckt, und zu ihrem Bräutigam erwählt; den heil. Bernardinum, Priester

aus dem Orden des heil. Francisci hat Maria verehrt, und ihm die Gnad zu predigen von Gott ausgewirkt; also schreibt Pelhartus, Nikolaum, einen Priester aus dem Orden des heil. Vaters Augustini hat Maria verehrt, und ist von ihr zum öftern besucht worden, alle denn, ihr in Gott geweihte Priester und Geistliche habt Ursach, eure Augen heut gegen Himmel zu wenden, und der heut triumphirenden Königin des Himmels in ihrer prächtigen, glorreichen Himmelfahrt zu gratuliren herzlich. Jo Triumpha Maria!

Maria! bist du eine im Paradeis gewachsene Rose, wie dich der heilige Anselmus nennt, eine Rose! Ei so wollen wir alle miteinander von Rosenheim seyn, und unser einiges Heimath suchen, suchen und finden bei dieser Rosam; Jo Triumpha Maria! du schneeweiße zarte und unbefleckte Lilie wie dich der heilige Damascenus rühmt, eine Lilie! Ei so wollen wir dergestalten Wappen halber alle froh seyn, und diese Wappen diese Lilien nicht auf der Brust, auf dem Rucken, sondern inwendig im Herzen, ja in der Seele eingebrannt tragen; Jo Triumpha Maria! Du hoher ausgebreiter und unverwelkter Cederbaum, wie dich der heilige Bernhardinus Senensis preiset, ein hoher Cederbaum! Ei so wollen wir alle mit Zachäo auf den Baum steigen, damit wir Jesum sehen, und zwar ewig sehen, weil es doch nicht anders seyn kann als durch sie; Jo! Triumpha Maria! du unser einzige Hoffnung! wie der geistvolle Mann Elias in einem feurigen Wagen verzuckt worden von seinem Jünger Elisäo, und bereits schon in die Höhe erhebt, sagt die h. Schrift, daß einer den andern schier nicht mehr sehen konnte, so

ließ er noch zu Trost seines Jüngers den Mantel herunter fallen. Dir o Maria! in diesem deinem triumphirenden Einzug und glorreichester Himmelfahrt gratulirt von Herzen der ganze ehrwürdige Priesterstand; bittet aber beinebens auch um einen Mantel, um deinen viel wirkenden Gnadenvollesten marianischen Schutz-Mantel! O Maria! Es weiß der Himmel, es weiß die Welt, es weiß die Höll, daß, so fern deine mütterliche Güte unsere Fehler, Mängel und Sünden nicht vermänteln, wir von Gott dem gerechten Richter nicht bestehen können; zu dir hoffen wir, zu dir laufen wir, zu dir fliehen wir, du wirst uns nicht verlassen, denn wir uns auf dich verlassen, wie du es durch eine Erscheinung der heil. Gertrudi gezeigt, die da geseyen, daß unter deinem himmelblauen Mantel unterschiedliche wilde giftige Thierl sich nieder begeben, wodurch du wollest andeuten, daß alle Sünder ihre Hilf und Zuflucht finden bei dir o Maria!

Du Jungfraustand! erhebe dich, muntere dich auf, und gratulire derjenigen in ihrem glorwürdigen Triumph, die eine Jungfrau vor der Geburt, Jungfrau nach der Geburt, und eine Jungfrau in der Geburt verblieben! Jephte, der tapfere Kriegsfürst, als er auf eine Zeit einen scharfen Krieg geführt, hat er Gott dem Allmächtigen versprochen, und ein Gelübd gemacht, so fern Gott ihm wolle die Gnad ertheilen, daß er viktorisire, wolle er zur Dankbarkeit das erste ihm aufopfern, welches ihm aus dem Haus entgegen würd gehen; Gott nimmt dieses Gelübd an, als er daher nach glücklich eroberter Viktorie nach Haus kehrt, lauft ihm zum ersten entgegen die liebste einzige Tochter

gratulirt ihm, wünscht ihm tausend Million Glück! Sie wußte aber noch nicht, daß diese Hauptviktorie mit ihrem Hauptschaden seye erhalten worden; endlich entdeckt ihr's mit weinenden Augen der Jephte: allerliebste Tochter, ich hab mich dem Allerhöchsten mit einem Gelübd verbunden, daß ich das Erste, so mir aus meinem Haus begegnen wird, ihm wolle freiwillig aufopfern; diese antwort' unerschrocken: „Fac mihi quod pollicitus est. Thue mir, was du versprochen hast,“ allein dieses erweis mir noch zur Gnad, daß ich darf mit meinen Gespännen zwei Monat in die Wüste und Einöde gehen, und alldorten meine Jungfrauschaft beweinen; hat es also erhalten, ist in die Wildniß, hat bitterlich beweint, daß sie mußt als eine Jungfrau sterben, hat bitterlich zwei Monat lang lamentirt, daß sie ohne Mann muß sterben, du mein Gott, hat zwei Monat jämmerlich geweint, daß sie keine Mutter konnt seyn, hat 8 Wochen aneinander geflehet, um daß sie der Hebamm nicht bedürftig; hat 60 Tag alleweil Zäher vergossen, daß sie halt keine Aemmel und Mammerl hat können seyn, so lang und vielfältig geweint, daß sie keine Wiege hat können einquartiren, hat sie so viel Wochen, so viel Täg, so viel Nächt, so viel Stund geweint, daß sie nie kein Kindskoch hat können machen, hat ihr schier die Augen aus dem Kopf geweint, und das Gesicht verdistillirt im Wasser, daß sie nie das eya Popeya hat dürfen singen; hat unaufhörlich geweint, daß sie nie das Glück gehabt eine Kindbetterin auszustehen, zwei Monat hat's beweint, daß sie muß als eine Jungfrau sterben, ut plangam Virginitatem meam; die Jungfrauschaft ist bei ihr so angenehm ge-

west wie ein Spies in Augen, so angenehm wie ein Käfer im Weingarten, so angenehm wie eine Medicin unter Honig, so angenehm wie ein Wolf unter'n Schaafen, so angenehm wie Schauer auf dem Acker, so angenehm als wie ein Wurm im Kraut, so angenehm, wie eine Maus bei'm Käs, nichts Verwerflichers, als die Jungfrauschaft.

Nachdem aber die übergebenedeiteste Jungfrau Maria sich Gott mit einem ewigen Gelübd der Jungfrauschaft verbunden, sogar, daß sie auch zum Anreden und Gegenwart eines Engel Gabriel gezittert, und wunderbarlicher Weis als eine Jungfrau geboren, von der Zeit ist die Jungfrauschaft in den höchsten Preis kommen, daß sie also von Augustino meinem h. Erzvater genennt wird: »Imago Dei, illustrior portio Gregis Christi; die Jungfrauschaft ist ein Bildniß Gottes, und der vornehmste Theil der Heerde Christi;« dahero viel Jungfrauen lieber das Leben gelassen, als die jungfräuliche Ehr; St. Thekla ist eine gewest, St. Felikula ist eine gewest, St. Valeria ist eine gewest, St. Potentiana ist eine gewest, St. Ritomena ist eine gewest, St. Agatha ist eine gewest, St. Annatolia ist eine gewest, St. Viktoria ist eine gewest, St. Ruffina und Sekundina seynd eine gewest, St. Margarita ist eine gewest, St. Juliana ist eine gewest, viel tausend seynd gewest, die lieber das Blut vergossen und Leben gelassen, als diesen Schatz, den Jungfraustand verloren, und verehrt folgsam Maria solchen dermassen, daß sie keinen Titl lieber annimmt, als wenn man's begrüßt: »Virgo Virginum eine Jungfrau aller Jungfrauen.«

Segala Ord. Min. schreibt, daß in Burgund eine

adeliche Jungfrau von Inspruck für ihre Jungfrauschaft habe den Orden des Heilandes Salvatoris aufgericht, dieser aber strebte insonderheit ein Jüngling nach, und nach erhaltener Gelegenheit drohet er, wofern sie ihm nicht willfahret, so wollte er sie erstehen. Diese, als eine redliche Jungfrau, will lieber sterben, wie den auch wirklich geschehen, und der Jüngling sie enthaupt. Nach verrichter Missethat lauft er in die Kirche sich zu salviren, die Jungfrau eilet ihm in einer kurzen halben Stund nach, frisch und gesund mit einem Strihl um den Hals, wie ein goldener Faden, bezeugt, daß Maria ihr diese Gnad gethan, und diese Ehr, wegen der ihr verlobten Jungfrauschaft, also verehrt heut, und preiset insonderheit Mariam, die Königin der Jungfrauen, du englischer Stand, du Lilien reine Jungfrauschaft, ihr unbefleckte Himmelsperl, frohlocket heut und gratulirt aus ganzem spiegelreinen Herzen, eure Königin Maria in dero trostreichen Himmelfahrt, ruft: Jo triumpha Maria! du edlester Garten der Wollüste, also nennt dich der heil. Ambrosius einen Garten, ei so wollen wir alle in diesem marianischen Garten einpflanzen das liebste Blüml Vergiß mein nicht! Jo triumpha Maria! Du allgemeiner Brunn des Lebens, also nennt dich Venerabilis Beda, einen Brunn, ei so soll unsere einige Hoffnung in den Brunnen fallen, und wird uns hinfüro dieser Brunn kein Sauerbrunn seyn, sondern, O dulcis Virgo, o süßeste Jungfrau! Jo triumpha Maria! du goldenes Haus, also nennt dich der heil. Gregorius Nissenus, ein goldenes Haus, ei so wollen wir unsere Einkehr nirgends anderswo nehmen als allein in diesem Haus, in welchem ein Salve

Quardia vor allen Ueblen; du bist unsere einzige Zuversicht, wenn wir werden vor'n Himmel kommen, so werden wir, nicht wie die närrischen Jungfrauen, die geschrieen haben: Domine, Domine, Herr mache uns auf! sondern wollen schreien: Domina, Domina, Frau, Frau, thue uns auf, wir wissen schon, daß du eine Mutter der Gütigkeit bist.

Wir haben noch nicht vergessen derselbigen wilden Dama der Dalila, welche Samsoni dem starken, starken, weil er ganze Armeen in die Flucht gejagt, stark weil er grimmige Löwen erwürgt, stark, weil erdie ganzen Stadtthor getragen, aber diese Stärke hat ihm ein Weib genommen, eine Dalila; o Maria! wir wissen wohl, wie stark Gott ist, wissen aber beinebens auch, daß du ihm die Stärke kannst nehmen, durch deine Vorbitt, daß er nicht mehr die Hånd kann ausstrecken und strafen; wir denken noch an diejenige That des Mosis, da derselbige in der Wüste war und das Israelitische Volk an ein Ort kam, welches einen Brunnen hat, dessen Wasser ganz bitter; pfui es wollt keiner sagen, gesegnet's; Moses ist da, wirft ein Holz ins Wasser, und von demselbigen ist es süß worden; wir wissen es, daß du, o Maria! durch dieses Holz bist vorgedeut worden, du, du kannst den verbitterten Gott versöhnen; daß er bitter und aber bitter, ist nicht vonnöthen zu probiren, wenn man nur gedenkt an Sodoma und Gomorrha, an den Sündfluß, Dathan und Abiron, Ananiam und Saphiram, an die Jezabel, an Nabuchodonosor, an Antiochum, soll es nun geschehen, daß etwan der gerechte Gott über uns erzürnt wäre, und verbittert, so versöhne ihn, versüße ihn, o Maria Mutter der Barmherzigkeit!

Du heil. und frommer Wittibstand befinde dich heut auch bei der allgemeinen Gratulirung der Königin des Himmels, welche so sehr dich verehrt hat. Unser Heiland und Herr selbst hat diesen Stand nicht wenig geschätzt, als er in die Stadt Naim kam, ist ihm begegnet, daß man zu der Stadt heraus eine Leich getragen, einer reichen Wittib einigen Sohn. Er sah, daß diese Wittib so weinet, daß sie mit dem Tüchl allzeit über die Augen, misertus est, da erbarmte er sich über diese Wittib, ei, dachte er, das ist eine fromme, wackere, feine, eine eingezogene, eine ehrbare, eine tugendsame, eine freundliche, eine friedenreiche, eine treue, eine gute, eine gutherzige Wittib, ich muß helfen; ist geschwind da, erweckt ohne dero Verlangen ihren Sohn vom Tode, noli flere, meine liebe Wittib, tröstet sie von Herzen, weint nicht!

Zur Zeit Petri ist Tabitha, eine wackere Frau, *mit* Tod abgangen; es laufen etliche arme Wittwen zu ihr fix in die Stube hinein, weinen und schreien, daß ihre Mutter und Gutthäterin gestorben. Eine sagt: Peter! sie hat mir alle Wochen so viel Almosen geben, die andere sagt: schau Peter, den masselanenen Rock hat sie mir machen lassen; die dritte sagt: Mein lieber Peter, ich bin schon lange Jahr eine Wittwe, hab keine Mittel, hab einen Mann gehabt, der hat mir alles anworden und verschwendt, diese ist meine Mutter gewest, die hat mich noch erhalten. Petrus hat auf so vieler Wittwen Fürbitte gedacht, ich kann's ihnen nicht abschlagen, ihr Wittwen, der Wittwenstand ist in großem Ruhm vor den Augen Gottes: dessentwegen knieet er, bittet für die Todte, ruft die Wittwen dazu, und in Beiseyn ihrer erweckt er sie zum Leben

Von dem Kaiser Trajan ist etwas Denkwürdiges geschrieben: Dieser Trajanus reiste einstens mit seiner ganzen Armee durch die Stadt Rom; mitten auf dem Weg begegnet ihm ein Wittwe mit weinenden Augen, begehrt Justiz, weil ihr Sohn unschuldig ermordet worden. Trajanus der Kaiser gibt vor, er habe jetzt nicht Zeit, weil er in einem solchen Reichsgeschäft begriffen sey, wenn er zurückkäme; die aber begehrt rund, und wendet bei, daß die gerechte Sache nicht auf die lange Bank müsse verschoben werden, das muß ich noch einmal sagen: Sie sagt Trajano dem Kaiser, daß der Wittwen und Bürgersleute Rechtssache nicht solle aufgeschoben werden. Trajanus läßt sich überreden, schafft der ganzen Armee einen Stillstand, richtet alldort öffentlich auf dem Markte einen Richterstuhl auf, hört die Wittwe und dero Klage, richtet und urtheilt nach ihrem Contento, läßt den Thäter in seiner Gegenwart strafen. Diese Histori hat der heilige Gregorius 400 Jahre hernach an der Mauer gemahlen gesehen, seynd ihm darüber die Augen übergangen, lauft in seine Kammer, weint bitterlich, daß ein solcher gerechter Herr und Beschützer der Wittwen sollt verdammt seyn, weint und bittet, daß er den Trajanum, der vor 400 Jahren mit Tod abgangen, hat zum Leben wiederum erweckt, aus der Höll erledigt. Zu wissen, daß damals über Trajani Seel die Sentenz Gottes nicht ist gefällt gewest auf ewig, weil Gott vorgesehen, daß nach 400 Jahren Gregorius für sie werde beten; Gregorius hat demnach den vor 400 Jahren verstorbenen heidnischen Kaiser Trajanum erweckt zum Leben, daß er hat können Buß wirken

und selig werden; allein dieses ist niemand anders zuzuschreiben, als der Lieb und Ehr, die Trajanus gethan dieser Wittwe.

Honora viduas, quae vere viduae sunt, ehre die Wittwen, die rechte und wahre Wittwen sind, wie da gewest ist Judith, wie gewest ist Sarephta, wie gewest ist Anna Phanuelis Mutter, wie gewest Menalia, wie gewest Hedwigis, wie gewest Monika, wie gewest Elisabeth in Ungarn, wie gewest Philippina Lotharingica, wie gewest ist die seligste Mutter Gottes selbst, die hat den Wittwenstand vor andern verehrt, indem sie auf 22 Jahre eine Wittwe war, daher hat sie die heilige Wittwe Galla in einem solchen Wittwenstand dergestalt geliebt, daß sie derselben durch die Engel ihr eigenes Conterfei geschickt, wie schreibt Hererus, welches Conterfei noch zu Rom mit Wunderzeichen glänzt; verehrt hat Maria den Wittwenstand in Victoria, durch welche sie unzählige unter ihre Sorg und Schutz an- und aufgenommen; wohl ein gebenedeiter Stand Gott gewidmeter Wandel; ihr Wittwen, erhebt nun heut eure freudenreiche Stimm zu dem glorreichen Triumph Mariä in dem Himmel!

Jo triumpha Maria! du göttlicher Schatz, also nennt dich Merhodius, ein göttlicher Schatz, also laßt uns für ihn geizig werden, und nimmermehr Augen und Gemüth von diesem marianischen Schatz abwenden. Jo triumpha Maria! du Spiegel ohne einigen Mackel, also nennt dich Ildephonsus einen Spiegel, ei so laßt uns Menschen einmal und abermal stolz seyn, und den ganzen Tag vor diesem marianischen Spiegel stehen, Herz und Gemüth nimmer abwenden; Jo trium-

pha Maria! du geistliches Paradeis, also nennt dich S. Hieronymus in sua Liturgia. Ein Paradeis; ei so laßt uns abermal mit Vergleichung geistliche Vögel abgeben, Paradeisvögel, die ihre Wohnung in Maria, bei Maria suchen; Jo triumpha Maria! die kostbare Tafel der Engel, also nennt dich der heilige Germanus! Eine Tafel! Ei so schäm ich mich nicht, hunderttausendmal bei dieser Tafel in's Künftige zu schmarotzen, Jo triumpha Maria! du unsere einzige Hülf und Trost, Schatz und Schutz, zu dir fliehen wir, wir Wittwen, o Maria!

Der verlorne Sohn, nachdem er das Seinige verschwendt, nichts mehr hatte, in großer Noth stund, hat er endlich beschlossen, Surgam, et ibo ad patrem meum, ich will aufstehen und zu meinem Vater gehen, will ihm zu Füßen fallen. Hätte er er eine Mutter damals gehabt, weiß gewiß, daß er gesagt: Ibo ad Matrem meam, ich will zu der Mutter gehen, daß diese viel mitleidentlicher, gutherziger, barmherziger, mildherziger, weichherziger als die wild humoristischen Väter; weßwegen wir, so oft uns eine Noth antrifft, werden schreien: Ibimus ad matrem: Wir werden gehen zu dir, o Mutter der Barmherzigkeit! wenn wir über uns werden sehen den erzürnten Gott, so wird's heißen: ad Matrem, zu der Mutter.

Gratianus schreibt, daß, als Maria in Egypten gewest wegen der Tyrannei Herodes, sei sie etliche Tag in einer Steinhöhle oder klippigen Spelunk gewest, so habe Maria ihrem gebenedeiten Kind den himmlischen Lebenssaft aus ihren reinsten Brüsten gereicht, und weiß nicht, wie es ungefähr geschehen, daß etliche

Tröpfl auf den harten Felsen gefallen: alsobald ist derselbige Felsen schneeweiß worden, und sich selbst ganz zu Pulver zermahlt. Wenn können einen harten Felsen erweichen etliche Tröpfl der marianischen Milch, wie werden nicht erst die mütterlichen Brüste den harten erzürnten Sohn Jesum erweichen, wenn du es ihm vorhaltest und für uns bittest, o Maria!

Du von Gott gesegneter und in der heiligen Kirche Gottes gebenedeiter Ehestand, erhebe dich ebenmässig heut, gratulire dem glorreichen Einzug Mariä, als die dich verehrt. Auf dem Berg Thabor, wie die Verklärung Christi gewesen, wie ihnen der Himmel ein wenig in Capitolio vorkommen, wie er einen kleinen Abriß der Seligkeit gezeigt hat, wie er ein Model der Glorie aufgesetzt, wie er die ewige Glückseligkeit ein wenig abgezeichnet, er ihnen die ewige Glorie schattirt, da ist erschienen Moses und Elias, nicht ohne Ursach, wie ich schon gesagt, Elias war ledigen Standes eine ewige Jungfrau, Moses ein Verheiratheter, wodurch Gott wollte zeigen, daß sowohl die Eheleut in ihrem Stand, als ein Einsiedler in der Wüste, ein Carthäuser in seiner Zell könne selig werden, also hat Gott den Ehestand verehrt.

Verehrt seynd worden von Gott Abraham, der doch ein Verheiratheter, hat Weib und Kinder gehabt; verehrt ist worden von Gott Isaak, der doch war verheirath, hatte Weiber und Kinder; verehrt ist worden von Gott Jakob, der war doch verheirath und hatte Weib und Kinder; verehrt ist worden von Gott Noe, der war doch verheirath, hatte Weib und Kinder;

verehrt ist worden der heilige David so sehr von Gott, und war doch verheirath, hatte Weib und Kinder; verehrt ist worden der heilige Leopoldus, war doch verheirath, hatte Weib und Kinder; verehrt ist worden von Gott der heilige Ludovicus, war doch verheirathet, und viel tausend andere mehr. Verehrt ist worden Henrikus, der heilige Kaiser, der war doch verheirath, hat 3 Jahr ein Weib gehabt, hat 3 Kinder mit ihr erzeugt; ist also nicht unmöglich, verehelicht seyn und heilig. Insonderheit aber hat auch diesen den Ehestand verehrt die seligste Mutter Gottes und Jungfrau, welche nicht allein 32 Jahr verehelichet war in dem allerheiligsten Ehestand mit dem Joseph, sondern auch sie bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa die erste gewest, welche sich der armen neuen Eheleut erbarmt, durch ihre Fürbitt von Jesu, ihrem gebenedeiten Sohn, das erste Mirakul erhalten, zu Ehr, zu Lieb des heiligen Ehestands, welches er sichtbarlich auf der Welt gewirkt.

Dessentwegen dann du von Gott eingesetzter und gebenedeiter Stand, ihr durch dieses geliebte und verlobte Band verknüpfte Ehegenossen gratulirt heut vom Herzen, Mariä, singet und klinget mit fröhlichen Zungen: Jo triumpha: O Maria! du goldener Berg Ephraim, also nennt dich Dionysius Carthusi, einen goldenen Berg, ei so laßt andere mit ihrem Prädikat von Berg oder Thal prangen; wir wollen nicht anders als von diesem marianischen Berg genennet werden; Jo triumpha Maria! du feste Stadt der Zuversicht; also nennet dich der heilige Anselmus, eine Stadt? Ei so soll niemand aus uns seyn, der nicht da in dieser

marianischen Stadt das Bürgerrecht annimmt; Jo triumpha Maria! du goldene Sonne, also nennet dich der seraphische Bonaventura, eine Sonne, ei wer wird seyn? niemand hinführo, der nicht eine Sonnenwendblume wollt abgeben, und diese marianische Sonne unverwand anschauen; Jo triumpha Maria! du Schanz der Christenheit; also nennt dich Kretensis, eine Schanz, ei so wird ja niemand aus uns seyn, der nicht in diese Schanz schlagt; Jo triumpha Maria! du bist unser einige Hoffnung, zu dir eilen wir.

Ich gedenke wohl, was Surius schreibt von dem heil. Humberto, als derselbe seine Hütte in der Wüste vor sich allda aufgebaut, hat er auf eine Zeit seinen Mantel auf die Seite geworfen, damit er der Arbeit desto leichter möchte abwarten; indem er nun zum öftern gearbeitet, haben die Hund deren Jägern einen Hirschen getrieben, die Jäger mit Blasen, mit Hetzen, mit Schreien frischen die Hund an, bis sie endlich den Hirschen in die größte Noth getrieben, der Hirsch als er dieses gesehen, nimmt er einen Sprung vor, springt in den Acker des heil. Humberti, legt sich nieder, steckt den Kopf unter den Mantel des heil. Humberti, sobald dieses die Hund gesehen, seynd sie alsobald still gestanden, still geschwiegen, und ob schon der Jäger stetes Anhetzen war, so thäten sie doch den Hirschen nicht im geringsten mehr anbellen, weniger angreifen: Haben nun wilde Thier unter dem Mantel eines Heiligen Schutz gefunden, was werden wir erst finden unter dem Schutzmantel der Mutter Gottes? Irascatur in nos Deus, Irascatur Daemon, Maria ab omnibus nos liberat: Ruft der heil. honigsüße Ba-

ter Bernardus: es zürne gegen uns Gott, es wüthe der Teufel selbst, Maria von allem diesen erlediget uns.

Hat Moses gebeten für das Volk, daß ihm Gott zugeschrieen: Dimitte me! laß mich gehen, als wenn Gott einem Menschen, der Schöpfer einem Geschöpf, dem Höchsten der Mindeste könnte binden, ja Moses hat Gott gebunden, daß er nicht konnte strafen; diese Kraft haben aber die Händ Moses daher gehabt, weil sie die Tafel Gottes, so Gott geschrieben, hinweg getragen; was wird erst für eine Kraft haben Maria, Gottes Händ zu binden, damit er uns nicht strafe, weil sie nicht eine Tafel Gottes, sondern Gott selbst neun Monat getragen? O Maria bitte also für uns! bitte für uns jetzt und in der Stund unsers Absterbens, Amen.

Das freudenreiche Geheimniß, das fünfte, oder am Sonntag unter der Oktav der hl. 3 Könige.

Such, such verloren,
Was schön und auserkohren.

Viel, viel, viel, viel aus hohen Potentaten die Kron und Thron besitzen, viel aus gemeinen Leuten, welche das Joch der Dienstbarkeit tragen, viel aus reichen und vermöglichen Goldkäfern, viel aus armen Tröpfen, welche das Brod in der Noth suchen, viel aus hochverständigen und witzigen Köpfen die man wie Catones und Platones grüßet, viel aus einfälti-

gen Menschen, die mehr in Simplicio als Sulpitio gelesen, viel aus den Menschen und Adamskindern haben gesucht, aber was? Einige Geld und Gut, reichliches Vermögen, andere hohe Würden und Amtsverwaltungen, die mehreren haben gesucht einige Vergnügung ihres wohllüstigen Beginnens, und Anmuthungen, haben aber statt dessen, bittere Gall, verächtliche Dienstentsetzung, hart trockene Armuth gefunden; weil sie gesucht, aber nicht was gottselig und gottgefällig, was dem Gemüth erfreulich und der Seel gedeilich; haben gesucht, und doch nicht gefunden.

Jakob hat sich verliebt in die Rachel um dero Schönheit willen; denn ihr Gesicht war fast eine Portion vom Himmel. Ihre weiße Stirn war zu halten für die Milchstraße, insgemein bei den Lateinern Via Lactea genannt. Ihre Augen waren gleich zwei strahlenden Sternen, die Wangen waren nicht ungleich der aufgehenden Morgenröthe, aus den zwölf Thieren des Himmelskreises hat sich der Krebs auf ihre Lefzen logirt. Der Planet der wohlgestalteten Venus hat ihr das ganze Gesicht überzogen. Die schönste Rachel hat ganz allein auf grüner Heid und Waid die Schaaf gehütet, unangesehen daß andere Hirten daselbst, sonst ungeschliffene Gesellen, doch ist sie allzeit in ihrer lobwürdigsten Unschuld verblieben, damals seynd andere Zeiten gewest. Der Jakob wollte diese zu einer Braut haben, der Laban sagt: ja, mit dem Beding, er solle ihm sieben Jahr dienen, solchen Kontrakt ist der fromme Jakob eingangen, nach verfloßenen sieben Jahre hat der Laban dem Jakob anstatt der schönen

Rachel ihm die triefaugige Liam geben. Ei pfui! heißt das einen Kontrakt halten? zwar es ist nichts Neues daß ein Kontrakt öfters kontrakt wird, daß er weder Händ noch Füß thut rühren. Ueber dieses hat Jakob noch sieben Jahr gedient, und endlich die schöne Rachel bekommen, bald aber hernach in Abwesenheit des Labans mit derselben in die Flucht gangen, zuvor aber hat Rachel dem Vater seine goldenen Götzenbilder gestohlen; nachdem Laban solches erfahren, hat er alsobald im größten Zorn mit allen seinen Knechten und ganzem Hausgesind ihnen nachgeeilt, und selbige noch auf dem Berge Galand angetroffen und ertappt, allwo er ganz genau und mit höchstem Fleiß Alles durchsucht, gesucht in allen Säcken, gesucht in allen Winkeln, gesucht in allen Küsten und Truhen.

Unterdessen hat Rachel die goldenen Götzenbilder unter die Streu der Kameele verborgen, und sich darauf gesetzt, gar recht ein solcher Baldachin auf solche Götter. Wie nun der zornige Laban in ihre Hütte kommen, da hat sie ihn, als ihren Vater, alsobald gebeten, er wolle ihr doch verzeihen, daß sie nicht nach kindlicher Schuldigkeit aufstehe, denn sie sey gar übel auf, auweh! auweh! auweh! noch recht sagt der Poet:

Weiberlust und Weiberlist,
Meistens über Alles ist.

Laban hat also seine verlornen, goldenen Götzen gesucht, doch nicht gefunden, also geht's viel öfter, mancher hat was verloren, er weiß wenn, er weiß wo; kann's aber nicht mehr finden, wie so? es hat

schon ein anderer seine verstohlene Diebsplatten darauf gelegt, also suchen viel und finden nichts.

Entgegen die allerseligste Jungfrau und Mutter Maria hat ihren zwölfjährigen Sohn, den sie verloren, mit dem lilienreinen Joseph gesucht, und endlich nach 3 Tagen denselben gefunden in dem Tempel zu Jerusalem. O Freud über alle Freud, massen sie denjenigen gefunden, welcher der schönste aus allen Menschenkindern, und in der Wahrheit ist ein ganz goldener Gott.

Es seynd einmal zwei Engel in Gestalt der Fremdling nach Sodoma kommen, denen der fromme Patriarch Loth, so dazumal vor dem Stadtthore gesessen, entgegen gangen, und sie mit möglichster Höflichkeit in sein Haus eingeladen, demüthigst bittend, sie sollen mit einer schlechten Herberg und geringem Nachtmahl vorlieb nehmen, diese haben sich anfangs etwas geweigert, endlich hat sie doch der Loth mit höflichster Gewalt in's Haus gebracht. Loth ist ein nächster Verwandter gewest des Abrahams, folgsam von einem guten Haus und Adel, und diesen ist die Freigebigkeit und Hospitalität sehr anständig; denn sie nicht allein offene Helm, sondern auch offene Händ sollen haben; denn ungereimt ist es, wenn der Adel wie eine Radel in der Uhr, so nur immerzu will geschmirt seyn und anderen die Zähne zeiget. Nachdem auch Loth diese zwei Fremdling in's Haus gebracht, da haben alle Männer der Stadt das Haus umgeben, und von Kind an bis zum Alten, das ganze Volk mit einander, und mit aller Gewalt die Jünglinge heraus begehrt, auch kurzum wollten die Thür einbrechen, aber

durch sonderes Verhängniß Gottes, seynd sie samentlich vom Geringsten bis zum Größten mit Blindheit geschlagen worden, daß sie die Thür nicht finden konnten, sie seynd die ganze Nacht um das Haus herum gangen, um und um gelaufen, und um und um gesucht, aber die Thür nicht gefunden, nicht gefunden.

Ich wollt wünschen, daß Mancher, des Namens halber, jenem Thier verwandt sey, welches, so lang es lebt, Niemand nützlich ist, es zieht nicht wie ein Ochs, es dient nicht wie eine Henne, es gibt keine Milch wie eine Gais, es läßt sich nicht scheeren wie ein Schaaf, es trägt nicht wie ein Esel; dieses Thier heißt Porkus, in einem Buchstabenwechsel heißt's Prokus ein Buhler, daß er die Thür zu einem Haus, wo er so oft über das sechste Gebot gestolpert, sein Lebtag nicht mehr finden könnte. Weil er Etwas sucht, was bei der Welt ärgerlich, und bei Gott sträflich, was ihm die Himmelspforte zuschließt, und die Höllen-Thür eröffnet. O was Leiden folgt auf so kurze Freuden, was Pein und Plagen, kann Niemand sagen.

Aber die übergebenedeite Mutter Gottes Maria hat in Begleitung ihres jungfräulichen Bräutigams Joseph, den 12jährigen Jesum gesucht, und denselben endlich gefunden in dem Tempel, sie hat gefunden Denjenigen, der da von sich selbst gesagt: »Ego sum ostium, ich bin die Thür,« so Jemand durch mich eingeht, der wird selig werden. Das hat wohl gewußt Maria, die göttliche Mutter, deßwegen keine Mühe noch Gang gespart, bis sie die heilige Thür gefunden, und in ihrem Herzen die größte Freud empfunden.

Etwas Wunderliches find ich in göttlicher Schrift,

daß nämlich wie Moses mit 3 Millionen Menschen durch das rothe Meer mit trockenen Füßen passirt, der feindliche Pharao aber mit allen den Seinigen daselbst ertrunken, da ist billig gewest, daß Moses ein Danklied Gott dem Allmächtigen hat gesungen, und mit ihm hat auch gesungen das ganze Volk Israel, sogar die kleinen, unmündigen Kinder auf den Armen ihrer Mütter haben ganz deutlich auch gesungen, was das gute Exempel nicht thut eines Oberhauptes.

David hat herzlich gewunschen einen frischen Trunk Wasser aus der Cistern zu Bethlehem, nachdem ihm 3 tapfere Soldaten solchen gebracht, da hat er das Wasser ausgegossen, und nicht getrunken, wie solches die Armee gesehen, da hat selbige auch gern Durst gelitten, nach dem Exempel ihres Kriegsfürsten, was ein Exempel nicht thut eines Oberhaupts!

Das Meer ist beiderseits gewichen, wie die Israeliter durchgangen, als dieses Volk nachmals zu dem Fluß Jordan gelangt, da ist selbiger ebenfalls gewichen, nach dem Exempel des Meers, als eines Oberhaupts. Nach so langem und vielfältigem Singen, hat endlich das gesamte Volk einen großen Durst bekommen, kein Wunder, Cantores amant humores, Musikanten seynd wie die Endten, es war aber kein Wasser vorhanden, und haben sie 3 ganzer Tag in der Wüste Sur ein Wasser gesucht, einen Brunn gesucht: Et non inveniebant aquam, und funden kein Wasser, einen Bach gesucht, nichts gefunden, einen Fluß gesucht, nichts gefunden.

Entgegen Maria und Joseph dieses mehr als engelreine paar Ehevolk hat den 12 jährigen Jesum durch

drei Täg gesucht mit großem Kummer und Sorgen: Dolentes etc. Endlich denselbigen gefunden im Tempel zu Jerusalem, o Freud über alle Freuden, weil sie denjenigen gefunden, von dem der Psalmist sagt: Apud te est Fons vitae du bist der Brunn des Lebens.

In dem hohen Lied Salomonis hat die Braut ihren himmlischen Bräutigam gesucht, und zwar Anfangs im Bettlein: in Lectulo meo quaesivi, aber nicht gefunden; denn mit Schlafen und Faulenzen find man Gott nicht.

Die Mutter Joannis und Jakobi hat unserm Herrn ein Memorial überreicht, worin sie gebeten, er möchte ihre zwei Söhn promoviren, das Memorial hat der Herr alsobald expedirt, das ist gut, doch aber mit einer abschlägigen Antwort, die Ursach war diese, weil sie begehrten, daß einer möcht zur rechten, der andere zur linken Hand sitzen: dic, ut sedeant. Das war ein ungereimt's Ersuchen und Begehren: sitzen, sitzen, wenn sie hätt gesagt: schwitzen so wär's ein anders gewest: denn sitzen ist so viel als ruhen, rasten, das muß man auf der Welt von Gott nicht suchen noch begehren.

Jakob der heil. Patriarch hat eine Leiter gesehen, die hat vom Himmel bis auf die Erde gelangt, da hat er anbei wahrgenommen, daß die Engel auf- und abgestiegen: ascendentes et descendentes, keiner ist gestanden, denn die da stehen müssig, seynd keine Engel, sondern Bengel rc.

Wie denn jener Hausvater im Evangelio, dieselbigen, welche er gesehen auf dem Platz müssig stehen,

scharf angeredt: quid statis, sie sollen lieber arbeiten in seinem Weingarten.

Den 5 thörichten Jungfrauen ist die himmlische Thür vor der Nase zugeschlossen worden, weil sie nämlich gar lang geschlafen, und eben der Ursache halber hat die geistliche Braut ihren Liebsten im Ruhebettlein gesucht, und nicht gefunden.

Entgegen die übergebenedeite Mutter Maria, und ihr reinster Gespons Joseph haben den verlornen 12jährigen Jesum durch 3 ganze Tag gesucht: Dolentes, mit sonderm Schmerzen, mit größter Achtsamkeit und Wachsamkeit, auch endlich nach 3 Tagen denselbigen gefunden in dem Tempel mitten unter den Doktoren und Lehrern, o Freud über alle Freud: Wie sie wiederum denselbigen gefunden, welchen sie dergestalten geliebt, daß sie in solcher Lieb alle brennende Seraphin weit überwunden.

Nachdem der wunderthätige Mann Elisäus der Sunamitin ihren todten Sohn wiederum zum Leben erweckt, und sich nachmals auf den Berg Galgola begeben, da haben ihn der Prophetin ihre Kinder um ein Essen ersucht: denn es war ein großer Hunger im Land, Elisäus befiehlt einem aus seinen Knaben, er soll hinaus gehen, Kräuter zu suchen, und dieselbigen kochen, dieser vollzieht solchen Befehl gar hurtig, sucht oben, sucht unten, sucht auf der Seiten, trift endlich ein Kraut an mit großen Blättern, der Meinung es seye eins aus den besten, es waren aber wilde und giftige Colloquinten, die sonst Fel Terrae, oder Erdgall genennt werden, das geschieht aber mehrmalen, daß die Menschen etwas schlimm's für gut halten, und

hinwiederum etwas gut's für schlimm ansehen: denn die arge Welt streicht allen schlimmen Sachen ein Färbl an, und will nicht mehr geizig, sondern gesparsam, nicht hoffärtig, sondern ehrbar und sauber seyn.

Man trinket sich nicht mehr voll, sondern nur einen Rausch.

Man treibt keine Unzucht mehr, sondern man löffelt nur.

Man entheiligt den Feiertag nicht mehr, man ruhet nur, und erquickt sich.

Man verachtet Gottes Wort nicht mehr, man liest nur zu Haus eine Predigt aus der Postill.

Man schwört und flucht nicht mehr, sondern man braucht nur einen Ernst.

Man lügt nicht mehr, sondern man vexirt nur.

Man stiehlt nicht mehr, sondern macht ihm nur was àparte.

Man schmeichelt und heuchelt nicht mehr, man ist nur höflich.

Man sündigt nicht mehr, man begehet nur bisweilen eine Schwachheit.

Joab hat dem Amasa einen Kuß geben: Willkomm mein lieber Bruder, der Amasa glaubte, dieser seye sein bester Freund, unterdessen war er Leonisch und hat ihn zu todt gestochen.

Der Absolon hat seinen Bruder den Ammon zu Gast geladen, welcher gleichwohl glaubt, es geschehe aus lauter Lieb, unterdessen ist ihm die Speis zu einen Spieß worden; denn er hat ihn rein umbringen lassen.

Nicht anders ist es dem Elisäischen Knaben ergangen, welcher ein giftiges Kraut für gut angesehen,

dieser hat gute und gesunde Kräuter gesucht, und nicht gefunden. Entgegen die allerseligste Mutter Gottes Maria hat ihren gebenedeiten Sohn Jesum, so dazumal im 12. Jahr durch 3 Tag hin und her gesucht, und endlich gefunden denjenigen, welcher in der heimlichen Offenbarung genannt wird: Fidelis et Verax, der Getreue und Wahrhaftige, vor welchem alle falsche Welt-Politici so wenig bestehen, als eine Nachteul die Sonne kann anschauen.

Wie das Volk Israel in Persien gefänglich geführt worden, da ist dero Priesterschaft so gottesfürchtig gewest, daß sie in der Geheim das heilige Feuer, welches da immerfort auf dem Altar gebronnen, in einem ausgetrückneten tiefen Brunnen verborgen. Nach vielen Jahren kommt Nehemias wieder in Judäam als sein Vaterland, da war eins aus den ersten, daß er eifrig sich beflissen Gottes Ehr und den Dienst Gottes zu befördern. Dahero er etlichen befohlen, sie sollen das Feuer wiederum suchen, welches sie verborgen: Non in venerunt ignem sed aquam crassam, diese aber haben kein Feuer, sondern ein dickes Wasser gefunden, sie haben gesucht, aber anstatt des Feuers nichts anders gefunden, als ein dickes Wasser, o Wunder! das Feuer hat sich in Wasser verwandelt, es geschieht aber öfters, daß auch ganz inbrünstige Leut zu Wasser werden, und die Schwindsucht in der Heiligkeit bekommen.

Petrus ließ sich verlauten, und sagt dem Herrn, wenn ich auch mit dir müßt sterben, so will ich dich doch nicht verläugnen; Gleichwohl ist diese Blum verwelkt, indem er ihn nachmals zum drittenmal ver-

läugnet. Der König Joas hat durch viele Jahr einen heiligen Wandel geführt, und gleichwohl ist diese Farb abgeschossen, indem er endlich ein Abgötterer worden. Origenes, Henrikus VIII., König in England und viel andere mehr haben heilig glaubt, und gleichwohl seynd diese Lichter ausgelöscht. Geschieht also, daß ein Feuer zu Wasser wird. Obbenannte jüdische Priester haben das heilige Feuer gesucht und nicht gefunden, nicht gefunden.

Aber die allerseligste Mutter Gottes Maria hat den zwölfjährigen Jesum, welcher ja ein göttliches Feuer, so die Herzen der Gerechten entzündet, zu Jerusalem gesucht, und nachmalen denselben gefunden in dem Tempel mitten unter den Lehrern. Durch dieses Finden thät sie empfinden die größten Freuden in dem Herzen.

Unter den Brüdern Josephs hat einer geheissen Levi, einer Simeon, einer Juda, einer Isaschar, einer Gad, einer Zabulon, aber meines Erachtens haben die meisten geheissen Neidhardi oder Neidhard: denn fast alle seynd dem Joseph als ihrem leiblichen Bruder neidig gewest, insonderheit, weil er alles bei'm Vater golten, und weil ihn der Vater hat lassen säuberer kleiden: Fecitque ei tunicam polymitam, und er macht ihm einen bunten geblümten Rock, zweifelsohne wegen seines tugendsamen Wandels und Wohlverhaltens. Der schöne Rock war ein Bock, der sie gestoßen, das schöne Kleid war das Leid, so sie empfunden, die besondere Pracht war die Tracht, so ihnen bitter vorkommen; denn die Neidigen seynd wie die Fledermäuse, denen das Licht zuwider. Die Neidigen seynd wie die

Zwiefeln, welche da abnehmen, wenn der Mond im Wachsen ist. Die Neidigen seynd wie die Bronneimer, wenn einer in die Höhe steigt, sinkt der andere hinunter; solche saubere Gesellen seynd die Brüder Josephs gewest, wessenthalben dieselben entschlossen, ihn umzubringen und aus dem Weg zu räumen; der einige Ruben aber, der älteste und bescheidenste Bruder, suchte ihn zu salviren, gab demnach den Rath, man sollt ihn in die alte tiefe Grube oder Cistern *hinunter*lassen, welches auch geschehen. Bald hernach in Abwesenheit des Rubens haben sie den Joseph den Ismaeliten verkauft. Wie Ruben von seiner Heerd zurück kommen, hat er den Knaben nicht gefunden: wessenthalben er seine Kleider vor lauter Leid zerreissen, mit diesen Klagworten zu seinen Brüdern lamentirt: „Puer non comparet, et ego quo ibo? der Knab ist nicht da, und wo soll ich hingehen?“ als wollt er *sagen:* weil Joseph, unsers Vaters liebster Sohn, verloren, entweder von euch oder von wilden Thieren umgebracht worden, so weiß ich meines Leids kein End, was ich soll thun oder wo ich soll hingehen, vor unserm Vater zu erscheinen getraue ich mir einmal nicht; denn er wird von mir, als dem ältern Sohn, seinen Joseph fordern und begehren, weil ich ihn dann nicht kann nach Haus bringen und vorstellen, so würd ich dem Vater das große Leid und mir die größte Schuld aufladen, ich hab zuvor schon einmal wegen verübter Schandthat bei ihm einbüßt und ihn höchst beleidigt. Jetzt wenn ich den Joseph nicht nach Haus bring, hab ich gar alle Gunst und Gnad verloren, und darf mich gar nicht sehen lassen, weiß also nicht, was ich soll anfangen, oder wo ich soll hingehen.

Es ist zwar nicht glaubwürdig, daß Maria, die gebenedeite Mutter, über die Abwesenheit ihres liebsten Sohnes unordentliche Klag geführt und gleich dem Ruben geheulet habe: o Jammer, o Noth! da ich die Glückseligkeit erwartet, da fand und empfand ich den Verlust: ach! wer hat den Schatz entführt, wer hat mich meiner Hoffnung beraubt?

Auch hat sie nicht den Gedanken gemacht, als sey ihm was Leids widerfahren, oder daß sie ihn etwa beleidigt; denn sie glaubte, daß er der wahre Sohn Gottes, sie wußte aus göttlicher Schrift, daß er im männlichen Alter und zwar am Kreuz sterben würde, auch wußte sie, daß mittelst der Gab ihrer Bekräftigung in der Gnad Gottes sie niemal, auch läßlich sündigen würde oder könnte.

Sondern sie wendete sich erstlich nach der Betrachtung Bonaventurå zu dem himmlischen Vater: O Gott und gütigster Vater, dir hat gefallen, deinen Sohn mir zu geben; aber sieh, ich hab ihn verloren, und ist mir nicht wissend, wo er sich aufhalte. O Vater! gib mir selben wiederum, und nimm diese Bitterkeit von mir hinweg, und zeig mir meinen Sohn.

Sie rufte auch zu Jesum: O liebster Sohn, wo bist du, oder wie steht's um dich, wo hältst dich anjetzo auf? zeige mir an, wo du weidest, wo du ruhest im Mittag, wo du schlafest bei der Nacht? Unterweise mich, wie ich zu dir kommen könne, oder komme du zu mir, zeig mir dein Angesicht, so ist mir geholfen, laß deine Stimm in meinen Ohren hören, so bin ich getröstet, ꝛc. Gleichwie nun Ruben unaussprechliche Freud hätte gehabt, wenn ihm seine Brüder hätten

den Joseph gezeigt, und er selben gefunden. Also hat unvergleichlich größere Herzensfreud genossen Maria, da sie gefunden denjenigen, dessen Joseph eine Figur und Vorbildung gewesen, gefunden nicht einen Sohn des Patriarchen, sondern den Sohn des ewigen Vaters. O Freuden über alle Freuden! viele suchen und finden nicht.

Bei dem Schwemmteich zu Jerusalem seynd viel Suchten gewest, Multitudo lanquentium, eine große Menge der Kranken und Mißlsüchtigen. Dort seynd gelegen Wassersüchtige, eine üble Sucht; Dörrsüchtige, eine üble Sucht; Lungensüchtige, eine üble Sucht; Schwindsüchtige, eine üble Sucht; aber Ehrsucht ist die allerärgste; die Ehrsüchtigen seynd wie die Storchen, die ihr Nest nur in die Höhe machen, sie seynd wie die Ragget, so nur wollen empor steigen; sie seynd rechte Oelbrüder; weil sie nur wollen *oben* schwimmen. Ein solcher ehrsüchtiger Regent ist auch gewest Herodes Aschalonita, als dieser vernommen durch die 3 Könige aus Orient, daß zu Bethlehem der wahre Messias und König der Juden geboren. Damit der Ehrsüchtige nun nicht vom Thron und Sattl gehebt würde, da hat er zu Bethlehem und in selbiger Gegend das göttliche Kind suchen lassen, dasselbe zu ermorden, auch zu solchem Ende vierzehntausend Knäbl, so zwei Jahr und darunter gewest, tyrannisch lassen umbringen. Dazumal ist Jesus mit Maria und Joseph nach Egypten geflohen; hat demnach Herodes durch die Seinigen Christum den Herrn gesucht, und nicht gefunden, nicht gefunden.

Aber die seligste Mutter Gottes, Maria, hat

ihren zwölfjährigen, allerliebsten und einigen Sohn verloren, welches ihr unbeschreibliche Gemüthsängsten verursachte, weit größer als Adam gehabt, wie er das Paradeis verloren, weit größer als Eva gehabt, wie sie ihren Abel verloren, weit größer als Sara gehabt, wie sie drei Tage ihren Isaak nicht gesehen, weit größer als Anna gehabt, wie ihr Sohn Tobias so lang ausgeblieben, weit größer als Jakob gehabt, wie Benjamin nach Egypten geführt wurde. Endlich doch nach drei Tagen hat sie ihn wiederum gefunden im Tempel zu Jerusalem, durch welches Finden sie thäte empfinden die größten Freuden anstatt der Schmerzen in ihrem Herzen.

In den Geschichten der Aposteln ist zu lesen, wie Petrus samt andern Jüngern nach empfangenem heil. Geist an dem Pfingstfest zu Jerusalem das Evangelium allenthalben ausgebreitet, und den jüdischen Hohenpriestern die Wahrheit ohne Scheu wohl in den Bart gerieben, welche denn dergestalten verbittert worden, daß sie an die Apostel gewaltthätige Händ anlegen und sie in das gemeine Gefängniß arrestiren lassen; denn die Wahrheit ist eine Speis, ist ein Spieß, ist ein Bach, ist ein Buch, ist eine Braut, ist ein Brod.

Ein Brod, welches einem Jedem hart zu beißen.
Eine Braut, vor der sich ein Jeder scheut.
Ein Buch, in welchem Keiner gerne list.
Ein Bach, in welchem sich Keiner gerne wascht.
Ein Spieß, der hart verwundet.
Eine Speis, die Niemand schmeckt.

Der Prohet Samuel hat nach dem Tod erst dem Saul die Wahrheit gesagt, bei Lebszeiten hat er ihm nicht getraut.

Der Prophet Nathan hat dem David die Wahrheit gesagt, aber verdeckt mit einem Lämmlpelz, und Gleichniß.

Eine Hand an der Wand hat dem König Balthasar die Wahrheit geschrieben, an die Wand nicht auf den Tisch, sonst hätt' man's auf die Pratzen geschlagen. Es gibt schöne Mütter, welche doch schändliche Geburten haben, Rebekka war eine schöne Mutter, und hat doch den Esau geboren, welcher so zottig war wie ein Bär. Homo pilosus, sagt Jakob zu seiner Mutter, du weißt, daß Esau mein Bruder ein härichter Mensch ist.

Vives schreibt, daß zu Herzogbusch in Braband ein schön junges Weib ein Kind geboren, welches die Gestalt eines Teufels gehabt, mit zwei Hörnern auf dem Kopf, und zwei Flügeln an den Schultern.

Zu Zeiten des Kaisers Sigmund hat zu Sondershausen eine wohlgestaltete Müllerin ein Mägdlein geboren, so 2 Köpf, 4 Arm, 4 Händ und 4 Füße hatte.

Anno 1624 hat zu Konstantinopel eine adeliche, schöne Türkin ein Kind geboren mit einem Eselskopf, die Händ und Füß waren wie der Raubvögel, mit gekrümmten scharfen Klauen und Sporn.

Ludovikus, der frühzeitige König in Ungarn hatte eine schöne Mutter, die ihn aber auf die rechte Zeit nicht getragen, daß er also ganz ohne Haut auf die Welt kommen, in Tücher, mit Wachs überzogen, hat müßen eingewickelt werden, bis ihm eine rechte Haut gewachsen.

Kantipratonus schreibt, daß ein Abentheuer geboren mit einem Hundskopf. O wie schön ist die

Wahrheit, weit schöner als eine griechische Helena, und doch die Geburt ist schändlich. Veritas Odium parit. Sie gebährt nichts anderes als Haß und Verfolgung, das haben sattsam erfahren die Apostel nach der Himmelfahrt Christi, weil sie die pure und bloße Wahrheit geprediget, also seynd sie von den Hohenpriestern gar in die Gefängnisse gelegt worden, den andern Tag sandten sie ihre Diener hin zum Kerker, damit sie herzu geführt würden, sie konnten aber in dem wohlverschlossenen Gefängniß Niemand finden, und haben auch keinen gefunden, weil sie ein Engel in der Nacht aus der versperrten Thür hinaus geführt, und ihnen befohlen, sie sollten zum Volk im Tempel alle Wort des Lebens wiederum reden.

Zwar ist es schon recht, daß die Engel den Aposteln befohlen, sie sollten die Wahrheit reden, es soll heut zu Tag also seyn. Wer ist aber der sich getraut die Wahrheit öffentlich vorzutragen? Ich meine man wird einen bald finden? Mich um Bericht, sagt der roffenische Bischof und purpurte Kirchenkardinal Joannes Fischerus, mich um Bericht, sagt Thomas Morus der vortreffliche Reichskanzler in England, mich um Bericht, sagt die gottselige Matron und Sorisburensische Gräfin Margaretha des Cardinal Poli Frau Mutter, wir 3 Personen haben dem abtrünnigen König in Engeland Henriko den achten die Wahrheit gesagt, daß nemlich das rechte geistliche Oberhaupt der katholischen Religion seye, als Christi Stadthalter auf Erden der römische Pabst, folgsam könne der König diese geistliche Würde ihm auf keine Weis zumessen. Gelt man hat uns gefunden, auf öffentlicher Schau-

bühne zu London haben wir müssen unsere Häls dem Beil des Scharfrichters darstrecken, und also in einem Tag alle drei das Leben verloren.

Dannenhero kein Wunder, daß bei jetziger Welt so wenig gefunden werden, die ihnen an gehörigen Orten und Stellen getrauen die Wahrheit zu reden und vorzutragen. Warum aber? Merkt: es seynd einmal 2 Götzenbilder in einem Tempel gewest, welche denjenigen, so sie wegen entfremdter Sach um Rath gefragt und verehrt, die gründliche Wahrheit geoffenbart. Nun ist geschehen, daß ein vermessener Dieb den in selbem Tempel verborgenen Schatz entfremdt, worüber das Götzenbild des Thäters halber dieses Gottesraubs befragt, den Dieb mit eigenem Namen und allen Umständen klärlich angeben, solcher aber hat durch seine Kameraden dem Götzen den Kopf abschlagen, und in viel Stück zertrümmern lassen. Die einzige Begierd aller Einwohner war, zu wissen, wer doch an den Götzen gewalthätige Händ habe angelegt, darum solches von dem andern Götzen zu erforschen, thäten sie ihn mit Opfer und Rauchwerk möglichst verehren, sie konnten aber nach vielem Bitten nichts erfahren, sondern mußten anstatt der Offenbarung diese Antwort vernehmen: »Tempora sunt nimis periculosa, nam si quis verum dixerit, capite minuitur,« es seynd jetzt gar gefährliche Zeiten, denn jener der die Wahrheit sagt, wird um einen Kopf kürzer gemacht. Wenn dieser Götze dieses geredet hätte bei unsern Zeiten, so hätte er nicht besser reden können, denn dermalen ist's so gefährlich, die Wahrheit zu reden, daß der Prediger auf der Kanzel seinen Zuhörern, der geistliche

Vater seinem Beichtkind, der Doktor seinem Kranken der Advokat seinem Klienten, die pure und klare Wahrheit vorzutragen, ein Bedenken macht. Sondern man befleißt sich zu reden dasjenige, was man weiß, das wohlgefällig und beliebig ist. Mancher steht schon mit einem Fuß im Grab, er sitzt aber auch zugleich bei'm Bret, er weiß und erkennt, daß dieser und jener Parthei unrecht geschieht, gleichwohl läßt er zu, was nicht recht ist, er akkommodirt sich, und halt's mit denjenigen, die den Unschuldigen Unrecht thun.

Der unersättliche Neid, mit welchem die Juden Christum den Herrn verfolgt, war mit dem nicht zufrieden, daß ihm am schmählichsten Holz das Leben genommen wurde, sondern wollte ihm auch den guten Ruf und Namen nicht lassen, weil sie aber nichts Tödliches oder Sündhaftes an seiner Person finden konnten, also haben sie ihn durch fremde Laster zu verschwärzen gesucht, indem sie ihm zwei blutgierige Gespän zugesellt, nämlich den Gesmas und Dismas, wie sie nun im größten Schmerzen, suchten sie auf alle Weise eine Linderung ihrer Straf, so thun sie denn den Herrn mit Gotteslästerungen, und gottesräuberischen Zungen, als seye er eine Pest der ganzen Gemeine, verläumden und verschreien, also bezeugt's der heilige Markus: »qui cum Eo crucifixi erant, convitiabantur Ei, so schmähten ihn auch, die mit ihm gekreuzigt waren.« Diese zwei Böswicht waren allbereit in dem Vorhof der Ewigkeit, sie sahen unter ihnen schon die eröffnete Hölle, und gleichwohl thun sie ihre Sünd und Lasterthaten nicht bereuen, sondern Gott auf ein Neues beleidigen, das ist ja die größte Thorheit, es glaubt

aber Euthimius, sie haben wider Christum geschmäht den Juden zu gefallen, in Hoffnung derenthalben von der Kreuzmarter erlöst zu werden, denn sie haben schon gewußt, daß bei der Welt die Lügen viel mehr gelten als die Wahrheit, und derjenige besser fortkommt, der da redet was er weiß das man gern hört. Wenn ein Kranker sagt, er leide große Schmerzen, so heißt es doch, es wird nach eingenommener Arznei schon besser werden, oder wie jener zu einer jeden Klag des Kranken gesprochen, es ist gut; darüber denn der Patient zu seinen Freunden, die ihn besucht, gesagt hat: „durch Menge der Güte komm ich fast um mein Leben.

Jetziger Zeit seynd gar wenig auch aus den Predigern die sich getrauen, wider öffentliche ärgerliche Sünd und Laster zu reden, gleichwie gethan jener Hofprediger eines Fürsten, den er wegen seines übeln Lebens durch verdeckte Gleichnisse gestrafet, also, daß er es wohl merken konnte. Nach gehaltener Predigt ließ ihn der Fürst zur Tafel berufen. Wie sie nun im besten Essen waren, sprach der Fürst: „Herr Hofprediger, ihr habt mich heut ziemlich auf den Pelz geschossen,“ der Hofprediger antwortete: „gnädigster Herr, es ist mir herzlich leid, ich habe auf's Herz gezielt, nun aber vernehme ich, daß ich nur den Pelz getroffen.

Unser lieber Herr hat im 32 Jahre den 6 Oktober im Tempel zu Jerusalem mit solchem Nachdruck und Eifer geprediget, daß die Hohenpriester und Pharisäer hierüber ganz verbittert, ihre Bedienten abgeordnet, den Herrn zu fangen, wie aber diese der

geistreichen Lehr eine Zeitlang zugehört, seynd sie selbst gefangen worden, denn der Herr hat ihnen das Herz getroffen mit dieser nachdrücklichen Sentenz, quaeretis me, et non in venietis, ihr werdet mich suchen und nicht finden. Wie er nun den andern Tag mehrmals im Tempel dem Volke geprediget, haben ihm die Pharisäer ein Weib vorgestellt, mit beigefügter Klage, wie daß sie wirklich im Ehebruche sey betreten worden, nun solle er seine Meinung und Urtheil darüber fällen, was man ihr für einen Prozeß soll machen? das war denn Speck auf die Falle gelegt, der ihnen aber nicht gelungen, massen sie der Herr auf eine wunderliche Weis zu Schanden gemacht, indem er ihre selbst eignen Sünden und Lasterthaten mit dem Finger auf die Erde geschrieben, und folgends sie also angeredet: „Ich gehe hinweg, und ihr werdet in euer Sünd sterben.“ O unglückseliges Suchen, auf welches der ewige Seelentod erfolgt; ich wollt wünschen, daß dieser schreckensvolle Spruch alle sündhaften Herzen thäte treffen, so wird die pure Wahrheit die Ursach an's Licht bringen, woher es nämlich komme, daß so manche christliche Seelen zu Grunde gehen, ihren Seligmacher in der andern Welt finden, nicht als einen gnädigen Vater, sondern als einen strengen Richter? weil ihn nämlich viel aus ihnen so wenig achten, und sich gar nicht betrüben wegen der verlornen Gnad Gottes, welche doch so leicht nicht, wie sie sich einbilden, wiederum kann erhalten werden. Entgegen seynd sie nicht zu trösten, wegen Verlust eines zeitlichen Gewinnes oder Gutes, den sie wieder ersetzen und erhalten können; da sie doch mehr sollten bedau-

ern, und sich zu Herzen gehen lassen, daß sie Gott und seine heilige Gnade verloren.

Wenn zwei geliebte und verliebte Personen von einander sich beurlauben, und bei diesem Voneinanderscheiden nicht ausfließet das Scheidwasser aus den Augen, so schließet man unschwer hieraus, daß die Lieb unter diesen zweien so gar inbrünstig und heftig nicht müsse gewesen seyn. Die heilige Schrift thut unterschiedliche Beurlaubte vorstellen, ich betrachte nur die Jünger Christi, und den Jünger Eliä des Propheten, beiderseits nimmt ihr Lehrmeister von ihnen Urlaub, jetzt ist nur die Frag, wer aus diesen seinen Meister mehr geliebt habe, die Jünger Christum, oder Eliam Elisäus. Christus beurlaubt sich bei seiner vorhabenden Himmelfahrt von den Aposteln, und wie er wirklich vor ihren Augen wurde aufgehoben bis an die Wolken, sehen sie *ihm* zwar inniglich nach, vergießt aber keiner aus ihnen einen Zäher. Elias wird auf einem feurigem Wagen von der Seite seines Lehrjüngers hinweg geführt, und Elisäo gehen die Augen über, ruft eines Rufens: mein Vater, mein Vater, der Wagen Israel und sein Fuhrmann. Wie, daß Elisäus so bestürzt, und die Apostel so wohlgemuth, ist die Ursach, weil nämlich 2 Engel in weißen Kleidern auf dem Oelberg erschienen, und sie getröstet haben mit der Zurückkunft. Dieser Jesus, welcher von euch aufgenommen ist im Himmel, der wird gleich also kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel gehen. Elisäus hört nichts dergleichen tröstliches Versprechen, daß sein lieber Vater Elias werde dermaleins wieder zu ihm kommen, und deßwegen ist er betrübt, die Apostel aber nicht.

Denn so der Verreisende bei seiner Beurlaubung sagt, ich werde bald wieder kommen, ich werde mich nicht lange verweilen, ich werde meine Geschäfte nach Möglichkeit beschleunigen, da ist es den Kindern, der Hausfrau schon ein Trost. Wenn's aber heißt: Glück zu, vielleicht seht ihr mich, und ich euch heut das letztemal rc., da geht's an ein Weinen, daß eine Zäher die andere schlägt, warum? weil sie hören, daß er vielleicht nicht mehr kommen werde. Gott der Herr, unser liebster Vater, bleibt bei uns mittelst seiner hl. Gnade, so lang wir ihm nicht selbst die Herberg aufsagen, aus unserm Herzen vertreiben durch eine schwere verübte Todsünd, ist diese geschehen, so weichet er mit seiner heiligen Gnad, verlaßt uns, weil wir ihn zuvor verlassen. In diesem elenden Stand seynd wir oftmals so verblendet, daß wir ohne einige Bewegniß nicht betrachten, was wir verloren, es ist ja die Gnad Gottes, ein köstliches Kleinod, welches die Seel als eine Braut Gottes ziert und ausstafirt. Es ist ja die Gnad Gottes, der goldene Schlüssel, so uns die Thür des Himmels aufschließet.

Gleichwohl thun wir Unbesonnene dieses nicht zu Herzen fassen, gleich einer verflogenen und verführten Taube, welche recht närrisch, von Herzen verzagt ist. Wie der Prophet Oseas sagt: „quasi columba seducta non habens cor; denn die Taube hat diese Art, daß sie sich um ihre Jungen nicht betrübet, noch selbe suchet, und ist ihr die geringste Sorg, wo ihre Jungen sich befinden, ob sie bei Leben, oder todt sind. Fast auf gleiche Weise seynd wir elende blinde Menschen zu Zeiten nach begangener Sünd, beschaffen. Wir wissen, daß die Gnad Gottes durch die Sünd

vertrieben, folgsam das ewige Leben, der Himmel, die Seel, Gott selbst verloren, und dieß alles achten wir wenig, es geht uns nicht zu Herzen, mein, was ist doch armseligeres als ein Sünder; denn ein Mensch ohne Gott, eine Seele ohne Gnad ist nicht anders

als wie ein Leib ohne Seele, als wie ein Acker ohne Frucht,

als wie ein Garten ohne Blumen, als wie ein Baum ohne Obst,

als wie eine Rebe ohne Trauben, als wie ein Teich ohne Fisch,

als wie ein Brunn ohne Wasser, als wie ein Faß ohne Wein,

als wie ein Soldat ohne Waffen, als wie eine Festung ohne Besatzung,

als wie ein Kaufmann ohne Waaren, als wie ein Käufer ohne Geld,

als wie ein Haus ohne Einwohner, als wie eine Uhr ohne Zeiger,

als wie ein Meerschiff ohne Kompaß.

Ja, ein Mensch ohne Gott, eine Seel ohne Gnad, ist als wie ein Leib, so in dem Grab faulend voller Gestank und Unziefer,

als wie ein Acker voll Distel und Dornen,
als wie ein Garten voll Nessel und Unkraut,
als wie ein Baum voll Würm und Käfer,
als wie ein Weinstock verfroren und dürrend,
als wie ein Teich voll Schlangen,
als wie ein Brunn vergiftet,
als wie ein Faß ohne Boden,
als wie ein gefangener Soldat unter den Feinden,
als wie eine belagerte Festung voller Rebellen,

als wie ein hinterstelliger Kaufmann in dem Gefängniß,

als wie ein Haus ohne Pforte, ohne Fenster, ohne Dachstuhl, wo aller Regen und Gewitter einfällt,

als wie eine Uhr ohne Glocke, ohne Gewichter, ohne Räder, welche ganz verrostet,

als wie ein Schiff auf dem wüthenden Meer, in dem erschrecklichen Gewitter, unter den hochsteigenden Wellen, da die Winde blasen, das Gewölke läuft, die Sonne sich verdunkelt, der Blitz schimmert, der Donner schlägt, der Regen fällt, das Schiff aber ohne Segel, ohne Mastbaum, ohne Ruder scheitert und zu Grunde geht.

Dahero die Sünde in dem Gewissen ist wie ein Messer im Herzen, wie eine Schlange im Busen, wie ein Gift im Magen, wie ein Mörder im Walde; denn sie verwundet die Natur, sie zerbeißet das Gewissen, sie erlöscht die Liebe, sie erwürget die Seele, und beraubt die Gnaden, denn die Sünde ist ein Gift der Seele, eine Mörderin der Unsterblichkeit, eine Tochter des Teufels, eine Mutter des Todes, eine Zerstörerin des Himmels, eine Baumeisterin der Hölle, eine Vertilgerin des menschlichen Geschlechtes, eine Sündfluth der Welt, eine Ursach der Ketzerei, der Krankheiten, des Krieges, der Armuth, ja alles Elendes und Trübsals.

Wenn ein Sünder dieß recht zu Herzen fasset, ist fast unmöglich, daß er nicht die verlorne Huld und Gnad Gottes eilfertig wiederum suche, durch vergossene Thränen und Bußzäher sich zu Gott bekehre, weil ja an diesem Suchen, das Heil seiner Seele der immerwährende Wohlstand und Seligkeit hanget ꝛc.

Im Uebrigen können andere suchen was sie wollen, suchen kann endlich einer mit sonderer Mühe und Arbeit, der Geldgierige den Reichthum, wenn er aber solchen gefunden, da wird er merken, daß der Fund auf schlechtem Grund, denn Ericius heißt ein Igel, Ricceze heißet Reichthum, denn beide, der Besitz ist nicht ohne Spitz, so einen ängstigen.

Suchen kann mit Fleiß und Unkosten der Ehrsüchtige eine hohe Würde, wenn er aber solche gefunden, da wird er sehen, daß der Fund auf schlechtem Grund, denn Honos und Onus fast stets beisammen, und seynd die hohen Bäume den Sturmwinden am meisten unterworfen.

Suchen kann mit allem Appetit ein epikurischer Frißländer alle beliebige Speis und Trank, und wenn er selbige gefunden, da wird er's erfahren, daß solcher Fund auf schlechtem Grund, denn entweder kommt ihm ein Grausen, wie den Israeliten an dem *Manna*, oder die Lances werden in Lanceas verkehrt und viel fricasé verwandelt sich in Wehe.

Suchen kann der Venussüchtige mit viehischer Anmuthung seine verlangte Waid, und wenn er solche gefunden, da wird er's bekennen, daß der Fund auf schlechtem Grund, und meistens die cyprische Göttin das lustige Exordium mit einem traurigen Epilogo beschließet; tristis abire solet, und von Frau Hause ist ein schlechter Weg auf Leiden.

Suchen kann mit Zorn und Ungestümm der Rachgierige seine Revange, wenn er aber solche gefunden, da wird er's sehen, daß solcher Fund auf schlechtem Grund, und nicht viel ungleich den Immen oder Bienen, wenn diese mit ihrem subtilen Stahle einen ver-

wunden, so läßt sie ihr eigenes Leben: Dum ferio, pereo.

Aber Gott suchen mit Maria und Joseph, Gott finden mit diesen jungfräulichen Eltern, das ist ein Fund über alle Fund, dieser allein kann das menschliche Herz und die unsterbliche Seel mit Freuden sättigen, sowohl zeitlich als ewig.

Schmerzhaftes Geheimniß: der für uns gekreuziget worden.

Am Kreuz seynd drei,
Und fünf dabei.

Ich lieb, lob und verehr die vier hl. Evangelisten. Matthäus hat 28 Kapitel geschrieben, und alles in denselben ist heilig und lobwürdig.

Markus hat 16 Kapitel geschrieben, und alles in denselben ist heilig und lobwürdig.

Lukas hat 24 Kapitel geschrieben, und alles in denselben ist heilig und lobwürdig.

Joannes hat 21 Kapitel geschrieben, und alles in denselben ist heilig und lobwürdig.

Die heiligen vier Evangelisten insgesammt haben 89 Kapitel geschrieben, und alles in denselben ist heilig und lobwürdig, außer eine Sach, die gedünkt mich fremd, indem sie registriren, daß zwei mit Jesu von Nazareth auf dem Berg Calvariä gepeiniget worden, da ich doch das Widerspiel zeige; denn es findet sich in aller Wahrheit, daß nicht nur zwei Schächer und Böswicht, sondern noch fünf andere Unschuldige mit Christo

gekreuzigt worden, und diese seynd gewest die 5 Sinn der schmerzhaften Mutter Mariä.

Der erste Sinn, genannt Visus, das Gesicht, o was hat solcher marianische Sinn vor diesen für Freuden und Ergötzlichkeiten genossen! Wie unser lieber Herr auf dem Berg Thabor verklärt und einen Abriß gezeigt seiner Glori, das hat dem Petro dergestalten gefallen, daß er alsobald ausgeschrieen: Faciamus hic tria tabernacula, lasset uns da drei Hütten bauen. Kaum daß er solche unbesonnenen Worte vollendet, da war alles verschwunden. Ein unbesonnenes Reden ist es gewest, indem er vermeint, die Glori zu besitzen ohne vorhergehende Mühe und Arbeit, hat doch der Jakob auch im Anfang mit der garstigen Lia müssen verlieb nehmen, bevor er die Rachel erhalten. Allhier ereignet sich die Frag, warum der Heiland seine gebenedeite Mutter Maria nicht auch habe zu zu dieser Verklärung genommen? Solches aber hat geoffenbart die Himmelskönigin der heiligen Brigitta, daß sie derentwegen auf den Berg Thabor zu der Verklärung nicht sey berufen worden; denn sie und Joseph haben unzählbar oft das Angesicht Christi verklärter gesehen, und gar oft und vielfältig habe sein Angesicht auf ihren Armen häufigere Strahlen von sich geben, als die liebe Sonne selbst. O glückselige Augen! Philo Hebräus schreibt, es habe der gebenedeite Heiland ein so schönes, freundliches Angesicht gehabt, daß mehrmal von etlich Meil die Juden nach Nazareth gelaufen, damit sie ihn nur in's Angesicht möchten bringen. So ist dann der erste Sinn Mariä, benanntlich Visus, das Gesicht über und über glänzend ge-

west, indem es diesen als den schönsten unter den Menschenkindern stets könnte anblicken: Sed versa est in luctum Cythara mea. Aber die Freud hat sich in Leid verändert auf dem Berg Calvariä, denn sie sieht nicht mehr den gebenedeiten Sohn auf ihren mütterlichen Armen, sondern auf dem harten Zwerchholz des Kreuzes.

Sie sieht ihn nicht mehr unter den Doktoren im Tempel, sondern unter zwei Mördern und Bößwicht.

Sie sieht ihn nicht mehr, wie er von drei Königen aus Orient beschenkt wird, sondern wie er, Jesus von Nazareth als ein König verhöhnt wird.

Sie sieht nicht mehr ober sein einen glänzenden Stern wie zu Bethlehem, wohl aber, daß sich wegen seines bittern Tods Sonn und Mond verfinstert haben.

Des Loths sein Weib ist wegen Umschauen in eine Salzsäule verändert worden, Maria, die schmerzhafte Mutter, ist wegen solchem Umschauen, Anschauen, Aufschauen des Kreuzes ihres liebsten Sohns fast in lauter gesalzene Zäher zerflossen.

Es könnte Manchem wunderlich vorkommen, daß der gottselige alte liebe Simeon, da er in dem Tempel das kleine Jesukindl auf seinen Armen gehalten, sich selbst den Tod gewunschen, sprechend: Nunc dimittis servum tuum Domine, gleich jetzt, o Herr, laß mich dahin fahren und abscheiden! Warum gleich jetzt, mein alter Tädl? sieh, du hast in deinen Armen denjenigen, der das Leben ist, so bitt und ersuche ihn dann, daß er dir das Leben friste und noch eine Zeit lang erhalte; denn die alten Leut sterben oft unlieber als die jungen, was kommt denn dich für eine Melancho-

lei an, indem du denjenigen in Händen, der die Engel im Himmel erfreut, daß du des Lebens verdrüßig, so geschwind und gleich jetzt sterben willst? Timotheus von Jerusalem gibt statt seiner die Antwort aus dem Evangelio; denn eben im selbigen Kapitel prophezeit dieser heilige Priester Simeon das künftige Leiden und Sterben am Kreuz Christi des Herrn seiner liebsten Mutter Mariä, und sagt ihr vor, das ihre Seel durchdringende Schwerdt der Schmerzen: Tuam ipsius animam pertransibit gladius. Weil denn Simeon die Passion und Leiden Christi im Geist vorgesehen mit allen Umständen und kläglichem Ausgang, so hat er inständig gebeten, daß er sterben könnte, damit er nicht dürfte ansehen seiner Landsleut und bekannten Juden unmenschliche Grausamkeit wider den Herrn, damit er nicht durfte ansehen, wie er von einem Knecht mit einem eisernen Handschuh in's Gesicht geschlagen, wie die dörnerne Krone geflochten, seine Brust mit einer Lanze durchstochen werde, damit er nicht dürfte sehen die verfinsterte Sonne, den blutigen Mond, die zersprungenen Felsen, die eröffneten Todtengräber, die veränderten Elemente, damit er nicht dürfte ansehen seinen Heiland mit Nägeln an's Kreuz geheftet zwischen zwei Mördern hangend seinen Geist aufgeben. Darum o mein Herr, laß mich jetzt fahren; denn der einzige Anblick deines Leidens nur vom weiten verwirrt meine Augen, macht mich ganz schwach und kraftlos, daß ich fast in Ohnmacht dahin sinke. Die Voreltern Christi, sagt die heilige Brigitta, da sie mit prophetischem Geiste erkennt die Peinen und Tormenten, die er leiden würde, seynd dergestalten darob erschrocken

und verwirrt worden, daß sie lieber wollten in der Vorhöll seyn auf ewig, als ein so schmerzliches Leiden an dem Herrn sehen. Und alles dieses hat Maria mit leiblichen Augen gesehen auf dem Calvariberg; so sag ich dann recht, daß ihr Gesicht und mütterlichen Augen die Marter des Kreuzes ausgestanden, und sie nicht weniger eine Martyrin kann genennt werden, als eine machabäische Mutter, da sie ihre sieben Kinder und Söhn hat martern sehen, illa videndo in omnibus passa est, sagt Augustinus, mein heiliger Vater, also auch Maria videndo in filio passa est, Maria hat mit Sehen in dem Sohn gelitten.

Der andere Sinn Mariä wird genennt Auditus, das Gehör. O was hat solcher marianische Sinn vor diesem, für Freuden und Ergötzlichkeiten genossen! wie Gottes Sohn als Mensch geboren zu Bethlehem, da ist der Erzengel Gabriel den Hirten, (so die ganze Nacht auf den Feldern gewacht,) erschienen, und ihnen die große Freud angedeut, daß nämlich nunmehr der wahre Messias geboren, und solchen werden sie finden in einer Krippe. Warum daß Gabriel solche freudenreiche neue Zeitung nicht hat erstlich vornehmen Herrn, deren etliche von hohem Geblüt in Palästina, warum nicht den Priestern und Fürsten der Synagogen? Auf der Welt halt man es nicht für englisch, sondern für benglisch, wenn man einen Bauern dem Edelmann vorzieht; der Erzengel unerachtet alles dieses hat die fröhliche Zeitung den armen Hirten angedeutet, und nicht den vornehmen Herrn, denn diese dazumal in ihren Pflaumenfedern und seidenen Betten sich ranzten, entgegen aber die Hirten waren die ganze Nacht wach=

sam, Gott aber und den Engeln gefallen, nur diejenigen, so in Arbeit, Drangsal und Trübsal ihr Leben hinbringen, aber nicht, die mit aller Lust und Gust der Wampe liebkosen. Kaum daß Gabriel der Erzengel ihnen solche freudenvolle Zeitung abgelegt, facta est multitudo militiae coelestis, da seynd eine unzählbare Menge der Engel, ja nach Aussag Cyrilli Hierosolymi alle Engel im Himmel auf die Erde herunter gestiegen, und haben angefangen zu frohlocken: Gloria, Gloria in Excelsis Deo. Was Ergötzlichkeit muß dazumal solches gewest seyn den marianischen Ohren, was Freud hat sie empfunden, wie sie gehört, daß eine eifrige Matron aus dem ganzen Volke hat aufgeschrieen: selig ist der Leib, der dich getragen hat. Was Freud hat sie gehabt, wie sie gehört, daß männiglich in seinem Einzug nach Jerusalem, sogar die noch unmündigen Kinder haben geschrieen und ausgerufen; Benedictus, qui venit in nomine Domini, gebenedeit, der da kommt im Namen des Herrn. Was Freud hat sie empfunden, wie sie das göttliche Wort so vielfältig aus seinem allerheiligsten Mund gehört, da es hat geheißen: Plus quam Salomon, sed versa est in luctum Cythara, aber die Freud hat sich in Leid verwandelt auf dem Berg Calvariä.

Da höret sie nicht mehr den Gesang der lieben Engeln, sondern die Lästerungen der gottlosen Hebräer.

Da hört sie nicht mehr die Predigten seines goldenen Mundes, sondern die Streich der eisernen Hämmer, mit denen die Nägel durch seine allerheiligsten Händ und Füß getrieben worden.

Da hört sie nicht mehr, mit was für Tumult

und Geräusch die Leut ihm nachlaufen, sondern sie hört das erschreckliche Krachen der Felsen, die auch aus Mitleiden freiwillig zerspalteten.

Da hört sie ihn nicht mehr singen, wie er das allerheiligste Abendmahl vollendet, sondern sie höret, wie er mit einem starken Geschrei seinen Geist aufgegeben: Clamore valido emisit Spiritum.

Wie der Hohepriester Heli die zumal traurige Zeitung vernommen, und gehört, daß seine zwei Söhne Ophni und Phinees in dem Krieg umgekommen, auch die Arche Gottes in die Hände der Philister gerathen, da ist der gute alte Herr dergestalten erschrocken, daß er rückling vom Sessel gefallen, den Hals entzwei gebrochen und gestorben. Wie sollte nicht auch Maria in Ohnmacht und Todesqual dahin sinken, indem sie höret, daß ihr liebster Sohn als eine lebendige Arche von dem Tod gefangen und noch zuletzt rufet: Consumatum est, nun ist alles vollbracht! und gleich darauf den Geist aufgibt.

Der dritte Sinn Mariä wird genennt Olfactus, der Geruch. O was hat solcher marianische Sinn vor diesem, für Freuden und Ergötzlichkeiten genossen; wie Messias, der wahre Heiland, geboren, schreibt Vega Barrada, da war die Erde bedeckt mit lauter Schnee, dieser aber ist in einem Augenblick zergangen, und da hat man in der ganzen Gegend gesehen, daß die Erde mit Gras bekeidet, und allerseits die schönsten Blumen gestanden, daher die 4 Hirten: Michael, Achael, Cyriakus, Stephanus, denen Gabriel erschienen, aus den Blumen und Blühten Kränze geflochten, dieselben den jungen Lämmlein um die Häls gehängt, und

solche zum Krippel als ein Opfer gebracht. Dazumahl hat alles von Blühten und Blumen gerochen wie im Paradeis; das war eine große Ergötzlichkeit für Maria!

Unser gebenedeiter Heiland ladet sich freundlich zu Gast, bei einem Pharisäer, er suchte aber nicht gute Bissen, sondern gute Büsser, er trachtete nicht nach starkem Wein, sondern nach starkem Weinen, ihm war nicht wegen der Credenz, sondern wegen der Pönitenz, da ist zumal ankommen Magdalena, welche sich zu seinen Füssen Anfangs geworfen, die allabasterne Büchse voll mit köstlichen Salben zerbrochen, selbe über's Haupt, Hand und Füsse Christi gegossen, bei diesen Bußwerken ist vermuthlich, spricht Beda und andere, Maria seine gebenedeite Mutter gegenwärtig gewest, o was Ergötzlichkeit war solcher Geruch für Maria! Sed versa est in Luctum Cythara mea, meine Harpfen hat sich in Traurigkeit geendet, die Freud hat sich in Leid verkehret auf dem Berg Calvariä bei seiner bittern Kreuzigung; denn allda haben sich keine Rosen mehr sehen lassen, sondern grobe Knöpf die tyrannisch mit Jesu verfahren. Da seynd keine wohlriechende Nägel mehr zu finden gewest, wie bei der Geburt, sondern große eiserne Nägel, welche Christo Händ und Füsse durchbohret, und das hat vorderist Mariam geschmerzt, daß ihr gebenedeiter Sohn mußte sterben auf dem Berg Calvariä an einem solchen Ort, welcher ganz abgeschmack gestunken, wegen der todten Körper, die allda justificirt worden, indem doch er der Heiland Nazaräus, das ist, floridus der Blühende und Blumenreiche genennet wird.

Der vierte Sinn Mariä wird genennt Gustus, der Geschmack. O was hat solcher vor diesem vor Ergötzlichkeiten genossen! Der heil. Gregorius Nicomediensis samt andern ist der Aussag, das Maria die seligste Jungfrau, nachdem sie in dem Tempel ist aufgeopfert worden, etliche Jahr hindurch daselbst die Speisen und Lebensnahrung gar oft durch die Engel bekommen, wie wohl und gut werden diese Bißl geschmeckt haben.

In dem letzen Abendmahl, allwo der Welt Heiland die größte Lieb gegen den Menschen erzeigt, indem er unter der Gestalt des Brods und Weins sein allerheiligstes Fleisch und Blut aufgesetzt, dergleichen göttliche Bissen hat niemal ein Engel genossen, dazumal hat nicht allein Christus der Herr diese himmlische Speis den Aposteln dargereicht, sondern der mehresten Meinung nach hat vorderist die Mutter Maria dazumal dieses göttliche Manna und Himmelbrod genossen, o wie wohl hat dieses göttliche Tractament geschmeckt: Sed versa est in luctum Cythara mea. Die Freud hat sich in Leid verkehrt, auf dem Berg Calvariä, da ist Gustus der Geschmack mit auf's Kreuz geheftet worden.

Der größten Schmerz so der Heiland am Kreuz ausgestanden, ist gewesen sein Durst: Wie er ausgeschrieen: Sitio! Mich dürstet. O höchstes Wunder, nachdem Samson tausend Philister erlegt, und er dergestalten vom Durst geplagt worden, da hat ihm Gott wunderbar eine Brunnquell erweckt aus einem dürren Kinnbacken der Eselin.

Die Hebräer litten großen Durst in der Wüste: siehe! da hat Gott durch die Ruthen Moses einen

Brunn aus den harten Felsen ertheilt. Wie eben diese in der Wüste Mora, das Wasser ob seiner Bitterkeit nicht konnten geniesen: da hat Gott durch solchen das Wasser süß gemacht.

dem Ismael und seiner Mutter Agar hat Gott, weil beide vor Durst wollten sterben, durch einen Engel in der Einöde Versabää einen Brunn gezeigt.

Dem flüchtigen Eliä unter dem Wachholderbaum hat Gott durch einen Engel ein Brod und einen frischen Trunk Wasser zugeschickt.

Wie Isaias unter dem tyrannischen Manasse mitten in seiner Marter so großen Durst gelitten, da hat Gott ihm den Brunn Siloe eröffnet. Aber auf dem Berg Calvariä, und auf dem Kreuzbaum ist Niemand, der Gottes Sohn hätte den Durst gelöscht; Sitio, sitio, ja anstatt dessen, hat man noch einen blutigen Schwamm der zu Rom noch bis heutigen Tag im Vaticano *aufbehalten* wird, in Essig und Gall eingedunkt, und ihm in seinen allerheiligsten Mund gestossen. O was hat dazumal der durstleidende Jesus gelitten! und mit ihm Maria! wie schmerzlich ist es ihr vorkommen, indem sie mußte sehen, daß ihr geliebter Sohn so großen Durst litte, den sie in seiner Kindheit mit ihrer jungfräulichen Milch getränkt.

Wie schmerzlich! daß Derselbige Durst leide, der doch dem allergeringsten Kräutl auf Erden einen Saft spendiret.

Der fünfte Sinn Mariä wird genennt Tactus das Anrühren oder Fühlen. O was hat solcher Sinn vor diesem, für Ergötzlichkeit genossen, dazumal wie das herzigste Jesu-Kind ihr so oft an dem Hals gehangen, wie ein Goldkäferl auf einer Rosen.

Wenn der gebenedeite Heiland einen Blinden am Weg die Augen angerührt, so ist er sehend worden.

Wie er die Schwieger Petri bei der Hand angerührt, so ist sie gesund worden.

Wie er die verstorbene Tochter des Fürsten der Synagog angerührt, so ist sie lebendig worden.

Wie er nur die Todtenbahr des Jünglings zu Naim angerührt, so ist er lebendig von den Todten auferstanden.

Wie muß denn erst dazumal Maria gewesen seyn, wie Gottes Sohn durch Ueberschattung des heiligen Geists in ihrem jungfräulichen Leib empfangen, worin er nicht anders gelegen als eine Perl in einer Muschl, dazumal wie das herzliebste Jesus-Kind, an ihrer Brust gelegen, wie ein köstliches Medey oder Kleinod an dem Hals einer Fürstin, dazumal wie das göttliche Kind ihr um den Hals gehangen wie ein Wintergrün um den Baum ꝛc. Sed versa est in luctum Cythara mea, aber die Freud hat sich in Leid verkehrt auf dem Berg Calvariä, den 25 Martii hat sie Gottes Sohn empfangen mit Freuden, aber den 25 Martii hat sie auch denselben verloren. Gleichwie den 25 Martii Adam erschaffen worden, den 25 Martii Michael die Viktori erhalten wider den Lucifer, den 25 Martii der Durchgang des Israelitischen Volks durch das rothe Meer geschehen, den 25 Martii Abraham seinen Sohn Isaak hat wollen aufopfern: also ist den 25 Martii Jesus Christus gekreuziget worden, und just in dem Tag, Stund, und denselbigen Augenblick, wie Adam die Hand ausgestreckt nach der verbotenen Frucht, also hat Jesus seine Hand ausgestreckt am Kreuz. O Schmerz Mariä! Ein Kananäisch Weibl aus den Grän-

zen Tyri laufet unserm Herrn nach, schlagt die Händ zusammen, schreit, schreit: miserere mei fili David Du Sohn Davids erbarme dich meiner, denn meine Tochter leidet sehr, malę a Daemonio vexatur. Wenn denn also mein Mütterl, so setz deine Supplication anders auf, weil die Tochter leidt und sag: Herr erbarm dich über meine Tochter. Aber nein, miserere mei, erbarm dich über mich: denn alles was meine Tochter leidt, das leid ich auch, und noch mehr. Alles, alles was Jesus gelitten am Kreuz, das hat auch Maria gelitten, ihre fünf Sinn seynd mit ihrem Sohn auf das Kreuz genagelt worden.

Coronatio B. V. M. in Coelo. Glorwürdiges Geheimniß.

Gott thut im Himmel belohnen,
Und zwar mit lauter Kronen.

Ein starker Glaube verdient eine Kron im Himmel; das Credo Credit unter den Menschen ist ziemlich wurmstichig, aber das Credo in unum Deum, der Glaube auf den wahren Gott hat niemal mißlungen; ein Glaube ist nicht von den Augen, sondern von dem Gehör: Fides ex auditu, spricht der heil. Paulus, das Gehör aber des Menschen ist wunderbarlich beschaffen; erstlich ist inwendig in dem Ohr ein subtiles Häutl, welches da hängt an einer zarten Nerven aus dem Hirn, dieß wird genennt Tympanum, eine Trum-

mel, zu erst besagtem Häutl seynd 3 Beinl, eines sieht aus wie ein Ambos, das andere wie ein Hämmerl, das dritte wie ein Steigbügl oder Stegraff; Gott und die Natur will hierdurch andeuten, weil der Glaube von dem Gehör, wie nämlich ein Glaube soll beschaffen seyn, durch den Ambos die Geduld, durch den Steigbügl oder Stegraff, so lateinisch genennt wird Stapes die Beständigkeit, durch den Hammer aber des Menschen eigene Mitwirkung; denn der Glaube ohne guten Werke ist ein todter Glaube. Der Glaube auf lateinisch heißt Fides, und eben dieses Wort heißt auf teutsch auch eine Geige, soll denn der Glaube mit der Geige, und die Geige mit dem Glauben einige Gleichheit haben? Was denn? Eine Geige ohne gute Saiten ist nichts, ein Glaube ohne gute Sitten ist auch nichts. Ein Glaube ohne gute Werk ist wie die Lampen der thörichten Jungfrauen ohne Oel, der Glaube ohne gute Werk ist wie der grüne Feigenbaum am Weg ohne Frucht; ein rechter Glaube muß beschaffen seyn, wie die Geschanknuß, so der Eliezer der schönen Rebekka, als des Isaak Braut, hat geben, in aures et armillas, nemlich Ohrengehänck, das ist der Glaube, und goldene Armbänder, hierdurch wird verstanden der Beisatz der guten Werke.

Einen solchen Glauben hat Niemand, Niemand besser gehabt als Maria, denn wie der Erzengel Gabriel ihr den Gruß hat gebracht, da ist unterdessen die andere Person in der Gottheit bei dem Himmelsthor gestanden, und nur gewart, bis sie dem Wort Gottes glauben würde, so ihr der himmlische Gesandte vorgetragen, da hat ja ein großer Glauben darzu gehört;

glauben daß Gott die Menschheit werde annehmen, glauben daß eine Jungfrau, ohne Verletzung der Jungfrauschaft solle empfangen; sobald sie aber alles festiglich geglaubt, da hat augenblicklich die andere Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit in ihr die Menschheit angenommen; darum sagt Elisabeth: Beata quae credidisti, selig die du geglaubt hast. Ist also der feste Glaube Mariä eine Ursach gewest der göttlichen Menschwerdung.

Wenn nun der Glaube eine Kron hat im Himmel, was wird nicht erst Maria für eine Kron verdient haben? Reposita est mihi Corona Justitiae, indem Paulus der Apostel die allgemeine Welt Posaune sich hat hören lassen, daß er eine Kron im Himmel zugewarten habe.

Eine starke Hoffnung verdient eine Kron im Himmel; die Hoffnung auf das zeitliche, und *auf die* Menschen, setzt Manchem die Brillen auf die Nase, darum soll er's wohl schmecken, daß sich auf solche nicht zu verlassen seye; ein Bauer arbeitet wacker auf dem Acker, er düngt und gailt denselbigen, wohl wissend, daß diese Gailheit unter die sieben Todsünden nicht gehöre; er durchschneidt mit dem scharfen Pflug die Erde, und glaubt dieses Schneiden werde ihm einen guten Nutzen zuschneiden; er wirft gleichsam verschwenderisch das Körnl in den Erdboden, der Hoffnung, daß ihm solcher Dativus einem ersprießlichen Ablativum werde bringen; er hofft und hofft einen guten Schnitt auf Jakobi.

Wie ist das zu verstehen? Unser Herr hat den Jakobum und Joannem Boanerges, oder Filios Tonit-

rus genennt, Marc. 3 17. Kinder des Donners, darum kommt ihm Jakobi vor Jakobi, weil ihm der Donner und ungestümme Hagel alles zu Boden schlagt, da sieht er erst, daß ihm seine Hoffnung betrogen, da sieht er erst, daß seine Fexung zu einer Vexirung worden, auf die Menschen hoffen ist eben fast so viel als ins Wasser schreiben, hoffen und harren macht manchen zu einem N. N. Es hofft mancher auf einen Patronen, und wenn es dazu kommt, wird aus dem Patron ein Poltron, oder gibt er sich für einen Patron aus, so wird man öfters sehen, daß dieser Patron ist wie eine Patrontaschen eines verschossenen Soldaten, worin leere Löcher und keine Ladung; Maledictus Homo qui confidit in Homine, verflucht seye der Mensch, der auf die Menschen sein Vertrauen setzt, aber die Hoffnung auf Gott, die lüget nicht, die betrüget nimmermehr.

Eine solche Hoffnung hat Niemand mehrer gehabt als Maria. War das nicht eine Hoffnung, als Joseph gedachte, sie von sich zu schaffen, hat sie ihm doch die Geheimnuß nicht offenbart, sondern ihre einzige Hoffnung auf Gott gesetzt. War das nicht eine Hoffnung zu Kana in Galiläa, ungeacht sie von Christo gehört: Quid mihi tecum rei est mulier, Weib, was hab ich mit dir zu schaffen, ungeacht, dieß hat sie voll der Hoffnung den Bedienten befohlen, sie sollen seinen Befehl vollziehen. War das nicht eine Hoffnung, indem sie nicht gleich andern Weibern zu dem Grab gelaufen, weil sie der gänzlichen Hoffnung gewest, er werde glorreich auferstehen. Wenn dann die Hoffnung eine Kron hat im Himmel, was

wird denn Maria für eine Kron verdient haben? Reposita est mihi corona justitiae.

Eine inbrünstige Liebe verdient eine Kron im Himmel. Petrus hat dreimal unsern Herrn verläugnet, Ter me negabis; das war aber eine Straf, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, denn er hatte sich einmal verloren, mit dem Drei auf dem Berg Thabor; wie dort alles so glorreich und freudenreich gewest, da wollt er drei Tabernakel aufbauen. Das war ein Fehler, darum geschwind alles verschwunden, und er für einen Ignoranten gehalten worden: Nesciens quid diceret: Er hätte nicht sollen mit 3 Tabernakeln aufziehen, wohl aber mit einem dreieckten, verstehe hiedurch das dreieckete Herz des Menschen, dieses begehrt Gott: Fili praebe mihi Cor tuum. Dieses will er haben für seinen Tabernakel und Wohnplatz; darum auf Rom gehen ist ein gutes Heilwerk, aber von Rom zurück noch besser, noch heiliger, warum das? Ich sag, Roma zurück heißt Amor, verstehe die Lieb, Liebe Gottes.

Du haickliches Adamskind, du sagst, du kannst nicht fasten, non possum, will's glauben, daß dich vorn Fischen fürchst, wie der jüngere Tobias vorm Fisch, da er glaubt, derselbe möchte ihn gar verschlucken, und dessentwegen den Raphael um Hülf angeschrieen; du sagst, du kannst kein Cilicium tragen, non possum, es graust mir davor, du möchtest ein Haar darin finden, freilich, zwar Roßhaar, könnt dir aber nit schaden; du bist doch sonst aus der Roßau, und lebst sicut equus et mulus, quibus non est intellectus; du sagst, du kannst nicht Almosen geben,

non possum, ich will's glauben, denn deine üppige Hoffart und Kleiderpracht bricht, bricht, was bricht's? den Armen das Brod vom Maul weg; wir wissen wohl, daß Gott der Allmächtige dem israelitischen Volk das Manna und Himmelbrod in der Menge alle Tag herab regnen lassen, und gleichwohl dürfte ein Jeder nicht viel, sondern nur ein gewisses Maaß nehmen, wo ist denn das andere hinkommen? die Würm haben es verzehrt, hätte er denn nicht können so viel schicken, als vonnöthen und nicht mehr? Freilich, er aber wollte den Würmern auch etwas vergönnen: Scatere coepit vermibus, atque computruit, also soll man den Armen, die in der Wahrheit arme Erdwürml, auch etwas vergönnen. Zu allen Dingen sagt mir das haikliche Adamskind non possum, wenn du aber sollst Gott lieben, da kannst du dich nicht entschuldigen, streich das non aus, sag possum mit Augustino, meinem heiligen Erzvater:

Potuerunt hi et hae, cur non ego et ille,
Haben's diese und jene können,
Warum soll ich nicht auch vor Liebe brennen?

O wie haben die Heiligen so inbrünstig Gott geliebt! Die heilige Katharina Genuensis ist also entzückt gewest in der göttlichen Lieb, daß sie mehrmals ihre Hånd und Füß in ein eiskaltes Wasser steckte, wovon das Wasser gleich als von einem glühenden Eisen ganz warm worden. Von der heiligen Jungfrau Juliana schreibt Bolandus, daß sie unter der heiligen Meß oft so stark verzuckt gewest, daß man den Rauch aus der Nase, Ohren und Mund hat gesehen ausgehen. Aber diese Lieb ist doch so viel als

nichts gegen der Lieb Mariä, denn aller Heiligen Lieb hat zuweilen Pausen und Nachlaß gelitten, und hat ihr Feuer dann und wann gehabt, in Maria aber ist es alle Augenblick gewachsen, dergestalten, daß endlich die übermäßige Hitz des Herzens das Humidum radicale oder natürliche Feuchtigkeit völlig verzehrt, und also sie durch keine andere Krankheit, als von einem hitzigen Liebsfieber gestorben. Wenn nun die Lieb bei Gott eine Kron im Himmel, was wird denn Maria für eine Kron verdient haben? Reposita est mihi corona justitiae.

Die unbefleckte Keuschheit verdient eine Kron im Himmel. Gott hat im alten Testament seinem Volk unterschiedliche Vögel verboten, und dieselbigen als unreine erklärt, also zwar, daß sie es auch nicht dürfen anrühren, unter diesen war auch Upupa, der Widhopf; ein Spatz war zuläßig und unter die reinen Vögel gezählt, aber der Widhopf nicht? Ich weiß nicht, ein Spatz hat gleichwohl seine Mängel, und gibt meistens einen gefederten Dieb ab, der den Bauern das Traid stiehlt; der Widhopf thut das nicht, ja ein Widhopf ist auch von der Natur so wohlgestalt, daß er einen Federbusch tragt auf dem Kopf, als wär etwas Nobilitirts an ihm. Schadt alles nichts, dieser Vogel ist darum von Gott verworfen worden, weil er ein unflätiger Gesell, und sich meistentheils an unsaubern Orten aufhalt, sich also einer kothigen Tafel bedient. Pfui! darum hat ihn Gott verworfen; denn Gott liebt nur was rein ist.

Es werden die Menschen öfters in göttlicher Schrift genennt Vasa figuli, erdene Geschirr, zumal

Adam selbst von keinem andern Stammhaus sich hat hergeschrieben. Laß endlich die Menschen erdene Geschirr seyn, wenn man diese probirt, ob sie gut seynd, klopft man sie, und gibt ihnen gleichsam einen Nasenstieber; ist der Klang gut, so ist auch das Geschirr gut. Geschlagen hat also Gott an den Job: Manus Domini tetigit me, die Hand des Herrn hat mich berührt, aber der Klang war gut: »Sit nomen Domini benedictum, der Name des Herrn sey gebenedeit.« Laß endlich die Menschen erdene Geschirr seyn, nur aber keine Porcellan, man versteht es schon Namens halber, sondern Gott liebt nichts anders, als was rein, rein ist.

Darum alle heil. Jungfrauen bei ihm in großen Gnaden stehen, und Niemand mit der Lämmlprozession darf gehen, als sie, Sequuntur Agnum ubicunque ierit; dahero Gott die Reinigkeit mit so viel Wunderwerken verehrt, daß unter andern Margaritha Austriaca, eine Tochter des Ferdinandi I., sechs Jahr nach ihrem Tod, wie man sie zu Hall in Tyrol auf's Neue begraben, und ein Hofherr zu probiren, ob sie unverwesen sey, das Gesicht angerührt, worüber sie alsobald blutig-roth worden, sogar auch schamhaft nach dem Tod, was rein ist, was rein ist, liebt Gott.

Wenn man sollt das kleine Städtlein Hay mit der großen Stadt Ninive oder Wien vergleichen, so ging das Gleichniß noch hin, wenn man sollt eine zerbrochene Glasscheibe mit einem kostbaren Diamant vergleichen, so ließ es sich reden; wenn man aber aller hl. Jungfrauen Reinigkeit vergliche der Reinigkeit und Keuschheit Mariä, so wäre das Gleichniß bei

Weitem gefehlt, sondern sie übertrifft an dieser unfehlbarlich alle andern. Ja, Maria hat in dem Augenblick, da sie in dem Leib Annä empfangen worden, weil sie dazumal schon den vollkommensten Verstand gehabt, das Gelübde ewiger Jungfrauschaft gethan; wenn denn die Keuschheit eine Kron hat im Himmel, was wird denn Maria für eine Kron verdient haben?

Reposita est mihi Corona justitiae.
Die Geduld verdient eine Kron im Himmel.

Magdalenä, der Büßerin, erscheint Christus bei dem Grab in Gestalt eines Gärtners; Magdalena redet ihn alsobald an: „Domine si tu, Herr, wenn du ihn hast weggenommen (verstunde den heil. Leichnam), so sag mir's!“ Magdalena, NB. eine adeliche Dama von der Herrschaft Magdalis nennt den Gärtner einen Herrn, das ist auch eine neue Creanza; warum nicht ihr Gärtner, oder du Gärtner? Sie hat recht, denn sie glaubte, als habe er den heil. Leichnam, und wer Gott hat, der ist wahrhaftig ein Herr, und steht wohl, es war aber der Heiland selbst in Gestalt eines Gärtners, was dieser Gärtner in seinem Garten anbaut, das weiß man, was er nicht anbaut, das weiß man auch, keusche Lilien, die baut er an, schamhafte Rosen die baut er an, demüthige Veigerl, die baut er an, aber den Majoran den baut er nicht an; denn wie die Apostel unter einander hitzig disputirten, quis eorum Major esset, hat der Herr dieses hoffärtige Major alsobald verworfen. Bei den Italienern hat dieses Kraut einen doppelten Namen, Majorana und Persa, dahero sie gar schön alludiren, und sagen: Majorana e Persa, welches so viel heißt,

derselbe werde verloren, der sich aus Hoffart hoch aufführen und bringen will, zumalen Gott nur die Demüthigen liebt.

Gott der Allmächtige hat Anfangs gar eine schöne Musik gemacht. Zu einer Musik gehören eigenthümlich vier Stimmen, Discant, Alt, Tenor, Baß, den Discant hat er gesungen, denn dieser steigt zum Höchsten, Altissimus dedit vocem suam, den Alt haben gesungen die Engel, massen diese über alle verständige Kreaturen nach Gott erhebt, den Tenor haben die Himmel gesungen, Coeli enarrant Gloriam Dei, denn vieler Lehrer Aussag ist, daß die Bewegung der Himmel einen so schönen Ton von sich geben, daß wenn's die Menschen hören sollten, würden sie vor Lieblichkeit verzuckt werden; den Baß, als die niedrigste Stimm und tiefeste, hat der Mensch gesungen, der Adam; Lucifer, einer aus den Aeltesten, wollte bei seiner Stimm nicht bleiben, den Discant mit Gott singen, Similis ero Altissimo; darum hat er müssen vom Chor hinweg gehen, weil aber die Musik noch ganz, zumalen viel Altissimo beigestimmt, so wollt er das Koncert zertrümmern, rathet also dem Bassisten, dem Adam, er soll auch eine andere Stimm an sich nehmen, eines Diskantisten, soll hoch singen, Eritus sicut Dii, aber dem Adam ist die Stimm verfallen, weil er das Obst gegessen, mußte also ebenfalls von der Musik hinweg. Ejecit illum, die Musik war nicht ganz, dahero hat Gott in die zwei tausend Jahr auf einen tiefesten Baß gewartet; endlich denselben bei Maria gefunden, denn wie der Erzengel ihr die Botschaft gebracht, daß sie sollt

Mutter Gottes werden, Ecce Ancilla Domini, da war ein tiefester Baß, sie neigte sich bis auf die Erde nieder, hielt ihren reinsten Mund auf die Erde in dem Hause, so noch dermalen zu Loretto stehet, und sagte aus tiefster Demuth: Siehe, ich bin eine Dienerin und Magd des Herrn.

Die tiefe Stimme hat sogar Gott vom Himmel herunterzogen. Respexit Humilitatem Ancillae suae, die Demuth nahm also bei ihr zu, daß sie eilends über das Gebirg gangen, und ihrer Maim Elisabeth wie eine Magd im Haus gedient.

Wenn nun die Demuth eine Kron im Himmel hat, Reposita est mihi Corona Justitiae, was wird Maria nicht für eine Kron verdient haben?

Der Gehorsam verdient eine Kron im Himmel. Den Gehorsam muß man forderst Gott leisten. Der Prophet Balaam läßt sich durch das Geld bestechen, Das Geld fängt mit dem Buchstaben G an, gar recht, G, G, Geld, was thut nicht das Geld in der Welt? Balaam wegen des Interesses sattelt die Eselin, und reitet den geraden Weg fort, in Willens, dem Volk Israel zu fluchen, als er aber in einen engen Weg kam, da wollte die Eselin nicht weiter gehen, weil nämlich vor ihr ein Engel mit einem Schwerte gestanden; Balaam erzürnte sich hierüber nicht ein wenig, schlagt und pufft 1 mal, 2 mal, 3 mal dem armen Thiere die Haut voll an; endlich fängt durch ein Mirakel die Eselin an zu reden, und beklagt sich, warum er also grob mit ihr verfahre? Was, sagt der Prophet, grob? wenn ich ein Schwert hätte, wollte ich dich gar umbringen, warum foppest du mich

also, und gehest nicht wohin ich will? O bethörter Eseltreiber! Nimm den Zaum in's Maul, denn du hast eine ungezaumte Gosche, du willst, daß dir die Eselin sollt Gehorsam leisten, und du thust Gott selbst nicht gehorsamen.

Wunderseltsame Menschenart, wir wollen, daß man unsere Gebote auf ein Haar solle halten, und wir achten die Gebote Gottes nicht ein Haar, man muß forderst Gott gehorsamen, nachmals auch den Menschen. Ein Galanthomo war jener Hauptmann zu Kapharnaum, welcher den Herrn und Heiland gebeten: er wolle doch seinen Knecht gesund machen, Ja, Ja, war die Antwort, Veniam, ich will kommen, Nein, nein, sagt hinwieder der Hauptmann, tantum dic unum verbum, sag nur Ein Wort, so wird mein Knecht gesund werden, denn ich hab Soldaten unter mir, die so gehorsam, wenn ich einem sage, komm, so kommt er, (brave Soldaten, die muß man wohl bezahlt haben, weil sie so gehorsam seynd gewest), ist gar recht, der Gehorsam muß seyn gegen Gott, und den Menschen.

Wer ist gehorsamer gewesen, als die übergebenedeite Jungfrau und Mutter Gottes, Maria, sowohl beforderst Gott als auch den Menschen, ungeachtet sie als eine unbefleckte Jungfrau nach der Geburt des Herrn die Reinigung nicht vonnöthen hatte, gleich andern Weibern, dennoch hat sie wollen dem Gebot Gottes, dem Gesetz Mosis gehorsamen. Kaiser Augustus ließ die ganze Welt beschreiben, und mußte ein Jeder in seine gewisse Stadt sich verfügen, ja obschon Maria dazumal ganz nahe bei der Niederkunft, und

sich dessentwegen billig hätte entschuldigen können, wollt sie aber gleichwohl dem Kaiser, als der höchsten Obrigkeit auf Erde, den Gehorsam zu leisten; dem Joseph, ihrem allerreinsten Gespons hat sie in Allem den vollkommenen Gehorsam erwiesen, sogar bei Mitternacht auf dessen Befehl sich aufgemacht und nach Egypten geflohen.

Wenn dann der Gehorsam eine Kron im Himmel hat, was wird denn Maria für eine Kron verdient haben? Reposita est mihi Corona justitiae.

Die Sanftmuth verdient eine Kron im Himmel. David als er wider den ungeheuern, großkopfigen Goliath streiten sollte, hat man ihm des Königs Saul Harnisch angelegt, der aber sieht, daß ihm der Harnisch nicht wohl ansteht, begehrt also, man wolle ihm solchen wieder abnehmen, ist gar löblich geschehen, denn einem adelichen Gemüth steht es nicht wohl an, wenn es so geschwind im Harnisch ist. Der Mensch muß nicht seyn wie eine Orgel, wenn man diese nur ein wenig tupft und stupft, so schreit sie; der Mensch muß nicht seyn wie ein Wald, wenn man diesem einen Schelm in den Busen wirft, so gibt er gleich solchen durch das Echo wieder zurück; der Mensch muß nicht seyn wie ein Fließpapier, wenn man demselben mit der Feder nur ein kleines Stichwort gibt, so macht's, weiß nicht was daraus; der Mensch muß nicht seyn wie ein Kieselstein, wenn ein Pferd denselben nur ein wenig hart tritt, so gibt er Feuer; der Mensch muß nicht seyn wie ein Licht, wenn man solches nur ein wenig putzt, so rächet es sich mit dem Gestank in der Nase; der Mensch muß nicht seyn wie eine grüne Staude, wenn man selbige nur ein wenig biegt, so prellt sie wieder

zurück, schlägt einen in's Gesicht; der Mensch muß sanftmüthig seyn.

Dergestalten der Herr die Sanftmüthigen auf Erde beatifizirt und selig gesprochen. Wer ist aber sanfmüthiger gewest als Maria, denn gewiß ist, sagt der heil. Anselmus: wenn Judas nach verübter Unthat hätte seine Zuflucht zu Mariam genommen, sie unverzüglich gebeten, und die Wort geredet: „Peccavi tradens sanguinem Justum, daß sie ihm's nicht allein hätte verziehen, sondern auch die Seligkeit ihm zuwegen gebracht; so hat sie gleich ihren gebenedeiten Sohn unter dem Kreuze gebeten für diejenigen, die ihn gepeiniget: „Pater dimitte illis, non enim sciunt, quid faciunt, Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun,“ wessentwegen vor dem jüngsten Tage, nach Aussag Methodii noch 44000 Juden aus selbigem Geschlechte, die ihn gekreuziget, werden bekehrt werden.

Wenn dann die Sanftmuth eine Kron verdient, was wird nicht Maria für eine Kron im Himmel haben.

Reposita est mihi Corona justitiae.
Die Geduld verdient eine Kron im Himmel.

Wie Maria und Joseph den zwölfjährigen Jesum wiederum gefunden in dem Tempel, da ist die gebenedeiteste Mutter und Jungfrau in diese Wort ausgebrochen: „Dolentes quaerebamus te, wir haben dich mit Schmerzen gesucht,“ dolentes, gar recht, denn Gott findet man nicht anders als mit Schmerzen, mit Schmerzen sag ich, und nicht mit Scherzen, mit Kasteiung und nicht mit Gastirung, mit bitterer Gall und nicht mit Galantereien; wohl gemerkt: Wie Gott der Allmächtige den Adam erschaffen aus Laim, hat er ihm die Arm kreuzweis ausgestreckt, und also hat

Adam müssen vorhero im Kreuz liegen, ehe Gott ihm das Leben eingeblasen, also gibt ebenfalls Gott Keinem das ewige Leben, es sey denn, daß er vorhero mit Geduld Kreuz habe ausgestanden; Petrus wollt auch in den Pallast des Caiphä eingehen, wo bereits Christus der Herr gewesen, es ist ihm aber die Thür vor der Nase zugeschlagen worden, bis endlich Joannes für ihn intercedirt, da hat ihm die Dienstmagd die Pforte eröffnet, aber die Promotion von diesem Weib hat einen schlechten Ausgang genommen. Im Himmel ist nicht allein Petrus der Portner, sondern es ist allda auch eine Portnerin, und zwar des heiligen Laurentii seine leibliche Mutter, wie heißt aber diese? Diese heißt Patientia, Patientia die macht die Porten des Himmels auf.

Ein Fink ist ein lieber und lieblicher Vogel, der macht aus seinem Hals gleichsam ein lebendiges Flötl, wenn er auf einem grünen Nästl seine Musik vollzogen, da fliegt er auf Disteln, wovon er seinen Namen hat. Carduelis a Carduo, dort plagt er den spitzfindigen Gesellen, sieht, daß solcher auf Igelart allerseits die Stachel ausstreckt, sah aber zugleich, daß es ein verdecktes Essen, und unter diesen Spitzen ein süßer Kern verborgen, resolvirt sich endlich zu dieser harten Attaque, peckt und pickt so lang, daß ihm auch das Blut an dem Schnabel hangt, bis er endlich dieses wachsende Cilicium durchbricht, und zu dem gewissen Kern gelangt, da heißt es per aspera ad prospera, auf solche Weis kam ich zu meiner Speis. Der Himmel als die einzige süße Ersättigung der menschlichen Seel, wird auch nicht anders erobert,

als durch die Geduld, durch ein hartes und strenges Leben, und bekommt Keiner das Prämium bei Gott, der nicht das Argument passive macht, per aspera ad prospera.

Wer hat aber mehr gelitten als Maria? Neben dem, daß sie ein hartes Cilicium von der Zeit an, da sie mit drei Jahren im Tempel Gott ist aufgeopfert worden, stets an ihrem unschuldigen Leib getragen; neben dem, daß sie kein anders Bettl gebraucht als die harte Erd, neben dem, daß sie etliche Tage nach einander gefastet, hat sie anbei mehr gelitten als alle Martyrer; denn in dem ersten Augenblick, da sie Gottes Sohn empfangen, hat sie zugleich schon gewußt, daß dieser am bittern Kreuzstamme werde sterben, ja der heilige Zeno schreibt, daß, wie der gebenedeite Jesus in seiner Kindheit gleich andern Menschen oft geweint, hat man ihn nicht können stillen, gleich wie man andern Kindern etwan eine Schelle gibt, sondern man mußte ihm kleine Kreuzl von Holz machen; sobald man ihm solche in seine zartesten Händl geben, da hat er's ganz begierig ergriffen und geküßt, welches denn je und allemal der gebenedeiten Mutter nicht eine geringe Wunde in ihrem Herzen verursacht. Wenn nun die Geduld eine Kron im Himmel hat, was wird denn Maria für eine Kron verdient haben?

Letztlich und endlich verdient die Beständigkeit im Guten eine Kron im Himmel.

Perseveranti corona promittitur; es steht nicht gut, wenn Jemand ist wie eine Raket, welche mit seinem feurigen Appendix in die Höhe gegen Himmel steigt, aber bald Knall und Fall beieinander; es steht

nicht gut, wenn Jemand ist wie die Statua oder Bildnuß Nabuchodonosoris, so zwar ein guldenes Haupt, silberne Brust, aber zuletzt irdene Füß gehabt; es steht nicht gut, wenn Jemand ist wie die Donau, so zwar ihren Gang nimmt zu Heiligberg, endlich aber in die Sau fließt; es steht nicht gut, wenn Jemand ist wie ein grünes Scheit auf dem Herd, das zwar von Anfang brennt, zuletzt aber das Wasser ausschweißt; es steht nicht gut, wenn Jemand ist wie ein Koch, so zwar von obenher wohl zugericht und geschmalzen, auf die Letzt aber am Boden anbrennt ist; es steht nicht gut, wenn Jemand ist wie der Fluß Jordan, welcher zwar eine Weil gestanden, bis die Arche durchpassirt, nachmals aber wieder den alten Weg gangen in das todte Meer; es steht nicht gut, wenn Jemand ist wie ein Wirth, der nach Aussag des Speismeisters auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa selbst gesagt, daß solcher anfangs einen guten Wein aufsetze, wenn aber die Gäst betrunken seynd, setzt er einen schlechten auf; es steht nicht gut, wenn Jemand wie das A. B. C, worin lauter schöne Buchstaben im Anfang, auf die Letzt aber das Zett, Zett; es steht nicht gut, wenn eine so eifrig sagt, sie woll' werden eine Nun, Nun, Nun, nach einer Zeit aber sagt's non, non, non.

Die Unbeständigkeit im Guten wird nicht gepriesen, wohl aber die Beständigkeit.

Wer ist aber beständiger gewest in allem Guten als Maria; denn in dem ersten Augenblick, wie sie in dem Leib Annä empfangen worden, hat sie schon einen vollkommenen Verstand gehabt, und in dem ersten Augenblick eine solche Lieb zu Gott erweckt, der-

gleichen alle Heiligen insgesamt die Zeit ihres Lebens nicht empfunden, und folgsam alle Augenblick, auch da sie geschlafen, in der Heiligkeit immer gewachsen.

Weil sie denn mehrmals gewest in dem Glauben über alle, über alle, in der Hoffnung über alle, über alle, in der Lieb über alle, über alle, in der Keuschheit über alle, über alle, in der Demuth über alle über alle, in dem Gehorsam über alle, über alle, in der Sanftmuth über alle, über alle, in der Geduld über alle, über alle, in der Beständigkeit über, alle über alle: so gebührt ja Mariä eine Kron über alle Heiligen, es gebührt, daß wir mit den Engeln, die Engeln mit uns singen und klingen: „Regina Coeli laetare! freue dich du Himmelskönigin.“ Alleluja!

St. Petrus, unsers Herrn Fischmeister.

Wie haicklich, daß man auf den Tisch
Passiren läßt nur drei der Fisch!

Es ist gar eine geringe und einfältige Frag, welches Holz zum Schwersten sey? Und ist Allen gar wohl bewußt, daß es sey der Bettelstab; der ist das schwerste Holz.

Der Bettelstab hat eine Gleichniß mit dem Stab Mosis des Patriarchen, welcher aus den Felsen hat Wasser hervorgetrieben mit einem Wunder, ist aber gar kein Wunder, daß manchem Tropfen sein Bettelstab das Wasser aus den Augen treibt. Mir ist wohl ein theures Sälbl in den Apotheken, aber bei den

Armen ist das Nix gar wohlfeil, allenthalben Nix. Darum ist aber bei den Reichen auf ihren Häusern der Habich. Hab ich alles Wohlleben; entgegen nist bei den Armen der Phönix, vae nix, die Reichen singen freilich wohl in dem Ut Re Mi stets das Sol Zahl mi, Mi zahl, zahl mi, so und so viel alleweil. Aber die Armen und mit dem Bettelstab beladenen Tropfen singen nur: La-Re Fa-Re; mit einem Wort, die Armuth ist gar ein bitters Kraut, und wachst nirgends besser und mehr, als in den Dörfern bei den gemeinen Bauersleuten. Unter solcher Zahl der Armen ist auch einstmals gewest ein Bauer; derselbe wurde mit der Zeit überdrüßig des armen und mühseligen Bauernstands, gedacht, sich bessere Täg anzuthun, und begibt sich in die Stadt. Wie er dahin kommt, fragt er einen auf der Gasse: Wem g'hört das Haus? wem dieses? So sagt ihm der andere unter solchen allen, das g'hört einem Advokaten, was ist das Fucat? Der dachte, wie muß ich nun dem Stockfisch alles recht sagen auf deutsch? Advokat ist ein Plauderer, so ist er reich worden; wohl, wohl ist er durch's Plaudern so reich worden? Ja: ist gut, denkt sich der arme Bauer, was gilt's, ich will so viel plaudern können, als er, meldt sich dessentwegen an bei demselbigen Haus; der Herr Dokter und Advokat hielt gleich dazumal ein Gastmahl und Mahlzeit, wollte dessenthalben den Bauern nicht lassen hereinkommen, so verlangten und baten die Gäst aber: mein, laßt's ihn herein, wir können einen raren Gespaß mit ihm verführen. Der kommt herein: grüß euch Gott Herr, ich hab gehört, daß ihr ein so mächtiger Plauderer

seyd, mein, thun wir mit einander wetten, wer zum Beßten plaudern kann? Sey es, sagt der Dokter, es gilt zehn Gulden, kannst du mir aber nicht antworten der Gebühr nach, so mußt mir ein ganzes Jahr umsonst dienen. Ist mir åschen recht, antwortete der Bauer. Nun fang an, rede; nein, fang du an Dokter. Nun sag her, Bauer: Quid est Deus, quid? Ich kann nicht lateinisch, sag's deutsch. Sey's, so sag dann Bauer, was ist Gott? er antwortet: Gott ist ein solcher Herr, ohne dessen Zulassen und Willen du kein so großer Narr wårest worden, daß du mir eine solche Frag vortragst; nicht anders, du Bauer hast trefflich geantwortet, hast gewonnen, sagten die Gåst. Der arme Bauer zieht ein; das verdroß schier ein wenig den Dokter. Damit er ihn auch fangen thåte, setzt er nochmahls 10 Gulden, wettet noch einmal, aber Bauer, fang du an zu plaudern. Der Bauer: Dokter sag her, wie heißt mein Bruder? Stockfisch, das weiß ich nicht. Du willst ein Dokter seyn und weißt das Ding nicht? Mein Bruder heißt Stephel. Hab's wieder gewonnen, das g'hört wieder mein! &c.

Ich will die Stell vertreten dieses einfåltigen armen Bauern, und frag die Lehrer und Doktores, wer der heilige Petrus sey gewest und noch sey? Mir antworten sowohl die Heiligen als andere hocherleuchtete Lehrer: Petrus sey gewesen ein rechter Arm des Evangelii, Petrus sey gewesen ein Ausbreiter des allein seligmachenden katholischen Glaubens, Petrus sey gewesen ein brennender Seraphim in der Liebe Gottes, Petrus sey gewesen ein lebendiger Thurm Davids, an welchem so viel Waffen gehangen, wie

viel Wörter aus seinem Mund geflossen, Petrus sey gewest ein Hammer Jahel, mit welchem die jüdische Synagog ist zerstört worden, Petrus sey gewest eine Trompete Gedeon, mit welcher die harten Mauern der Heiden seyn niedergerissen worden, Petrus sey gewest ein Haupt der katholischen Kirche, Petrus sey gewest eine hellstrahlende Sonn in dem Firmament der Kirche, Petrus sey gewest ein rechter Schatten Christi des Herrn und Sohn Gottes, Petrus sey gewest ein Schatzmeister Gottes des Allerhöchsten und Ausspender seiner Gnaden, Petrus sey gewest ein Fürst des ganzen Erdbodens, Petrus sey gewest ein Vikarius und Staathalter der göttlichen Majestät auf Erden, Petrus sey gewest ein Gipfel, ein Haupt, ein Thron ein Glück der Aposteln, und jetzt sey er im Himmel, Petrus; schöne Titel, haben aber gleichwohl nicht recht errathen, wer Petrus sey gewest, er ist gewesen ein Fischer, und jetzund ist er unsers Herrn sein Hoffischer; denn wie der Heiland der Welt und König aller Geschöpfe gesehen, daß etliche Männer mit solcher Mühe und Arbeit im Meer fischen, so rief er ihnen und nimmt's zu sich: Geht's mit mir: Faciam vos piscatores hominum, ich will euch zu Menschenfischern machen, und dir, Petre, will ich den Schlüssel geben zu dem Kalter, du sollst mein Hoffischer seyn. Aber wenn man an einem Ort haicklich ist, so ist man haicklich an dem Hof des göttlichen Königs, in dem himmlischen Fischhof, im Himmel nimmt Petrus, der Hoffischer, keine andern Fisch, als 3, nämlich Aeschen, Schaiden und Hechten.

Man sagt wohl viel von der Geistlichen ihren Kazentischl, wie Gott der Allmächtige, die weite, die

breite, die schöne, die scheinende Welt erschaffen, und dieselbige für ein Quartier der Thiere und der Menschen gestellt, so hat er aus seiner unergründlichen Sorgfältigkeit ihnen auch ihre gewisse Speis verordnet, was aber? Alles was wächst auf Erden, und dieses soll eine Speis seyn, den Menschen und den Thieren, denn also spricht Gott: Ich hab euch geben alles Kraut, das sich besaamet auf Erden, und alle Bäum, die in sich selbst Saamen haben nach ihrer Art, daß sie euch zur Speis seynd, und allen Thieren auf Erden, und allen Vögeln der Luft, und Allem das sich bewegt auf Erden; so hör ich wohl, so hat Gott den Menschen mit den Säuen angericht, den Menschen keine andere Speis verordnet, als der Sau, hat die Menschen (s. h. seynd wohl zu Zeiten manche Säu darunter) mit gleicher Speis versehen, wie die wilden Thier: Ist denn der Mensch in einem so schlechten Ansehen gewest bei Gott? Und was noch mehr ist, die wilden Thier hat Gott aus der Erde erschaffen, und den Menschen aus dem Laim, der zu Staub wird, denn also lese ich: Und Gott der Herr bildet den Menschen aus dem Laim der Erde, ist also der Mensch aus Laim, welcher zu Staub wird, denn also lautet der Weltweisen Spruch: „Ex quo quis constat, in illud resolvitur, aus wem einer bestehet, in dieses zerfallt er," darum hat Gott dem Adam solches erinnern wollen, da er zu ihm gesagt: „Pulvis es, et in pulverem reverteris. Du bist Staub von der Erde, und wirst wieder in Staub verkehret werden." Hat also ein wildes vernunftloses, ungestaltes Thier ein edlers Stammenhaus, als ein Mensch, warum? Ein Mensch ist nach dem Ebenbild

Gottes erschaffen, und ein rechtes Konterfait der Gottheit: Ein Mensch ist ein Spiegel der allerheiligsten Dreifaltigkeit: denn gleichwie in der heiligsten Dreifaltigkeit seynd drei Personen, und nur ein Gott, also seynd in dem Menschen drei Kräfte und Potenzen, nämlich, der Verstand, Gedächtniß und Willen, dennoch nur eine Seel, der Mensch ist ein Verwandter der Engel im Himmel, der Mensch ist ein Wohnplatz des heil. Geistes, der Mensch ist das vornehmste und edelste Geschöpf auf Erden, der Mensch ist ein Führer und Regierer aller Thiere, der Mensch ist ein versprochener Bürger des Himmels, der Mensch ist so schön und adelich, daß Gott selbst Mensch worden. Und gleichwohl setzte Gott den Adam, den ersten Menschen, zum allerersten an's Katzentischl, das, was dem Adam erlaubt zu essen, war auch der Katze, als einem Thier erlaubt, gleiches Traktament, und gleichwohl erschafft Gott den Menschen aus einer geringern Materie, als ein Thier; ich hätte gemeint, weil damalen es Gott schon vorgesehen, daß er werde selbst Mensch werden, er hätte den Menschen aus einem Stück Gold gemacht; nein, Gott hat es aus Lieb gethan zu dem Menschen, daß er ihn aus Staub und Asche erschaffen: denn er wollte denselben alsobald anreden: Mein Mensch, willst du, daß du mir gefallest, so mußt du dich demüthigen und erniedrigen, dich als Staub und Asche erkennen und schätzen, denn ich mag keine andere Fisch in meinem Kalter, als Aeschen, das hat wohl gewußt der große Stammvater und Patriarch Abraham, wie er mit Gott geredt im Thal Mambre, hat er sich Staub und Asche genennet: Loquor ad Dominum meum, cum sis pul-

vis et cinis, Gen. 27. Auch Petrus der Hoffischer laßt keine andere ein, als Aeschen, das ist, Demüthige, diese gefallen Gott.

Meine Weiber sagt mir doch, wo wachsen die beßten Besen? Im Birckenwald? Habt's nicht errathen: Auf euren Köpfen, hört was Sabellicus schreibt lib. 2. Wenn die Römer vor alten Zeiten haben ein großes Unglück in dem Krieg erlitten, also daß ihnen ihre beßte wehrhafte Mannschaft auf der Wahlstatt blieben, haben sie sich zu ihrem Gott kehrt, von demselbigen inständig um Hilf gebeten, aber auf eine artliche Manier; sie wußten wohl, daß die Götter sich sehr verlieben in die Demüthigen, anbei war ihnen auch nicht unbekannt, daß die Weiber gemeiniglich, (nicht alle Zeit, zuweilen nur) hoffärtig seynd auf ihre Köpfe, jetzt aber ist's nicht mehr so, weil nun die römischen Männer wußten, daß die Weiber den größten Pracht haben auf den Köpfen, so haben's ihnen Befehl geben, sie sollen sich demüthigen vor ihrem Gott, und zum Zeichen der Demuth die Götzentempel mit ihren Haaren auskehren, und sobald die römischen Frauen ihren Ornat von dem Kopf gelegt, die Haar ganz frei gelassen, auf Erde niederkniet, und solcher Gestalt die ganzen Kirchen und Tempel auskehrt mit den fliegenden Haaren, durch solche Demuth hat sich ihr Gott wieder versöhnen lassen, und ihnen die verlangte Gnad ertheilt. Siehe einer nur daß auch die falschen Götter die Aeschen zum Liebsten haben, diejenigen, so sich erniedrigen; wie viel mehr ist solchen hold, der wahre, rechte, ewige, lebendige, einige Gott, der vor Anfang der Welt und des Himmels gewesen, den Uebermuth

des Lucifers aus dem Himmel verworfen, und wollen daroben haben die demüthigen Aeichen.

Wie Gott hat gesehen, daß die Stadt Ninive in so großen Lastern schwebte, schickte er ihnen einen Boten zu, den Jonam, laßt ihnen ankünden, gar eine üble neue Zeitung, daß nämlich nach 40 Tagen ihre Stadt samt allen Einwohnern Kleinen und Großen, Reichen und Armen, König und Vasallen werde durch's Feuer verzehret werden. Jonas etwas saumselig in dieser Post hat's doch endlich lautmährig gemacht zu Ninive. Adhuc quadraginta dies etc. Noch 40 Täg seynd übrig, alsdann wird der Zorn Gottes über diese Stadt ergehen, wie sie dieß gehört, so hat vom König an bis zum geringsten Dienstboten ein Jeder sich mit einem härenen Kleid angethan, und Aschen übern Kopf gestreut, sich gedemüthiget, sobald Gott gesehen Aschen auf ihren Häuptern, hat er seinen vorgenommenen Zorn inne gehalten, und ihrer verschont, so lieb hat er die Aschen. Ja wenn hat Gott einmal einem Gnade geben, der sich nicht gedemüthiget zuvor? hat eine Gnad empfangen, ist Gott lieb gewest Abraham, hat sich aber zuvor gedemüthiget, und den drei vermeinten Fremdlingen zu Füßen gefallen, ihnen die Füße geküßt.

Hat eine Gnad empfangen der Prophet David, daß er zum königlichen Thron gelangt ist, hat sich aber vorher gedemüthiget, darum singt er in seinem Psalm: „Cinerem tanquam panem manducabam; ich aß die Asche wie ein Brod, das ist: er thäte täglich sich der Demuth befleißen, wie man sich täglich des Brods bedient. Hat eine Gnad empfangen, ist Gott

lieb gewest Joannes Bapista, daß er sogar von ihm der Größte unter den Menschenkindern ist ausgeschrieen worden, hat sich aber zuvor gedemüthiget, und bekennt, er seye nicht würdig, Christi Schuhriemen aufzulösen.

Hat eine Gnad bekommen derjenige evangelische Hauptmann, daß sein Bedienter von dem Tod ist errettet worden, hat aber sich vorhero gedemüthiget, und bekennt, er seye nicht würdig, daß der Herr Christus in sein Haus solle kommen.

Hat eine Gnad erhalten, und ist Gott sehr lieb und angenehm gewesen, das kananäische Weiblein, daß ihr Christus ihre Tochter wiederum vom Tod errettet und zur guten Gesundheit gebracht, ist aber vorhero demüthig gewest, wie sie sich einem armen Hündl verglichen. Aeschen, die gefallen Gott, diese fischt Petrus, keine andere Fisch läßt dieser Hoffischer Petrus nicht ein. Koppen gar nicht, die haben groß Köpf, das Sinnbild derjenigen, welche hoch hinaus wollen, hoch angesehen werden, hoch fliegen, große Koppen seynd ja nur diese: „Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam. Gott selbsten widersetzt sich den Hochmüthigen, den Demüthigen aber gibt er Gnad, diese hat er gern.“

Es ist einmal ein Löw, weil er dem Raub nachstellte, in einem gestellten Garn gefangen worden, und indem er sich vielfältig bemühte, sich heraus zu wicklen, so war es doch alles umsonst, er gab sich endlich schon in Tod, und erwartete alle Stund, daß die Jäger würden kommen, und ihm den Garaus machen, unterdessen lauft aus der Erde heraus eine kleine Feldmaus, sieht den Löwen im Garn ganz verwicklet und ermattet,

geht besser hinzu, trauet sich mit ihm zu reden: Ihr Majestät wie seynd Sie daher kommen (denn der Löwe ist aller Thier auf Erden König) wie geht's Ihnen, wie sind Sie in diesen Strick und Unglück gerathen? ist mir übber massen leid, Herr König, ich will Ihnen daraus helfen, aber ein Ding das müssen Sie mir nicht abschlagen, o Gott! sagt der Löw, mein Mäusl ich will mich mein Lebentag dankbar einstellen 2c. soll nur begehren, was in seiner Macht und Vermögen seye, dasselbige soll sie unfehlbar zu gewarten haben: Ihr Majestät, sagt's Mäusl, wenn Sie mich wollen heirathen, und mich zu Ihrer Gemahlin nehmen, so will ich Sie erledigen, 2c. Auwehe! dacht der Löw; es wird mir wohl ein Spott seyn, wenn ich so einen kleinen Pumpernickel zu einem Weib hab, doch aber das Leben ist heilig 2c. Ja, ja, ja mein Mäusl, von Grund meines Herzens will ich dich heirathen, gut, gut, das Mäusl fangt an zu nagen, und nagt alleweil, daß ihm schier die Zähn ausgefallen, mein wie thut sich manche halt befleißen, daß sie einen Mann bekommt; das Mäusl nagt hin und wieder, so lang und stark, daß es in kurzer Weil das ganze Garn oder Netz zernagen, und dem Löwen solches großes Loch gemacht, daß er leicht hat heraus können, wie nun der Löw von dieser durchsichtigen Keuchen ist erlediget worden, damit er beständig auf seinem Versprechen bliebe, so thut er das Mäusl heirathen, seynd lustig auf der Hochzeit, wie aber der Löw mit dem Mäusl als seiner Braut den ersten Tanz thut, weiß nicht wie er umgangen, so tritt er er mit der Pratzen auf's Mäusl, und ist also elendiglich um's

Leben kommen. Diese neue Braut hat man begraben, und ihr eine solche Grabschrift aufgesetzt:

So geht's, wenn man so hoch will gehen,
Kein Glück noch Stern dabei kann stehen.

Den heil. Petrum den himmlischen Hoffischer zum Bericht, diesen, weil ihm Christus der Welt-Heiland hat zum Himmel die Schlüssel versprochen, und ihm den päpstlichen Thron zugelassen, meinte, er seye schon hoch, hat sich übernommen, und da ihn Christus der Herr im Garten ermahnte, er solle doch mit ihm beten; Simon dormis? schlafts dahin wie der Peter? das hat er wohl gewußt, daß es nicht recht seye, einen Seelenhirten abgeben, und schlafen zu Zeit der Noth. Ein andersmal wie Christus der Heiland im Schiffl war, so schrie Petrus, fiel auf die Knie nieder, und bat: Er wollte doch von ihm gehen aus dem Schiffl, ich bin ein großer Sünder, ich Peter bin nur Staub und Asche, bin nicht würdig, daß ich deiner Gegenwart genieße. O Christi, wie hernachmalen der Herr hat vermerket, daß sich Petrus demüthiget, Staub und Asche bekennt, o so macht er ihn alsobald hoch, und erhebt ihn zu dem römischen Papstthum: Propterea Petrus factus est Ecclesiae Fundamentum. Bezeugt der heilige Joannes Chrysostomus, und ist diejenige Ursach, warum Petrus ist worden das Haupt der Kirche, weil er sich zu den Füßen erniedriget, ist eine Asche gewest, und darum weil er also Hoffischer im Himmel, so nimmt er keine dazu, als Aeschen, als Demüthige und Sanftmüthige, die sich Staub und Asche bekennen, nennen, und nicht hoch wollen seyn, der heilige Petrus der macht's wie der römische

Papst Benediktus XI. dieser ist eines Hirten Sohn gewest, und weiß nicht mit was Gelegenheit ist er auf Venedig kommen, dort in die Schul, hat so sein Studiren zugebracht, daß er ist Präceptor bei eines Edelmanns jungem Herrn worden, von dannen ist er kommen in eine Religion, und gestellt worden mit der Zeit für einen Prediger, in welchem Amt er sich so ansehnlich hielte, daß er General desselbigen Ordens worden, vom Generalamt Cardinal, vom Cardinal römischer Papst, der vorhero als Hirtenbub etliche Schaaf weidete, ist alsdann worden ein allgemeiner Hirt der ganzen römischen Kirche. Nachdem er zu Perusia in Welschland zum Papst erwählt worden, ist seine Mutter kommen ihn heimzusuchen, welche denn der ganze römische Hof gar stattlich empfangen, und alle Herren zu Perus, ehe sie aber zu ihrem Sohn, als nämlich dem römischen Papst, ist vorgelassen worden, haben sie ihr die armen bäurischen zusammen geflickten Kleider ausgezogen, den rupfenen Kittl hinweg, und sie als eine Fürstin, ja wie eine Mutter eines höchsten Monarchen auf der Welt gekleidet und gezieret, alsdann vor Ihro Heiligkeit den Papst geführt, der, wie er's gesehen, sagte er zu den Herren, was führet ihr daherein? Euer Heiligkeit liebe Mutter: Meine Mutter sagt der Papst? Nein, ich kenn das Weib nicht, das weiß ich wohl, daß meine Mutter nicht in schönen, in hoffärtigen Kleidern daher gangen, gehts, geht's bringt ein arm alt's Weib, die schlecht bekleidt ist, demüthig und sanftmüthig. Den andern Tag seynd's bescheider gewest, haben der Alten ihre bäurische Joppen wieder angezogen, und also wie ein arm ver-

achtet Weib zum Papst hingeführt, sobald er sie ersehen, der römische Monarch der Kirche, so fallt er ihr um den Hals, küßt sie, ehrt sie, und sagt allen Gegenwärtigen, das ist meine Mutter, die ich über Alles lieb, in dem andern Kleid hab's ich nicht kennt, jetzt aber kenn ich's wohl: weil's demüthig und sanftmüthig ist.

Der heilige Petrus, der erste römische Pabst, hat ebenmäßig das noch im Brauch, indem er die Schlüssel des Himmels hat: ist, daß einer in Himmel begehrt; aber stolz, übermüthig und hoffärtig, dem antwortet Petrus: Ich kenn dich nicht, du bist kein Christ, Christus ist demüthig gewest, hat sich einem Erdwürmlein verglichen, Christus hat sich nicht geschämt, eines Zimmermanns Sohn sich zu nennen, Christus hat sich sogar dem Gesetz unterworfen, Christus hat den hohen Titel eines Königs geflohen, Christus hat sich gar einen Sünder nennen lassen; Christus ist ein Spiegel der größten Demuth gewest, aber du bist kein Christ, weil du mir gar zu hoch und aufgeblasen, ich kenn dich nicht, ich kenn dich nicht, es sey denn, daß du dich Staub und Asche zu seyn erkennest, alsdann will ich dich einlassen, wenn's demüthig bist.

Ein solcher ist gewest der heilige Ambrosius, der sich in die Flucht geben, damit er nicht nur die bischöfliche Hoheit müßte annehmen; denn er bekennte sich nicht würdig, weil er nichts war, als zergänglicher Staub und Asche.

Ein solcher ist gewesen der heilige Avinonius, der sich selbst die Ohren abgeschnitten, damit er nur zu der Hoheit der Prälatur nicht möchte gerathen, denn er hielt von sich, daß er sey schlechter Staub und Asche.

Ein solcher ist gewest der heilige Simon Sales, der sich sogar für einen Narren ausgeben, damit er nur möchte veracht werden, und also möge desto eher erkennen, daß er nichts sey als Staub und Asche.

Ein solcher ist gewest der heilige Alexius, der sich in seines eigenen Vaters Haus für einen Bettler ausgeben, unter der Stiege 17 Jahr lang gewohnt, er hat, wenn man das Spühlwasser ihm über'n Kopf abgossen, damit er nur desto mehr sich demüthigte und Staub und Asche sich erkannte, mit Freuden solches angenommen.

Ein solcher ist gewest Gallikanus, der von einem mächtigen römischen Rathsherrn, nachmals ein Fremdling, ein Spitaldiener worden, und hat den armen Kranken ihre Kleider gewaschen, damit er sich recht bezeuge, zu seyn Staub und Asche. Solche seynd gewest Augustinus, Hieronymus, Benediktus, Bernardus rc. Diese, weil sie sich Staub und Aschen erkennt, sich erniedriget, sich verworfen, sich gedemüthiget, Asche, Asche gewest, so hat's der Hoffischer Petrus gern eingelassen: Excelsa est Patria, humilis est via, ergo qui quaerit Patriam, cor recusat viam? spricht der hl. Bernardus, das Vaterland ist hoch, der Weg niedrig und demüthig, warum verjagt denn derjenige den Weg, welcher nach dem Vaterland trachtet?

Die andern Fisch, so dem heiligen Petro haben nachgefolgt, und die er als ein Hoffischer nach Hof des Himmels läßt eingehen, seynd Schaiden, das sind diejenigen, die sich von den weltlichen Ergötzlichkeiten, oder ich hab mich verirrt, die sich von der weltlichen

Falschheit scheiden, und ihre Hoffnung, ihre Zuversicht zu Gott und dem Göttlichen nehmen, wie einmal die drei Jünger Joannes, Thomas und Petrus nach der Urständ Christi bei dem tiberischen Meer sich aufgehalten, so ist ihnen Christus der Herr erschienen und sie mit diesen Worten angeredt: »Pueri nunquid pulmentorium habetis? Buben habt's nichts zu essen?« Ha, sollt es nicht verschmacht haben den Jüngern, daß ihnen ihr sonst geliebter Tröster einen solchen ungebührlichen Titel geben! Joannem, einen Obrist-Hofmeister der himmlischen Kirche einen Buben heißen; Thomam, den Gelehrten unter den Aposteln, und gleichwohl einen künftigen Bischof einen Buben schelten, und Petrum, einen römischen Pabst, einen Buben nennen; wundert mich nichts mehrers als dieses. Ich hätte gemeint und mir gänzlich eingebildt, Christus wäre nach seiner Urständ und Abtritt von der Welt viel milder, als er vorhero gewest, da er auf Erden wandelte; vorhero nannte er seine Jünger so höflich, meine Jünger, meine Freunde, meine Brüder, mein Peter, du bist fleißig, Gott hat dir dieß in Sinn gegeben ꝛc. und itzt nennt er sie Buben, indem, daß sie ihm so lang seynd nachgefolgt, Gefahren ausgestanden zu Wasser und zu Land. Buben? Nicht ohne Ursach, der Herr sah, was Gestalten die Lappen eine ganze Nacht gearbeitet und gleichwohl nichts gefangen, darum nennt er's Buben, als wollt er sprechen: Wer den irdischen Sachen also nach strebt, und in dem Meer dieser Welt so mühsam um das Zeitliche will fischen, der ist ein rechter Bub, ein rechtes Kind, das sich mit schlechten Gaucklerpossen, geringen Schnell-

fingerln erlustigt, auf Stecken reiten, die Buben rotten sich bisweilen zusammen, erwählen einen Ort, da tragen's Stein hinzu, der andere Sand, der dritte Holz, der vierte Koth, da erarbeiten's sich, da laufen's, da scherren's, da patzen's, da zappeln's sich ab, daß sie ganz matt und müd werden, bauen ein Häusl auf, ist nicht das eine Freud! Kaum aber, daß diese mit so großer Mühe das Häusl aufgebaut, und etwan bis auf den Abend, da treibt ungefähr der Fleischhacker einen Ochsen vorüber, der tritt auf das von Laim und Stein gemachte Häusl, zertritt's von einander, oder macht gar ein Dach darauf. Da jammern's, da ist all ihre Arbeit umsonst, auf einmal zu Grund gericht. Also auch wollte der Herr den Aposteln sagen: Ihr macht's natürlich wie die Buben, begebt und lenkt und tragt so starke Sorg nur auf das Zeitliche und Weltliche, und alles dieses ist so unbeständig, falsch, zergänglich. Wißt ihr was? thut euch von dieser scheiden, Schaiden hab ich gern, diese nimm ich an und auf, die sich von der falschen Welt scheiden, in der nichts beständig ist: Transit mundus et concupiscentia ejus.

Wohlauf mein Mensch, wohlauf,
Trau nicht den falschen Freuden:
Zu mir im Himmel heb dich hinauf,
Thu' weit von der Erd dich scheiden.

Matthäi am 4. Kapitel, da hat der böse Feind Christum den Herrn versucht und ihn auf einen hohen Berg hinauf genommen, und ihm in einem Augenblick alle Reiche der Welt gezeigt, ostendit ei omnia regna mundi in momento temporis, und sagt der heilige Chrysostomus, daß der böse Satan, weil er nicht

konnte alle Reich und vier Theil der Welt, als Asiam, Afrikam, Europam und Amerikam in ihrer rechten Größe zeigen; denn sie hätten nicht weit und Platz gehabt, bei demselbigen Berg zu stehen, so war auch der Berg nicht hoch genug, daß man könnte über die ganze Welt schauen, so hab der Satan die Reich der Welt in summarischem Begriff zusammen gesetzt, also, daß sie Christus der Herr gesehen wie in einem Spiegel, darum hat er gesprochen und versprochen: „Dir will ich alles dieses geben, wenn du vor mir niederfällst und mich anbetest: Haec omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me. „Wer sollt da den Teufel nicht einen ungeschickten Tölpelaner nennen, hat er wollen den Herrn recht versuchen, also hätt er sollen etliche Stund auf's wenigst ihm die Welt zeigen, auf daß er alles schön gesehen hätt, und also heftiger sich darein verliebt. Narr, ein ungeschickter war dieser Teufel, man wird gewiß etwas kaufen, das man nicht sieht oder nur obenhin beschaut? Reim dich, und eben erzeigt die ganze Welt Christo nur einen Augenblick! wie kommt das? wahr ist's, daß es auch tölplische Teufel abgibt, aber dieser war witzig gnug; denn, gedacht er, zeig ich ihm die Reich der Welt nur obenhin im Hui, so wird er meinen, es sey, weiß nicht was, werd ich letztlich einen Content erhalten, werd ich ihm's aber recht sehen lassen, lang beschauen die Welt. O so ist's umsonst, er wird der Welt Unbeständigkeit, und Falschheit, und Untreu und Betrug sehen, da richt ich gar nichts: O tendit fit in momento temporis, omnia regna orbis. Ist also des bösen Geist seine Meinung, daß, wer die Welt recht

besieht, es sey nicht möglich, daß er dieselbe möge lieben, noch loben, noch wünschen, wer wollt sich denn nicht gern von der Welt scheiden? Und ist kein Wunder, daß Gott solche, die sich scheiden, liebt, zumalen dieselbigen also schlimm.

Ein Blinder, der versprach einem häßlichen Weib die Ehe; als er sich aber in der Brautschaft den Staar stechen lassen und alsdann sehend worden, so will er sie nicht behalten, und wollt, sie sollen beide Theil vor das geistliche Gericht. Die Braut sagt: daß, wiewohl sie nicht schön sey, doch kann ein blinder Mann mit ihr wohl zufrieden seyn und vorlieb nehmen, es sey besser, schändlich seyn als blind. Die Augen seynd des Menschen Sonn, entgegen die Schönheit eine verwelkte Blum. Ihr Bräutigam habe vielmehr Ursach, sich zu bedanken ihrer Willfährigkeit halber, solcher Kram, wie er sey, tauge wohl auf einen schlechten Kirchtag, wo man blinde Schwein und Lumpenhund verkauft. Der Bräutigam aber, der allbereits schon gesehen, der antwortete: er sey nicht schuldig, auf diesen schimpflichen Vorwurf zu reden; denn so lange er in der Blindheit gewest, so hab er gleichwohl gemeint, er werde eine saubere Gesellin bekommen, weil er aber jetzt sehend worden, so wollt er sich lieber die Augen auf's Neue lassen ausstechen, als einen solchen Unflat haben. Warum er aber nicht gefragt, obwohl ihm die Augen blind waren, so war ihm doch das Maul nicht zusammen gefroren, hätt er gefragt, ob sie schön oder schändlich wär? rc. er habe freilich gefragt, aber man hab ihm diesen Misthämel fürkleidt, daß er so hübsch seye, für einen Engel

vorgemalt ꝛc. Darum rufet er immer, ich mag's nicht, ich hab's nicht gesehen, daß der Teufel so garstig ist ꝛc. Der Befehl ergeht, er soll's nehmen. Der Bauersmann sagt, er woll's nehmen, ja, wenn sie auf's wenigst ehrlich sey, und ob sie in ihrem ledigen Stand rechtmäßig hab gelebt. Sie schwört, sie sey redlich, ehrlich, und wisse man das Wenigste nicht von ihr. Der Bauer glaubt's noch nicht, läßt sich ein Glas Wermuth bringen; dazumal war Fasching, bring dir's aus diesem Wein, wenn du die Wahrheit redest, scilicet, daß du ehrlich gewest und gelebt, wie es einem ledigen Menschen gebührt, so wolle Gott, daß dieser Wein in deinem Maul nicht zu lauter bittrer Gall werde (sie hatte ihr Lebtag keinen Wermuth trunken). Wie sie es nun also trinkt und ihr so bitter im Maul, läßt's alsobald das Glas fallen, wird ganz roth: Ach Gott! ich sieh wohl, die Wahrheit läßt sich nicht unterdrücken, geht also davon. Eine solche garstige, wilde, ungestalte Dirn ist die Welt, wenn sich einer in dieselbe verliebt, der ist wahrhaftig blind, er sieht nicht, daß's häßlich ist. Salomon, der hat's geliebt, nachdem ihm aber Gott die Augen eröffnet, so hat er's nicht mehr haben wollen, hat sie geschmäht und ihr den Titel geben Vanitas, eine leere Eitelkeit. Saulus nachher Paulus hat sich dermassen in diese wilden Misthäml verliebt: nachdem ihm aber Gott durch den Ananiam hat den Starn gestochen, so hat er ein solches Abscheuen vor derselbigen getragen, daß er aufgeschrieen: „Mihi mundus crucifixus est, fort, fort, die Welt halt ich für nichts anders, als ein Kreuz, und finde in derselbigen keine beständige Wollust, ja die Wollüste der

Welt, die seynd wie verhaltenes Gift, darum hat der böse Satan diese Wildfangin nur einen Augenblick gezeigt, er schämte sich selbst, solche länger sehen zu lassen. „Pfui Teufel! wie schändlich ist die Welt, wenn einer's recht ansieht, ist schier nicht möglich, daß sich einer ihrer nicht schäme. Ist grad recht, daß die wilde Welt mit einem W anfängt, ich wollt ihr keinen andern Titel vergönnen als der von W Wehe, W Welt, ein Wald, W Wind, W Wachs, W Wurm, W Würfl, W Wolf, W Wolke, W Wasser, W Waasen, W Wepsen, W Weber, W Waag ist die Welt; denn wie die Waag auf einer Seite aufgeht in die Höh, auf der andern aber herunter, also erhebt einen die Welt, den andern unterdrückt's. Erwählt einen Prunizlaum, böhmischen Bauern, zu der königlichen Hochzeit, und treibt einen Boeslaum zu der sklavischen Dienstbarkeit.

Erhebt Diocletianum einen schlechten Schreiber zu einer kaiserlichen Kron, und drückt einen Mauritium in die Keuche von dem kaiserlichen Throne.

Ein Wolf ist die Welt, trägt aber auch wenig Schaaffell, und befleißet sich nur, wie es die menschlichen Seelen möge verschlucken.

Ein Weber ist die Welt, die geht mit so viel spitzigen Spitzeln um, daß manche ihnen darüber den Kopf zerstechen und gar verbrechen.

Eine Wepse ist die Welt, dero giftigen Stachel gar viel schon erfahren, wenn sie ihr verdecktes süßes Gift geschlecket.

Ein grüner Wasen ist die Welt; wie ein Wasen schön grün, lustig ist, und sich einer mit aller Freud

drein legt, aber: Latet Anguis in herba, eine Schlange ist darin verborgen, welche die Seele tödtlich zerbeißet, und von hinnen reißet.

Ein Wasser ist die Welt, das sich weit mit Freud ergießt, aber wie ein Platzregen bald abfließt.

Eine Wolke ist die Welt, die bald heiter, lieblich und schön, kehr um eine Hand, thut alles mit Trübe und Finsterniß vergehen.

Ein Würfel ist die Welt, der zeigt 2 mal 6 und 1 mal 3, aber ist nichts als fünffache Falschheit dabei.

Ein Wurm ist die Welt, der beißet und naget immerzu, und gibt dem bösen Gewissen gewiß keine Ruhe.

Ein Wachs ist die Welt, man drücke darein, was man will, so ist's doch nichts als Lari fari und Kinderspiel.

Ein Wind ist die Welt, und bläset einen hin und her, kein Wunder wenn einer damisch wär.

Ein Wald ist die Welt, dessen Schöne und Grüne verschwindet bald, und wenn man's allenthalben beschauet, so findet man in diesem Wald nichts als Alles wild, anstatt des Gewildes. Ja, reim einer zusammen die 4 Wörtl, Passauer-Klingen, Wepsen, schlimme Gesellen, Welt.

Wepsen thun gern fliegen,
Passauer-Klingen sich gern biegen,
Schlimme Gesellen thun gern lügen,
Die Welt thut gern betrügen.

Indem sie sich vor so lieblich, beständig vorgibt, und ist doch der größte Betrug darunter.

Empedokles hat der Welt gedient, und ihr zusammen geschrieben 43 Bücher.

Servus Sulpitius hat der Welt gedient, und ihr zusammen komponirt 180 Bücher.

Chrysippus hat der Welt gedient, und hat geschrieben 7 große Bücher.

Plutarchus hat der Welt gedient, und ihr zu Ehren geschrieben 2000 Bücher.

Alexander Magnus hat der Welt gedient, und sie unter einen Scepter und Kron bracht, ganz Cilicienland, Capadocienland, Phrygienland, Armenien, Syrienland, Sirminikland, Indien, Thracienland ꝛc. Was hat er davon? sein Leib, der fault in einer Grube, ist 6 Schuh lang, seine Seele brennt jetzt in der Hölle, so betrogen ist die Welt, verspricht viel, halt wenig; darum scheiden von den weltlichen Dingen ist rathsam.

Hippocrates, ein Fürst aller Medicorum, der schreibt, daß die feisten Leut nicht lang leben, weil's gar zu viel Fleisch haben, qui natura admodum crassi sunt, facile intereunt.

Ptolomäus, König zu Cyrene, hatte eine ungemeine Dicke, wurde deßwegen Physcon oder der Dickbauchige, oder die Wurst genannt, lebte aber nicht über 37 Jahr.

Sanktius, König in Spanien, war ein Herr von ungemeiner Leibsdicke, dahero er Crassus zugenannt war, er hat sich zwar von seinem beschwerlichen Schmeerbauch zu Carduba kuriren lassen, daß er aber nicht lang gelebt, ist hieraus zu schließen, weil ihm sein Sohn, Ranimirus III. in der Regierung gefolgt, ein Knabe von 5 Jahren.

Wilhelmus Conquestor, König in England, Ka-

rolus III. Crassus römischer Kaiser, Ludovicus Crassus, König in Frankreich, waren über die Massen feiste Herrn lebten aber nicht lang. Sehe man nur einen speckfeisten, angemästen Gesellen an, der mit Fleisch angeschoppt ist, als wie ein böhmischer Hopfensack, wo er nur geht und steht, schnauft er, als wäre er mit einem zu Wett gelaufen, ja, hat sich wohl, er kann laufen wie ein kleines Hühnl; wie rinnt ihm nicht über die aufgeschwollenen Backen der Schweiß herunter, könnt ein Bauer 6 Wochen seinen Wagen damit schmieren, wie ist er nicht so täschig, braschig im Gesicht, recht wie eine Klosterkatze, wie die feiste Sailerin zu Straßburg, und Propsten zu Ellwangen. Wie stehen ihm die Augen im Kopf, wie einer alten Nachteul, Füße hat er, um ein klein's wenig dicker als eine Bachstelze, Kniee um so viel dicker, daß er könnt ein kleines Venedig darauf bauen, hat er nicht Finger, so dicke, daß er etliche hundert Häutel nur zu einem Handschuh brauchet, ein solcher feister Mensch ist halt eine rechte batzige Butternudel, soll ja alleweil voll auf und gesund seyn. Hippocrates aber sagt: solche feiste gehen zum ehesten zu Grunde. Warum? erstlich haben solche feiste Leut kleine Adern, darnach ist meistens lauter Fettigkeit in ihnen, die wenige natürliche Hitz die dringt und treibt alles allezeit außenher, alsdann können die Humores und Feuchtigkeiten nicht recht ihren Ausgang nehmen durch die Haut; denn wenig poroses darinnen, und alles zu dick, mit Einem Wort sagt Hippocrates: das Fleisch ist nichts als Erde, denn es ist von der Erde, ein solcher Feister hat zu viel Fleisch und Fleischiges, gar zu viel

Erde, und dessentwegen weil er gar zu viel von der Erde hat, kann er kein langes Leben hoffen, facile intereunt. Eben das ist zu halten von einem solchen, der sich gar in die Welt, weltliche, irdische Sachen vertieft, weil er gar zu viel Erde hat, er kann nicht recht schnaufen, er kann zu Gott die Woche kaum einmal seufzen. Wie kommt's? gar zu feist, gar zu viel überhäuft ist er mit irdischen Gedanken.

Er soll sich der Erde bedienen wie ein Rad am Wagen, dasselbe steht nur mit einer Spahl auf der Erde, die anderen gehen alle in die Höhe, also soll er nicht mit allen Gedanken, mit allen Begierden der Welt anhangen wie ein Kletten an Kleidern, sondern sich ein wenig scheiden von der Welt, sonst kann er kein langes, kein ewiges Leben hoffen. Schaiden, Schaiden die seynd Gott lieb, und Petrus der Hoffischer nimmt keine anderen an als diese, die sich von den irdischen Ergötzlichkeiten scheiden, und nach dem göttlichen Willen trachten.

Die dritten Fisch, welche dem heil. Petro nachgerathen, und welche er als Hoffischer nach dem Hof des Himmels einführet, seynd Hechten; ist fast schon einem Jeden bekannt, wie der alte Tobias durch Schwalbenkoth ist stockblind worden, alsdann zu ihm kommen durch Befehl Gottes ein Engel Raphael, derselbe, damit er dem guten alten Tättl wiederum sein Gesicht thät erstatten, thut eines, zieht aus dem Wasser heraus einen Fisch, nimmt die Gall heraus, salbt's dem Alten über die Augen, ist er alsobald davon sehend worden. Was solches aber für ein Fisch gewesen seye, ist eigentlich nicht bekannt, etliche meinen, es sey ein

Fisch gewest mit Namen Polypus, derselbe wird im Meer gefunden, hat nur ein Aug und zwar selbiges auf dem Kopf über sich, dergestalten, daß er nichts kann ansehen als den Himmel, andere Lehrer seynd einer besseren Muthmaßung, und halten dafür, es seye ein Hecht gewest, dieser Ursache halber, denn ein Hecht, wer wohl Achtung gibt, hat das ganze Leiden Christi im Kopf, solche Beinl oder Gräte, die natürlich das Kreuz, die Geißel, die Ruthen, die Nägel, die Kron, den Speer, den Kelch, alles repräsentiren, und dessenthalben habe Gott dem Tobiä durch diesen Fisch geholfen, anzuzeigen, daß ihm dieser Fisch vor allen anderen lieb und angenehm seye, und demselben gar gebräuchlich schienen, seine Wunderthaten damit zu wirken. Von Nikolao einem Laybruder des Ordens des heiligen Dominici schreibt Arnoldus Rayssius, daß, wie einmal in das Kloster ansehnliche und gottselige geistliche hochgelehrte Männer kommen, welche der Pater Prior als liebe Gäst herrlich und ehrlich traktiren wollte, er dem frommen Bruder und Koch des Klosters befohlen, er sollte unverzüglich aus dem Fischteich einige gute Fisch herbringen, selbe zubereiten und den Gästen vortragen, der gute Bruder bemühet sich lang und viel bei dem Teich, es wollt sich aber kein Fisch sehen, weniger fangen lassen. Geht demnach ganz betrübt, und sagt's dem Pater Prior, diesem aber war die Heiligkeit dieses Bruders schon bekannt, darum redt er ihn also an: „Mein Bruder Nikolae, wo ist dein gewöhnlicher Gehorsam, wo deine Lieb gegen die Gäste? Ei so gehe denn geschwind wiederum zurück, ziehe die Kleider aus, gehe in den Teich hinein und

sag den Fischen, ich schicke dich noch einmal mit dem Befehl, sie sollten sich alsobald aus ihren Löchern heraus begeben, und von dir fangen lassen: denn ich hab ihrer vonnöthen für die Gäst ꝛc. welches Alles der einfältige Bruder verricht; siehe Wunder! kaum ist er in das Wasser hinein kommen, und seine Stimm hören lassen, da hat sich ein großer Hecht, dergleichen an selbem Ort niemal gesehen worden, hervor begeben, und von dem Bruder Nikolao freiwillig fangen lassen, welchen er dann voller Freude in die Kuchl tragen, nach Begehren des Pater Priors zubereitet, und den Gästen aufgesetzt, welche dann ob diesem wunderlichen Gehorsam und Mirakul sich mehrer erfreut, als ob der Speis selbsten, absonderlich da sie betrachtet, daß gleich ein Hecht, und kein anderer Fisch, zu diesem Wunder habe dienen müssen. Wie Joannes Lochelius, nachmals aus einem Prämonstratenser Abt, Erzbischof zu Prag, noch als ein Novitz an einem Mittwoch mit seinen geistlichen Brüdern neben dem Klosterteich spazieren ginge, und seine Brüder eine gute Jausen machten von Fleischspeisen, seufzete der gottselige Jüngling, und gedachte an die klösterliche Abstinenz: sagte zugleich, daß solche dieß Orts gar füglich und leicht könnte gehalten werden; freilich ja, sprachen sie spottweis zu ihm: Gott wird dem Herrl gleich Fisch geben; wie sie gesagt, also ist's geschehen, denn aus dem tiefen Teich ist alsobald auf das Gestatt ein wundergroßer Hecht hergesprungen vor die Füß des Bruders Lochelii, welchen seine Gespän mit Verwunderung und Freuden aufgehoben, freimüthig bekennt, daß Gott durch diesen Hechten sie der geistlichen Abstinenz erinnern wolle. Daß

also mehrmalen vor anderen Fischen der Hecht die Ehr gehabt, erhöht und zu einem Wunder gebraucht zu werden. Aber warum ist gleich der Hecht in so hohem Werth und Ansehen? Keiner anderen Ursach halber, als wegen des Leidens Christi, das er trägt im Kopf. Solchem Fisch ist nachgefolgt der Hoffischer Petrus, und nimmermehr das Kreuz aus seinem Herzen, aus seinem Sinn, aus seinen Gedanken hat kommen lassen, ja noch schreibt er in seiner ersten Epistel: „Christo igitur in carne passo, et vos eadem cogitatione armamini. Indem nun Christus im Fleisch gelitten hat, so thut euch eben mit solchen Gedanken bewaffnen.“ Meine Menschen, ermahnte Petrus, Christus, der hat das Kreuz ausgestanden, so vergesset denn nie des Kreuzes eures Herrn, eures Schöpfers, eures Hirten, eures Erlösers, eures Gottes, eures Seligmachers. Liebet das Kreuz: denn eine solche Lieb ist ein Kennzeichen der Auserwählung.

Das Kreuz ist eine Säul, mit welcher das ganze menschliche Geschlecht, die ganze Welt unterstützt worden. Also der heil. Hieronymus. Das Kreuz ist eine Zierd der katholischen Kirche. Also Andreas Cretensis. Das Kreuz ist eine lehrvolle Kanzel dem Menschen. Also Augustinus, der heil. Vater. Das Kreuz ist ein Hirtenstab, dessen, der da gesprochen: Ich bin ein guter Hirt, also Damascenus.

Das Kreuz ist ein schön ausgebreiter Fahn des Heils. Also Ambrosius.

Das Kreuz ist ein süßes Ruhebettl der Seelen. Also Bernardus.

Das Kreuz ist eine Arche Noe, durch welche das

menschliche Geschlecht erhalten worden. Also Cyrillus.

Das Kreuz ist ein Baum des Lebens. Also Sophronius.

Das Kreuz ist ein Ursprung der Zerknirschung des bösen Feinds. Also Athanasius.

Das Kreuz ist eine Ueberwinderin des Tods. Also Chrysostomus.

Das Kreuz ist ein Schlüssel zum Paradeis. Also Petrus Damianus.

Das Kreuz ist eine Brücke zum Himmel. also Hugo Cardinalis.

Das Kreuz ist ein Schiffl, welches die Seelen durch das ungestüme Meer der Welt führt zum Gestatt der Seligkeit. Also Bonaventura. Und dessentwegen, weil das Kreuz ein Schiffl, Brücken, Schlüssel, Ueberwinderin, Zerknirschung, Baum des Lebens, Arche Noe, ein Ruhebettl, Fahne, Hirtenstab, Kanzel, Säule ist, hat es Petrus also geliebt, daß er stets in Gedanken gehabt das Kreuz, stets im Willen das Kreuz, alleweil im Kopf das Kreuz, wie ein Hecht, bis er endlich aus Antrieb größter Lieb zu selbigen sich gar daran hat binden lassen.

Warum aber umgekehrt großer Liebhaber des Kreuzes? Es wird wohl von einem Weib erzählt, die auch eine große Liebhaberin des Kreuzes gewest; die Zinngießer pflegten in die zinnenen Kandeln inwendig an den Boden gemeiniglich ein Kreuz zu machen. Aus einer solchen Kandl pflegte ein Mann oft mit seinem Weib zu trinken, hat aber gemerket, so oft der Trunk an sie kommen, daß sie allezeit alles heraus gehebt. Du Närrin sagt der Mann einmal: saufst allzeit gar aus, wie kommt's, mußt wohl eine durstige Leber haben? nein, mein Mann; ich thu es aus lauter Lieb

zum Kreuz, weil solches am Boden ist in der Kandl, damit ich's nur kann anschauen. Gut, eine schöne Liebhaberin! Was thut der Mann, das Kreuz möcht ihm zu viel kosten, laßt den Teufel hinein machen, trinkt wiederum mit ihr, da sauft's mehr aus, und süpperlt's gar aus. Nun sagt der Mann, du bist eine mächtige Liebhaberin des Kreuzes, saufst jetzt so gern vom Teufel, als vom Kreuz, ei ich mag dem Teufel nicht ein Tröpfl vergönnen, antwort sie, eine saubere Liebhaberin des Kreuzes!

Nicht also liebte Petrus das Kreuz, und keinen solchen Hechten mit solchem Kreuz führt Petrus der Hoffischer in den ewigen Kalter, sondern rechte Liebhaber des Kreuzes Christi, welche es niemalen aus ihrem Herzen ausschließen, sondern selbiges betrachten, und stets mit Andacht gedenken, wie es der honigfließende Bernardus unterrichtet: sit tibi Jesus crucifixus semper in corde. Es seye dir Jesus der gekreuzigte allezeit im Herzen. Die Bildnuß des Gekreuzigten weiche nimmer von deinem Gemüth, sondern dieselbe sey deine Speis, die seye dein Trank, die sey deine Süßigkeit, die seye dein Trost, die sey deine Begierd, die sey deine Betrachtung, die seye dein Leben, dein Tod, und deine Auferstehung.

Es widerfahre dir, wie demjenigen, von dem Thomas Cantipratanus schreibt, von einem der aus Andacht besucht alle Oerter, welche der Heiland der Welt mit seinen hl. Fußstapfen geweihet, er ist gereist nach Bethlehem, und allda verehrt denjenigen Stall, in welchem der Sohn Gottes geboren, gereist zu dem Fluß Jordan, allwo sich der Seligmacher selbst aus Demuth hat

taufen lassen, gereist auf alle Oerter, in denen Christus einige Wohnung gehabt, alle dieselbigen mit eifrigster Andacht verehrt, wie er aber kommen dieser fromme Mensch auf den hohen Berg Calvari, und dorten noch die Fußstapfen gesehen, wo das Kreuz Christi gestanden, ach, erhob er seine Stimm: O gütigster Erlöser! alle die anderen Orte habe ich mit großem Eifer und Trost geschauet, betrachtet, fußfällig geküßet und verehrt, verehrt uud wieder verlassen, aber dieser Ort nimmt mir mein Herz, allwo dein Kreuz war, und du am Kreuz, und du für mich bist gekreuziget worden, ich kann nicht mehr leben; ich muß sterben bei'm Kreuz; o Erlöser! Indem er so laut gesprochen und geschrieen, ist ihm das Herz voneinander gesprungen, und er hat am Ort des Kreuzes einen glückseligen Tod genommen. Glückseliger Tod! ein gewünschter Tod! sterben mit dem Kreuz, am Kreuz, mit Lieb des Kreuzes.

Einen solchen Tod wünsch ich allen und jeden, aber keinen solchen nicht, wie erst vor wenig Wochen dahier geschehen, da man einem verzweiflenden Kranken die Kerzen schon in die Hand geben, und ihm vor Augen gestellt die große Barmherzigkeit desselbigen, welcher aller Welt Sünd auf dem Kreuz hat bezahlt, also wolle er auf dessen unendliche Mildigkeit nur kein Mißtrauen setzen, und des Gottes Sohns eingefleischten Kreuztod seinen Effekt nicht hinterstellig machen, worauf der Kranke das Kreuz genommen, mitten voneinander brochen, mit großem Schreien und Greinen von sich geworfen 2c. Ich will kein Richter seyn, und kein Urtheil schöpfen über solchen Seelenstand. Aber keinem

wünsche ich einen so gleichmäßigen Tod: Wehe einem solchen, der kein Kreuz mit sich bringt vor die Thür des Himmels; sondern ich wünsche, daß er im Leben eine Liebe trage zum Kreuz, in Krankheit Hoffnung trage zum Kreuz, im Tod den letzten Abdrucker habe auf dem Kreuz, so wird ihm hoffentlich auch dasselbige begegnen, was jenem, der auf und mit dem Kreuz gestorben, gesagt ist worden: „Hodie mecum eris in Paradiso.“ Heut wirst du bei mir seyn im Paradeis. Solches, der's begehrt zu erlangen, muß wissen, daß Petrus ein Hoffischer sey unsers Herrn, keine Fische aber lieber annehme als Aeschen, das ist, die sich der Demuth befleißen, und sich als Staub und Asche bekennen.

Wiederum keine für köstlicher halte, als die Schaiden, das sind diejenigen, so sich von der weltlichen Ueppigkeit scheiden, und derselben nicht mehr anhangen als Christo, letztlich die Hechten, das sind, die ihm gleichen, im Herzen das ✝ tragen, und betrachten das Leiden Christi. Diesen dreierlei Fischen hat Petrus nachgetracht, und führt Petrus ein in den Kalter der Seligkeit, wo der einige Gott in dreifachen Personen regiert in Ewigkeit Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen.

Am Fest der Bekehrung Pauli.

Die Tochter wird verehrt,
Die Mutter ist nichts werth.

Wenn's wahr ist, daß aus schwarzen Raben keine weißen Schwanen erzogen werden, daß an den stehenden Dornhecken keine Weintrauben wachsen, daß aus einem Meerwasser keine süße Suppe kommt, daß von einem unzahmen wilden Holzbirnbaum keine Margaranten ersprießen; wenn's wahr ist, daß von Wölfen keine Schaf geboren werden, so ist auch wahr, daß von einer garstigen ungestalten Mutter keine schöne holdselige Tochter herrührt.

Gleichwohl aber so weiß ich eine, die ich unlängst gesehen, dieselbe ist wohl ein garstiger Misthämel, eine wilde Fehhaube, ein ungestaltes Raffelscheit, ein russiger Schierhacken, pfui, es möcht schier dem Teufel und seiner Mutter selbst davor grausen! So alt und ungestalt, so hinkend und stinkend, so gräulich und abscheulich ist sie, es kennt's der meiste Theil allhier, sie ist nur gar zu stark bekannt, darf's auch wohl nennen, sie heißt Frau Mundana Sedin, ihr Haus hat's auf dem Kohlmarkt; es kann einer sein Lebtag nichts Schändlichers sehen, nichts Schändlichers hören, nichts Schändlichers malen, nichts Schändlichers denken, als sie ist, diese wilde Furie; ja Gott selbst, dessen unendliche Allmacht sich auf alle Geschöpfe erstreckt, der auch alle Monstra und Meerwunder erschaffen, kann keine (ist ihm unmöglich) so gar abscheuliche Bestie hervor bringen, als diese Frau Mun-

dana Sedin auf dem Kohlmarkt ist; und dennoch hat sie eine so schöne und holdselige Tochter, die von ihrer Mutter unterschieden wie Himmel und Erd, so schön ist diese Tochter, und meine ich gänzlich, die gesamte Natur habe ihren völligen Schatz ausgeschöpft in Abgestaltung dieser so edlen Tochter, und habe ihr gegeben die Essenz des glattesten Elfenbeins für ihr Gestirn, die schönste Goldfarb für ihre Haare, den glänzendsten Diamant für ihre Augen, den köstlichsten Rubin für ihre Lefzen, den weißesten Schnee für ihre Farbe, alle Schönheit, daß sie also billig ein Mirakel der Schönheit kann genennet werden. Es thäte sich einer sein Lebtag nicht einbilden, daß aus einer so gar wilden Mistbutten eine so schöne Tochter sollte kommen, so schön, daß einem durch das Anschauen so ungewöhnlicher Schönheit das Herz lacht.

Aber ich sehe schon, es kennen etliche weder die Mutter noch die Tochter; die Mutter, Namens Mundana Sedin auf dem Kohlmarkt, wird daher erkennt, so ihr Namen etwas genauer betrachtet wird, denn Mundana heißt auf deutsch Weltlich; Sedin der Zunamen, wenn die Buchstaben nur ein wenig versetzt werden, so heißt's Sünd, die Weltsünde, diese ist die ungestalte Mutter, ihre Wohnung hat's auf'm Kohlmarkt, wo ist ein größerer Kohlmarkt, als in der Höll, dort sieht man nur glühende Kohlen, dort liegt man auf glühenden Kohlen, dort ißt man glühende Kohlen, dort greift man glühende Kohlen, und dahin gehört diese schändliche Mundana Sedin, die Weltsünd, welche auf der Tafel der heil. Schrift gemalet wird wie ein Messer, mit dem der Satan das Leben der Seelen ab-

schneidet, wie ein Strick, mit welchem der Lucifer die Seel in den Abgrund zieht, wie eine Mausfalle, mit der der Teufel die unbehutsame Seel mit dem Speck deren Wollüste fanget, wie ein Mörder, der die Frömmigkeit erwürgt, wie ein Dieb, der den Himmel und ewiges Heil entfremdet, wie eine Kette, welche die Freiheit der Seelen benimmt, wie ein Ungewitter, das alle Frucht der guten Werke ausreutet. Ich aber halte diese Mundana Sedin, die Weltsünd, für eine schändliche, garstige, abscheuliche, grausame Mutter und Höllfurie, doch diese Mutter hat eine so schöne holdselige Tochter, welche darum dermassen schön und wohlgestaltet ist, weil sie durch Ueberschattung und Hülf des heil. Geistes empfangen und geboren wird, die heißt aber Raymunda, die Reu, Buß und Bekehrung, welche von der Sünd kommt, die Tochter gehört Gott zu, die Mutter Mundana aber dem Teufel; die Bekehrung ist Gott angenehm, die Sünd mißfällig; denn schreie ich in den Wald göttlicher Schrift, so bekomm ich keinen andern Widerhall, als diesen:

Was macht die Seel des Menschen auf dem Weg Gottes blind? die Sünd.

Was ist, das die Seel an des Satans Dienstbarkeit anbindt? die Sünd.

Was ist, das ohne End und unaufhörlich in der Höll brinnt? die Sünd.

Was ist, welches die ewige Wohnung der Seligkeit nicht gewinnt? die Sünd.

Was ist, das die Gnad Gottes, Huld Gottes, Belohnung Gottes nicht findt? die Sünd.

Was ist, welches den Abgrund der Hölle hat anzündt? die Sünd.

Was ist, welches Gott als die Schmach und Unbild empfindt? die Sünd.

Was ist, vor welchem alle Versammlung des Segens Gottes verschwindt? die Sünd.

Was ist, wegen welchem keiner der ewigen Verdammnuß entrinnt? die Sünd.

Was ist, von welchem die Tugend wie von dem Feuer das Wachs zerrinnt? die Sünd.

Was ist, das all sein Reichthum, Beständigkeit und Schönheit baut in Wind? die Sünd.

Die Sünd, ist nicht das eine abscheuliche Larve einer ungestalten Mutter? (Mutter), aus dem einzigen Widerhall erkennt man ihre abscheuliche Gestalt und ungestalte Abscheulichkeit, wem grauset nicht? pfui Teufel! vor einer solchen garstigen Larve; entgegen schaut mir an die Tochter, die Bekehrung, so durch Hülf des h. Geistes von der Sünd kommt, besehet dieselbige wohl, ich weiß, sie wird allen und jeden gefallen, und gar sehr gefallen; denn erheb ich mehrmal die Stimm, und schrei in die Einöde und Wüste, in dero Bergen hohle Klüfte, in denen sich bekehrt hat Magdalena, in denen sich bekehrt hat S. Guielmus, in der Buß gewirkt und sich bekehrt hat Maria aus Egyptenland, und unzählbare andere, so höre ich aus denselbigen mit so viel tausend büßenden Seelen angefüllten Wäldern keinen andern Wiederhall von der Bekehrung als diesen:

Was thut den höchsten Gott zum allermeisten verehren? das Bekehren.

Was thut die Glorie und aller Engel Freud vermehren? das Bekehren.

Was thut die Sünd aus der menschlichen Seel ausleeren? das Bekehren.

Was thut den Menschen gleichsam auf ein Neues gebären? das Bekehren.

Was thut Gott zum Ehesten und auch zum Angenehmsten hören? das Bekehren.

Was thut einem allen Wohlstand zu Leib und Seel bescheeren? das Bekehren.

Was thut die Seel von dem allgemeinen nachstrebenden Erbfeind währen? das Bekehren.

Was thut ein mit der Gnad Gottes als mit der rechten Seelenspeis nähren? das Bekehren.

Was thut einen für einen Sohn Gott des Vaters, für einen Freund des Sohns, für einen Wohnplatz des heil. Geistes erklären? das Bekehren.

Was thut den leidigen Satan, daß er keinen Schaden zufügen kann, beschwören? das Bekehren.

Was thut einen von der Höll und höllischem Feuer entführen? das Bekehren.

Was thut endlich Gott, die göttliche Schrift, die schriftgelehrten Männer, oder andere von den Menschen, lehren? das Bekehren.

Wohl eine edle und schöne Tochter die Bekehrung von der Sünd, durch welche heut worden ist aus einem Saulo ein Paulus, aus einem Verfolger der christlichen Kirche ein Nachfolger Christi, aus einem Zerstörer des jüdischen Gesatzes ein Vermehrer des katholischen Glaubens, aus einem Feind der Christen ein Freund Christi, dessentwegen wird heut zweifels-

ohne mit sonderbarem großen Jubel und Freudenschall in dem Himmel durch aller englischen Geister Stimmen Pauli Bekehrung gehalten, und thut auch der triumphirenden die streitbare Kirche beistimmen, indem sie diesen Festtag feierlich begehet, als wollte sie alle und jede zur Lieb dieser holdseligen Tochter anreizen und ziehen: »Convertimini ad me in toto Corde vestro, bekehret euch zu mir in euren ganzen Herzen,« schreit Gott zu uns Menschen. Insonderheit aber gedünkt mich, daß drei Bekehrungen Gott sehr wünsche, und ihm wohlgefällig seynd, welcher nur durch einen Buchstaben unterschieden von Pauli Bekehrung; Pauli Bekehrung, mach für das P ein M, so heißt's Mauli Bekehrung; das wär höchst vonnöthen, wenn das Maul bei Manchem sich thät bekehren.

Wie ist halt der Teufel ein Schelm, und noch ein Schelm oben drauf; es bekennen alle Bücher, daß Job sey worden voller Lob, weil er sich als einen Spiegel aller Geduld erzeigt; Gott der Allmächtige hat dem Satan alle Gewalt gegeben über den Job, ausgenommen der Seel soll er nicht schaden; der arglistige Satan versucht den geduldigen Fürsten Job auf alle Weis', er nimmt ihm seine Heerd Schaf, deren etliche tausend, er entführt ihm seine Heerd Ochsen, deren etliche tausend, er stiehlt ihm seine Heerd Kameel, deren etliche tausend, er ermordt ihm die Kinder, die ihm zum liebsten waren, er schickt ihm alle Krankheiten, daß er am ganzen Leib wie ein Aussätziger worden, er setzt ihn auf den Misthaufen, der sonst den stinkenden Aasen gebührt, er hat ihm alles genommen, ohne das Maul, an und in demselbigen hat

ihm der teuflische Höllengeist keinen Schaden zugefügt; kein Ort noch Gliedmassen war am ganzen Leib, welches nicht gewisse große schmerzliche Geschwüre und Wehetagen hatte, ausgenommen sein Maul. Warum? der arglistige Höllenhund wußte wohl, was das Maul für ein Glied wäre, mit dem sich der Mensch zum allerersten könne versündigen und Gott beleidigen, der Ursachen hoffte er, es möchte Job manche Wort wider Gott ausgießen, und den nächsten Befreundten, weil sie ihm keine Hülf geleistet, übel nachreden, der leidige Feind wußte wohl, was gestalten er obgesieget, das Erstemal 'im Paradeis durch das Maul, denn all unser Unheil entspringt wegen eines Mauls.

Maul hat gemacht, daß manche berühmte Stadt ist zerstört worden; Maul hat gemacht, daß manche Unschuld ist schändlich verschwärzt worden; Maul hat gemacht, daß manche inbrünstige Lieb ist zerstöret worden; Maul hat gemacht, daß manche gute Sach zu Grund gangen; es ist keine Scheer so scharf wie die Zung im Maul, denn sie schneidt auch von weitem; ist eine schwarze Farb nicht als wie die Zung, denn sie schwärzt auch ohne gelegtes Fundament den guten Namen; ist ein so starkes Gewehr nicht wie die Zung im Maul, denn es dringt gar in die Höll, gar unter die Erde; ist ein so starkes Band nicht als die Zunge, denn sie auch die Weitentlegenen aneinander kann knüpfen. Mauli Bekehrung wär wohl vonnöthen! Convertimini!

Die Naturalisten schreiben, was massen man an einem tragenden Schaaf kennen kann, ob's ein schwarz

Lämmel wird bringen, oder aber ein weißes, und nehmen solches daher ab, man soll nur beschauen des tragenden Schafes seine Zunge, wenn unter der Zung eine schwarze Ader gesehen wird, so sey's ein unfehlbares Zeichen, daß es ein schwarzes Lämmel im Leib hat, ist aber die Ader der Zunge weiß, so ist ebenfältig die Frucht weiß. Ist nun Christus, der seligmachende Heiland, ein wahrhafter Hirt, wie er sich ausgibt: „Ego sum Pastor bonus, ich bin ein guter Hirt," so seynd wir alle Menschen seine Schäfel, aber alle tragend, das ist, wir tragen eine lebendige unsterbliche Seel im Leib, ob aber diese Seel schwarz sey, und dessentwegen abscheulich, kann man's leichtlich abnehmen von der Zunge, ist die Zunge schwarz, und gern eines andern guten Namen und Unschuld verschwärzt, wehe demselben, der tragt eine schwarze Seel, schwarz ist's Teufels seine Livree, weiß ist aber Gottes Livree, Convertimini ad me! ach schaut, hört doch auf Mauli Bekehrung!.

Laßt sehen, wie auch die Engel Mauli Bekehrung lieben und rathen. Nachdem der fromme Mann und Prophet Zacharias bei Gott dem Allmächtigen so inständig angehalten um einen männlichen Erben, hat ihn endlich Gott erhört, und ihm geschickt den großen himmlischen Abgesandten und englischen Abhandler, den Gabriel; dieser erscheint aus göttlichen Befehl dem Zachariä, und kündt ihm mit diesen Worten die neue Zeitung an: „Uxor tua Elisabeth pariet tibi Filium, mein Zacharias, dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, dem sollst den Namen geben Joannes; „gut, auf einem andern Ort, da war in ih-

rer geheimen Kammer Maria, thäte obliegen dem Gebet und himmlischen Betrachtungen; Gabriel bekommt auch den Befehl von Gott, erscheint Mariä, wie zuvor Zachariä, und kündt ihr fast gleiche Zeitung an, doch mit besonderen Worten: „Ecce concipies in utero et paries Filium, Maria, siehe, du wirst einen Sohn in deinem Leib empfangen und gebären.“ Mein, warum kündiget der Erzengel Gabriel dem Zachariä an, sein Weib werde einen Sohn gebären? warum sagt er nicht auch: Elisabeth, deine Gemahlin wird einen Sohn empfangen? hat er doch solches Maria angezeigt? Ich weiß wohl schon die Ursach: das Empfangen eines Kinds, wie da war Joannes, ist etwas Böses, etwas Sündiges, weil es nämlich in sich hält die Erbsünd, indem er nun von dieser annoch im Mutter Leib ist erlöst worden, hat er allein wollen *sagen* von der Geburt, und nicht von der Empfängniß, weilen diese etwas Böses; anzuzeigen auf Mauli Bekehrung, es soll kein Maul des Nebenmenschen Mängel offenbaren, denn solches Thun sey nicht englisch, sondern teuflisch.

Ein solches Maul ist wie der Bader ihr Laßkopf, mit dem sie den Menschen schrepfen, dieselben ziehen im ganzen Leib das Blut zusammen, ziehen aber nichts anders heraus, als das Böse und Schädliche, das Gute lassen's darinnen; dergleichen ist ein solches Maul, es ziehet aus des Nächsten seinem Wandel nur das Böse heraus, zeigt nur die Mängel hervor, thut wohl keine Meldung von dem Guten; aber weh' solchem Maul, das hat unter der Zunge eine schwarze Ader, ist ein äußerliches Anzeichen einer ungestalten

schwarzen der Gnad Gottes beraubten Seel, da wär wohl vonnöthen Mauli Bekehrung. Da aber hier gar, wenn mich einer sollte fragen, welches Handwerk oder Kunst hier zum meisten sey beschäftiget, so vermein ich die Barbierer, denn fürwahr diese keinen Augenblick zu feiern hätten, wenn's alle Wunden und giftigen Bisse sollten heilen; ist doch fast keiner, der nicht gebissen wird von den bösen Mäulern, ich mein, sie haben Scheeren und Scheermesser gefressen, daß ihnen also diese im Maul stecken geblieben, weil's nichts können als Schneiden und Ehrabschneiden; ach, wie scharf verfährt mit solchen der weise Ecclesiastikus, indem er's nennt Vermaledeite: »Maledictus susurro et bilinquis, vermaledeit ist ein Ohrenblaser und Zweizüngiger;« damit's aber solcher Vermaledeiung nicht unterliegen, so rathe ich ihnen Mauli Bekehrung, Convertimini, und gib ihnen auch ein Mittel an die Hand, was gestalt solchen geschehen kann.

Etliche Weltweise und Philosophi schreiben von einem Stein, den sie nennen Alektoria, dieser Stein ist nur wie ein Erbis, aber glänzet wie ein klarer Krystall, und findt man denselben in dem Magen eines Kapaunens, doch nicht in mitten eines jeden, hat aber diese wunderbarliche Kraft: wer denselben unter der Zunge trägt, der ist unüberwindlich; zum anderen, so lang er ihn im Maul hat, wird ihn niemal dürsten; drittens, wer solches Alektoristeinl im Maul tragt, der wird nichts reden als alles Gute, ja mit seiner Red alle Herzen zu sich ziehen und locken, und ist solches seinen natürlichen Ursachen zuzuschreiben; demnach laß sehen, wer ist Christus, unser süßester

Jesus und Heiland, nichts anders als ein solcher wahrhafter Alektoristein, wie ihn nennt Isaias 28, und David: „Lapidem pretiosum multum, Probatum Angularem, einen sehr kostbaren bewährten Eckstein," ein solcher glänzender krystallener Stein, den nicht in einem Kapaun, sondern in der reinsten Jungfrau Maria die Welt hat gefunden; von diesem kann wohl fugsam bekräftiget werden, daß, wer ihn in seinem Maul trägt, daß er unüberwindlich sey, ja wer ihn einmal im Herzen trägt, der wird nichts reden, als was Gott und das Göttliche, der wird nichts reden, als was zum Guten des Nächsten gelangt, denn wer Christus im Mund und Herzen trägt, der wird nichts ausgießen, was wider Christum ist. Wenn aber des Nächsten Ehr ohne Scheuen und noch mit merklichem Schaden wird beschädiget, solches Maul trägt den Alektoristein wohl nicht, darum hat's vonnöthen Mauli Bekehrung, wie heut sonderbar geschehen und gehört worden aus dem Mund Pauli, welcher zuvor nichts als wider die Christen redete, ist worden eine Weltposaune, die hernach Christi Ehr und Lehr in der ganzen Welt ausgeblasen und verkündiget.

Mauli Bekehrung muß seyn, Convertimini ad me, sonsten kann der Mensch Gott nicht gefallen, darum schreit er annoch zu: „Maule, Maule, quid me persequeris, Maul, Maul, warum verfolgst du mich?" Ich hab dich gesucht, daß du sollst seyn ein Chor, daraus nichts als mein Lob sollte erschallen; aber du bist ein Köcher, aus dem stets feindliche Pfeil gegen mich abgeschossen werden; Maule! Maule! ich hab dich gesetzt zu einer Posaune, auf daß du mit deinem Schall

auch andere zu meinem Lob sollst anreizen; aber du bist ein stinkendes garstiges Kühhorn, dessen Ton meinen göttlichen Ohren ganz unangenehm. Maule! Maule! ich hab dich bestellt, daß du sollst seyn ein Bienenkorb, darin lauter Honig himmlischer Redsprüch solle versammelt werden; aber du bist eine unflätige Mistlacke, worinnen alles Koth und Unsauberkeit sich zusammen bringt. Maule! Maule! ich habe dich erschaffen zu einem Eingang, durch welchen ich unter der Gestalt des Brods in deinen Leib und Herz möge kommen; aber du bist mir ein Arsenal, worin lauter feindliche Waffen, wie viel Wörter als Spies, die des Nächsten guten Namen stechen und schwächen: „Quid me persequeris, was verfolgst du mich also Maul? gehe hin, wofern du willst Gnad bei mir finden, so bekehre dich, und mache, daß nicht allein heut sey Pauli Bekehrung, sondern auch Mauli Bekehrung."

Es verlangt wiederum der göttliche Wille eine andere Bekehrung auch nur durch einen Buchstaben von Pauli Bekehrung unterschieden; Pauli Bekehrung, wenn man für das P ein G setzt, so heißt's Gauli Bekehrung. Ein Pferd heißt man einen Gaul, und wie da der Fuchs ein Entwurf ist der Arglistigkeit, der Wolf der Unmäßig- und Gefräßigkeit, der Haas der Furchtsamkeit, der Ochs der Arbeitsamkeit, der Esel der Unwissenheit, also ist auch ein Pferd, ein Gaul, eine Sinnbildung und Andeutung der Hoffart und Stolzheit, daher schreit Gott durch seinen Propheten David: „nolite fieri sicut equus et mulus, werd, werd nicht wie ein Gaul- und Maulthier in der Hoffart, oder aber gebt Achtung auf Gauli Be-

kehrung, auf die Bekehrung von derselben;« denn ein Gaul wird sich wegen seiner Hoffart stolzmüthig in die Höhe erheben, ein stolzer Mensch insgleichen will meistentheils über andere sich erheben, und will allein Hahn im Korb seyn, will allzeit oben schwimmen, wie das Holz ober dem Wasser; ein stolzer Gaul aber, solcher gehet nicht ein in den Schafstall Gottes, sondern er gehört anderstwo hin, in den Unternstall, da wird ihn schon der Teufel reiten; denn man weiß, wer des Teufels sein Pferd ist, ein Hoffärtiger, wer's Teufels seine Mutter, die Hoffart, wer's Teufels sein Stammhaus ist, nichts anders als die Hoffart, der Schlüssel an die Höll ist die Hoffart, der Schlüssel in Himmel ist die Demuth; wie sehr Gott solche stolze Gaul mißfallen, hat er's alsobald erwiesen in Erschaffung der Welt:

Welches wohl beobachtet der große Kirchenlehrer Ambrosius. Nachdem Gott die Welt als ein herrliches Gebäu mit seiner allmächtigen Hand aufgerichtet, und gleichsam zwei Gärten gepflanzt, einen obern und einen untern; als nämlich die Erde, den untern Garten, mit so vielen schönen, scheinenden, riechenden, blühenden, lachenden Blumen geziert; den obern Garten aber, als nämlich das Firmament, mit so vielen schönen, glänzenden, strahlenden, leuchtenden, feurigen Sternen und Gestirnen versetzt, alles auf das Beste, auf das Schönste; allein zu verwundern ist die Erschaffung, daß nämlich Gott ehender erschaffen auf der Erde das Gras, die Blumen, als im Firmament die Stern und die Sonn? wie schickt sich das? ist ja der Himmel tausendmal schöner als die Erd, in

dem Firmament seynd die Sterne standhaftig, auf Erde ist alles Gewächs zergänglich, im Firmament, wie es der Name selbst bezeigt, ist alle Stärke, und solches keiner einzigen Korruption unterworfen, in diesem ist das schöne Sonnenlicht, welches mit seinen Strahlen die Erde muß erhalten, die Erd aber ist spotarm, und kann ohne der Sonnenhilf nichts hervor bringen; im Firmament ist der Mond, der mit seinen Einflüssen und Influenzen des Menschen Glieder regiert, in der Erd seynd nur schwache Flüß, die des Menschen Natur entkräften; in dem Firmament seynd die zwölf Zeichen, durch welche die Sonn ihren Lauf nimmt, und täglich etliche tausend Meilen lauft, doch nie einen Fehltritt thut; in der Erd ist fast kein Ding, so nicht einer Schwachheit und Irrgang untergeben; das Firmament hat für seine Beweger die Engel, die Erd hat für ihre Inwohnerin die Höll, welche mitten in der Erde soll seyn; das Firmament ist mit lauter Lichter und Fackeln umhängt, die Erde ist nichts als ein finsterer Kerker; ja sagt man doch von unterschiedlichen Dingen, unter denen eine große Ungleichheit gefunden wird, sie seynd voneinander wie Himmel und Erd, in der Wahrheit die Erd mit nichten dem Himmel, dem schönen Firmament zu vergleichen; wie kommt es denn, daß Gott ehender die Erde in der Welt erschaffen hat, mit Blumen geziert und geschmückt, als den Himmel mit Sternen? Der große Lehrer Ambrosius gibt für die rechtmäßige Ursach: das Firmament ist hoch, die Erd ist nieder, darum hat er die Erde dem Firmament vorgezogen, weil er ein Liebhaber ist des Niederen, der Niedrigkeit, der

Demuth, und nicht der Hoffart; ein stolzer Saul, ein hoffärtiges Gemüth, das hat bei Gott keine Statt und Platz; „Convertimini ad me, discite a me, quia mitis sum, et humilis corde, lernet von mir, schreit er, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen, lernt Sauli Bekehrung!“

Im Himmel ist eine niedrige Thür, Große und Hohe können nicht hinein, darum hat Christus in seinem heiligen Tod auf dem Kreuz erwiesen, indem er mit geneigtem Haupte hat seinen Geist aufgeben, das Haupt neigen, bedeutet aber die Demuth; darum hat Christus wollen seinen Eintritt in die Hauptstadt Jerusalem einstellen auf einem Esel, welcher ein verächtliches Thier ist, sich eben veracht, bedeutet die Demuth; darum hat Christus als ein Meister sich zu den Füßen der Apostel niedergeworfen, und ihnen solche gewaschen, das ist eine Demuth; darum hat Christus, wie er allzuerst als ein Knäbel auf die Welt geboren worden, von den armen Hirten wollen besucht und angebetet werden, das ist eine Demuth; darum hat Christus wollen vermenscht werden von einer Jungfrau, die sich für eine Dienstmagd hat erkennt, das ist die Demuth; darum hat Christus sein erstes Rastbettlein gleich nach der Geburt genommen auf der bloßen mit wenig Heu und Streu bedeckten Erde, das war eine Demuth; darum hat Christus lauter grobe unverständige Fischer zu seinen Bedienten und Aposteln genommen, das ist eine Demuth; darum hat Christus so wenig Wunderwerk gewirkt, das ist die Demuth. „Discite a me, daher lernt von mir, ihr stolzmüthigen Säul, die Demuth, lernt Sauli Bekehrung!“

Wer nicht von der Hoffart absteht, der wird nicht stehen in himmlischer Glorie, die Pforte im Himmel ist klein, kann kein großer Prallhans hinein, sondern lauter kleine; der Weg zum Himmel geht durch ein tiefes Thal, bei Gott zählt man nur pur Nulla Nulla, der kein guter Bassist ist, der nicht tief singt, taugt nicht in Himmel; was mehr ist, der das kriechende Confiteor nicht kann, der hoffe nur gar nichts vom Himmel. Vielleicht antwortet Jemand: er könne nicht ein kriechendes Wort, will geschweigen das ganze kriechende Confiteor, doch sag's und gestehe es noch einmal, wer das kriechende Confiteor nicht kann, noch lernen will, derselbe kann rechtmäßig verzweifeln an der Seligkeit, solches aber ist gar leicht zu lernen, wenn sich einer buckt, erniedriget, auf allen Vieren daherkriecht, und unter dem Gehen das Confiteor oder offene Schuld betet, das heißt das kriechende Confiteor, ich will sagen, wer sich nicht ganz auf die Erde niederwirft, demüthiglich sich erniedriget, und zu den Füßen Jesu mit Magdalena fällt, Sauli Bekehrung begeht, der laß sich nichts träumen von der Glorie oder Reich Gottes: „Qui se non humiliaverit sicut parvulus iste, non intrabit in regnum coelorum.“ Ist der Folgschluß aus den Worten Christi: „Wer sich nicht demüthigt wie ein kleines Kind, wird nicht eingehen in das Himmelreich, justament, geschwind, kann ewig warten.“

Ein solcher hoffärtiger Gaul ist gewesen der König Nabuchodonosor, welcher sich hat für einen Gott wollen aufwerfen, ist aber bald zu einem Ochsen worden, und hat müssen Heu fressen wie ein Ochs; ein solcher

stolzer Gaul ist insgleichen gewest der König Saul, der seinem beßten Freund und Nothhelfer, dem David, aus lauter Ehrgeiz hat wollen den Kopf zertreten und ihn aus dem Weg räumen; ein solcher stolzer Gaul ist ebenmäßig gewesen der König Herodes, welcher keinen Nebenkönig wollte bei sich leiden wegen der Hoffart, ist aber lebendig von den Würmern zerbissen worden; ein solcher hochmüthiger Gaul ist gewesen der König Kosroes in Persien, der sich einen krystallenen Himmel ließ bauen, setzte sich mitten darein, und gab sich für einen Gott aus, ist aber elendiglich von seinem eigenen Sohn entleibt worden; ein solcher aufgeblasener Gaul war der Aman, so von andern anzubeten begehrt, aber endlich an dem lichten Galgen erhenkt worden; ein solcher hoffärtiger Gaul ist der Teufel selbst gewest, der wollte seinen Sitz zu weit hinaufstellen, ist aber von der Hand Gottes verstoßen worden, und wie ein Donnerkeil von der Höhe in den Abgrund der Hölle gefallen; ein solcher hochtrabender Gaul ist gewesen Adam samt seiner saubern Eva, die durch Naschung des Apfels wollten Götter werden, seynd aber von dem gerechten Gott in das äußerste Elend verbandisirt worden; ein solcher hochstielisirter Gaul ist gewesen der Erzzauberer Simon Magus, welcher vor allem Volk gleich dem tollen und vermessenen Ikaro aus Beihülf des Teufels in die Höhe der Luft gegen den Himmel wollte fliegen, hat aber mit Schand und Spott nicht allein die Flügel, sondern auch die Füß verloren, daß er nicht einen Tritt oder Schritt mehr gehen konnte. Allen solchen stolzen Gaulen ist es mißlungen, da sie vermeint, hoch zu fliegen und emporzukommen, seynds in die tiefste

Grube des Verderbens gefallen; Nolite fieri sicut equus, dessentwegen werden heut alle ermahnt von dem Psalmisten David: werdet nicht wie ein Gaul!

Gleichwie vor allen andern gewest ist Paulus, aber Gott hat ihn zu Boden geworfen und mit seiner göttlichen Gnad bekehrt, daß sie auch sollen Sauli Bekehrung in Obacht nehmen, sich vor dem höchsten Gott erniedrigen, wo nicht im Mund, auf's wenigst im Herzen tragen diese gemeinen Reime:

Cum fex cum fimus, cum res teterrima simus,
Unde superbimus? nescimus, quando perimus.

Das ist:

Was sollen wir stolziren, wir arme Geschöpf auf Erden?
Indem gar wohl bekannt,
Daß nichts ist hier unser Stand,
Auch bald zu Aschen werden.

Sie denken doch nicht auf Pauli, Mauli Bekehrung, Gauli Bekehrung.

Merke, was in der Welt das Allernothwendigste wäre, und was alle Lehrer schreiben, Prediger schreien, Gott ermahnt, die Engel eingeben und der Seelen Nutzen erfordert, Eines ist, was unaufhörlich sollte in der Welt seyn: auch eine Bekehrung, von Pauli Bekehrung nur mit einem Buchstaben unterschieden; wenn man vor das P ein F setzt, so heißt es Fauli Bekehrung. Diese, diese soll billig seyn, und ein jedweder soll sich bekehren von der Faulheit zu der Heilmachung seiner Seel, von der Faulheit zu Sorgtragung der Seelen und des künftigen Lebens. Einmal ist einer wegen obernannter Ursach in eine Krankheit gefallen und von dannen schier gar in's Todbettl, dessentwegen wird bald um einen Geistlichen geschickt,

der erscheint hurtig, vertritt alles, was einem Sorge tragenden Beichtvater zustehet. Mein lieber Herr, sagt endlich der Pater, gebet euch geduldig in den Willen Gottes, macht eine Tugend aus der Noth, wir haben mit diesem Geding das Leben angetreten, damit wir durch den Tod wieder von dannen weichen, dannenhero mein Herr! er sey getrost in dieser seiner schweren Krankheit, denn ich bin der zuversichtlichen Hoffnung, daß ihn heut noch die Engel tragen werden in das Paradeis; ja, antwort der Kranke, das wäre gut, denn ich bin so faul, daß ich nicht gehen könnt, ist gut, daß sie mich tragen werden, wart ein Weil darauf! Ich thue glauben gänzlich, es seynd solche anzutreffen, die im Liegen, mit Liegen und Faullen zenvermeinen, die Glorie zu erwerben; will's glauben, wenn die Wahrheit wird lügen, wenn man aus göttlicher Schrift diese Zeilen auslöscht: Regnum coelorum vim patitur, das Reich Gottes leidt Gewalt, aber wie solches niemal wird geschehen, deßgleichen auch jenes nicht. Meine Herrn Evangelische, halt diese Sentenz, daß man ohne Fasttäg, ohne Wachen, ohne Leiden, daß man mit blossem Glauben, fauler Weis könne in den Himmel kommen, ich weiß nicht, sie müssen einen gewissen Einlaß im Himmel haben, der für sie allein ist; denn durch die rechte Porte hat Christus nicht anders wollen eingehen, als mit Wachen und Arbeiten; sicher wär's, sie thäten in ihren Kalender Fauli Bekehrung schreiben, und unterweilen sich dessen erinnern.

Fauli Bekehrung kann aber auch wohl viel lauen Christen vorgestellt werden, welche da faul seynd in

ihrer Bekehrung, und etwa solche aufschieben auf weite Tag und Jahr, ja gar in's Todbett. So sie die göttliche Gnad erinnert zur Bekehrung, heißt's: Morgen weiß Gott, so sie in Büchern lesen, in den Predigten hören, in dem Beichtstuhl vernehmen von der Bekehrung; so sey's morgen, das Morgen wird gar zu lang; hab's nächst wohl vergessen an dem Fest der heiligen drei Könige,--daß ich etliche nicht hab gebunden, denn dorten ist ihr Tag, die drei weisen Monarchen seynd kommen aus Morgenland, seynd gewest Morgenländer, o wie viel Morgenländer hätte einer da zu binden gehabt, bessere dich morgen, bekehr dich morgen, hör auf zu sündigen morgen, das Morgen fangt im neuen Jahr an, und währt bis auf St. Sylvestertag, aber geben Achtung, die sich auf das Morgen verlassen, gewinnen alsdann einen üblen Abend. Solche müssen wohl nichts darum wissen, was der heilige Bernardinus Senensis erzählt: Was gestalten ein frommer Mann gewest, dessen Ehegemahl mit Tod abgangen. Der gute und getreue Mann war zum eifrigsten eingedenk der Seel seiner verstorbenen Frauen, und befliß sich sehr, mit seinem Gebet und angestellten Andachten in jener Welt, wofern's von Gottes Gerechtigkeit Abstrafung sollte leiden, sie zu erquicken. Einsmals aber durch göttliche Zulassung erscheint ihm solche geweste Gemahlin in erschrecklicher Gestalt, sie ruft und führt ihn unter die Erd in eine abscheuliche Spelunke, alldort sah er, daß sie in einem glühenden Kessel mit eisenen Hacken angefesselt blos saß, und auf der Stirn mit feuerigen Buchstaben geschrieben hatte die Ursach dieser Straf, so da war ein Ehebruch, wor=

auf sie dann ihn also angeredt: sieh, sieh! mein Herr, das seynd diejenigen Qualen und Peinen, welche ich ewig muß leiden, diese Flammen kann kein Wasser auslöschen; sieh mein unendliches Gefängniß, von der mich auch alle guten Werke der gesammten Welt nicht können frei und los machen. Der Mann war über dieses höchst erschrocken, doch endlich erholt er sich und fragt: wie? bin ich doch bei deinem Tod gegenwärtig gewesen und mit Augen gesehen, daß du einem wohlgeordnetem Priester deine Sünd durch eine Beicht abgelegt, und darauf das hochwürdige Altargeheimniß empfangen, wie da! schrie der Mann, hat denn die Absolution und Lossprechung des Beichtvaters diese Ketten nicht können auflösen? hat denn das lebendige Brod der Engeln dich nicht können erretten von dem ewigen Tod? haben denn deine vergossenen Zäher im Todtbettl nicht können löschen diesen angezündeten Scheiterhaufen? hat denn derjenige Schmerz, welchen du empfunden hast wegen der begangenen Sünd, nicht können dämpfen diese Peinen und Schmerzen? was hilft's denn, dem Priester das Gewissen eröffnen, wenn seine Händ den billigen Streich des Zorns Gottes nicht können abwenden? was hilft's denn, die hochwürdigste Wegzehrung des Sakramentes zu nehmen, wenn dasselbige nicht gedeiht zum Vaterland, sondern zu einem solchen großen Elend? Ach! antwortet das verdammte Weib, so mitten in Flammen vertieft war, ach Mann! es helfen freilich dir Sakramente, aber würdig genossen; diejenigen Zäher, die du hast gesehen in meinem Todbett von meinen Augen herunter rinnen, selbige hat mir nicht auspreßt die Lieb zu

Gott, sondern die pure bloße Furcht der Hölle, es thäten mich meine Sünden freilich wohl schmerzen und reuen, aber nicht darum, daß ich Gott, das höchste Gut, dadurch schwerlichst beleidiget, sondern weil sie mir ewige Straf verursacheten; ich entdeckte freilich dem Beichtvater das Gewissen, aber nicht mit einer solchen Zubereitung, wie sich's gebührt; ach Mann! es ist nicht genug, einen Beichtvater haben im Tod, sondern vonnöthen die wahre Buß in dem Herzen, es ist nicht genug, das Crucifix halten in den Händen, sondern vonnöthen, des Crucifixes des Gekreuzigten den Verdiensten fähig und theilhaftig seyn, daher erwäge, mein Mann! das ganze Leben in Sünden zubringen und faul seyn in der Bekehrung von denselbigen Sünden, solche sparen bis in den Tod, was für eine Thorheit es sey; worauf alles verschwunden, der Mann zu sich selbst kommen, von selbiger Stund an seine Bekehrung angefangen, und keinen Morgenländer abgeben, sondern geschwind Fauli Bekehrung begangen, nicht mehr faul, sondern emsig, unverhinderlich und unveränderlich auf den Weg der Seligmachung fortgetreten.

Welches Gott vielfältig insonderheit den lieben Aposteln und Jüngern hat wollen erinnern, denn was für ein wunderbarliches Gebot ist dieß ja gewesen, so geben Christus der Seligmacher den Jüngern, nolite portare neque Calceos, neque peram, ihr meine Jünger, das ist mein väterlicher Befehl, daß ihr niemal sollt tragen Schuhe, noch eine Tasche auf dem Weg, ja was mehr ist, wofern ihr wollt mein Gebot genau vollziehen, so thut's das, auf der Reis' grüßt's mir

nur Keinen, und so euch einer grüßt, thut ihm gar nicht danken. O was für eine seltsame Lehr ist diese! jetziger Zeit hält man jene für grobe Bengel und unhöfliche Wochen-Tölpel, die einen nicht grüßen oder danken, wenn man sie grüßt. Solches Gebot halten wohl etliche, welche hundertmal vor einem Geistlichen vorbei gehen, doch den Hut nicht rucken; aber ich wünsche, sie wären in Allem so emsig, wie in diesem! Was wollte denn Christus als die ewige Wahrheit selbst durch solchen Befehl andeuten? Nichts anders, als Fauli Bekehrung, daß kein Schuh sollte tragen, keine Taschen, Niemand grüßen, alle diese Sachen verhindern einen auf dem Weg, daher wer will geschwind laufen, der zieht die Schuh aus, wer Geld hat in der Tasche, der hält sich leicht auf, und wegen seiner schweren Verhinderung macht's ihn müd, das Grüßen und Danken verhindert einen noch mehr, das ist die Erfahrnuß, wenn zwei Menschen zusammen kommen auf der Gasse, grüß dich Gott, dank dir Gott, bei solchem Gruß aber bleibt's nicht, sondern fangen einen solchen Klappermarkt an, daß einer unter der Zeit, weiß nicht, wo, wie, wer; weil dann all diese eine Verhinderung, hat Christus es seinen Aposteln verboten, damit er ihnen nur zeigte, weil sie Seelsorger waren, sie sollen in Sorgtragung der Seelen nicht träg, nicht faul, nicht verhinderlich seyn, sondern geschwind und aber geschwind solchen Obliegen nicht aufschieben, nicht das Cras singen, nicht Morgen-Ländisch werden, nicht Spar-Hansen abgeben, denn es liegt der Seelen ewiges Heil daran.

Wie man unserm lieben Herrn die Zeitung ge-

bracht, was massen Lazarus sein guter Freund in dem Schloß zu Bethanien auf den Tod krank liege, da sagt er zu den Gesandten und herum stehenden Jüngern: „Infirmitas haec non est ad mortem, diese Krankheit ist nicht zum Tod,“ wenn diese Krankheit nicht zum Tod, so weiß ich nicht; es ist ja Lazarus an und in dieser Krankheit gestorben, wie sagt denn der Herr: diese Krankheit seye nicht zum Tod! das kann ich nicht verstehen, aber ein Gleichniß gibt mir ein Licht, es geschieht etwan nächtlicher Weil, daß ein Ungeschickter in der Stube das Licht putzt, und zwar also, daß man fein sauber gar nichts sieht, da schämt sich dieser und eilt geschwind mit der noch rauchenden Kerze zu einem andern Licht, und kaum hält er solche hinzu, wird selbige wieder brennend, als wenn's niemals wär abgelöscht worden. Eine fast gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Sünder, dessen Seel durch eine schwere Sünd gleichsam wird ausgelöscht durch Entziehung der Gnad Gottes, wenn sie sich aber geschwind und eilfertig durch die Buß zu Christo, der das unvergängliche Licht ist, wendet und bekehret, so wird selbe wiederum entzündet und leuchtet in der Gnad Gottes, als wenn's niemals wäre verfinstert und ausgelöscht worden. Weil denn der Herr vorher gewußt, daß der verstorbene Lazarus inner wenig Tagen von ihm wiederum würde erweckt werden, also hat er den Tod auf eine kleine Zeit für keinen Tod gehalten sondern nur für einen Schlaf, wie er denn selbst gesagt: „Lazarus, Amicus noster, dormit, Lazarus, unser Freund, der schläft.“ Dieser Lazarus, nach Aussagung der heil. Lehrer ist eine Figur eines Menschen,

der da sündigt, aber bald nach der Sünd Reu und Leid hat, über selbe Buße thut, nach dem Fall geschwind wieder aufsteht, ein solcher ist gleichsam, als wenn er nie gefallen, nie gesündigt hätte: denn er kommt gleich wieder zu Gnaden und erlangt das geistliche Leben der Seele, als wenn er nie wär sündlicher Weis gestorben, ja gar niemals gesündiget hat. Alle König, sagt der weise Mann, so über das jüdische Volk regiert, haben sich versündigt, ausgenommen David, Ezechias und Josias. Wie kann aber das seyn, indem die göttliche Schrift ausdrücklich meldet und kundbar macht den Ehebruch und Todtschlag des David, die Ruhmsucht und Prahlerei Ezechiä wegen erhaltener Viktorie wider die Assyrier, darum er auch mit einer schweren Krankheit von Gott heimgesucht worden, den Ungehorsam des Josiä, wie er wider den Befehl Gottes gegen den Nechao, den Egypten-König, in's Feld gezogen, mit Pfeilen in der Schlacht tödtlich verwundet, nach Jerusalem gebracht, an der Wunde hat sterben müssen. Wie denn die Schrift: alle Fürsten Israels haben gesündiget, außer diese drei obbenannte: Isti tres dicuntur non pecasse, non simpliciter, sed aliorum comparatione etc. Sagt Rabonus: diese drei haben ohne Zweifel auch gesündigt, weil sie aber nicht lang in der Sünd verharrt, sondern geschwind durch würdige Buß solche wieder ausgelöscht, welches andere König Juda nicht gethan, also werden sie in Vergleichung derselben für gar keine Sünder gehalten, denn Gott der Herr gedenkt gar nicht mehr an die Sünden, die durch frühzeitige Buß werden ausgelöscht. Hingegen aber ziehen

sich den Zorn Gottes auf den Hals jene Sünder, so die Buß auf Morgen verschieben; denn diese zeigen im Werk, daß sie wenig achten, ob sie bei Gott in Gnad oder Ungnad seyn, und folgsam geschieht dieß aus einer Verachtung, welche Gott zum Zorn und zur Straf reizet. Pharao, der verstockte König, konnte unmöglich mehr ausstehen die Straf der schreienden und quackenden Frösche; denn vor diesen hatte er Tag und Nacht keine Ruhe, weder bei der Tafel, weder im Bett, allenthalben wurde er von ihnen gequält, deßwegen ließ e rMoses und Aaron zu sich rufen, mit Bitt, sie wollen doch so gut seyn, und mittels ihres Gebets diese verdrießlichen Frösch abwenden; gar gern, sagt Moses, bestimme uns nur eine Zeit, wann wir beten sollen. Deprecamini cras, betet's morgen für mich; gut, nach verrichtetem Gebet seynd die Frösch verschwunden. Pharao blieb gleichwohl in seiner Halsstarrigkeit, und unterdrückte das Volk wie zuvor, bis ihn Gott in den Wasserfluthen des Meers versenkt hat. Und glaubt Ambrosius, diese Verschiebung des Gebets sey dem König fatal gewest; denn obwohl er unmenschliche Tyrannei verübt, wie er die neugebornen hebräischen Knäblein in dem Fluß Nilo ertränken lassen, wie er das jüdische Volk als verächtlichste Leibeigene und Sklaven traktirt, deßwegen schon längst verdient hat, daß er im Meer versenkt würde, so ist doch dieses nicht geschehen, bis er das Gebet Mosis um einen Tag verschoben und gesagt, sie sollen morgen beten, denn dieß ist geschehen aus Verachtung, und so viel geredt: ich zweifle gar nicht, daß Gott auf Vorbitt des Mosis heut noch diese Plag wird von

mir hinwegnehmen, aber es hat so viel nicht zu bedeuten, es ist morgen auch frühe genug ꝛc.

Mein, wie wird's einen großen Herrn oder Landesfürsten verdrießen, wenn ihm ein Hofherr und Kavalier entbieten ließ, nebst schönster Empfehlung, er wisse zwar, daß er heut zum Dienst bei Hof erscheinen sollte, er habe aber heut nicht Zeit, morgen wolle er schon aufwarten ꝛc. Ei so, morgen! o verfluchter Rabengesang: Cras, Cras! welcher schon viel tausend in die Höll gebracht, weil sie bei Lebszeiten diesen Rabengesang immerdar angestimmet, corvus in superliminari, der Rab, sagt Sophonias, wird auf der oberen Thürschwelle ein tödtliches Geschrei verbringen; was hat der Rab ober der Thür in der Stube zu thun? ein Kanarienvogel ist schon recht, denn dieser singt lieblich; ein Paperl im Zimmer ist schon recht, denn dieser macht mit seinem Geschwätz eine Unterhaltung; aber ein Rab schreit nichts als sein verdrießliches, trauriges Cras, Cras, und gleichwohl findt er Statt und Platz im Zimmer; das ist aber zu verstehen von demjenigen Sünder, der seine Bekehrung von Tag zu Tag aufschiebt, er hört zwar heut die Stimm der göttlichen Einsprechung: „Convertere, thue Buß, bekehre dich;“ ja morgen ist auch Zeit; morgen ist's wieder nicht gelegen; es gibt ja noch ein Morgen, Gott kann ja borgen bis auf morgen; und dieses Morgen zieht man so lang hinaus, bis gähling unversehens der Tod kommt, die Thür zum Himmel verschlossen wird, und er bleibt mit seinem Rabengesang heraus, weil er in der Zeit der Gnade nicht hat hören lassen das Seufzen der Tauben. So werden dann

die Bußverschieber dem Raben verglichen, ja aber eben das ist ein gar übles Zeichen ihres selbst eigenen Unglücks, denn der Rab hat seinen Namen vom Rauben und Stehlen, weil er von Natur zum Rauben geneigt ist. Sage mir einer, woher kommen die Räbler-Dukaten? Antwort, aus Ungarn; denn weil dem König Matthiä Korvino ein Rab den goldenen mit köstlichem Smaragd besetzten Ring vom Fenster entruckt, hat er solchen mit einer Kugelbüchse erschossen, und den Ring wiederum bekommen; zu einem ewigen Angedenken nachmals auf die Dukaten einen Raben mit einem Ring im Schnabel bilden lassen. Dem h. Abt Columbono hat ein Rab den Handschuh gestohlen; die verschobene Unbußfertigkeit hat schon vielen nicht allein den ewigen Mählring, sondern auch den Finger des Himmelsvaters, den h. Geist, nicht allein den Handschuh, sondern auch das Kleid der Unsterblichkeit, ja nicht nur das ewige, sondern auch das zeitliche Leben hinweg genommen. Der Rab kann also so zu sagen zwei Sprachen, bei schön heiterm Wetter, wenn's ihm wohl geht, wiederholt er das lateinische Cras, Cras; bei verdunkeltem Himmel und Regenwetter schreit er das deutsche Klags, Klags; just also machen's die Bußverschieber, so lang's ihnen wohl geht, allenthalben wohl daran seynd, da heißt's: Cras, Cras, verschieben die Buß; wenn etwan trübes Wetter einer Krankheit sie überfällt, da wollen sie klagen und Buße thun, aber zu spät, das Cras, Cras, wird ihnen zu einem Klags, Klags; den Aman um Bericht, da er bei günstigem Glücke mit diesem Rabengesang viel Prahlerei gemacht: „apud quam etiam

cras pansurus sum, daß er morgen auch bei der Königin Esther werde speisen.« Ja er ist auch den Raben zu einer Speis am Galgen worden. O wie viel gibt's heut noch solche Amanes, die der Himmelskönigin Gnad und Gunst sich versprechen auf morgen, und indessen sehen sie den Morgen nicht; diese Königin hat nur die Tauben lieb, aber nicht die Raben.

Dem königlichen Mundbäcken hat nur von den Raben geträumt, und Joseph sagt ihm vor, das sey ein übles Zeichen, denn es warte der Galgen auf ihn, an welchem er nach drei Tagen wird gehängt werden. Wer sich aber von Raben träumen läßt, der sehe zu, daß ihn nicht auch treffe die trauervolle Sentenz des heil. Gregorii; zur Zeit der Angst hört Gott desjenigen Geschrei nicht, der zur Zeit der Ruhe die Stimm Gottes nicht gehört hat.

In Betrachtung dessen haben fast alle diejenigen, so in dieser Zeitlichkeit gesündiget, anjetzo aber in der glückseligen Ewigkeit sich befinden, frühzeitig zur Buß gegriffen, und selbe keineswegs verschoben. Adam und Eva, unsere ersten Eltern, haben gesündiget, aber gar bald ihre Schuld erkennet, sich wiederum zu Gott bekehret, ihre Sünd beweinet, und Buße gethan ihr Lebenlang. David und Bethsabea haben gesündiget, aber auf das Zusprechen ihres Hofpropheten Nathan einmüthig auf die Brust geschlagen, und Buß gethan. Petrus und Magdalena haben gesündiget, aber nicht lang in der Sünd verharret, sondern bald ihre Sünden beweinet bis zum End ihres Lebens. Augustinus, mein heiliger Vater, und Guilelmus, Herzog aus Aquitanien, haben gesündigt, aber zu solcher Zeit dem

Staatliche Bibliothek

Druck der Pustet'schen Offizin.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abraham

Abrahamisches Bescheid-Essen soll man wohl nicht vergessen ; er hat es hinterlassen, mir g'fallt es über die Massen

Passau 1836

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hom.499(9,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11099884-6